

VON BETHLEHEM NACH GOLGATHA

Die Einweihungen Jesu

von
ALICE A. BAILEY

Verlag: Lucis Genf
ISBN 3-87683-083-4

VORWORT

Dieses Buch geht hinaus mit dem aufrichtigen Wunsch, dass seine Wirkung ausschliesslich aufbauend sein, unseren Glauben an Christus vertiefen und unsere Kenntnis des Werkes, zu dessen Einleitung er kam, erweitern möge. Jahrelange Tätigkeit als Evangelist und als Lehrer christlicher Prinzipien sowie eine schwierige Zeit, in der ich dem Problem meiner eigenen Beziehung zu Christus und zum Christentum gegenüberstand, haben mir zwei klare Erkenntnisse gebracht: Erstens die Gewissheit von der Wirklichkeit der Individualität Christi und seiner Mission, zweitens die Erkenntnis, dass in der Entwicklung des Christusbewusstseins und der Christusnatur im einzelnen Menschen und in der Menschheit als Ganzem die Lösung unserer Weltprobleme liegt. Von Herzen bejahe ich die Worte von Arthur Weigall, wenn er sagt: «Der Jesus der Geschichte - so verschieden er von dem Jesus der Theologie ist - bleibt der Weg, die Wahrheit und das Leben. Ich bin überzeugt, dass allein die Konzentration auf die historische Gestalt unseres Herrn und auf seine Lehren in diesem 20. Jahrhundert zu jener innigen Anhänglichkeit und zu dem Dienst inspirieren können, die in früheren Zeitaltern von dem Durchschnittslaien durch die Auslegung theologischer Dogmen, die Drohung mit der Hölle und die Verrichtung sorgfältig durchgeführter Riten und Zeremonien erlangt wurde» (Das Heidentum in unserem Christentum, engl. von Arthur Weigall, S. 16)

Das Reich Gottes ist jetzt in schneller Bildung begriffen, was alle diejenigen bezeugen können, die eine vorausschauende Sicht und eine Vorstellung der rasch hervorkommenden Schönheit und Göttlichkeit des Menschen haben. Wir befinden uns im Übergang zwischen dem alten und dem neuen Zeitalter, und die wahre Mission Christi, so häufig und tief vernebelt durch theologische Folgerungen und Disputationen, verkörpert in sich die kommende Offenbarung. Die Entwicklung der Menschheit bürgt für die Erkenntnis Christi und seines Werkes und ihr bewusstes Teilhaben an dem Reich Gottes.

Das bewusste Hervorrufen des Christuslebens im menschlichen Herzen und unsere rasche Integration in das Reich Gottes sind die unmittelbar vor uns liegende Verantwortlichkeit, unsere Gelegenheit und unser Schicksal.

Indem ich schliesse, möchte ich gern meinen ergebenen Dank aussprechen an die Herren William Cummings und Alan Murray für ihre bereitwillige und verständnisvolle Hilfe; sie haben mir das Schreiben dieses Buches ermöglicht.

Von Bethlehem nach Golgatha

Von jenen, die meine Krippe zu Bethlehem suchten,
Lauschend der Stimme und folgend dem Stern -
Wieviel doch gingen mit mir nach Golgatha?
Es war zu fern.
Glanz umstrahlte das Kind in der Krippe,
Hoffnung zog ein in die kampfmüden Herzen. ...
Doch erst durch die Dornenkrone kam Rettung
Und durch mein Kreuz.
Wahrheit mein Schwert und Schmerz der Begleiter,
Jenen geschenkt, die gefolgt meinen Schritten -
Mein Dienstpferd ein Esel, den ich wählte
Zum Ritt in die Stadt.
Vergangen der Glanz von Bethlehem,
Vergessen die Gaben der Könige und Magier des Ostens,
Verschwunden die Menge - und nur Zwölf
Waren geblieben.
Zum Fest des bescheidenen Brotes im oberen Raum,
Wo der schmerzliche Kelch ging von Hand zu Hand
Zum Gedenken an meine Liebe zu allen Menschen
Im weiten Erdkreis.
Da ich einsam am Ölberg betete:
Den bitteren Kelch, nimm ihn von mir!
Konntet ihr wachen nicht eine Stunde
Mit mir bis zum Morgen!
Viele wohl suchten meine Krippe zu Bethlehem,
Einer Stimme lauschend und folgend dem Stern. ...
Simon allein trug das Kreuz nach Golgatha -
Es war zu fern.
H. L. Galienne

Erstes Kapitel

Einführende Bemerkungen über Einweihung

Leitgedanke

«Es gibt ein [1] menschliches Verlangen nach Gott, es gibt aber auch ein Verlangen Gottes nach dem Menschen. Gott ist die höchste Idee, das wichtigste Anliegen und das grösste Verlangen des Menschen. Das Problem Gottes ist ein menschliches Problem, das Problem des Menschen ist ein göttliches Problem. ... Der Mensch ist das Gegenüber Gottes und der Gegenstand seiner Liebe, von welchem er die Erwidderung der Liebe erwartet. Der Mensch ist die andere Person des göttlichen Mysteriums. Gott bedarf des Menschen. Es ist Gottes Wille, dass nicht nur er selbst sei, sondern auch der Mensch, der Liebende und der Geliebte».

(«Geister, die um Christus ringen», engl., von Karl Pflieger, S. 236)

Wir sind dabei, von [3] einem religiösen Zeitalter in ein anderes überzugehen. Die geistige Richtung von heute wird ständig deutlicher. Die Herzen der Menschen sind niemals offener gewesen für spirituelle Eindrücke als zu dieser Zeit, und die Tür zum wahren Mittelpunkt der Wirklichkeit steht weit offen. Jedoch parallel mit dieser bedeutsamen Entwicklung geht eine Neigung in die entgegengesetzte Richtung, materialistische Philosophien und Lehren der Negation werden zunehmend vorherrschend. Für viele bleibt die ganze Frage der Gültigkeit der Christlichen Religion noch unentschieden. Man behauptet, dass das Christentum versagt habe und dass der Mensch das Evangelium mit seinen Folgerungen von Göttlichkeit und seinem Drängen nach Dienst und Opfer nicht benötige.

Ist das Evangelium historisch wahr? Ist es eine mystische Erzählung von grosser Schönheit und tatsächlichem Lehrwert, aber dessen ungeachtet nicht von lebenswichtiger Bedeutung für die intelligenten Menschen von heute, die auf ihre Verstandeskräfte und ihre Unabhängigkeit von altertümlichen gedanklichen Fesseln und verstaubten Überlieferungen so stolz sind? In bezug auf die Vollkommenheit des dargestellten Charakters Christi gab es niemals irgendwelche Zweifel. Die Feinde des Christentums bewundern seine Einzigartigkeit, seine grundlegende Tiefe und sein Verstehen der Menschenherzen. Sie erkennen die Intelligenz seiner Ideen und bezeugen diese in ihren eigenen Philosophien. Die Entwicklungen, die der Zimmermann von Nazareth in dem Ablauf des menschlichen Lebens hervorbrachte, seine sozialen und wirtschaftlichen Ideale und die Schönheit der Zivilisation, die auf der Grundlage der Sittenlehre der Bergpredigt gegründet werden [4] könnte, sind häufig von vielen betont worden, die sich weigern, seine Mission als einen Ausdruck von Göttlichkeit anzuerkennen. Obwohl vom rationalen Gesichtspunkt aus die Frage nach der historischen Zuverlässigkeit seiner Geschichte bisher ungelöst blieb, wird doch seine Lehre von der Vaterschaft Gottes und der Bruderschaft der Menschen von den besten Geistern der Menschheit gutgeheissen. Jene, die sich in der Welt der Ideen, des Glaubens und der lebendigen Erfahrung bewegen können, bezeugen seine Göttlichkeit und die Tatsache, dass man ihm sich nähern kann. Aber ein solches Zeugnis wird als mystisch, nutzlos und nicht beweisbar leicht übergangen. Individueller Glaube ist hiernach von keinem Wert für irgend jemand, ausgenommen den Glaubenden selbst, aber es besteht die Neigung, das Zeugnis zu verstärken, bis das Ergebnis solche Ausmasse annimmt, dass es schliesslich zum Beweis wird. Auf den «Weg des Glaubens» zurückzukehren, kann also eine lebendige Erfahrung anzeigen, kann allerdings auch eine Form von Selbsthypnose, ein «Weg des Entkommens» aus den Schwierigkeiten und Problemen des täglichen Lebens sein. Die Anstrengung, zu verstehen, zu experimentieren, Erfahrungen zu machen und das Erkannte und Geglaubte auszudrücken, fällt den meisten Menschen zu schwer, und dann fallen sie zurück in einen Glauben, der auf dem Zeugnis des Vertrauten beruht, als leichtester Weg aus dieser Sackgasse.

Das Problem der Religion und das Problem des orthodoxen Christentums sind nicht ein und dasselbe. Vieles, was wir heute an Unglauben, Kritik und Verneinung unserer sogenannten Wahrheiten um uns sehen, beruht auf der Tatsache, dass Religion weithin verdrängt worden ist durch das Glaubensbekenntnis; Doktrin hat den Platz der lebendigen Erfahrung eingenommen. Diese lebendige Erfahrung ist der Grundgedanke

dieses Buches. Ein anderer Grund, warum die Menschheit zu dieser Zeit so wenig glaubt und so unglücklich bezweifelt, was sie glaubt, mag die Tatsache sein, dass die Theologen versucht haben, das Christentum aus seinem Platz in dem Plan der Dinge herauszuheben, und dass sie seine Stellung im grossen Zusammenhang göttlicher Offenbarung übersehen haben. Sie waren bestrebt, seine Einzigartigkeit zu betonen und es als einen völlig getrennten, isolierten Ausdruck spiritueller Religion zu betrachten. Dabei zerstören sie seinen Hintergrund, rütteln an seinen Grundlagen und machen es für den [5] ständig sich entwickelnden Verstand des Menschen schwierig, diese Darstellung anzunehmen. Schon Augustin sagt jedoch, dass «das, was die christliche Religion genannt wird, schon im Altertum bestanden hat, vom Beginn der Menschenrasse an, bis Christus sich verkörperte; zu welcher Zeit die wahre Religion, die schon bestand, Christentum genannt wurde». (Zitiert von Kingsland in «Religion im Licht der Theosophie»). Die Weisheit, die Verwandtschaft mit Gott zum Ausdruck bringt, die Richtlinien, die unsere Wanderschaft zum Vaterhaus zurück lenken, und die Lehre, die Offenbarung bringt, waren durch alle Zeiten hindurch immer die gleichen und sind identisch mit dem, was Christus lehrte. Die Gesamtheit innerer Wahrheiten, dieser Reichtum göttlicher Weisheit haben seit undenklichen Zeiten bestanden. Es ist die Wahrheit, die Christus offenbarte, aber er tat mehr als dies. Er offenbarte in sich und durch seine Lebensgeschichte, was diese Weisheit und dieses Wissen für den Menschen bedeuten könnte. Er stellte in sich den vollen Ausdruck der Göttlichkeit dar und wies seine Jünger an, dass sie hingehen und das Gleiche tun sollten.

In die Reihe der Offenbarungen tritt das Christentum in seinem Ausdruckszyklus unter dasselbe göttliche Gesetz, das alle Manifestation beherrscht: das Gesetz zyklischer Erscheinung. Diese Offenbarung geht durch die Phasen aller FormManifestation oder Erscheinung; dann Wachstum und Entwicklung, und zuletzt (wenn die Periode ihrem Ende zugeht) Kristallisation und ein allmähliches, aber ständiges Betonen des Buchstabens und der Form, bis der Tod dieser Form unvermeidlich und ratsam wird. Doch der Geist lebt weiter und nimmt neue Formen an. Der Geist Christi ist unsterblich, und so, wie er in alle Ewigkeit lebt, muss auch das, zu dessen Sichtbarmachung er sich inkarnierte, leben. Von der Zelle im Mutterleib, dem Zustand des Kleinkindes, bis zu dessen Entwicklung zum Mann dem allen unterwarf er sich und unterzog sich jenen Prozessen, die das Schicksal jedes Gottessohnes sind. Wegen dieser Unterwerfung und, «weil er aus dem, was er erlitt, Gehorsam lernte» (Hebräer V/8), konnte er damit betraut werden, den Menschen Gott zu offenbaren und (dürfen wir es sagen?) Gott das Göttliche im Menschen. Denn das Evangelium [6] zeigt uns, dass Christus unaufhörlich diese Erkenntnis vom Vater aufruft. Die grosse Folge von Offenbarungen ist unser ganz unschätzbare Besitz, und dazu gehört auch die christliche Religion. Gott hat sich niemals ohne Zeugen gelassen und wird es niemals tun. Die Stellung des Christentums als Erfüllung der Vergangenheit und eine Stufe in die Zukunft wird oft vergessen; und dies ist vielleicht einer der Gründe, weshalb man von einem Versagen des Christentums spricht und nach jener geistigen Offenbarung Ausschau hält, die so äusserst notwendig zu sein scheint. Wenn dieser Zusammenhang und der Platz des christlichen Glaubens darin nicht nachdrücklich betont wird, so könnte die Offenbarung kommen und unerkant vorübergehen. «Es gab», wird uns gesagt, «in jedem alten Land, das Anspruch auf Zivilisation erhob, eine esoterische Lehre, ein System, das als Weisheit bezeichnet wurde, und jene, welche seinem Dienst geweiht waren, wurden zuerst Kluge oder Weise genannt. Pythagoras bezeichnete dieses System als ... die Gnosis oder das Wissen der Dinge, welche sind. Unter der erhabenen Bezeichnung WEISHEIT fassten die alten Lehrer, die Weisen Indiens, die Magier Persiens und

Babylons, die Seher und Propheten Israels, die Hierophanten Ägyptens und Arabiens, die Philosophen von Griechenland und dem Westen alles Wissen zusammen, das sie als wesentlich göttlich ansahen. Ein Teil wurde als esoterisch, der Rest als exoterisch unterschieden. (H. P. Blavatsky: «Die Geheimlehre», engl., III, S. 55). Wir wissen viel von der exoterischen Lehre. Orthodoxes und theologisches Christentum ist darauf gegründet, wie alle orthodoxen Formulierungen der grossen Religionen. Wenn jedoch die innere Weisheitslehre vergessen, die esoterische Seite übersehen wird, dann verschwinden der Geist und die lebendige Erfahrung. Wir waren mit den Einzelheiten der äusseren Form des Glaubens beschäftigt, haben aber den inneren Sinn, der für den Einzelnen und auch für die Menschheit Leben und Erlösung bringt, kläglich vergessen. Wir sind eifrig gewesen, über Unwesentlichkeiten der überlieferten Auslegung zu streiten, und haben es unterlassen, das Geheimnis und die praktische Durchführung des christlichen Lebens zu lehren. Wir haben die doktrinären und dogmatischen Seiten überbetont und den Buchstaben vergöttert, während in der ganzen Zeit die Seele des Menschen nach dem Geist des Lebens [7] schrie, den der Buchstabe verhüllte. Wir haben uns um die historischen Aspekte der Evangelien gequält, um das Zeitelement und die wörtliche Genauigkeit der vielen Übersetzungen, während wir versäumten, die wirkliche Herrlichkeit von Christi Vollendung zu sehen, und die bedeutsame Lehre, die sie für den Einzelnen und die Menschheit enthält. Das Drama seines Lebens und seine praktische Anwendung in den Leben seiner Nachfolger hat man aus den Augen verloren durch die unangebrachte Bedeutung, die an gewisse Sätze geknüpft wurde, die er gesagt haben soll, während das, was er in seinem Leben zum Ausdruck brachte, und die Beziehungen, die er nachdrücklich betonte und als in seine Offenbarung eingeschlossen betrachtete, völlig ignoriert wurden.

Wir haben um den historischen Christus gekämpft und beim Kämpfen die Sicht verloren von seiner Botschaft der Liebe zu allen Wesen. Fanatiker streiten über seine Worte und vergessen, dass er das «fleischgewordene Wort» war. Wir diskutieren über die jungfräuliche Geburt Christi und vergessen die Wahrheit, welche diese Inkarnation lehren sollte. Evelyn Underhill sagt in ihrem sehr wertvollen Buch «Mystizismus» dass «die Inkarnation, welche für das volkstümliche Christentum gleichbedeutend ist mit der historischen Geburt und dem irdischen Leben Christi, für den Mystiker nicht nur dieses ist, sondern auch ein fortgesetzter kosmischer und persönlicher Vorgang». Gelehrte verbrachten ihr Leben mit dem Nachweis, dass die ganze Geschichte nur ein Mythos ist. Es sollte jedoch herausgestellt werden, dass ein Mythos der zusammengefasste Glaube und das Wissen der Vergangenheit ist, uns überliefert zu unserer Führung und zum Bilden der Grundlage einer neuen Offenbarung, und dass sie eine Stufe zur nächsten Wahrheit bildet. Ein Mythos ist eine gültige und bewiesene Wahrheit, welche Stufe für Stufe die Kluft zwischen dem in der Vergangenheit gewonnenen Wissen, der gegenwärtig formulierten Wahrheit und den unendlichen und göttlichen Möglichkeiten der Zukunft überbrückt. Die alten Mythen und die alten Mysterien geben uns eine aufeinanderfolgende Darbietung der göttlichen Botschaft, wie sie entsprechend dem Bedürfnis der Menschen durch alle Zeiten von Gott ausgegangen ist. Die Wahrheit des einen Zeitalters wird der Mythos des nächsten, aber ihre Bedeutung und ihre Wirklichkeit bleiben unberührt, erfordern nur eine Neuauslegung in der Gegenwart.

Wir sind [8] frei zu wählen oder abzulehnen, aber lasst uns zusehen, dass wir mit offenen Augen wählen, mit jenem Scharfsinn und jener Weisheit, die das Kennzeichen derjenigen ist, die auf dem Pfad der Rückkehr ein beträchtliches Stück vorangekommen

sind. Es ist Leben und Wahrheit und Vitalität im Evangelium, sie sollen durch uns wieder angewendet werden. Es ist Dynamik und Göttlichkeit in der Botschaft Jesu. Das Christentum ist für uns heute eine Gipfelreligion. Es ist die grösste der letzten göttlichen Offenbarungen. Vieles davon muss inzwischen als Mythos angesehen werden, weil es zweitausend Jahre zurückliegt; die klaren Umrisse der Geschichte sind verdunkelt und werden ihrer Natur nach häufig als symbolisch betrachtet. Jedoch hinter Symbol und Mythos steht Wirklichkeit, eine wesentliche, dramatische und praktische Wahrheit.

Unsere Aufmerksamkeit ist durch das Symbol und die äussere Form angeregt worden, während die Bedeutung verborgen blieb und darin versagte, unser Leben genügend zu beeinflussen. Bei unserem kurzsichtigen Buchstabenstudium ging uns die Bedeutung des WORTES selbst verloren. Wir müssen hinter das Symbol gehen, zu dem, was es verkörpert, und müssen unsere Aufmerksamkeit von der Welt der äusseren Form hinwenden zu jener der inneren Wirklichkeiten. Hermann Keyserling sagt dies mit folgenden Worten: «Der Vorgang, auf dem Gebiet der geistigen Einstellung von der Ebene des Buchstäblichen zu jener der inneren Bedeutung vorzudringen, kann durch eine einzige Vorstellung dargelegt werden. *Er besteht im «Durchschauen» des Phänomens.* Jede lebendige Erscheinung ist zuerst und zuletzt ein Symbol; denn das Wesen des Lebens ist Bedeutung. Aber jedes Symbol als der letzte Ausdruck eines Bewusstseinszustand ist in sich durchscheinend für ein anderes, tieferes, und so weiter in Ewigkeit. Denn alle Dinge sind im Lebenszusammenhang innerlich verwandt, und ihre Tiefen wurzeln in Gott.

Deshalb kann keine spirituelle Form jemals ein letzter Ausdruck sein; jeder Sinn, wenn er durchdrungen ist, wird automatisch der mehr buchstäbliche Ausdruck eines tieferen, und damit gewinnt das alte Phänomen eine neue und andere Bedeutung. Die katholische, protestantische, griechisch-katholische Religion, Islam und Buddhismus können im Prinzip auf dem Plan dieses Lebens fortdauern, wie sie immer waren, und dennoch etwas gänzlich Neues bedeuten». (Hermann Keyserling: Die Wiederherstellung der Wahrheit, engl., S. 91/92).

Die einzige Entschuldigung für dieses Buch ist, dass es einen Versuch [9] darstellt, zu dem tieferen Sinn durchzudringen, der den grossen Ereignissen im Leben Christi zugrunde liegt, und das schwachwerdende Streben der Christen zu erneuertem Leben und Interesse zu bringen. Wenn gezeigt werden kann, dass der in den Evangelien offenbarte Bericht sich nicht nur auf jene göttliche Gestalt bezieht, die eine Zeitlang unter den Menschen weilte, sondern dass sie auch für den zivilisierten Menschen heute eine praktische Bedeutung und einen Sinn hat, dann wird ein Ziel gewonnen, ein Dienst und eine Hilfe geleistet. Es ist möglich, dass wir uns heute bei unserer weiter fortgeschrittenen Entwicklung und der Fähigkeit, uns durch feinere Schattierungen des Bewusstseins auszudrücken, die Lehre mit klarerer Vision und zu weiserem Gebrauch der angedeuteten Lektion aneignen können. Dieser grosse *Mythos* gehört zu uns. Deshalb lasst uns mutig sein und dieses Wort in seiner wahren und rechten Bedeutung gebrauchen. *Ein Mythos ist imstande, in der Erfahrung des Menschen eine Tatsache zu werden; denn ein Mythos ist eine Tatsache, die bewiesen werden kann.* Die Mythen sind unsere Grundlage, aber wir müssen versuchen, sie im Licht der Gegenwart neu auszulegen. Durch selbsteingeleitete Versuche können wir ihre Gültigkeit beweisen, durch Erfahrung sie als herrschende Kräfte in unserem Leben erkennen und, indem wir sie zum Ausdruck bringen, können wir ihre Wahrheit anderen gegenüber darlegen. Das ist das Thema dieses Buches, das die Tatsachen der Evangelien behandelt, jener

fünffach aufeinanderfolgende Mythos, der uns die Offenbarung der Göttlichkeit in der Person Jesu Christi lehrt. Sie bleibt ewige Wahrheit im kosmischen Sinn und im historischen Geschehen sowie in ihrer praktischen Anwendung auf den Menschen. Dieser Mythos unterteilt sich in fünf grosse Episoden:

1. Die Geburt in Bethlehem
2. Die Taufe im Jordan
3. Die Verklärung auf dem Berge Karmel
4. Die Kreuzigung in Golgatha
5. Die Auferstehung und Himmelfahrt

Ihre Bedeutung für uns und ihre Neuauslegung in modernen Begriffen ist unsere Aufgabe.

Eine [10] Wende und ein Höhepunkt ist erreicht worden in der Menschheitsgeschichte, und der Mensch verdankt dies dem Einfluss des Christentums. Als ein Glied der menschlichen Familie hat er eine Ebene der Integration erreicht, die in der Vergangenheit unbekannt war, mit Ausnahme der wenigen Erwählten jeder Nation. Der Mensch ist, wie die Psychologen gezeigt haben, eine Gesamtsumme physischer Organismen von Lebenskraft, psychischen Zuständen, gefühlsmässigen Bedingungen und von mentaler, gedanklicher Reaktion. Er ist jetzt bereit, dass ihm seine nächste Stufe, seine weitere Entfaltung und Entwicklung angezeigt wird. Dies erwartet er, und wir sollten ständig bereit sein, die Gelegenheit wahrzunehmen. Die Tür zu einer Welt höheren Seins und Bewusstseins steht weit offen für den Weg zum Reich Gottes, auf den deutlich hingewiesen wird. Viele sind in der Vergangenheit in dieses Reich hineingeschritten und dort zu einer Welt neuen Seins und Verstehens erwacht, die für die Menge ein versiegeltes Geheimnis ist. Die Herrlichkeit des gegenwärtigen Zeitpunkts liegt in der Tatsache, dass viele Tausende so vorbereitet sind, und (die nötige Instruktion vorausgesetzt) in die Geheimnisse Gottes eingeweiht werden könnten. Eine neue Entfaltung im Bewusstsein ist nun möglich, ein neues Ziel ist aufgerichtet und regiert das Denken vieler Menschen. Wir sind als Menschheit endgültig auf dem Weg zu einem neuen Wissen, zu frischeren Erkenntnissen und zu einer tieferen Welt der Werte. Was auf der äusseren Ebene der Erfahrung geschieht, ist bezeichnend für ein ähnliches Geschehen in der feineren Welt der Bedeutung. Für diese müssen wir uns vorbereiten.

Wir haben gesehen, dass die christliche Offenbarung die Lehren der Vergangenheit in sich vereinigte. Dies sagt Christus selbst mit den Worten: «Ich bin nicht gekommen, das Gesetz und die Propheten aufzuheben, sondern sie zu erfüllen». (Matth. V/17) Er verkörperte die ganze Vergangenheit und offenbarte dem Menschen die höchste Möglichkeit. Die Worte von Dr. Nicholas Berdyaev in «Die Freiheit und der Geist» (engl., S. 889) werfen Licht darauf:

«Die christliche Offenbarung ist universell, und alles Ähnliche in anderen Religionen ist nur ein Teil dieser Offenbarung. Das Christentum ist nicht einfach eine Religion derselben Ordnung wie die anderen; sie ist wie Schleiermacher sagt die Religion der Religionen. Was macht es aus, wenn innerhalb des Christentums [11] das vermeintlich so verschieden ist von anderen Glaubensbekenntnissen, nichts ursprünglich ist, ausser dem Kommen Christi und seiner Persönlichkeit. Ist es nicht gradeso, dass in diesem besonderen Punkt die Hoffnung aller Religionen erfüllt ist?»

Jeder grosse Zeitabschnitt und jeder Weltzyklus wird durch die liebevolle Güte Gottes seine Religion der Religionen haben, in der sie alle Offenbarungen der Vergangenheit zusammenfasst und die Hoffnung der Zukunft anregt. Die weltweite Erwartung von heute zeigt, dass wir am Rand einer neuen Offenbarung stehen. Diese wird in keiner Weise unser göttliches geistiges Erbe verneinen, sondern sie wird zu den Wundern der Vergangenheit eine klare Schau der Zukunft hinzufügen. Sie wird zum Ausdruck bringen, was göttlich ist, was aber bis jetzt unoffenbart war. Es ist deshalb möglich, dass ein Verstehen einiger der tieferen Bedeutungen der Evangelien die modernen Sucher befähigen wird, die weiteren Zusammenhänge zu erfassen.

Einige dieser tieferen Folgerungen werden erwähnt in einem vor vielen Jahren veröffentlichten Buch des erfahrenen Christen Dr. Campbell Morgan: «Die Krisen Christi». Den fünf hauptsächlichen Ereignissen im Leben des Erlösers, um welche die ganzen Evangelien aufgebaut sind, gibt er eine umfassende und allgemeine Auslegung, wenn er darauf hinweist, dass Christus nicht nur in der Tat und in Wahrheit durch diese dramatischen Erfahrungen hindurchgegangen ist, sondern dass er mit dem bestimmten Befehl von uns ging, «wir sollten seinen Fussspuren folgen» (I. Petrus 2/21). Ist es nicht möglich, dass diese grossen Tatsachen in der Erfahrung Christi, diese fünf verpersönlichten Aspekte des universalen Mythos, für uns als Einzelmenschen mehr als ein historisches und persönliches Interesse haben könnten? Ist es nicht möglich, dass sie manche Erfahrung und manches eingeleitete Bemühen verkörpern, durch welche nun viele Christen hindurchgehen werden und so seinem ausdrücklichen Befehl gehorchen, in ein neues Leben einzutreten? Müssen wir nicht alle wiedergeboren werden, getauft im Geiste und verklärt auf dem Berge der lebendigen Erfahrung? Steht nicht die Kreuzigung vielen von uns bevor und führt zur [12] Auferstehung und Himmelfahrt? Und ist es nicht auch möglich, dass wir diese Worte in einem zu engem Sinn, mit sentimental und alltäglichen Folgerungen ausgelegt haben, während sie für jene, die bereit sind, einen besonderen Weg und ein rascheres Folgen in den Fussspuren des Sohnes Gottes zeigen? Dies ist einer der Punkte, die uns angehen und mit denen dieses Buch sich befassen will. Wenn diese tiefere Bedeutung gefunden werden kann, und wenn das Drama der Evangelien in einer besonderen Weise das Drama jener Seelen wird, die bereit sind, dann werden wir die Auferstehung der Grundzüge des Christentums sehen und die Wiederbelebung der Form, die so schnell kristallisiert.

2.

Es ist interessant sich zu erinnern, dass andere Lehren ausserhalb des Christentums diese fünf wichtigen Krisen ausdrücklich hervorgehoben haben, die wenn es so gewünscht wird im Leben jener Menschen eintreten, die in ihrer wesentlichen Göttlichkeit stehen. Die Hindulehre und der buddhistische Glaube haben sie als Entwicklungskrisen ausdrücklich betont, denen wir am Ende nicht entkommen können; und ein rechtes Verständnis der Beziehungen dieser grossen Weltreligionen untereinander wird schliesslich auch ein besseres Verstehen dieser Ereignisse bringen. Die Religion des Buddha, obwohl der von Christus vorausgegangen, drückt die gleichen Grundwahrheiten aus, jedoch in anderer Art formuliert, was uns dessen ungeachtet zu einer breiteren Auslegung des Christentums helfen kann.

«Buddhismus und Christentum haben ihren Ursprung in zwei erleuchteten Augenblicken der Geschichte: dem Leben Buddhas und dem Leben Christi. Buddha gab seine Lehre, um die Welt zu erleuchten, Christus gab sein Leben. Es liegt nun an

den Christen, diese Lehre zu erkennen. Vielleicht ist der wertvollste Teil der Lehre von Buddha die Auslegung seines Lebens (Religion im Entstehen, engl., von A. N. Whitehead, S. 55).

Die Lehre Laotses kann auch dem gleichen Zweck dienen. Religion muss schliesslich zusammengefasst werden, gesammelt aus [13] vielen Quellen und zusammengesetzt aus vielen Wahrheiten. Es ist berechtigt anzunehmen, dass, wenn man zu dieser Zeit einen Glauben zu wählen hätte, man das Christentum wählen würde, weil das zentrale Problem des Lebens ist, an unserer Göttlichkeit festzuhalten und diese zu manifestieren. Im Leben Christi haben wir die vollständigste und vollendetste Darstellung und ein Beispiel von Göttlichkeit, erfolgreich auf Erden gelebt und so gelebt, wie die meisten von uns leben müssen, nicht in Zurückgezogenheit, sondern im vollen Auf und Ab von Sturm und Drang.

Vertreter aller Glaubensbekenntnisse kommen heute zu Diskussionen zusammen, um eine Plattform von solcher Allgemeingültigkeit und Wahrheit herauszufinden, dass sich auf ihr alle Menschen einigen könnten und auf ihr sich die kommende Weltreligion zu gründen vermöchte. Diese könnte vielleicht in einer klareren Auslegung und dem Verstehen jener fünf hervorstechenden Episoden und ihrer praktischen und einzigartigen Beziehung nicht nur zum Einzelnen, sondern zur Menschheit als ganzem gefunden werden. Diese Verwirklichung wird uns bestimmter an die Vergangenheit binden, uns in der Wahrheit verankern, die war; sie wird uns unser unmittelbares Ziel und unsere Pflicht zeigen, die, wenn recht verstanden, uns in den Stand setzen wird, göttlicher zu leben, angemessener zu dienen und damit den Willen Gottes auf Erden zur Verwirklichung zu bringen. Ihre innere Bedeutung und unsere individuelle Beziehung zu ihnen sind wesentlich.

Es ist für uns ein wertvoller Gewinn und eine Bereicherung unseres Bewusstseins, wenn wir uns zeitweilig die Einheit und Gleichartigkeit der Lehre vergegenwärtigen, wie sie im Osten und im Westen gegeben wurde. Das vierte Ereignis im Leben Christi, die Kreuzigung, findet zum Beispiel eine Parallele in der Vierten Einweihung der orientalischen Lehre, die der Grosse Verzicht genannt wird. Es gibt eine Initiation, die in der Terminologie des Buddhismus «das Eintreten in den Strom» genannt wird, und im Leben Jesu ein Ereignis, das wir «die Taufe im Jordan» nennen. Die Geschichte von Christi Geburt in Bethlehem hat ihre Parallele praktisch in jedem Detail der Leben früherer Gottesboten. Diese erwiesenen Tatsachen sollten in uns die Erkenntnis wecken, dass, obwohl viele Botschafter sind, es nur eine Botschaft gibt. Doch diese Tatsache schmälert in keiner Weise die einzigartige Aufgabe Christi und [14] die einzigartige Funktion, zu deren Erfüllung er erschien.

Es ist interessant, auch daran zu denken, dass die zwei erhabenen Wesen Buddha und Christus ihr Siegel auf beide Hemisphären gesetzt haben Buddha, der Lehrer des Ostens, Christus, der Erlöser des Abendlandes. Wie immer auch unsere persönlichen Folgerungen hinsichtlich ihrer Beziehung zum Vater im Himmel oder zueinander sein mögen, so steht doch die Tatsache ausser allem Zweifel, dass sie ihren besonderen Zivilisationen die Offenbarung von Göttlichkeit brachten, und dass sie in höchst bedeutsamer Weise schliesslich zusammenwirkten zum Segen der Menschheit. Ihre beiden Systeme sind voneinander abhängig: Buddha bereitete die Welt vor für die Botschaft und Mission Christi.

Beide verkörperten in sich gewisse kosmische Prinzipien, und durch ihr Werk und Opfer strömten gewisse göttliche Kräfte durch und auf die Menschheit. Das Werk des Buddha und die von ihm ausgesandte Botschaft regte die Intelligenz an, zu Weisheit zu werden. Weisheit ist ein kosmisches Prinzip und eine göttliche Kraft, die Buddha verkörperte. Aber die Liebe kam in die Welt durch Christus, und durch sein Wirken verwandelte er Emotion in Liebe. «Gott ist die Liebe». Das Verständnis dafür, dass Christus die Liebe Gottes offenbarte, macht die Grösse der Aufgabe klar, welche er unternahm, einer Aufgabe, weit über die Kräfte eines der Lehrer oder Boten hinausgehend, die ihm vorausgegangen waren. Buddha «goss», als er Erleuchtung erlangte, eine Flut von Licht über das Leben und über unsere Weltprobleme, und dieses intelligente Verstehen der Ursachen des Weltelends versuchte er als die Vier edlen Wahrheiten zu formulieren. Diese sind, wie den meisten von uns bekannt ist:

1. Alles Bestehende in der Welt der Erscheinungen ist untrennbar von Kummer und Leid.
2. Die Ursache des Leidens ist das Verlangen nach der Existenz in der Welt der Erscheinungen.
3. Das Aufhören des Leidens erfolgt durch Überwindung des Verlangens nach der Existenz in der Welt der Erscheinungen. [15]
4. Der Weg zur Beendigung des Leidens ist der edle «Achtfache Pfad», auf dem: Rechter Glaube, rechte Absicht, rechtes Sprechen, rechtes Handeln, rechtes Leben, rechtes Streben, rechtes Denken und rechte Konzentration zum Ausdruck gebracht werden.

Er stellte ein Gebäude von Glauben, Dogma und Lehre auf, das viele Tausende im Lauf der Jahrhunderte befähigt hat, das Licht zu sehen. Christus und seine Jünger sind heute, wie vor zweitausend Jahren, mit der Aufgabe beschäftigt, den Menschen Erleuchtung und Erlösung zu bringen. Inzwischen sind Stürme über die Weltillusion hinweggebraust, und das Denken der Menschen hat insgesamt eine zunehmende Klarheit erreicht. Deshalb kann der Mensch durch die Botschaft Buddhas zum ersten Mal die Ursache seiner ewigen Unzufriedenheit, seines beständigen Widerwillens und Unbefriedigtseins und seiner endlosen Sehnsucht begreifen. Durch Buddha kann er lernen, dass der Weg zur Befreiung durch Loslösung, Leidenschaftslosigkeit und Unterscheidungskraft zu finden ist. Dies sind die ersten Stufen auf dem Weg zu Christus.

Durch die Botschaft Christi tauchten drei allgemeine Begriffe im menschlichen Bewusstsein auf:

Erstens, dass der Einzelmensch als Individuum einen Wert hat. Dies war eine Wahrheit, welche die allgemeine östliche Lehre von der Wiedergeburt zu verneinen neigte. Es war genügend Zeit, Gelegenheiten kehrten endlos wieder, der Entwicklungsprozess würde das Seine tun. Lasst die Menschheit insgesamt deshalb mit der Flut treiben, schliesslich wird alles gut. Die allgemeine Haltung des Ostens verfehlte daher, den höchsten Wert jedes Individuums zu betonen. Doch Christus kam, das Werk jedes Individuums nachdrücklich zu kennzeichnen: «Lasset euer Licht leuchten vor den Menschen, damit sie eure guten Werke sehen!» (Matth. V/16)

Zweitens, der Menschheit als ganzes war die Gelegenheit geboten, einen riesigen Schritt vorwärts zu tun, sich der «neuen Geburt» zu unterziehen: die erste Einweihung zu nehmen. Damit werden wir uns im nächsten Kapitel befassen.

Der dritte [16] Begriff, der durch Christus gelehrt wurde, war jener, der die praktische Durchführung im neuen Zeitalter verkündete, die kommen musste, wenn die individuelle Erlösung und die neue Geburt richtig verstanden sein würde. Dies war die Botschaft oder der Befehl, unseren Nächsten wie uns selbst zu lieben (Matth. XIX/19). Individuelle Anstrengung, Gruppengelegenheit und Identifikation mit dem Nächsten dies war die Botschaft des Christus.

In Buddhas Lehre sind es die drei Wege, auf denen die niedere Natur umgewandelt und vorbereitet werden kann, ein bewusster Ausdruck von Göttlichkeit zu sein. Durch Loslösung lernt der Mensch, sein Interesse und sein Bewusstsein von den Angelegenheiten der Sinne zurückzuziehen und auf die Lockungen der niederen Natur nicht zu hören. Loslösung legt dem Menschen einen neuen Rhythmus auf. Durch das Verstehen der Lektion über LEIDENSCHAFTSLOSIGKEIT wird er immun gegen die Leiden der niederen Natur, wie er auch sein Interesse löst von zweitrangigen, unwesentlichen Dingen und es auf höhere Wirklichkeiten richtet. Durch Ausübung der UNTERSCHIEDUNG lernt das Denken das Gute, Schöne und Wahre zu wählen. Diese drei Praktiken, die zu einer veränderten Haltung gegenüber dem Leben und der Wirklichkeit führen, werden, wenn vernünftig angewendet, die Herrschaft der Weisheit bringen und den Schüler für das Christusleben vorbereiten.

Auf diese Belehrung der Menschheit folgt das Wirken Christi mit der Menschheit, woraus Verständnis kommt für den Wert des Individuums und seine selbst unternommenen Anstrengungen zur Freiheit und zur Erleuchtung, mit dem Endziel von Gruppenliebe und Gruppenwohl. Wir lernen, uns selbst zu vervollkommen in Übereinstimmung mit dem Befehl Christi: «Seid vollkommen. ... (Matth. V/48), um etwas zum Wohl der Gruppe beizutragen und um so Christus vollkommen zu dienen. So wird jene geistige Wirklichkeit, von der Paulus spricht als: «Christus in euch, die Hoffnung auf Herrlichkeit» (Col. I/27) im Menschen frei und kann sich in vollem Ausdruck zeigen. Wenn dieses Ideal von genügend Menschen erfasst ist, kann die ganze menschliche Familie zum erstenmal vor dem Tor stehen, das zum Pfad des Lichts führt, und das [17] Christusleben wird aufblühen im Menschenreich. Die Persönlichkeit verblasst dann, überstrahlt vom Glanz der Seele, welche wie die aufsteigende Sonne die Dunkelheit vertreibt, die Lebenssituation offenbart und die niedere Natur zum Strahlen bringt. Dies führt zu Gruppentätigkeit, und das Selbst, wie es gewöhnlich verstanden wird, verschwindet; das geschieht bereits. Das Endergebnis des Wirkens Christi ist für uns sichtbar in seinen Worten im Johannes-Evangelium XVII wiedergegeben, die zu lesen für uns alle wertvoll wäre.

Persönlichkeit, Einweihung, Einswerdung in diesen drei Worten kann die Botschaft Christi ausgedrückt werden. Als er auf Erden weilte, fasste er es in den Worten zusammen: «Ich und der Vater sind eins» (Joh. X/30). *Dieses grosse Wesen, Christus, gab uns durch den Vorgang der fünf grossen Einweihungen ein Bild von den Stufen und der Methode, durch welche die Einswerdung mit Gott erlangt werden kann.* Dieser Satz gibt uns den Schlüssel zum Verständnis der ganzen Evangelien und bildet das Thema dieses Buches.

Buddha #Die Methode #Loslösung
Leidenschaftslosigkeit
Unterscheidung
Christus #Das Ergebnis #Individualismus
Initiation (Einweihung)
Identifikation (Einswerdung)

Christus lebte sein Leben in jenem kleinen, aber bedeutsamen Streifen Landes, den wir Palästina, das Heilige Land nennen. Er kam, um uns die Möglichkeit individueller Zielerlangung zu beweisen. Er erschien (wie alle grossen Lehrer durch die Zeitalter hindurch) aus dem Orient und wirkte in diesem Land, das wie eine Brücke zwischen der östlichen und der westlichen Hemisphäre zu sein scheint und zwei völlig verschiedene Zivilisationen scheidet. Moderne Denker würden gut tun zu überlegen, dass das Christentum eine überbrückende Religion ist. Hierin liegt seine grosse [18] Bedeutung. Das Christentum ist die Religion jener Übergangsperiode, die das Zeitalter selbstbewusster, individualistischer Existenz mit einer zukünftigen gruppenbewussten geeinten Welt verbindet. Es ist vor allem eine Religion der Spaltung, die dem Menschen seine Dualität aufzeigt und dadurch den Grund legt für seine Anstrengungen, die Einheit oder das Einswerden zu erreichen. Die Verwirklichung dieser Dualität ist ein höchst notwendiges Stadium in der Entfaltung des Menschen, und der Zweck des Christentums ist, dies zu offenbaren, wie auch den Kampf zwischen dem in einer Person vereinigten niederen und höheren Menschen, und die Notwendigkeit zu betonen, dass der niedere, fleischliche Mensch durch den höheren, geistigen Menschen erlöst werden muss. Paulus spricht dies in den Worten aus, die uns allen so vertraut sind: «... dass er einen neuen Menschen aus den zweien in sich selber schüfe und Frieden machte, und dass er beide in Gott in einem Leibe versöhnte durch das Kreuz, und ihre Feindschaft tötete». (Eph. II/15, 16). Dies war seine göttliche Mission, und dies ist die Lehre des Evangeliums.

Christus vereinigte daher in sich nicht nur die Vergangenheit, «das Gesetz und die Propheten», sondern er gab diese Darstellung der Wahrheit, die eine Brücke über die Kluft zwischen der östlichen Religion und Philosophie und unseren westlichen materialistischen, wissenschaftlichen Bestrebungen schlagen sollte, die beide göttliche Ausdrücke der Wirklichkeit sind. Gleichzeitig stellte er den Menschenwesen die Vollendung der Aufgabe vor, die jeder Mensch in sich selbst durchführen könnte, indem er jene wesentliche Dualität überbrückt, die seine Natur ist, und die Einswerdung des Göttlichen und des Menschlichen Zustand bringt wobei zu helfen die Aufgabe aller Religionen ist. Jeder von uns hat «aus zwei Menschen einen neuen zu machen und so Friede zu schaffen»; denn Friede ist Einheit und Synthese.

Christus brachte seine Lehre und Botschaft nicht nur zu den Einzelmenschen, sondern auch zu den Völkern, wobei er ihnen die Hoffnung auf zukünftige Welteinheit und Weltfrieden verhies. Er kam zum Beginn jenes astronomischen Zeitalters, welches wir das «Fischezeitalter» nennen, denn während dieser Periode von ungefähr 2000 Jahren geht unsere Sonne durch das Tierkreiszeichen der Fische. Daher die häufige Beziehung auf Fische und das Erscheinen [19] des Symbols eines Fisches in der christlichen Literatur, einschliesslich des Neuen Testaments. Dieses Fische-Zeitalter steht zwischen dem der vorhergehenden jüdischen Befreiung (den 2000 Jahren, in denen die Sonne das Zeichen des Widders oder Bockes durchlief) und dem Wassermannzeitalter, in welches die Sonne sich jetzt anschickt, hinüberzugehen. Das

sind astronomische Tatsachen, denn ich spreche hier nicht von astrologischen Folgerungen. In der Periode, als die Sonne im Widder stand, finden wir das häufige Erscheinen des Widders oder Sündenbocks in der Lehre des Alten Testaments und das Halten des Passah-Festes. Im christlichen Zeitalter verwenden wir das Fischesymbol, sogar indem wir am Karfreitag Fisch essen. Das Symbol des Wassermann-Zeitalters, wie es in den alten Sternkarten erscheint, ist das eines Mannes, der einen Wasserkrug trägt. Die Botschaft dieses Zeitalters ist die der Einheit, der Vereinigung und unserer Verwandtschaft als Brüder, weil wir alle Kinder eines Vaters sind. Auf dieses Zeitalter bezog sich Christus in der Anweisung an seine Jünger, als er ihnen sagte, in die Stadt zu gehen: «Wenn ihr in die Stadt eintretet, so werdet ihr einen Mann treffen, welcher einen Krug Wasser trägt. Folgt ihm in das Haus, in welches er eintreten wird!» (Lukas XXII/7 und 10) Dies taten sie, und das grosse heilige Fest des Abendmahls wurde später in diesem Haus gehalten. Dies bezieht sich ohne Zweifel auf die künftige Zeit, in der wir in jenes Haus im Tierkreis eintreten, das «der Wasserträger» genannt wird, in welchem wir alle an einem Tische sitzen werden und das Abendmahl miteinander halten sollen. Die christliche Ordnung kommt zwischen den zwei grossen Weltzyklen, und wie Christus in sich die Botschaft der Vergangenheit vollendete und die Lehre für die Gegenwart gab, so, wies er auf jene Zukunft von Einheit und Verstehen hin, die unser unausweichliches Ziel ist. Wir sind heute am Ende des Zeitalters und treten ein in die Wassermanneinheit, wie er voraussagte. Der «Obere Raum» ist ein Symbol jenes Höhepunkts von Zielerreichung, auf den wir uns als Menschheit rasch zubewegen. Eines Tages wird der grosse Kommuniondienst gehalten werden, von welchem jeder Abendmahlsdienst die Vorhersage ist. Wir gehen langsam hinein in dieses neue Zeichen. Mehr als zweitausend Jahre werden seine Kräfte und Einflüsse auf die [20] Menschheit einwirken und die neuen Menschentypen schaffen, die neue Bewusstseinsweiterung begünstigen und die Menschen zu einer praktischen Verwirklichung von Bruderschaft führen.

Es ist interessant zu erwähnen, wie es kam, dass die Energien, die sich auf unserem Planeten auswirkten, als die Sonne in Aries, dem Widder, stand, in der religiösen Symbologie den Nachdruck auf Ziege, Bock oder Widder hervorbrachten, und wie in unserem gegenwärtigen Zeitalter der Fische diese Einflüsse unsere christliche Symbolik gefärbt haben, so dass der Fisch im Neuen Testament und in unserer eschatologischen Symbolik vorherrscht. Die neu hereinkommenden Strahlen, Energien und Einflüsse müssen gewiss dazu bestimmt sein, die gleichen Wirkungen zu haben, nicht nur im Reich der physischen Erscheinungen, sondern auch in der Welt geistiger Werte. Die Atome des menschlichen Gehirns sind im Begriff, «erweckt» zu werden wie niemals zuvor, und jene Millionen von Zellen, welche, wie uns gesagt wird, im menschlichen Gehirn noch untätig und schlafend sind, werden zur Funktion gebracht werden und jene intuitive Einsicht mit sich bringen, welche die kommende geistige Offenbarung kennzeichnen wird.

Heute ist die Welt im Begriff, sich auf diese neuen Einflüsse umzustellen, und in dem Prozess der Neuausrichtung ist eine Periode des zeitweiligen Chaos unvermeidlich. Das Christentum wird nicht verdrängt werden, es wird überstiegen, nachdem seine Vorbereitungsarbeit erfolgreich zuende geführt wurde, und Christus wird uns die nächste Offenbarung von Göttlichkeit geben. Wenn das, was wir jetzt von Gott wissen, alles ist, was wir wissen können, dann ist die Göttlichkeit nur eine begrenzte Sache. Wie die neue Formulierung der Wahrheit sein wird, wer kann es sagen? Aber das Licht ergiesst sich langsam in die Herzen und Gemüter, und in dieser leuchtenden Strahlung

werden sie die neuen Wahrheiten schauen und zu einer anderen Formulierung der uralten Weisheit kommen. Durch die Linse erleuchteten Denkens wird der Mensch in Kürze Aspekte der Göttlichkeit sehen, die bisher unbekannt waren. Könnte es nicht Eigenschaften und Merkmale der göttlichen Natur geben, die bisher völlig unerkant und unbekannt sind? Könnten da nicht gänzlich beispiellose Offenbarungen von Gott kommen, für welche wir keine Worte und passenden Ausdrucksmittel haben? Die alten Mysterien, die kurz vorher wiedereingesetzt werden sollten, müssen im Licht des Christentums neu [21] gedeutet und neu angepasst werden, um den modernen Bedürfnissen zu entsprechen, damit wir jetzt in die Heilige Stätte als intelligente Menschen eintreten können und nicht mehr wie Kinder den dramatischen Geschichten und Vorgängen zusehen, in denen wir als Einzelmenschen keine bewusste Rolle spielen. Christus lebte uns die dramatische Folge der fünf Einweihungen vor und lud uns ein, seinen Fussspuren zu folgen. Dafür hat uns die vergangene Ära vorbereitet, und wir können nun durch den Vorgang der Einweihung in verständnisvoller Weise in das Reich Gottes eintreten. Die Tatsache, dass der *historische Christus* existiert und auf Erden geweiht hat, ist für uns die Garantie unserer eigenen Göttlichkeit und für das Erreichen des Ziels. Die Tatsache des *mythischen Christus*, der von Zeitalter zu Zeitalter erscheint, beweist, dass Gott sich niemals ohne Zeugen gelassen und dass es immer Menschen gegeben hat, die das Ziel erreicht haben. Die Tatsache des *kosmischen Christus*, manifestiert als das Drängen nach Vollkommenheit in allen Naturreichen, beweist das Dasein Gottes und ist unsere ewige Hoffnung. Der Mensch steht an den Pforten der Einweihung.

3.

Immer hat es Tempel, Mysterien und heilige Stätten gegeben, wo der echte Anwärter finden konnte, was er suchte, und wo er die nötige Anweisung für den Weg bekam, den er gehen sollte. Der alte Prophet sagt: «... ein Höhenweg wird da sein und ein Weg, welcher der Pfad der Heiligkeit heissen wird, dass kein Unreiner darauf gehen darf; und derselbe wird für sie sein, dass man darauf gehe, dass auch die Tore nicht irren mögen» (Jesaja XXXV/8).

Es ist ein Weg, der von dem, was aussen liegt, zu jenem führt, das innen wohnt. Er offenbart Stufe für Stufe das innere Leben, das jede Form und jedes Symbol verhüllt und verbirgt. Er stellt dem Aspiranten gewisse Aufgaben, die zum Verstehen führen, und erzeugt eine Einschliesslichkeit und Weisheit, die seine tiefempfundenen Bedürfnisse befriedigen. Er geht von der Stufe des Fragens über zu dem, was die Tibeter die «gerade Wissenschaft» [22] nennen. Auf diesem Pfad werden Vision und Hoffnung zur Wirklichkeit. Einweihung reiht sich an Einweihung, von denen jede den Eingeweihten näher zu dem Ziel vollständiger Einheit führt. Jene, die in der Vergangenheit in dieser Weise arbeiteten, kämpften und erreichten, bilden eine lange Kette von der fernsten Vergangenheit bis in die Gegenwart; denn die Eingeweihten sind noch bei uns, und die Tür steht noch weit offen. Durch die Vermittlung dieser Hierarchie des Erreichens werden Menschen Stufe um Stufe auf der langen Leiter gehoben, die von der Erde zum Himmel reicht, um schliesslich vor dem Einweihenden zu stehen, und in diesem hohen Augenblick werden sie finden, dass es Christus selbst ist, der sie nun grüsst; der vertraute Freund, der sie durch Beispiel und Lehre vorbereitet hat, empfängt sie jetzt in der Gegenwart Gottes. Diese Erfahrung ist allen Suchern in allen Zeiten einheitlich zuteil geworden. Nachdem man im Osten gegen das Rad der Wiedergeburt mit seinen ständig wiederholten Leiden und Qualen sich auflehnt, und der Westen revoltiert gegen die scheinbare ungeheure Ungerechtigkeit des einen sorgenvollen

Lebens, das der Christ sich zugeteilt fühlt, haben die Menschen sich nach innen gewandt, um dort Licht und Frieden und Befreiung zu finden, die sie so inbrünstig wünschen.

Christus gibt uns vom ganzen Vorgang durch seine eigene Lebensgeschichte, die um diese grossen Einweihungen aufgebaut ist ein deutliches Bild. Diese sind unser universelles Erbe und die herrliche, für manche die unmittelbare Gelegenheit. Es sind:

1. DIE GEBURT ZU BETHLEHEM, zu welcher Christus den Nikodemus aufrief, indem er zu ihm sagte: «Es sei denn, dass ein Mensch von neuem geboren werde, so kann er das Reich Gottes nicht sehen» (Joh. III/3).
2. DIE TAUFTE IM JORDAN. Dies ist die Taufe, auf welche Johannes der Täufer hinweist, indem er uns sagt, dass die Taufe durch den Heiligen Geist und durch Feuer uns durch Christus gespendet werden muss. (Matth. III/11)
3. DIE VERKLÄRUNG. Vollendung ist hier zum ersten Mal aufgezeigt worden, wobei den Jüngern die göttliche Möglichkeit solcher Vollkommenheit bewiesen wurde. Der Befehl [23] ergeht an uns: Ihr sollt vollkommen sein, wie euer Vater im Himmel vollkommen ist! (Matth. V/48).
4. DIE KREUZIGUNG. Sie wird im Orient DER GROSSE VERZICHT genannt mit ihrer Lehre des Opfers und ihrem Ruf nach dem Tod der niederen Natur. Dies war auch die Aufgabe, die Paulus kannte, und das Ziel, zu dem er strebte: «Ich sterbe täglich», (I. Kor. XV/31) sagte er, denn nur, wenn man sich praktisch täglich dem Tod unterzieht, kann man dem schliesslichen Tod begegnen und ihn ertragen.
5. DIE AUFERSTEHUNG und HIMMELFAHRT, der endliche Triumph, der den Eingeweihten befähigt zu singen und die Bedeutung der Worte zu erkennen: «O Tod, wo ist dein Stachel? O Grab, wo ist dein Sieg? (I. Korinther XV/55)

Dies sind die fünf grossen dramatischen Ereignisse der Mysterien. Dies sind die Einweihungen, durch welche alle Menschen eines Tages hindurchgehen müssen. Die Menschheit steht heute auf dem Prüfungspfad. Der Weg der Läuterung wird von den Massen beschritten, und wir sind im Begriff, uns von Übel und Materialismus zu reinigen. Wenn dies beendet sein wird, werden sich viele bereit finden, sich für die erste Einweihung vorzubereiten und sich der Neuen Geburt zu unterziehen. Die Weltjünger bereiten sich für die zweite Initiation, die Taufe, vor, und für diese muss die Gefühls- und Wunschnatur bereinigt werden und ihre Zueignung an das Leben der Seele erfolgen. Die Eingeweihten in der Welt stehen vor der Einweihung der Verklärung. Kontrolle des Denkens und rechte Ausrichtung auf die Seele mit einer vollständigen Umwandlung der integrierten Persönlichkeit liegt vor ihnen.

In unserer Zeit wird viel Törichtes im Zusammenhang mit den Einweihungen gesprochen, und die Welt ist voll von Menschen, die behaupten, sie seien Eingeweihte. Sie versäumen daran zu denken, dass kein Eingeweihter einen Anspruch erhebt oder über sich selbst spricht. Jene, die den Anspruch erheben, Eingeweihte zu sein, leugnen ihn zugleich. Jüngern und Eingeweihten wird gelehrt, einschliessend in ihrem Denken zu sein und sich nicht abzusondern in ihrem [24] Verhalten. Sie stellen sich niemals abseits von der übrigen Menschheit, indem sie irgendeinen Rang geltend machen und sich dadurch automatisch selbst erhöhen. Die Erfordernisse sind nicht so einfach, wie sie in manchen esoterischen Büchern dargestellt werden. Wenn man einige von ihnen liest, möchte man meinen, der Aspirant hätte die hauptsächlichsten Erfordernisse erfüllt, wenn er ein gewisses Mass von Toleranz, Güte, Hingabe, Sympathie, Idealismus,

Geduld und Ausdauer erreicht hat. Diese sind in der Tat an erster Stelle wichtig, aber zu diesen Eigenschaften muss intelligentes Verstehen und eine geistige Entfaltung hinzukommen, die zu einer klugen und vernünftigen Mitwirkung an den Plänen für die Menschheit führt. Es ist das Gleichgewicht von Kopf und Herz, das gefordert wird, und der Intellekt muss Ergänzung und Ausdruck in und durch Liebe finden. Dies erfordert eine äusserst sorgfältige Neu-Ausrichtung. Liebe, Gefühl und Verehrung werden oft miteinander verwechselt, wahre Liebe ist eine Eigenschaft der Seele und ist alles-einschliessend; unsere Beziehung zu Gott und zu allen anderen besteht aus wahrer Liebe. «Denn die Liebe Gottes geht über alles menschliche Denken, das Herz des Ewigen ist wundervoller Art», lautet die alte Hymne, und drückt dadurch aus, dass Liebe, diese Eigenschaft der Gottheit, auch die verborgene Eigenschaft jedes Gottessohnes ist. Gefühl ist emotional und unbeständig, Devotion kann fanatisch und grausam sein, aber Liebe fügt zusammen und verschmilzt, versteht, deutet und verbindet alle Formen und alle Ausdrucksformen, alle Ursachen und alle Rassen in einem flammenden Herzen der Liebe, das von keiner Trennung, Unterteilung und Disharmonie weiss. Diesen göttlichen Ausdruck in unserem täglichen Leben hervorzubringen, verlangt das Äusserste, was in uns ist. Ein Eingeweihter zu sein, erfordert alle Kraft von jeder Seite unserer Natur. Es ist keine leichte Aufgabe. Den unvermeidlichen Prüfungen gegenüberzustehen, vor die jeder unzweifelhaft gestellt wird, der den Pfad betritt, den Christus ging, erfordert Mut seltener Art. Vernünftig und weise mit dem Plan Gottes zusammenzuarbeiten, seinen Willen in dem göttlichen Willen aufgehen zu lassen, muss nicht nur die tiefste Liebe des Herzens, sondern auch die grösste Entschlusskraft des Denkens zur Tätigkeit rufen.

Einweihung [25] kann als ein grosses Experiment angesehen werden. Vor Zeiten, als dieser Prozess der Entfaltung eingerichtet wurde, damit auf der Erde gewisse innere Vorgänge (damals nur wenigen bekannt) ermöglicht werden konnten, wurde für die Lehre der «Kleinen» das innere Leben in symbolischer Form dargestellt. Später konnte dies offen geschehen und für uns auf der Erde durch den Sohn Gottes, Christus, ausgedrückt werden. Einweihung ist ein lebendiger Vorgang, und durch ihn können alle hindurchgehen, die sich entsprechend schulen und freiwillig bereit sind; genau geprüft und unterstützt durch die Gruppe von Eingeweihten und Wissenden, welche die Führer der Menschheit sind und uns unter vielen Namen in verschiedenen Teilen der Welt und in verschiedenen Zeitaltern bekannt. Im Westen werden sie Christus und seine Kirche, die Älteren Brüder der Menschheit genannt. Einweihung ist demnach eine Tatsache und nicht eine schöne und leicht zu erlangende Vision, wie so viele okkulte und esoterische Bücher dies glauben machen. Einweihung ist kein Vorgang, dem sich ein Mensch unterzieht, wenn er sich gewissen Organisationen anschliesst, und der nur durch Verbindung mit diesen Gruppen erfahren werden kann. Er hat nichts zu tun mit Gesellschaften, esoterischen Schulen und Organisationen. Alles, was diese tun können, ist, den Anwärter gewisse wohlbekannte und grundlegende «Regeln für den Pfad» zu lehren, dann ihm zu überlassen, ob er sie je nach Eifer und Entwicklung versteht oder nicht; und dann durch das Tor zu schreiten, wie es seine Ausrüstung und sein Schicksal erlauben. Die Lehrer der Menschheit und Christus, der «Meister aller Meister und Lehrer der Engel und Menschen», sind nicht mehr interessiert an diesen Organisationen als an irgendeiner Bewegung in der heutigen Welt, die sich bemüht, den Menschen Erleuchtung und Wahrheit zu bringen. Die Eingeweihten der Welt sind in jeder Nation, in jeder Kirche, in jeder Gruppe zu finden, wo Menschen Guten Willens arbeiten und wo Weltdienst geleistet wird. Die modernen, sogenannten esoterischen Gruppen sind nicht die Hüter der Lehre von der Einweihung, noch ist es ihr Vorrecht,

die Menschen auf diese Entfaltung vorzubereiten. Die Besten unter ihnen können die Menschen nur für jenes Stadium im Entwicklungsvorgang vorbereiten, das als «Jüngerschaft» bezeichnet wird. Der Grund, warum dies bedauerlicherweise so ist und warum [26] Einweihung so weit von der Mitgliedschaft der meisten dieser Gruppen ist, die behaupten, Einblick in die Initiationsvorgänge zu besitzen, beruht darauf, dass sie nicht die nötige Betonung auf jene geistige Erleuchtung gelegt haben, die allein den Weg zu der Pforte erhellt, die zu dem «Geheimen Platz des Allerhöchsten» führt. Sie haben die Hauptbetonung auf persönliche Ergebenheit gegenüber den Meistern der Weisheit und ihren eigenen Organisationsleitern gelegt, haben vor allem das Befolgen autoritärer Lehren und Lebensregeln, jedoch nicht an erster Stelle den Gehorsam gegenüber der noch schwachen Stimme der Seele betont. Der Weg zum Ort der Einweihung und zu dem Zentrum, wo Christus gefunden werden kann, ist der Weg der Seele, der einsame Weg der Selbstentfaltung, Selbstentäußerung, Selbsterziehung. Es ist der Weg zu geistiger Erleuchtung und intuitiver Wahrnehmung.

Einweihung ist die Offenbarung von Liebe, dem zweiten grossen Aspekt der Göttlichkeit, der sich in Weisheit ausdrückt. Diesen Ausdruck finden wir in ganzer Fülle in dem Leben Christi. Er offenbarte uns die Natur wesentlicher Liebe und gebot uns zu lieben. Im Neuen Testament ist uns dieses sich entfaltende Leben lebendiger göttlicher Liebe in drei Wegen gezeigt worden, jeder fortschreitend in seiner Erklärung der Erfahrung, und jeder gibt uns die Aufeinanderfolge der Offenbarung Christi im menschlichen Herzen. Zuerst der Satz: «Christus in euch, die Hoffnung auf Herrlichkeit» (Kolosser I/27), die Stufe, die der neuen Geburt, der Geburt zu Bethlehem vorausgeht und unmittelbar folgt, jenes Stadium, auf das die Masse der Menschheit langsam, aber beständig hinarbeitet. Sie bildet das unmittelbare Ziel für viele Aspiranten in der heutigen Welt. Zweitens ist da das Stadium des voll erwachsenen Menschen in Christus, das eine erweiterte Erfahrung des göttlichen Lebens und eine tiefere Entfaltung des Christusbewusstseins im menschlichen Wesen anzeigt. Darauf sind jetzt die Weltjünger orientiert. Dann ist da die Stufe des Erreichens, auf die sich Paulus mit folgenden Worten bezieht: «... bis dass wir alle kommen zu einerlei Glauben und Erkenntnis des Sohnes Gottes und ein vollkommener Mensch werden, der da sei im Mass der [27] Mannesreife Christi» (Eph. IV/13).

Einweihung ist deshalb eine abgestufte und verwirklichte Folge von Bewusstseinerweiterungen, ein ständig wachsendes Gewährwerden von Göttlichkeit und allen ihren Folgerungen. Viele sogenannte Eingeweihte in heutiger Zeit glauben von sich, diesen Zustand erreicht zu haben, weil ihnen einige okkulte Führer oder psychische Seher versichert haben, dass dies so sei; jedoch innerlich wissen sie nichts von diesem Prozess, wobei sie (wie die Freimaurer lehren) in ihrer Suche nach dem Licht durch das geheimnisvolle Tor zwischen den zwei grossen Säulen hindurchgehen. Sie haben keine bewusste Erinnerung von diesem Selbsteinweihungsvorgang, der im vollen Wachbewusstsein erfolgen muss, gleichzeitig durchgeführt durch die innewohnende göttliche Seele und das Denken und Gehirn des Menschen im physischen Leben. Diese Bewusstseinerweiterungen enthüllen dem Menschen allmählich die Beschaffenheit seiner höheren und niederen Natur. Es ist diese Erfahrung, welche Paulus als einen der ersten Eingeweihten kennzeichnet, der diese Stufe unter dem Christentum erreichte. Hören wir, was er über diese Offenbarung seiner Dualität im Römerbrief (VII/1825) sagt:

«Ich weiss, dass in mir, das ist in meinem Fleische, nichts Gutes wohnt. Wollen habe ich wohl, aber das Gute vollbringen, das finde ich nicht.

Denn das Gute, das ich will, das tue ich nicht, sondern das Böse, das ich nicht will, das tue ich.

Denn ich habe Lust an Gottes Gesetz nach dem inwendigen Menschen. Ich sehe aber ein anderes Gesetz in meinen Gliedern, das widerstreitet dem Gesetz in meinem Gemüte und nimmt mich gefangen in der Sünde Gesetz, welches ist in meinen Gliedern. O, ich elender Mensch, wer wird mich befreien von dem Leibe dieses Todes? Ich danke Gott durch Jesum Christum, unsren Herrn!»

Nur durch die Offenbarung Christi innerhalb jedes menschlichen Wesens kann diese Einswerdung erfolgen. Nur durch die Neue Geburt, die Feuer- und Geistestaufe und die Verklärung der Natur kann die Befreiung gefunden und die Vereinigung mit Gott erreicht werden. Nur durch das Opfer der Menschheit, die das [28] Wesen der Kreuzigung ist, kann sich die Auferstehung vollziehen. Was für das Individuum gilt, wird zuletzt für die ganze menschliche Familie wahr werden. Der Plan für die Menschheit betrifft die bewusste Entfaltung des Einzelmenschen. Gleichwie das Menschengeschlecht wächst an Weisheit und Wissen, und wie die Zivilisationen kommen und gehen, jede ihre notwendige Aufgabe bringt und ihren Höhepunkt erreicht, so nähern sich die Menschen als Gruppe dem Tor, das zum Leben führt. Alle modernen Entdeckungen, alle psychologischen Studien und Wissenschaften, alle Gruppentätigkeit und wissenschaftlichen Errungenschaften, natürlich auch jedes wirklich okkulte Wissen sind geistiger Natur und bedeuten Hilfen zu jener Bewusstseinsweiterung, die aus der Menschheit den Grossen Eingeweihten machen wird. Sobald die Menschen in einer grossen Synthese die Notwendigkeit des entschiedeneren Eintritts in die Welt der wahren Bedeutung und ihrer Werte begreifen, werden die Mysterien allgemein anerkannt werden. Die neuen Werte werden sichtbar werden, neue Techniken und Methoden der Lebensführung werden sich als ein Ergebnis dieser Wahrnehmung entwickeln. Es gibt Zeichen, dass dies bereits geschieht, dass die Zerstörung um uns herum und das Niederreißen der alten politischen, religiösen und sozialen Einrichtungen nur Vorbereitungen sind für diesen Vorgang. Wir sind auf dem Weg zu «dem, was innen ist», und viele Stimmen verkünden dies heute. Wir sind auf dem Pfad des Überganges (Können wir das den Pfad der Jüngerschaft nennen?), der uns in eine neue Dimension führen wird, in die innere Welt von wahrer Wirklichkeit und rechter Energie. Es ist eine Welt, in der nur der geistige Körper funktionieren und nur das Auge des Geistes sehen kann. Sie wird nicht von denen wahrgenommen werden, deren innere Wahrnehmung unerwacht ist und deren Intuition schläft. Wenn der geistige Körper beginnt organisiert zu werden, zu wachsen, und wenn das Auge der Weisheit sich langsam öffnet und sich übt, wahr zu sehen, dann werden die Anzeichen kommen, dass der in jedem Sohn Gottes verborgene Christus beginnt, seinen Einfluss geltend zu machen und den Menschen in die Welt des geistigen Seins, der wahren Bedeutung und der wesentlichen Werte zu führen. Diese Welt ist das Reich Gottes, die Welt der Seelen, und wenn sie offenbart wird, ist es dieser Ausdruck göttlichen Lebens, den wir das fünfte [29] Naturreich nennen können. Noch kann es nicht allgemein wahrgenommen werden; diese Welt wird offenbart durch den Vorgang der Einweihung. Ehe Einweihung gewährt werden kann, muss die Bedeutung der obigen Ideen erfasst sein, gewisse grosse Entwicklungen sind notwendigerweise vorausgesetzt. Diese Erfordernisse kann man jetzt in dem Leben jedes Jüngers sich auswirken sehen, und

für jene, welche Augen haben zu sehen, sind sie sichtbar am Werk, um Veränderungen in der Menschheit hervorzubringen.

Geistiges Streben ist das grundlegende Erfordernis sowohl für den Einzelnen wie für die ganze Menschheit. Sie strebt heute zu grossen Höhen, und dieses Streben ist verantwortlich für die grossen nationalen Bewegungen, die man in so vielen Ländern sieht. Gleichzeitig bemühen sich einzelne Jünger erneut um Erleuchtung, angespornt durch ihr Sehnen, der Weltnot zu begegnen. Geistige Selbstsucht, die für den Aspiranten der Vergangenheit so charakteristisch war, muss überwunden und verwandelt werden in Menschenliebe und in ein Teilhaben an der «Gemeinschaft von Christi Leiden» (Philister III/10). Das Selbst muss man beim Dienen aus den Augen verlieren. Dienst wird rasch zum Leitmotiv dieser Zeit und zu einem der Antriebe im menschlichen Streben. Schicksalsschläge und das Erdulden von schmerzlichen Erfahrungen sind immer das Los des einzelnen Jüngers. Es ist einleuchtend, dass der Weltjünger, die Menschheit selbst, einer solchen Prüfung für würdig befunden wird. Das allgemeine Auftreten von Schwierigkeiten in jedem Bereich menschlichen Lebens zeigt an, dass die Menschheit als Ganzes, keine Gruppe ausgenommen, im Begriff ist, für Einweihung vorbereitet zu werden. Dem heutigen Geschehen liegen Zweck und Absicht zugrunde. Die Wehen zur Geburt des Christus in der Menschheit haben begonnen, und Christus wird geboren werden «im Haus des Brotes» (dies ist der Sinn des Wortes «Bethlehem»). Die Folgen der gegenwärtigen Not und das Leiden in der Welt sind zu offensichtlich, um einer weiteren Erklärung zu bedürfen. Allen Weltangelegenheiten unserer Zeit liegt ein Zweck zugrunde, und Belohnung wartet am Ende des Weges. Eines Tages, vielleicht früher, als viele denken mögen, werden sich für den leidenden Weltjünger die Pforten der Einweihung weit öffnen, wie sie sich in der Vergangenheit für den Einzelnen immer geöffnet haben, und die Menschheit wird in ein neues Reich eintreten und [30] vor jener geheimnisvollen Gegenwart stehen, deren Licht und Weisheit durch die Person Christi in der Welt in Erscheinung trat, und deren Stimme in jeder der fünf Krisen, durch die Christus hindurchging, gehört wurde. Dann wird die Menschheit in die Welt der Ursachen und des Wissens eintreten. Wir werden in der inneren Welt der Wirklichkeit wohnen, und die äussere Erscheinung des physischen Lebens wird nur als Symbol der inneren Zustände und Geschehnisse erkannt werden. Dann werden wir zu arbeiten und zu leben beginnen als in die Mysterien Eingeweihte, und unser Leben wird aus dem Reich der Wirklichkeit gelenkt, wo Christus und seine Jünger (die unsichtbare Kirche) durch alle Zeiten die menschlichen Geschehnisse führen und beherrschen.

Das Ziel, das sie im Auge haben und auf das sie hinarbeiten, ist zusammengefasst für uns in einem Kommentar einer alten tibetanischen Handschrift.

«Alle Schönheit, alle Güte, alles, was der Ausrottung der Sorge und Unwissenheit auf Erden dient, muss der Einen Grossen Vollendung gewidmet sein. Denn wenn die Herren des Mitleids die Erde geistig zivilisiert und aus ihr einen Himmel gemacht haben werden, dann wird den Pilgern der endlose Pfad geoffenbart sein, der bis zum Herzen des Universums führt. Der Mensch, dann nicht länger Mensch, wird über der Natur stehen und unpersönlich, jedoch bewusst, im Eins-Sein mit allen Erleuchteten helfen, das Gesetz der Höheren Evolution zu erfüllen, von welcher Nirvana nur der Anfang ist». (Tibetanischer Yoga und Geheime Lehren, engl., von W. Y. Evans-Wentz, S. 12) Dies ist unser Ziel, dies ist unser herrliches Endziel! Wie können wir dieser Vollendung entgegenschreiten? Welches ist der erste Schritt, den wir machen müssen? Ein unbekannter Dichter sagt:

«Wenn du unter dem äusseren Schein
die Ursachen sehen kannst,
die alle diese Wirkungen hervorbrachten
Wenn du fühlen kannst im warmen Strom des Sonnenlichts
die Liebe Gottes, welche die Erde umkreist,
dann wisse dich selbst eingeweiht in die Mysterien,
denen weise Menschen stets den grössten Wert zumassen».

Zweites Kapitel

Die erste Einweihung. ... Die Geburt zu Bethlehem

Leitgedanke

«Es sei denn, dass ein Mensch [31] von neuem geboren werde, so kann er das Reich Gottes nicht sehen!» (Johannes III/3)

1.

In unserer Besprechung [33] der fünf grossen Einweihungen werden wir versuchen, dreierlei zu tun: Erstens werden wir uns vorzustellen bemühen, dass das Christentum Blüte und Frucht der Religionen der Vergangenheit ist, die letzte, die mit Ausnahme des Islam gegeben wurde. Wir haben gesehen, dass in der christlichen Religion der Nachdruck auf die Einheit der menschlichen Familie gelegt wurde und auch auf die einzigartige Mission von Christus selbst. Christus kam, den höchsten Wert des Einzelmenschen zu lehren, worauf in dem vorhergehenden Kapitel bereits hingewiesen wurde. Es scheint, dass der Nachdruck, den die Nachfolger Mohammeds auf die Tatsache Gottes, des Höchsten, des Einen und Einzigen, legten, eine ausgleichende Verkündigung war wie es im 15. Jahrhundert geschah, um den Menschen davor zu bewahren, Gott zu vergessen, als er seiner eigenen verborgenen und wesentlichen Göttlichkeit als Sohn des Vaters näherkam. Das Studium der Verwandtschaft dieser verschiedenen Bekenntnisse, die Art und Weise, in welcher sie einander vorbereiten und ergänzen, ist von grösstem Interesse. Das haben unsere westlichen Theologen oft vergessen. Das Christentum bewahrt verborgen in sich die heilige Lehre, aber es erbt diese Lehre von der Vergangenheit. Sie mag sich selbst darstellen durch den grössten der göttlichen Boten, aber der Weg dieses Boten war lange vorbereitet, und ihm sind [34] andere grosse Gottessöhne vorausgegangen. Sein Wort mag das lebensspendende WORT für unsere westliche Zivilisation sein und die Erlösung verkörpern, die uns gebracht werden sollte; aber der Osten hatte seine eigenen Lehrer, und jede der vergangenen Zivilisationen auf unserem Planeten hat ihre göttlichen Vertreter gehabt. Wenn wir die Botschaft des Christentums und seinen einzigartigen Beitrag betrachten, so lässt uns nicht die Vergangenheit vergessen, denn wenn wir das tun, werden wir niemals unseren eigenen Glauben verstehen.

Zweitens müssen wir daran denken, das Ganze im Auge zu behalten, und uns vergegenwärtigen, dass die grossen Bewusstseinsweiterungen, auf die wir uns beständig beziehen werden, ihre weltweiten Parallelen haben. Einige dieser Entfaltungen gehören der Vergangenheit der Menschheitsgeschichte an, andere werden kommen. Eine Entfaltung liegt als unmittelbare Möglichkeit in der Gegenwart. Da des Menschen physische und mechanische Ausrüstung sich entwickelt, um dem sich erweiternden Bewusstsein zu entsprechen, wird er schrittweise dazu gebracht, von der göttlichen Immanenz immer mehr zu erfahren, die göttliche Transzendenz stärker

zu erfassen und mit einem zunehmend erleuchteten Gewahrsein die Offenbarung aufzunehmen, die ihm stufenweise zur Ausbildung und für sein kulturelles Wachstum gegeben wird.

Heute stehen wir dicht vor der Geburtsstunde des Christus im Menschen, und aus der Dunkelheit des Mutterschosses der Materie kann das Christuskind eintreten in das Licht des Reiches Gottes. Wir sind an einen Wendepunkt gelangt, für den die Menschheit durch Christus vorbereitet wurde, denn als er zu Bethlehem geboren wurde, war dies nicht einfach die Geburt eines weiteren göttlichen Lehrers und Boten, sondern das Erscheinen einer Wesenheit, die in sich nicht nur die Errungenschaften der menschlichen Vergangenheit vereinigte, sondern die auch der Vorläufer der Zukunft war; denn Christus verkörperte in sich alles, was der Menschheit überhaupt zu erreichen möglich war. Das Erscheinen Christi in der Höhle zu Bethlehem war die Einführung der Möglichkeit eines neuen Zyklus geistiger Entfaltung sowohl für die Menschheit, als auch für den Einzelnen.

Schliesslich werden wir diese Entfaltungen vom Standpunkt des Einzelnen betrachten und jene Ereignisse aus dem Evangelium studieren, die das einzelne menschliche Wesen lebenswichtig angehen, das bei der Annäherung an das Ende des langen und schwierigen Weges der Evolution bereit ist, das gleiche Drama in seiner [35] eigenen Erfahrung zu erleben. Damit kommt für ihn die günstige Gelegenheit, aus dem Zustand der neuen Geburt in jenen der endgültigen Auferstehung überzugehen über den steilen Pfad nach Golgatha. In seiner innersten Natur muss der Mensch die Worte Christi verstehen lernen: «Ihr müsst wiedergeboren werden. ...» (Joh. III/7) und die bedeutsame Botschaft von Paulus ausdrücken, dass wir vom Tod zum Leben kommen müssen (I. Korinther XV/31).

Jeder von uns muss früher oder später dieses für sich selbst erproben, denn «Lebendige religiöse Erfahrung ist der einzige rechtmässige Weg zum Verständnis der Dogmen» (Pavel Florensky, zitiert in «Die Entdeckung der Wahrheit», engl., von Hermann Keyserling, S. 80). Nur wenn wir dem Beispiel jener folgen, die das Ziel erreicht haben, können wir die Bedeutung des Erreichten erkennen. Nur durch göttliches Leben kann unsere verborgene Göttlichkeit ihren wahren Ausdruck finden. Dies schliesst eine praktische Selbstanwendung ein, die ihre eigene Belohnung bringt, in die man aber zuerst blindlings eintreten muss.

Die Geschichte der Menschheit ist deshalb die Geschichte dieses individuellen Suchens nach göttlichem Ausdruck und Licht und nach dem schliesslichen Erreichen der neuen Geburt, die einen Menschen für den Dienst am Reich Gottes frei macht. Seit jeher sind Einzelne in der ganzen Welt durch diese fünf Bewusstseinsweiterungen hindurchgegangen und in das tiefere Leben eines volleren und reicheren Dienens eingetreten. Stufe für Stufe ist ihr Sinn für das Göttliche gewachsen, und ihr Gewahrwerden des göttlichen Lebens, das der Natur innewohnt, hat sie zur Erkenntnis der gleichlaufenden Wahrheit des Gottes über uns geführt. Gott im Einzelnen und Gott in Christus. Gott in allen Formen, Gott das Leben des Kosmos, und doch ein Gott, der bewusst ein Universum wie auch einen Menschen und das kleinste Atom der Substanz lenkt. Diese Erkenntnis der Göttlichkeit im Menschen hat sich allmählich und langsam entwickelt; aber an gewissen Punkten der Menschheitsgeschichte (wie in der Geschichte des Einzelmenschen) wurden kritische Momente erreicht, Krisen sind aufgetaucht und überwunden worden, und jede bestimmte Einweihung hat die Menschheit mit einem erweiterten Verstehen zurückgelassen. Heute wird sie [36] für

einen solchen Übergang und für die Verlegung des Brennpunkts des menschlichen Bewusstseins in eine höhere Dimension und in ein reicheres Feld der Erfahrung vorbereitet. Die Menschheit ist bereit, eine weitere Stufe der Evolution zu betreten. Angesichts einer derart seltenen Situation und einer so beispiellosen Erfahrung braucht uns unsere gegenwärtige chaotische Verwirrung nicht zu überraschen. Wir stehen zitternd am Rand des nächsten Schrittes nach vorwärts; wir sind bereit für die nächste Einweihung. Wir stehen an dem Punkt der Erweiterung unseres Horizonts und schreiten durch ein offenes Tor in einen grösseren Raum. Alles, was geschieht, ist kein Zeichen eines Versagens, sinnloser Zerstörung und blinden Aufruhrs, es ist eher ein Prozess von zeitweiliger Zerstörung für den zukünftigen Aufbau, und es zeigt sich eine Entsprechung im menschlichen Leben zu diesen Erprobungen und Prüfungen, die stets das Los des Jüngers sind, der sich auf Einweihung vorbereitet. Das Christentum hat viele Menschen hierzu bereit gemacht. Die neue Auslegung und die nächste Offenbarung stehen unmittelbar bevor.

Die kommende Wiederbelebung der wesentlichen und inneren Natur der Menschheit mit ihrer darauffolgenden Neuorganisation der Weltangelegenheiten und des menschlichen Lebens wird bereits gespürt und von den Denkern der Menschheit erwartet, diese heben ständig die gegenwärtige günstige Möglichkeit hervor. Die Erwartung in der Menschheit nimmt grosse Ausmasse an. Ein alter mexikanischer Aphorismus sagt: «Immer im Mittelpunkt soll ein neues Wort kommen». Jede Form hat ihr positives Lebenszentrum, jeder Organismus baut sich um einen zentralen Kraftkern. Es gibt in unserem Universum ein Zentrum, von dem das WORT hinausging, das unser organisiertes Sonnensystem, wie wir es jetzt haben, und den Planeten, auf dem wir leben, mit seinen Myriaden von Lebensformen ins Dasein rief.

«Im Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott und Gott war das Wort. Dieses war am Anfang bei Gott. Alle Dinge sind durch dasselbe gemacht worden, und ohne dasselbe ist nichts gemacht, was gemacht worden ist.

In ihm war das Leben, und das Leben war das Licht des Menschen. Er war in [37] der Welt, und die Welt ist durch ihn gemacht, und die Welt hat ihn nicht erkannt». (Joh. I/1, 2, 3, 4, 10)
Was für das Ganze gilt, gilt auch für den Teil. Jede Zivilisation als ein Ausdruck menschlichen Bewusstseins hat ihr WORT gehabt. Vor zweitausend Jahren war für uns ein Wort «Fleisch geworden», und um diesen dynamischen Mittelpunkt geistigen Lebens bewegt sich die Welt. Ob wir diese Tatsache annehmen oder nicht, tut nichts zur Sache, soweit es die Resultate betrifft. Albert Schweitzer sagt:

«Die historische Grundlage des Christentums, wie Rationalismus, Liberalismus und die moderne Theologie es darstellen, gibt es nicht mehr; jedoch ist nicht gesagt, dass das Christentum deshalb seine historische Grundlage verloren hat. Das Werk, welches die historische Theologie glaubt hinaustragen zu müssen und das sie in Stücke zerfallen sieht in eben dem Moment, da die Erfüllung nahe war, ist nur die äussere Umhüllung für die wahre, unzerstörbare, historische Grundlage, die unabhängig ist von irgendeinem historischen Wissen und Beweis einfach weil sie da ist, besteht sie. Jesus bedeutet etwas für unsere Welt, weil ein mächtiger Strom geistigen Einflusses von ihm ausgegangen ist und auch unsere Zeit durchdrungen hat. Diese Tatsache wird

weder erschüttert, noch bestätigt durch eine historische Wissenschaft (A. Schweitzer: Das Mysterium des Reiches Gottes, engl., S. 28, 29).

Immer ist das WORT hinausgegangen, das die Menschheit zum Sehen und Erkennen des nächsten Schrittes fähig gemacht hat. Christus befähigte den Menschen, dies in der Vergangenheit zu hören, er wird ihn auch heute wieder dazu befähigen. Eines Tages werden, wie die Freimaurer wissen, diese Worte, die periodisch gesprochen wurden, ersetzt werden durch ein WORT, das sie als «Das verlorene Wort» bezeichnen. Wenn dieses WORT zuletzt gesprochen ist, wird die Menschheit in der Lage sein, den höchsten Gipfel ihres Strebens zu besteigen. Die verborgene Göttlichkeit wird dann in ihrem Glanz durch die Vermittlung der Menschheit hervorstrahlen. Der Höhepunkt materieller Errungenschaften ist vielleicht erreicht. Nun kommt die Gelegenheit für das feinstoffliche göttliche Selbst, sich durch das Mittel der Erfahrung, die wir die «neue Geburt» nennen und die im Christentum immer gelehrt [38] wurde, sich zu offenbaren. Alles, was jetzt auf die Erde einwirkt, bezweckt, das im Menschenherzen Verborgene zum Vorschein zu bringen und für unsere Augen die neue Vision zu enthüllen. Dann können wir durch das Tor des neuen Zeitalters hindurchgehen in eine Welt, die charakterisiert wird durch ein neues Gewahrwerden, ein tieferes Verstehen der wesentlichen Wahrheiten und einen echteren und höheren Wertmassstab. Das WORT muss wieder ertönen aus dem Zentrum dem Zentrum in den Himmeln und dem Zentrum in jedem menschlichen Herzen. Jede einzelne Seele muss es für sich allein hören. Jeder von uns muss durch diese Erfahrung hindurchgehen, in der wir uns erkennen als das «Wort, das Fleisch wurde». Ehe nicht die Bethlehem-Erfahrung ein Teil unseres individuellen Bewusstseins als Seele wurde, bleibt sie ein Mythos. Sie kann zur Tatsache werden, zur grössten Tatsache in der Erfahrung der Seele.

Ich kann mich hier nicht mit einer Definition des Wortes «Seele» befassen. Ein Auszug aus einem Buch von Bosanquet (Wert und Schicksal des Einzelmenschen, engl., S. 129) bringt die Idee mit individueller Erfahrung in Verbindung und bewahrt trotzdem die kosmische Bedeutung in ihrer Schönheit. Eine isolierte Seele ist eine Unmöglichkeit. Er sagt: «Die Seele ich gebrauche den Ausdruck im allgemeinsten Sinn als ein Zentrum der Erfahrung, das als ein Mikrokosmos eigenen Charakter und eine relative Fortdauer erwirbt oder erworben hat, die Seele ist nicht in Gegensatz zu bringen als eine abgesondert wirkende Kraft mit ihrer Veräusserlichung (= äusseren Erscheinung) einerseits oder mit dem Leben des Absoluten auf der anderen Seite. Unsere Idee ist durchaus diese: *Die Seele ist eine Reihe von äusseren Einwirkungen, die lebendig werden durch ihre Zusammenfassung im Denken.* Und wenn wir von der Seele als dem Willen sprechen, der schöpferisch die Umstände formt, so ist dies ein anderer Ausdruck für den Mikrokosmos, der das Zentrum einschliesst, das von seinen Umständen umgeben ist, die sich selbst neu formen und neu gestalten. Sie ist andererseits ein Faden des absoluten Lebens ... ein Strom oder eine Flut von wechselnder Ausdehnung, Stärke und Isoliertheit innerhalb des grossen Stromes, in dem sie sich bewegt». (Kursiv von mir, A. A. B).

Was diese Seele ist, unverhüllt und manifestiert selbst durch die Beschränkungen des Fleisches, machte Christus uns klar: Der Teil in uns ist [39] vollkommen in ihm, im wahrsten Sinn des Wortes. Er hat uns durch seine vollendete Menschlichkeit mit sich verbunden. Er hat uns mit Gott verbunden durch seine zum Ausdruck gebrachte Göttlichkeit.

Zwei Gedanken müssen jetzt deshalb von uns allen festgehalten werden, damit wir in dem offenkundigen Weltchaos nicht untergehen und dadurch die Sicht verlieren. Der eine ist, *dass jedes Zeitalter sich seinen Ausweg schafft*. Dies meinte Christus, als er sagte: «Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben» (Joh. XIV/6). Er wusste, dass er in sich die Seele der Vergangenheit und den Geist der Zukunft vereinigte. Was von Christus gilt, gilt auch von seiner Lehre. Im Christentum ist die Vergangenheit mit ihren besten religiösen Elementen enthalten.

Die Seele des Menschen steht vor den Toren der Offenbarung, und der Mensch muss lernen, dass diese Offenbarung durch ihn zur Vollkommenheit gebracht wird. Browning drückt dies in folgenden bekannten Zeilen aus:

«... Er wohnt in allem,
vom kleinsten Lebensanfang bis hinauf zum Menschen,
der Krönung dieses Plans des Seins,
der Vollendung dieser Sphäre des Lebens.
Seine Eigenschaften fanden sich schon zuvor
verstreut in der Welt,
nach Einheit suchend,
dunkle Bruchstücke,
die sich einen sollten zum Wunderganzen,
unfertige Eigenschaften der Schöpfung,
die ein Geschöpf andeuteten,
das kam,
ein Punkt, wo die zerstreuten Strahlen,
sich begegnen sollten in des Menschen Wesen.
Zum Menschen strebte alles.
Beginnt die Ausrichtung nach dem wahren Menschen,
das Hinneigen zu Gott,
dann hat das Frühere ein Ende.
Schon kündigt sich das Neue an.
Erhabene Vorgefühle, Typen und Symbole
einer kommenden [40] Herrlichkeit zeigen an,
dass im ewigen Kreis des Lebens
der neue Mensch sich naht.
Die Grenzen seines Wesens überschreitend
streift er die alten Fesseln ab,
verdrängt durch neue Hoffnung werden Gram und Freude.
Zu eng die früheren Glaubenssätze,
die alten Ansichten von Gut und Böse
verblassen vor dem unermesslichen Durst
nach dem Guten.
Schon jetzt auf dieser Erde sind solche Menschen.
In ihnen ist Friede.
Heiter stehen sie inmitten Wesenheiten
noch unerlöster Schöpfung,
die durch sie erlöst und mit ihnen verbunden werden soll.
(Browning: Paracelsus)

Der Mensch, das menschliche Wesen, eine Seele in Inkarnation, ist im Begriff, diesen Schritt nach vorwärts zu tun, der ihn zu der ersten der grossen Entfaltungen bringen wird, der «Neuen Geburt». Wenn das einmal geschehen ist, wird das Leben des Christuskindes zunehmen, und die in Gang gesetzte Antriebskraft wird ihn vorwärts tragen auf dem Weg von einem erreichten Höhepunkt zum anderen, bis er selbst ein erleuchteter Lichtträger wird und ein Mensch, der den Weg für andere erleuchten kann. Erleuchtete haben immer die Menschheit vorwärts geführt; die Wissenden, Mystiker und Heiligen haben uns immer die Höhen der Möglichkeiten für die Menschheit und das Einzelwesen offenbart.

Der Weg von der Geburt zu Bethlehem bis zur Kreuzigung ist hart und schwierig; aber er wird mit Freude von Christus begangen und von jenen, deren Bewusstsein mit dem seinen in Einklang ist. Die Freude des physischen Lebens ist in die Freude des Verstehens verwandelt, und neue Werte, neues Streben und neue Liebe ersetzen das Frühere.

Die Geburt zu Bethlehem kennzeichnete den Beginn des langen tragischen Weges des Erlösers. Er wurde zu einem «Mann der Schmerzen, vertraut mit Kummer» (Jesaja LIII/3). Es war der Anfang vom Ende und kennzeichnet seine Einweihung in höhere Bewusstseinszustände. Dies wird im Evangelium gezeigt.

2.

Ehe wir in [41] eine bestimmte Betrachtung dieser grossen Einweihungen eintreten, könnte es von Wert sein, in Verbindung mit dem Gesamtthema ein oder zwei Punkte zu berühren. Es sind in dieser Zeit derart viele sonderbare und ungesunde Lehren über diesen Gegenstand verbreitet worden, und das allgemeine Interesse ist so gross, dass ein Mass von klarem Denken dringend notwendig ist, und die Aufmerksamkeit sollte deshalb auf gewisse, oft übersehene Umstände gelenkt werden. Es könnte an dieser Stelle gefragt werden: «Wer ist der Einweihende? Wer ist würdig, vor ihm zu stehen und durch eine Initiation hindurchzugehen?»

Nicht klar genug kann betont werden, dass der erste Einweihende, mit dem es ein Mensch zu tun hat, stets und immer seine eigene Seele ist. Viele esoterische Schulen und Lehrer lenken ihre Lehre und ihre Aspiranten auf einen der grossen Meister, von dem erwartet wird, dass er sie vorbereitet für diesen Schritt. Sie vergessen, dass es solchen Meistern nicht einmal möglich ist, in dieser Beziehung mit einem Menschen Verbindung aufzunehmen, ehe er nicht einen klaren und bestimmten Kontakt mit seiner eigenen Seele geschaffen hat. Auf der Ebene des Gewahrseins, welche die der Seele ist, können jene, die helfen können, gefunden werden, und ehe wir als Einzelwesen in dieses Stadium nicht vorgedrungen sind, ist es für uns nicht möglich, in intelligente Berührung mit jenen gebracht zu werden, die normalerweise dort tätig sind. Einweihung bezieht sich auf Bewusstsein und ist nur ein Wort, das wir gebrauchen, um den Übergang auszudrücken, der den Menschen aus dem Bewusstsein des vierten oder Menschenreichs in das fünfte oder geistige Reich, das Reich Gottes, führt. Christus kam, um den Weg in dieses Reich zu offenbaren.

Diese einweihende Seele ist, wie wir bereits gesehen haben, im Neuen Testament mit vielen Namen benannt, und in den anderen Religionen wird sie durch eine Terminologie bezeichnet, die der Zeit und dem Temperament des Aspiranten entspricht. Wo der christliche Jünger von «Christus in dir, die Hoffnung auf Herrlichkeit» spricht (Kolosser

I/27) mag der orientalische Jünger vom Selbst oder Atman reden. Die modernen Geisteswissenschaften sprechen [42] vom Ego oder dem höheren Selbst, dem wirklichen Menschen oder der geistigen Wesenheit, während im Alten Testament auf den «Engel der Gegenwart» bezug genommen wird. Eine lange Liste dieser Synonyme könnte zusammengetragen werden, aber für unseren Zweck wollen wir uns auf das Wort «Seele» beschränken wegen seines allgemeinen Gebrauchs im Westen.

Die unsterbliche Seele im Menschen bereitet ihn für die erste Einweihung vor; denn es ist diese Seele, die sich auf Erden als das «Christuskind» manifestiert und im Menschen erscheint. Dies ist die Neue Geburt. Das, was sich allmählich im Menschen gestaltet hat, kommt jetzt zur Geburt, und Christus oder die Seele wird bewusst geboren. *Immer* ist der Keim des lebendigen Christus obwohl verborgen in jedem menschlichen Wesen gegenwärtig gewesen; aber erst, wenn Zeit und Stunde gekommen sind, tritt die Kind-Seele in Erscheinung, und die erste der fünf Einweihungen ist möglich geworden. Das Werk schreitet voran, und das Christusleben entfaltet sich im Menschen, bis die zweite und die dritte Einweihung stattfinden. Zu diesem Zeitpunkt werden wir, wie viele glauben, durch die Mitwirkung von Christus eingeweiht; in vollwachem Bewusstsein steht der Initiat in seiner Gegenwart und sieht ihn von Angesicht zu Angesicht. Browning drückt diese Wahrheit in dem grossartigen Gedicht «Saul» folgendermassen aus:

«O Saul, es wird sein ein Angesicht gleich meinem Angesicht, das dich gewahrt;
ein Mensch gleich mir, den du lieben sollst
und der dich liebet immerdar:

Eine Hand gleich dieser Hand wird öffnen dir
das Tor zu neuem Leben.

Siehe, der Christus steht vor dir!»

Nach der dritten Einweihung, der Verklärung, wenn die Persönlichkeit der Seele oder dem innewohnenden Christus ganz untergeordnet ist und die Herrlichkeit des Herrn durch den Körper scheitern kann, werden wir dem höchsten Ziel gegenübergestellt, der Kreuzigung und der Auferstehung. Dann, so wird uns gesagt, wird jenes geheimnisvolle Wesen seine Rolle spielen, von dem im Alten Testament als Melchisedek oder dem Alten der Tage gesprochen wird; er vollzieht dann die Einweihung in die noch höheren Mysterien. Von ihm wird gesagt, dass «dieser Melchisedek, König von Salem, Priester des [43] allerhöchsten Gottes ... wie sein Name sagt, an erster Stelle stand, König der Rechtschaffenheit und König von Salem (Friedenskönig). Er ist ohne Vater und Mutter und Vorfahren, hat weder Beginn noch Ende. Er ist ein Priester in Ewigkeit (Hebräer VII/14 Weymouth Übersetzung, engl).

Er ist der Eine, der den Einzuweihenden empfängt und die höheren Bewusstseinsübergänge beaufsichtigt, die der Lohn für siegreich bestandene Prüfungen sind. Er ist der Eine, dessen «Stern hervorleuchtet», wenn der Eingeweihte in das Licht eintritt.

Demnach gibt es drei Einweihende: des Menschen eigene Seele, dann den Christus der Geschichte und schliesslich «den Alten der Tage», «der Eine», in dem wir leben und weben und unser Dasein haben» (Apostelgeschichte XVII/28). Diese Gedanken sind interessant, wenn wir uns vergegenwärtigen, dass drei dieser fünf Einweihungen von höchster Wichtigkeit zu sein scheinen und es auch sind. Im Leben Christi gibt es

Ereignisse, die bedeutende Punkte des Erreichens darstellen. Es sind: die erste Einweihung, die Geburt; die dritte Einweihung, die Verklärung; und die fünfte, die Auferstehung. Die Natur besitzt irgendeinen geheimnisvollen Wert, der mit dem ersten, dritten und fünften zusammenhängt mit Anfang, Mitte und Vollendung. Wie ausgeführt wurde, «sind es die Intervalle nicht nur zwischen Grundton, grosser Terz und Quinte, sondern auch jene, welche Achtel und Sechzehntel unterscheiden, mit denen man eine Symphonie oder ein Lied aufbauen kann». Zwischen diesen Höhepunkten, in den Intervallen, deren Einzelheiten in den Evangelien angegeben werden, geht das Werk voran, das die späteren Errungenschaften ermöglicht. Wir betrachten in diesem Buch vor allem die Methode des Eintritts in das Reich Gottes. Dieses Reich besteht, und die Geburt dorthin ist so unausweichlich, wie die Geburt in eine menschliche Familie. Der Prozess geht schrittweise vor sich, von der Schwangerschaft bis «die Zeit erfüllt ist» und das Christuskind geboren wird. Die Seele beginnt ihr Werk auf Erden kundzutun, und das Leben des Jüngers und Eingeweihten beginnt. Er schreitet von Stufe zu Stufe, bis er alle Gesetze des [44] geistigen Reichs gemeistert hat. Durch Geburt, Dienst und Opfer wird der Eingeweihte ein Bürger dieses Reichs, und dies ist in Verbindung mit seinem inneren Leben ein ebenso natürlicher Vorgang, wie es die physischen Vorgänge in ihrer Verbindung mit dem äusseren Leben als menschliches Wesen sind. Beide schreiten zusammen voran, aber die innere Wirklichkeit kommt schliesslich dadurch zur Erscheinung, dass das Menschliche sich dem Göttlichen opfert.

Der Eingeweihte ist nicht einfach nur ein guter Mensch. Die Welt ist voll von guten Menschen, die wahrscheinlich weit davon entfernt sind, Eingeweihte zu sein, noch ist der Eingeweihte ein wohlmeinender Frömmeler. Er ist ein Mensch, der den Grundeigenschaften eines gesunden moralischen Charakters und der Frömmigkeit ein vernünftiges intellektuelles Verstehen hinzugefügt hat. Durch Selbstzucht hat er seine niedere Natur, die Persönlichkeit, gleichgeschaltet, so dass sie ein «Gefäss ist, geeignet für des Meisters Gebrauch» (Tim. II/21), und dieser Meister ist seine eigene Seele. Er weiss, dass er sich in einer Welt der Illusion bewegt, doch wenn er sich im Licht der Seele bewegt, schult er sich, in der Erkenntnis, dass er im Dienst für seine Mitmenschen und in Selbstvergessenheit sich vorbereitet, vor dem Tor der Einweihung zu stehen. Auf diesem Pfad trifft er jene, die gleich ihm lernen, Bürger des Gottesreichs zu werden.

Dies ist das Wissen und die Botschaft aller wahren Christen durch die Jahrhunderte gewesen, und ihr vereintes Zeugnis beweist die Wirklichkeit des Reichs dergestalt, dass alle, die es suchen, es auch wirklich finden können, und dass alle, die nach seiner Existenz forschen, nicht enttäuscht sein werden. Der Weg in das Reich wird gefunden durch Fragen und Antworten, durch Suchen und Finden und durch Gehorsam gegenüber jener inneren Stimme, die man hört, wenn alle anderen Stimmen schweigen. Wenn diese Stimme gehört wird, kommen wir zu einem Bewusstsein der vor uns liegenden Möglichkeiten, und wir tun den Schritt zur Einführung in jene erste Einweihung, die nach Bethlehem führt, um dort Christus zu finden und ihm zu begegnen. In uns selbst finden wir Gott. In der Höhle des Herzens kann das göttliche Leben pulsierend empfunden werden. Der Mensch entdeckt, dass er einer der Vielen ist, die durch dieselbe Erfahrung gegangen sind [45] und durch den Vorgang der Einweihung Christus gebaren. Das «junge Leben», neugeboren in das Reich Gottes, beginnt den Kampf und die Erfahrung, die es Schritt für Schritt, von einer Einweihung zur anderen, führen wird, bis es auch das Ziel erreicht hat. Dann wird auch er ein Lehrer und ein Ausdruck von Göttlichkeit. Er folgt den Fussspuren des Erlösers, dient der Menschheit, lässt den erforderlichen Ton erklingen und hilft anderen, zu dem von ihm erreichten

Punkt zu gelangen. Der Pfad des Dienens und der Zusammenarbeit mit dem göttlichen Willen wird der Zweck seines Lebens.

Nicht alle Eingeweihten können die Höhe erreichen, die Christus erreichte. Er hatte eine einzigartige und kosmische Mission. Aber die Erfahrung jedes Stadiums der Erleuchtung, wie sie das Evangelium darstellt, ist für die Jünger der Welt möglich. Zusammenfassend sollte für die Ideen zu dieser neuen Geburt in das Reich folgendes bedacht werden:

Mit der ersten grossen Einweihung wird der Christus im Jünger geboren. Dieser wird dann zum erstenmal in sich der Ausgiessung göttlicher Liebe gewahr und erfährt jene wunderbare Wandlung die ihn sich eins fühlen lässt mit allem Lebendigen. Dies ist die «Zweite Geburt», bei dieser jubeln die Himmlischen, denn er ist «in das himmlische Reich geboren als einer von den Kleinen», als «kleines Kind» welchen Namen man immer den Neueingeweihten gegeben hat. Dies ist der Sinn der Worte Jesu, dass der Mensch ein kleines Kind werden muss, um in das Himmelreich einzutreten». (Esoterisches Christentum, v. Annie Besant, engl., S. 185, 286, 53, 54).

Dieselbe Schriftstellerin sagt an anderer Stelle, dass die «zweite Geburt» ein anderes wohlbekanntes Wort für Einweihung ist; noch heute werden in Indien die höheren Kasten «Zweimal-Geboren» genannt, und die Zeremonie, die sie zu Zweimal-Geborenen macht, ist eine Einweihungszeremonie, nur eine «Hülse» in dieser Zeit, das «Vorbild der Dinge in den Himmeln» (Hebräer IX/23). Wenn Jesus zu Nikodemus sagt, dass «niemand das Reich Gottes sehen könne, ausser er sei wiedergeboren», so spricht er von jener Geburt aus dem Wasser und dem Geist (Joh. III/3, 5), der ersten Initiation; eine spätere ist die «mit dem Heiligen Geist und mit Feuer» [46] (Matth. III/11), die Taufe des Eingeweihten in das Stadium des Erwachsenen, wie die erste die der Geburt ist, die ihn als das «Kleine Kind» begrüsst, welches das Reich betritt (Matth. XVIII/3). Wie bekannt diese Vorstellung unter den jüdischen Mystikern war, zeigt die Überraschung Jesu, als Nikodemus über seine symbolische Ausdrucksweise staunte: «Du bist ein Meister in Israel und kennst nicht diese Dinge?» (Joh. III/10)

Heute stehen die Jünger der Welt vor diesen möglichen Höhen des Erreichbaren. Hier befindet sich auch der müde Weltjünger, die Menschheit als Ganzes, erschöpft und bestürzt, verwirrt und ruhelos, jedoch der göttlichen Möglichkeiten, der grossen Träume, der Visionen und Ideale, bewusst, die eine Hoffnung erwecken und die Weigerung, sich geschlagen zu geben, und der Bürge des schliesslichen Erfolgs sind. Die Stimmen aller Welterlöser und das Beispiel Christi zeigen der Menschheit den Weg, der beschritten werden muss. Er führt heraus aus dem Oberflächlichen und Materiellen, aus der Welt der Unwirklichkeit in die Welt der Wirklichkeit. «Der Mensch hat genug von einem Leben, das abgeschnitten ist von seinem religiösen Mittelpunkt, und ein Forschen nach einem neuen religiösen Gleichgewicht, eine geistige Vertiefung wird beginnen. Sein Handeln kann er nicht länger nur oberflächlich weiterführen, ein rein äusserliches Leben. (Das Ende unserer Zeit, v. N. Berdyajev, engl., S. 59). Tiefe ruft nach Tiefe, und aus der Dunkelheit dieser Tiefe, durch Schmerz und Leiden, wird das Christkind hervorkommen, und die Menschheit als ganzes wird bereit stehen, den grossen Übergang in das Reich Gottes zu vollziehen. Der Mensch kann nun eintreten in das Reich und beginnen, geistige Geschichte zu machen. Bis zur Gegenwart war die Geschichte nur Vorbereitung. Die Menschheit ist heute zum erstenmal fähig, den grossen Schritt auf dem Pfad der Jüngerschaft und der Läuterung zu tun, der dem Pfad

der Einweihung vorausgeht. Einzelne haben immer die grosse Masse verlassen, sich zu den Gipfeln des Erreichbaren erhoben und den Berg der Einweihung erklimmt. Aber heute wird das für viele möglich. Die Stimme derer, die am Ziel und in [47] die Geheimnisse des Gottesreichs eingeweiht sind, ihr Trompetenruf macht den neuen Schritt möglich. Der Augenblick ist einmalig und dringend. Der Ruf geht an den Einzelnen, aber auch, zum erstenmal in der Geschichte, ertönt er in den Ohren der Masse, weil diese reif geworden ist zu reagieren.

So ist die Situation jetzt. Die Stimmen jener Einzelmenschen, die in das Reich eingetreten sind, rufen heute die Menge nicht mehr in vagen Ausdrücken; das Ergebnis ist klar, obwohl manchem erscheinen mag, dass die Einweihung der Menschheit ein langsamer Vorgang ist. Alte Wahrheiten, von Weltlehrern und Erlösern verkündet, sind im Begriff, neu ausgelegt zu werden, um den alten Bedürfnissen in neuer Formulierung und in lebendigerer Art zu begegnen. Jene Führer, die den Geist der Menschen formen, halten die Türen weit offen, und die Menschheit wird genötigt sein, hindurchzugehen schnell, wenn sie hören wird, aber unvermeidlich, ob sie nun hört oder nicht.

Wir werden uns allmählich unserer Aufgabe bewusst. Wir erkennen, dass man sich ihr von zwei Gesichtspunkten aus nähern muss. Daher werden wir diese fünf Einweihungen Jesu vor allem von dem Blickpunkt des individuellen Aspiranten aus betrachten, so dass es offenbar wird, dass wir alle als Kinder Gottes Teilhaber sein können an dem, was Christus durchlebte. Eines der interessanten Dinge, die auftreten, wenn wir das Leben Christi betrachten und verfolgen, wie der göttliche Plan für dieses Leben in seinem Bewusstsein fortschreitend erkannt wurde, ist, dass er zuerst nur dunkel fühlte, was er zu tun hatte. Die Ideen entwickelten sich mit zunehmendem Alter. Nach der ersten Einweihung, der Geburt zu Bethlehem, richtete er folgende Worte an seine Mutter: «Wusstet ihr nicht, dass ich in dem sein muss, was meines Vaters ist?» (Lukas II/49). Er wusste, dass er bestimmt war zu arbeiten und zu dienen, doch die Einzelheiten dieses Wirkens wurden seinem Denken erst später klar. Er erkannte einfach einen Plan, und diesem Plan widmete er sich. Das muss auch von denen getan werden, die seinen Schritten folgen.

Dann fand die zweite Einweihung statt, die Taufe. Christus war zu einem Mann geworden, und es folgte unmittelbar eine bestimmte und bewusste Zurückweisung des Bösen. Auf die Erkenntnis der zu leistenden Arbeit muss die Läuterung desjenigen folgen, [48] der so zu arbeiten hat; von dieser Läuterung und dem Freisein vom Bösen muss der Beweis geliefert werden. Erst nach dieser bewiesenen Vorbereitung, in dem Sieg über die drei Versuchungen, lesen wir, dass er zu lehren begann (Lukas IV/14, 15).

Auf die Erkenntnis und Vorbereitung der Teilnahme am göttlichen Plan folgte die Widmung für diesen Plan. Nach der Verklärung trat er in die volle Verwirklichung dessen ein, was vor ihm lag, und er erklärte es deutlich seinen Jüngern, indem er sagte: «Des Menschen Sohn muss noch viel leiden und verworfen werden von den Ältesten und Hohepriestern und Schriftgelehrten und getötet werden und am dritten Tag auferstehen. Will jemand mir nachfolgen, der verleugne sich selbst und nehme sein Kreuz täglich auf sich und folge mir!» (Lukas IX/22, 23).

Dann lesen wir später im gleichen Kapitel, dass er sein Angesicht wendete, zu gehen an den Platz des Leidens und des Opfers.

Schliesslich kam die Erkenntnis, dass er vollendet hatte, wozu er bestimmt war. Er hatte den PLAN erfüllt; was seines Vaters ist, war getan und die «vielen Dinge» ausgeführt. Wir lesen, dass der PLAN sogar noch am Kreuz seine Aufmerksamkeit beanspruchte; mit seinem letzten Ruf: «Es ist vollbracht» (Joh. XIX/30) ging er durch die Tore des Todes zu einer freudigen Auferstehung.

Die allmähliche Offenbarwerdung des PLANS und des Dienstes an ihm begleitet immer den Einweihungsvorgang. Der Mensch lernt, sein Leben dem Willen des Vaters unterzuordnen und wie Christus ein Diener dieses Willens zu werden. Der Einweihungsvorgang selbst ist nur ein Teil des gesamten Plans für die Menschheit, und die Wege der Jüngerschaft und Initiation sind nur die letzten Stadien auf dem Pfad der Evolution. Die früheren Schritte auf diesem Pfad befassen sich mit Leben und Erfahrung des Menschen, die letzten Stufen, nach der neuen Geburt, mit der geistigen Entfaltung.

Was für die Entfaltung des Einzelmenschen gilt, gilt auch für die Menschheit, und [49] alle diese Stadien müssen im menschlichen Leben ausgearbeitet werden. Wer dies klar sieht, kann die Beweise dieses sich entfaltenden Plans im stetigen Wachstum verschiedener Ideen verfolgen, die jetzt in der Welt vorherrschen. Ohne ins Einzelne zu gehen oder längere Ausführungen über das Thema zu bringen, kann das Wachsen des Plans und die menschliche Antwort darauf ganz klar verfolgt werden in der Entwicklung des Gottesbegriffes. Zuerst war Gott eine weit entfernte, menschenähnliche Gottheit, unbekannt und ungeliebt, doch mit Scheu und Furcht betrachtet, und verehrt als die Gottheit, die sich durch die Naturkräfte ausdrückte. Mit der Zeit kam dieser ferne Gott seinem Volk etwas näher und nahm eine menschlichere Färbung an, bis wir ihn im jüdischen Gottesbegriff uns selbst ähnlich finden, aber noch als den zornigen, moralischen Herrscher, dem man gehorchen und den man fürchten muss.

Mit der Zeit näherte er sich weiter, und vor der Zeit des Christentums erkannten ihn die Menschen als den geliebten Krishna des Hinduglaubens und als den Buddha. Dann kam Christus für den Westen. Gott selbst war inkarniert unter den Menschen zu sehen, der Entfernte war der Nahe geworden, und der Eine, der in Scheu und Staunen verehrt worden war, konnte jetzt erkannt und geliebt werden. Heute kommt Gott noch näher; und das neue Zeitalter wird nicht nur die Wahrheit der vergangenen Offenbarungen erkennen und ihre Gültigkeit und fortschreitende Enthüllung der Göttlichkeit bezeugen, sondern zu all diesem wird die letzte Offenbarung der göttlichen Gegenwart im menschlichen Herzen hinzugefügt: des Christus, im Menschen geboren, und jedes menschlichen Wesens, das sich in Wahrheit als ein Sohn Gottes zeigt.

Derselbe göttliche Plan kommt ebenfalls zum Vorschein, wenn wir die Entfaltung des Bewusstseins betrachten. Während die Menschheit in ihrer Kindheit durch den Instinkt beherrscht wurde, begann mit der Zeit der Intellekt sich zu zeigen und fährt jetzt fort, die menschlichen Angelegenheiten, die Regierung und das Denken zu überwachen. Durch den Intellekt, richtig verstanden und gebraucht, wird etwas Schöneres und Offenbarereres entwickelt; und wir können das Wachstum dieser neuen Kraft, der Intuition, im modernen intelligenten Menschen ständig verfolgen. Dies wiederum bringt Erleuchtung, und so schreitet der Mensch von [50] Herrlichkeit zu Herrlichkeit, bis der allwissende kosmische Sohn Gottes gesehen werden kann, der durch jeden Menschensohn zum Ausdruck kommt.

Die gleiche Entfaltung kann auch in der Menschheitsgeschichte im Übergang der verschiedenen Stadien des einzeln lebenden Wilden zu Familie und Stamm, dann in der Vereinigung der Stämme zu Nationen unter einer zentralen Regierung verfolgt werden, bis wir heute in einer Welt leben, die beginnt empfänglich zu werden für das, was grösser ist als die Nation die Menschheit selbst, und seinen Ausdruck findet durch die Entwicklung eines internationalen Bewusstseins. Es spielt keine Rolle, von welchem Gesichtspunkt aus wir die Ausweitung des Plans betrachten; wir kommen aus einer entfernten, dunklen, unwissenden Vergangenheit zu einer Gegenwart, in der wahrere Werte sichtbar werden. Wir beginnen zu sehen, was der Plan ist und wohin wir gehen. Wir treten unaufhaltsam in die Welt geistiger Wirklichkeiten ein, denn «es führt ein Weg von jeder natürlichen Gruppe von Tatsachen zu jeder geistigen Wirklichkeit im Universum; und die wesentliche Natur der Denkkraft ist immer, diesen Weg in einem gewissen Grad zu beschreiten». (Bosanquet: Wert und Schicksal des Einzelmenschen, engl., S. 111).

An diesem «Ende des Zeitalters» steht der Mensch vor der Tür der günstigen Gelegenheit, und weil er im Begriff ist, seine eigene Göttlichkeit zu entdecken, wird er in das Reich der wirklichen Werte eintreten und wird mehr Wissen von Gott erlangen. Das Mysterium der neuen Geburt steht vor ihm, durch diese Erfahrung muss er hindurch. Dieses Göttliche im Menschen muss im Einzelmenschen und in der Menschheit geboren werden; so kann das Reich Gottes auf Erden ins Dasein gebracht werden.

3.

Diese fünf Einweihungen haben gewisse Grundzüge gemeinsam, Ähnlichkeiten, die in sich von wirklicher Bedeutung sind, Tatsachen, die allen zugehören. Der Weg in das Reich ist universal, der Mensch ist selbst das Symbol und die Wirklichkeit. Er schaut aus nach allen Mythen und Symbolen der Welt; er liest und kennt die [51] Geschichte der Welterlöser. Gleichzeitig hat er das gleiche Geschehen erneut aufzuführen und den Mythos zu einer Tatsache in seiner eigenen persönlichen Erfahrung zu machen. Er muss von Christus wissen, er muss auch Christus Schritt für Schritt durch die grossen Erfahrungen der Einweihungen folgen.

Jede Einweihung ist das Ziel einer Wanderung; jedes Stadium und jedes dramatische Geschehen kommt am Ende einer Zeit des Wanderns. Der Symbolismus darin ist offensichtlich. «Das Betreten des Pfades» ist eine gebräuchliche Bezeichnung für die Annäherung eines Menschen an die Mysterien. Es ist interessant zu bemerken, dass heute die ganze Welt unterwegs ist. Jedermann reist oder wandert ein Vorgang, symbolisch für den inneren Zustand des Suchens und der Bewegung zum vorgezeichneten Ziel. Reisen mit der Bahn, dem Schiff oder dem Flugzeug sind heute Gewohnheiten von jedermann. Gruppen von Menschen in vielen Ländern werden von Ort zu Ort befördert, wie die wirtschaftlichen Bedingungen es ermöglichen oder das Schicksal es diktiert. Wir reisen hierhin und dorthin, wir sind unterwegs, um unseren Horizont zu erweitern. So bereiten wir uns auch für Bewusstseinsweiterungen vor, die uns befähigen werden, in zwei Reichen gleichzeitig zu leben: das Leben, das auf der Erde gelebt werden muss, und das Leben, das wir im Reich Gottes leben können. Die Menschheit ist auf dem ersten Abschnitt ihrer Reise, dem mystischen Bethlehem entgegen, wo das Christkind geboren werden wird. Die erste Einweihung ist jetzt ein unmittelbar bevorstehendes Ereignis für viele.

«Jedem Menschen öffnet sich ein Weg,

Es öffnen sich Wege und EIN WEG.
Und die hohe Seele nimmt den hohen Weg,
Und die niedrige Seele tappt den niedrigen.
Und dazwischen schweift im Nebel der Ebenen
Der Rest, schwankt hin und her.
Aber jedem Menschen ist geöffnet ein hoher Weg
Und ein niedriger,
Und jeder Mensch wählt den Weg,
Den seine Seele gehen soll».
John Oxenham

Wiederum [52] ist jede Einweihung gekennzeichnet durch das Aussprechen eines MACHTWORTES. Der Eingeweihte hört es, obwohl die Welt es nicht hören kann. Als Christus durch diese Krisen ging, ertönte jedesmal eine Stimme, und der Klang, der hinausging, «öffnete aufs neue die Tore des Lebens». Tür um Tür wird auf Verlangen des Initiaten geöffnet und auf die Erwidernng des Einweihenden, der auf der anderen Seite des Tores steht. Wir werden sehen, was jedes Wort bedeutet. Das WORT geht immer von dem Zentrum hinaus. Im Neuen Testament wird uns wieder und wieder gesagt «Wer Ohren hat zu hören, der höre!» (Matth. XI/15), und ein Studium der Worte, die in der Offenbarung zu den sieben Kirchen gesprochen wurden, wird viel Licht zu dem Thema bringen.

Grosse Menschheitsworte sind hinausgeklungen, haben notwendige Veränderungen hervorgebracht und für den Sensitiven eine Kraft von wahren geistigen Wert bedeutet. Das WORT oder der Ton war für das alte Asien der Vergangenheit TAO oder der WEG. Es stand für jenen alten WEG, den die Eingeweihten des Fernen Ostens gingen und lehrten. Für unsere Rasse ist der Ton AUM, das in der westlichen Sprache zum AMEN degenerierte. Die alten indischen Schriften betrachten dieses Wort ganz besonders als Bezeichnung der Göttlichkeit, des Lebensgeistes, des Atems Gottes. Welches das neue WORT sein wird, das «aus dem Zentrum herauskommen» wird, wissen wir nicht; denn es wird nicht eher gehört werden, als bis die Menschheit bereit ist. Doch es gibt ein allgemeines Machtwort, das in die Obhut unserer Rasse gegeben wird, wenn wir der gebotenen Gelegenheit gerecht werden und durch die neue Geburt in das Reich Gottes eintreten. Dieses neue Wort wird die verborgene Seele des Menschen schneller zum Leben bringen und ihn zu einer erneuten geistigen Tätigkeit anregen. Wenn die Menschheit an geistiger Empfänglichkeit zunimmt, werden die Aspiranten der Welt in den vielen Religionen durch Meditation die Fähigkeit kultivieren, die alle anderen Stimmen übertönende STIMME zu hören, und wenn sie lernen, den Klang zu verzeichnen, der alle anderen Klänge auslöschen wird, werden sie als eine Gruppe das neue WORT aufnehmen, das hinausgesendet werden wird.

Bei jeder Einweihung [53] Jesu wurde, wie wir sehen werden, ein ZEICHEN gegeben; es war ein Zeichen, das sich dem Bewusstsein derer einprägte, die nicht eingeweiht waren. Jedesmal wurde ein Symbol oder eine Form gesehen, die auf die Offenbarung hinwies. Christus selbst sagt uns, dass am Ende des Zeitalters das Zeichen des Menschensohnes in den Himmeln zu sehen sein wird (Matth. XXIV/30). Genau so, wie die Geburt zu Bethlehem durch das Zeichen des Sterns angekündigt wurde, so soll jene Geburt, auf welche die Menschheit zueilt, gleicherweise durch ein himmlisches Zeichen angekündigt werden. Der Anruf, welcher aus den Herzen aller wahren Anwärter auf Einweihung aufsteigt, ist in folgendem Gebet wunderbar ausgedrückt:

«Es gibt einen Frieden, der das Verstehen übersteigt;
er wohnt im Herzen derer, die im Ewigen leben.
Es gibt eine Kraft, die alles neu macht;
sie lebt und webt in denen, die das Selbst als eins erkennen.
Möge dieser Friede über uns walten,
diese Kraft uns emportragen, bis wir dort stehen,
wo der Eine Einweihende angerufen wird,
bis wir seinen Stern aufleuchten sehen».

Wenn dieses ZEICHEN zu sehen und das WORT zu hören ist, wird der nächste Schritt sein, die Vision aufzunehmen. Der PLAN und die Rolle, die der Einzuweihende zu spielen hat, werden ihm gezeigt; und er weiss, was er zu tun hat. Von dieser Vision wird als «Vision von Gott» gesprochen; doch sie wird dem Menschen in den Begriffen von Gottes Willen und der Vollkommenheit von Gottes Absicht übermittelt. Wir sind bestimmt, in das Geheimnis dieses Willens eingeweiht zu werden. Die Vision von Gott ist die Vision von Gottes Plan. Kein Mensch zu irgendeiner Zeit hat Gott gesehen, die Offenbarung Gottes geschieht durch die Offenbarung Christi.

«Philippus sagt zu ihm: Herr, zeige uns den Vater, und wir sind zufrieden. Jesus erwiderte: Bin ich so lange bei euch, und du kennst mich nicht, Philippus? Wer mich gesehen hat, hat auch den Vater gesehen». (Matth. XXIV/30).
Christus offenbarte in sich den Willen Gottes und gab der Menschheit eine Vision von Gottes Plan für die Welt, dieser Plan [54] enthält das Kommen des Reichs. Er war Gott, und das Wort Gottes ging von ihm aus.

Der Mensch lebt durch die Inkarnation Gottes in ihm. Beim Durchgang durch das Tor der neuen Geburt kann er das Fleisch, in welches das Göttliche eingeschlossen ist, loskaufen und dann bei der Erlösung der Welt mithelfen. Auch für die Menschheit gibt es die Krise, die Einweihung und die Vision. «Wo keine Vision ist, geht das Volk zugrunde» (Sprüche XXIX/18). Doch diese Vision umfasst niemals den ganzen Plan; sie ist nicht die letzte Erfahrung, noch die unergründliche Vollendung. Für diese sind wir noch nicht vorbereitet. Christus selbst hat nicht von der letzten Offenbarung gesprochen, er sah und verkündete den nächsten Schritt für die Menschheit. Die unmittelbar bevorstehenden Ereignisse werden erfüllt, um später einsichtsvoll erwogen zu werden. Da ist ein Augenblick der Vorausschau, ein Vorhersagen der Bewegung und Tätigkeit, von Schwierigkeit und Dienst und von der nächsten sich entfaltenden Herrlichkeit.

Als Folge der Vision, die der Einweihung folgt, kommt ein neuer Zyklus von Prüfungen und Schwierigkeiten. Die offenbarten Wahrheiten und die gewährte Offenbarung müssen sich in der Erfahrung des täglichen Lebens auswirken. Augenblicke der Angleichung und des Nachdenkens müssen den Perioden der Verzückung und der Vision folgen. Ohne praktisches Ausüben dessen, was man weiss, verbleibt es auf dem Berggipfel der Offenbarung.

Jede Einweihung führt schliesslich zu erweitertem Dienst. Praktisches geistiges Leben muss den Augenblicken auf dem Berggipfel folgen. Das Selbst und das, was es erreicht hat, muss im Dienst an anderen vergessen werden. Dem kann man nicht entinnen. Auf jeden Gipfel des Erreichten folgt ein Zyklus von Prüfungen. Jede neue Offenbarung, die begriffen und verwendet wurde, muss den Notwendigkeiten eines folgerichtigen,

anstrengenden Lebens des Dienstes angepasst werden; und eine Einweihung ruft immer erneute Prüfungen und verstärkte Kraft zum Dienen hervor.

4.

«Und als sie dort waren, kam die Zeit, da sie gebären sollte. Und sie gebar ihren ersten Sohn und wickelte ihn in Windeln und [55] legte ihn in eine Krippe; denn sie hatten sonst keinen Raum in der Herberge!» (Lukas II/6, 7)

Mit diesen einfachen Worten beginnt die bedeutungsvolle Geschichte, eine Geschichte von so weitreichenden Folgen, dass wir erst heute beginnen, ihre Auswirkungen zu erfassen. Erst jetzt, zweitausend Jahre nach dem Ereignis, hat die Lektion des Lebens Christi in den Vorstellungen der Menschen Gestalt angenommen. Erst heute bringt die einzigartige Lektion, die zu lehren er kam, die notwendigen Veränderungen im menschlichen Verständnis hervor. Erst jetzt erkennen wir, dass der historische Beweis seiner Ankunft auf Erden *die Geschichte* selbst ist, und dass sich in der Welt zwei grosse Ströme aktiver Bemühung zeigen: der Strom des allgemeinen, sich absondernden und entfaltenden Bewusstseins des Menschen, und jener der ständigen Anwendung der Botschaft Christi auf die laufenden Geschehnisse, sie beeinflussend, ändernd und weit mehr, als wir annehmen, den Weg bestimmend, den wir gehen sollten. Christus kam, als die Zeit erfüllt war, als die Menschheit reif wurde; er zeigte durch seine Person und sein Leben, was ein Mensch sein könnte, und was er war. Der Gottessohn ist auch der Menschensohn! Diese Tatsache ist vielleicht durch die auf seine Göttlichkeit gelegte Betonung vergessen worden. Diese Göttlichkeit ist da, nichts kann daran rühren oder sie verbergen. Sie ist Ausstrahlung und reines weisses Licht. Doch das Menschentum ist gleichermassen vorhanden, ein Garant für unsere günstige Gelegenheit, unsere Möglichkeiten und eine Bestätigung für unseren Glauben. Wir sind in Liebe und Bewunderung vor dieser Göttlichkeit niedergefallen, die uns mit magnetischer Kraft aus den Worten des geliebten Apostels entgegenatmet, da er Christus als den Sohn Gottes bezeichnet, der göttlich spricht. Doch sein Menschentum wird bei Lukas und Matthäus betont, gleichwie von Markus sein Leben als Grosser Dienender betont wird. Wir haben über die Göttlichkeit von Christus gestritten. Hätte es kein anderes Evangelium als das des Johannes gegeben, [56] so wäre uns nur seine Göttlichkeit bekannt geworden. Christus als Mensch, was er *als Mensch* tat und war, wird von diesem Evangelisten nicht betrachtet.

Jeder moderne Schriftsteller, der für eine Biographie von Christus verantwortlich wäre, würde die schärfste Kritik der Theologen und Orthodoxen hervorrufen, hätte er diese wichtigen Punkte ausgelassen. Aber offensichtlich waren sie nach Meinung des Apostels nicht von überragender Bedeutung. Der Geist Christi war lebenswichtig und notwendig. Die anderen drei Apostel lieferten die Umgebung und die Einzelheiten und bemühten sich offensichtlich, diese in Übereinstimmung zu bringen mit der Lehre der Vergangenheit sowie mit Umgebung und Leben früherer Weltlehrer und Erlöser, denn es besteht eine merkwürdige Übereinstimmung der Ereignisse und Vorkommnisse. Wir haben über Einzelheiten in Verbindung mit der aussergewöhnlichen Erscheinung Christi gestritten und die Betonung übersehen, die in drei der Einweihungen auf seine Worte und deren Bedeutung gelegt ist. Wir sind von den physischen Geschehnissen seines Lebens ausgegangen und haben darum gekämpft, die authentische Geschichtlichkeit jener physischen Ereignisse zu beweisen, und doch spricht Gott immer: «Ihn sollt ihr hören!»

Ein anderer Punkt, der oft vergessen wird, ist, dass, durch sein Herabkommen auf die Erde und das Annehmen menschlicher Gestalt, Gott seinen Glauben an die Göttlichkeit im Menschen bezeugte. Gott hatte genügend Vertrauen in die Menschen und in ihre Reaktion auf die Weltbedingungen, so dass er seinen Sohn gab, um der Menschheit die Möglichkeit zu zeigen und so die Welt zu retten. Dieses war der Ausdruck seines Glaubens, und sein Verhalten war durch diesen Glauben bestimmt. In Ehrfurcht möchte ich sagen, dass *des Menschen Göttlichkeit einen Ausdruck des Göttlichen gewährleistete*. So handelte Gott. Dean Inge sagt sehr treffend, wenn er über die Werke Plotins schreibt, dass «die Lebensführung auf einem Akt des Glaubens beruht, der mit einem Experiment beginnt und mit einer Erfahrung endet». Diese Worte treffen auf Gott und den Menschen zu. Gott hatte solches Vertrauen in des Menschen eingeborene Geistigkeit und was ist Geistigkeit anderes als der Ausdruck von Göttlichkeit in der Form? dass er ein grosses Experiment wagte, das [57] zur christlichen Erfahrung geführt hat. Glaube an Christus! Glaube an die Menschheit, Glaube an die Ansprechbarkeit des Menschen für das Experiment! Glaube, dass die gegebene Vision zur Erfahrung umgewandelt oder entwickelt wird! Solcherart war der Glaube Gottes an die Menschheit. Der christliche Glaube hat trotz Dogmen und Doktrinen und trotz Verzerrungen durch die akademische Theologie und der Auslegung einiger unintelligenter Kirchenleute Gott und den Menschen zusammengebracht, vereinigt in Christus, und so die Wahrheit dargestellt, dass jedes menschliche Wesen auch das Vertrauen haben kann, das Experiment zu wagen und sich der Erfahrung zu unterziehen. Diese vitale, dramatische und geheimnisvoll geschilderte, jedoch lebendige Wahrheit wird, wenn durch das Denken begriffen und mit dem Herzen verstanden, jeden Aspiranten der christlichen Mysterien befähigen, durch das Tor der Neuen Geburt in das Licht zu treten und von da ab in zunehmendem Mass in jenem Licht zu wandeln, denn «der Pfad der Gerechten ist ein scheinend Licht, das strahlt mehr und mehr bis in den vollkommenen Tag!» (Sprüche IV/18). Diese Wahrheit ist noch eine lebendige Wahrheit, sie bereichert und beeinflusst unseren ganzen Glauben. In diesem Zusammenhang (der die Grundlage unseres Glaubens an Gottes Liebe bildet) gab es, wie wir gesehen haben, viele Worte, die aus dem Zentrum hinausgesendet wurden. Viele Gottessöhne haben durch die Zeitalter hindurch der Menschheit eine sich ständig erweiternde Vision von «Höhepunkten der Möglichkeit» gegeben, indem sie den Menschen Gottes Plan in jedem Alter und Temperament angepassten Begriffen darstellten. Die Einheitlichkeit ihrer Lebensgeschichte, die wiederholte Erscheinung der jungfräulichen Mutter (deren Name häufig eine Variation des Namens Maria ist), die Ähnlichkeit in Einzelheiten der Geburtsgeschichte, all das zeigt uns das beständige Wieder-Vorführen einer Wahrheit, so dass durch ihre dramatische Qualität und ihre Wiederholung Gott gewisse grosse Wahrheiten in die Herzen der Menschen einprägt, Wahrheiten, die zu ihrer Erlösung wesentlich sind. Eine dieser Wahrheiten ist: Gottes Liebe ist ewig, seine Liebe zu seinem Volk unerschütterlich und unveränderlich. Wann immer die Zeit reif ist und die Not des Volkes es rechtfertigt, erscheint er, um die Seelen der Menschen zu retten. Krishna im alten Indien [58] verkündete diese Weisheit in den erhabenen Worten:

«Jedesmal, wenn die Rechtmässigkeit im Schwinden ist und Unrechtmässigkeit überhand nimmt, lasse ich mein Selbst hervorströmen (verkörpere ich mich). Um die Guten zu beschützen, das Böse zu vernichten und die Rechtmässigkeit zu festigen, entstehe ich von Zeitalter zu Zeitalter.

Wer also meine Geburt wahrnimmt und in Wahrheit göttlich wirkt, der geht in mich ein, Arjuna». (Bhagavad Gita, Buch IV, 7, 8, S. Radhakrishnan).

Wieder und wieder sind solche Lehrer hervorgetreten, sie manifestierten soviel von der göttlichen Natur, wie die menschliche Entwicklung es rechtfertigte. Nachdem sie jene Worte gesprochen hatten, welche die Kultur und Zivilisation der Völker bestimmten, setzten sie ihren Weg fort, die Saat zum Keimen und Fruchttrogen hinterlassend. Als die Zeit erfüllt war, kam Christus; und wenn Evolution überhaupt etwas bedeutet und die Menschheit als ein Ganzes sich entwickelt und ihr Bewusstsein sich erweitert hat, dann muss die Botschaft, die er brachte, und das Leben, das er lebte, unvermeidlich das Beste der Vergangenheit zusammenfassen, es vervollständigen und erfüllen und eine zukünftige geistige Kultur verkünden, die alles in der Vergangenheit Gegebene weit übertreffen wird. Die Mehrzahl dieser grossen Gottessöhne war, seltsam genug, in einer Höhle geboren und meistens von einer jungfräulichen Mutter.

«Im Hinblick auf die Jungfräuliche Geburt ist es bezeichnend, dass in den Episteln, welche die ältesten christlichen Dokumente darstellen, hierauf nicht bezug genommen ist; im Gegenteil spricht Paulus (in Römer I/3) von Jesus als «entsprungen aus dem Samen Davids, nach dem Fleisch», das heisst, von dem Samen Josephs, Davids Nachkommen. Das früheste Evangelium, das des Markus, etwa zwischen 70-100 nach Chr., erwähnt dies nicht, noch das des Johannes, nicht früher als 100 n. Chr. Das Buch der Offenbarung, zwischen 69-93, schweigt zu diesem Punkt, obwohl, wenn die Jungfrauengeburt ein wichtiger Glaubenssatz gewesen wäre, sie zweifellos in dem mystischen Symbolismus dieser Schriften erschiene. (Das Heidentum in unserem Christentum, engl., von Arthur Weigall, S. 42).

Isis war oft auf [59] dem Halbmond stehend dargestellt, das Haupt von 12 Sternen umgeben. In fast jeder römisch-katholischen Kirche Europas sind Bilder und Statuen Marias zu sehen, «der Königin des Himmels», auf der Mondsichel stehend, das Haupt von 12 Sternen umgeben.

«Wahrscheinlich wird es mehr als ein Zufall sein, dass so viele von den jungfräulichen Müttern und Göttinnen des Altertums den gleichen Namen haben. Die Mutter von Bacchus war Myrrha, die von Hermes/Merkur Myrrha oder Maya; die Mutter des siamesischen Erlösers Sommona Cadom wurde Maya Maria genannt, d.h. die «Grosse Maria». Die Mutter von Adonis war Myrrha, die von Buddha war Maya. Alle diese Namen sind, ob Myrrha oder Maya, dasselbe wie Maria, der Name der Mutter des christlichen Erlösers. Der Monat Mai war diesen Göttinnen geweiht, ebenso, wie heute der Jungfrau Maria. Sie wurde auch Myrrha genannt ...». (Biblische Mythen, engl., von T. W. Doane, S. 312).

In der symbolischen Sprache der Esoterik wird eine Höhle als der Ort der Einweihung betrachtet. Dies ist immer so gewesen, und es könnte eine sehr interessante Studie über den Einweihungsvorgang und die Neue Geburt angestellt werden, wenn die vielen Hinweise in den alten Schriften zu den Ereignissen, die in Höhlen stattfanden, gesammelt und genau untersucht würden. Der Stall, in dem Jesus geboren wurde, war mit aller Wahrscheinlichkeit eine Höhle; denn viele Ställe waren in jenen Tagen Erdhöhlen. Dies wird von der Frühkirche anerkannt, und es wird gesagt, dass «wohlbekannt ist, dass, während im Evangelium behauptet wird, Jesus sei im Stall einer Herberge geboren, frühe christliche Autoren, wie Justin, der Märtyrer, und Origenes

ausdrücklich vermerken, er sei in einer Höhle geboren» (J. M. Robertson: Heidnischer Christ, engl., S. 338). Beim Studium dieser fünf Einweihungen in den Evangelien finden wir, dass zwei in Höhlen, zwei auf einem Berggipfel und eine in der Ebene zwischen den Tiefen und den Höhen stattfanden. Die erste und die letzte Einweihung (die Geburt in das Leben und die Auferstehung in «ein Leben der Fülle», Joh. X/10) fanden in einer [60] Höhle statt. Die Verklärung und die Kreuzigung ereigneten sich auf einem Berggipfel oder Hügel, während die zweite Einweihung, nach der Christus sein öffentliches Amt begann, sich an einem Fluss vollzog, in den Ebenen am Jordan, vielleicht symbolisch für die Mission Christi, unten zwischen den Menschen zu leben und zu wirken. Die freimaurerische Redensart von dem «Treffen auf der Ebene» gewinnt hier eine zusätzliche Bedeutung. Nach jeder Bergerfahrung kam Christus wieder herunter in die Ebene des täglichen Lebens und manifestierte dort die Wirkungen und Ergebnisse dieses hohen Ereignisses.

Mithras wurde, wie viele andere, in einer Höhle geboren. Christus war in einer Höhle geboren und trat, wie alle anderen, in ein Leben des Dienstes und des Opfers ein, um so seine Fähigkeit für die Aufgabe des Welterlösers zu beweisen. Sie alle brachten der Menschheit Licht und Offenbarung, und sie wurden in den meisten Fällen dem Hass derer geopfert, die ihre Botschaft nicht verstanden oder ihre Methoden ablehnten. Sie alle «fuhren hinab in die Hölle und standen am dritten Tag wieder auf». Zwanzig bis dreissig dieser Sagen finden sich verstreut durch die Jahrhunderte in der menschlichen Geschichte; ihre Erzählungen und Missionen sind immer identisch.

«Die Jesus-Erzählung, so werden wir jetzt sehen, hat eine grössere Übereinstimmung mit den Erzählungen von früheren Sonnengöttern und mit der tatsächlichen Bahn der Sonne durch die Himmel; so viele in der Tat, dass sie nicht nur dem Zufall oder der gotteslästerlichen Tücke des Teufels zugeschrieben werden können. Wir wollen einige davon aufzählen: 1. Die Geburt von einer jungfräulichen Mutter, 2. die Geburt in einem Stall (Höhle, unterirdische Kammer), 3. am 25. Dezember, nach der Wintersonnenwende, 4. der Stern im Osten (Sirius), 5. die Ankunft der Weisen, der drei Könige. Da ist 6. das drohende Blutbad der Unschuldigen und die folgende Flucht in ein fremdes Land (erzählt auch von Krishna und anderen Sonnengöttern). Da sind 7. die Kirchenfeste wie Lichtmess am 2. Februar mit Kerzenprozessionen, die das wachsende Licht symbolisieren, 8. die Fastenzeit oder die Ankunft des Frühlings. 9. Ostern, normalerweise am 25. März, womit das Überschreiten des Äquators durch die Sonne gefeiert wird, und gleichzeitig das Aufbrechen des Lichts am Heiligen Grab zu Jerusalem. 11. Die Kreuzigung und der Tod des Gotteslammes am [61] Karfreitag, drei Tage vor Ostern, 12. das Festnageln an einen Baum, 13. das leere Grab, 14. die frohe Auferstehung (wie bei Osiris, Attis u.a.). Da sind 15. die zwölf Jünger (die Zeichen des Tierkreises) und 16. der Verrat durch einen von den Zwölfen. Dann 17. der Mittsommer, Johannistag, korrespondierend mit dem Christfest. 18. die Himmelfahrt der Jungfrau am 15. 8. und 19. die Geburt der Jungfrau am 8. September, entsprechend der Bewegung der Sonne durch das Zeichen Jungfrau. Da ist 20. der Konflikt Christi und seiner Jünger mit den herbstlichen Sternbildern Schlange und Skorpion, und schliesslich 21. die eigenartige Tatsache, dass die Kirche genau den Tag der Wintersonnenwende (wenn man ganz natürlich auch die Wiedergeburt der Sonne bezweifeln mag) dem heiligen Thomas zugeeignet hat, der an der Wahrheit der Auferstehung zweifelte». (Edward Carpenter: Heidnische und christliche Glaubensbekenntnisse, engl., S. 50)

Jeder, der die vergleichenden Religionswissenschaften studiert, kann die Wahrheit dieser Feststellungen nachprüfen. Am Ende wird er staunend vor der Beharrlichkeit von

Gottes Liebe stehen und der Bereitschaft zum Selbstopfer, die alle diese Gottessöhne zum Ausdruck bringen.

Es ist deshalb klug und an der Zeit, sich zu erinnern, dass «diese Ereignisse im Leben der verschiedenen Sonnengötter wieder dargestellt sind; das Altertum ist voll von Beispielen dafür. Isis von Ägypten, gleich Maria von Bethlehem, war unsere Unbefleckte Frau, der Stern des Meeres, Königin des Himmels, Mutter Gottes. Wir sehen sie in Bildern, stehend auf einer Mondsichel, sternengekrönt. Sie nährt ihr Kind Horus, und das Kreuz erscheint auf dem Rücken des Sessels, auf dem er auf den Knien seiner Mutter sitzt. Die Jungfrau des Tierkreises ist auf alten Bildern dargestellt als eine Frau, die ihr Kind säugt, ein Vorbild aller zukünftigen Madonnen mit ihren göttlichen Kindern, das Urbild des Symbols. Devaki ist ebenfalls mit dem göttlichen Krishna in ihren Armen abgebildet, wie Melitta oder Istar von Babylon, auch mit der Krone der umgebenden Sterne und ihrem Kind Tammuz auf den Knien. Merkur und Äskulap, Bacchus und Herkules, Perseus und die Dioskuren, Mithras und Zarathustra waren alle von göttlicher und menschlicher Geburt. (Annie Besant: Esoterisches Christentum, engl., S. 158)

Es ist gut, sich daran zu erinnern, dass die Kathedrale von Notre Dame in Paris [62] auf der alten Stätte eines früheren Isistempels errichtet wurde, und dass die frühe Kirche sehr oft eine sogenannte heidnische Gelegenheit benutzt hat, um einen christlichen Brauch oder einen Tag geweihter Erinnerung festzusetzen. So entstand auch die Festlegung des Weihnachtstages am 25. Dezember. Die obengenannte Autorin sagt uns (a. a. O., S. 160):

«Zu der Festlegung des 25. Dezember als Geburtstag Jesu sagt Williamson folgendes: «Alle Christen wissen, dass jetzt der 25. Dezember das anerkannte Fest der Geburt Jesu ist, aber wenige sind sich bewusst, dass dies nicht immer so war. Es wird gesagt, dass 136 verschiedene Daten bei den verschiedenen christlichen Sekten festgelegt worden sind; nach Lightfoot am 15. September, andere geben Februar oder August an. Epiphanius erwähnt zwei Sekten, die im Juni, bzw. Juli feiern. Die Sache wurde endlich durch Papst Julius 337 geregelt, und St. Chrysostomus schreibt 390: Auf diesen Tag (25. 12). wurde kürzlich in Rom die Geburt Christi festgelegt, damit die Christen ihre Feiern ungestört abhalten können, während die Heiden mit ihren Zeremonien (die Brumalien zu Ehren des Bacchus) beschäftigt waren».

Die Wahl dieses besonderen Datums ist kosmisch in ihren Folgerungen. Die Weisen früherer Zeiten dessen können wir sicher sein haben nicht ohne Absicht diese wichtige Entscheidung getroffen. Annie Besant meint:

«Er ist immer zur Wintersonnenwende geboren, nach dem kürzesten Tag im Jahr, um Mitternacht vom 24. Dezember, wenn das Zeichen der Jungfrau über dem Horizont aufsteigt. Er ist immer von einer Jungfrau geboren, und sie bleibt eine Jungfrau, nachdem sie das Sonnenkind geboren hat, gleichwie die himmlische Jungfrau unverändert und unbefleckt bleibt, wenn die Sonne von ihr in den Himmel fortschreitet. Schwach wie ein Kind ist er, geboren wenn die Tage am kürzesten und die Nächte am längsten sind. ...» (a. a. O., S. 157).

Es ist auch interessant sich zu erinnern, dass «der ehrwürdige Bede» Anfang des 8. Jahrhunderts schrieb, dass «das alte Volk der [63] englischen Nation», womit er die

heidnischen Angelsachsen meint, bevor sie sich in Britannien um 500 n. Chr. ansiedelten, «das Jahr am 25. Dezember begannen, an welchem Tag wir jetzt den Geburtstag unseres Herrn feiern»; und er schreibt, dass die Nacht vom 24./25. Dezember, die uns jetzt so heilig ist, in ihrer Sprache Modranecht, d. i. «Mutternacht» genannt wurde, aufgrund der Zeremonien, die in dieser die ganze Nacht dauernden Vigil vollzogen wurden. Er erwähnt nicht, welche Zeremonien es waren, doch es ist klar, dass sie in Beziehung zur Geburt des Sonnengottes standen. Als im 6. u. 7. Jahrhundert die Angelsachsen zum Christentum bekehrt wurden, bestand das Fest der Geburt am 25. Dezember schon lange in Rom als eine feierliche Handlung, doch in England gab ihm seine Identifizierung mit dem fröhlichen altheidnischen Julfest, ein Wort, das offenbar eine «Lustbarkeit» bedeutet einen fröhlichen Charakter, den es im Süden nicht besass. Dieser Charakter ist geblieben und steht im merkwürdigen Gegensatz zu seiner Natur bei den lateinischen Völkern, wo der nördliche Brauch des Feierns und Geschenkegebens bis in unsere Zeit unbekannt geblieben ist. (Arthur Weigall: «Das Heidentum in unserer Christenheit», engl., S. 236, 237.

Zur Zeit der Geburt Christi war der Stern Sirius, der Stern im Osten, auf der Meridianlinie; Orion, von orientalischen Astronomen «Die drei Könige» genannt, war in der Nähe; deshalb stieg das Sternbild Virgo, die Jungfrau, im Osten auf, und die Linien der Ekliptik, des Himmelsäquators und des Horizonts treffen sich alle in diesem Sternbild. Es ist interessant, dass der hellste und grösste Stern in der Jungfrau «Spica» genannt wird; er ist in der «Kornähre» zu finden, dem Zeichen der Fruchtbarkeit, welche die Jungfrau hält. Bethlehem bedeutet das «Haus des Brotes»; es besteht offensichtlich eine Verbindung zwischen diesen zwei Worten. Dieses Sternbild ist auch aus drei Sternen, in Gestalt eines Kelches, gebildet. Dies ist der wahre Heilige Gral, der das Blut des Lebens enthält, der Verwahrungsort des Geweihten und Heiligen, der das Göttliche verbirgt. Dies sind astronomische Tatsachen. Die Auslegung der Symbolik, die von altersher mit diesen Sternbildern verknüpft wurde, ist so alt wie Religion selbst. Woher die Zeichen kamen und wie die mit ihnen in Verbindung gebrachten Bedeutungen [64] und Symbole entstanden sind, ist im Dunkel der Zeiten verloren. Sie haben in den Gedanken und Schriften der Menschen seit Tausenden von Jahren existiert und sind heute unsere gemeinsame Erbschaft. Der alte Tierkreis von Denderah (er datiert mehrere tausend Jahre vor dem Christentum) ist genug Beweis dafür. In der Reise der Sonne durch den Tierkreis erreicht der «Himmliche Mensch» schliesslich die Fische; dieses Zeichen liegt dem Zeichen «Jungfrau» genau gegenüber. Es ist das Zeichen aller Welterlöser. Wir haben bereits gesehen, dass das Zeitalter des Christentums das Fischezeitalter ist; Christus kam in das Heilige Land, als die Sonne in dieses Zeichen übertrat. Was in Virgo begann (die Geburt des Christkinds) und sein Dasein hatte, vollendet sich in den Fischen, wenn dieses Christkind, nachdem es zur Reife gelangt ist, als der Welterlöser hervortritt.

Eine andere astronomische Tatsache ist in dieser Beziehung von Interesse. Eng verbunden mit der Konstellation Jungfrau und im gleichen Abschnitt des Himmels sind drei andere Sternbilder zu finden, und in diesen dreien ist für uns die Geschichte vom Kind, das geboren wird, leiden, sterben und wiederkommen soll, symbolisch dargestellt. Da ist die Gruppe von Sternen, welche «das Haar der Berenice» genannt wird, die Frau mit dem Kind. Dann Centaurus, der Centaur, und Bootes, dessen Name in der hebräischen Sprache «der Kommende» bedeutet. Zuerst das von der Frau geborene Kind, diese eine Jungfrau; dann der Centaur, in den alten Mythologien immer das Symbol der Menschheit; denn der Mensch ist Tier und Gott und deshalb ein

menschliches Wesen. Dann erscheint er, der kommen soll, über ihnen allen, überschattet sie und weist auf die Erfüllung dessen hin, das durch Geburt und menschliche Inkarnation eintreten wird. Wahrlich, das Bilderbuch des Himmels enthält die Ewige Wahrheit für jene, die Augen haben zu sehen, und die eine gutentwickelte Intuition zur Auslegung besitzen. Prophetentum ist nicht auf die Bibel beschränkt, sondern war immer den Menschen am Himmel vor Augen gehalten worden. So, wie «die Himmel die Herrlichkeit Gottes künden, zeigt das Firmament sein Werk» (Psalm XIX, 1), haben wir [65] die Prophezeiung jenes Weltereignisses, das stattfand, als Christus zu Bethlehem, im «Haus des Brotes» geboren wurde und Virgo am Horizont aufstieg, während der Stern im Osten aufstrahlte.

Dann kam Christus zu seinem eigenem Fleisch und Blut, weil die Welt der Menschen ihn anzog und die Liebe des Vaters ihn dazu drängte. Er kam, um dem Leben Zweck und Erfüllung zu geben und uns den Weg zu zeigen: er kam, uns ein Beispiel zu geben, so dass wir angespornt würden durch die Hoffnung, «die nicht zu Schanden werden lässt» (Römer V/5), zu «jagen nach dem vorgesteckten Ziel unserer hohen Berufung» (Philister III/14).

Es soll hier bemerkt werden, dass die der Geburt vorangehende Reise auch ein Teil der Lebensgeschichte anderer von Gott gesandter Lehrer ist. Wir lesen zum Beispiel: «Unter den 32 Merkmalen, welche die Mutter des erwarteten Messias (Buddha) aufweisen sollte, war das fünfte Zeichen wie folgt angegeben: dass sie zur Zeit der Geburt ihres Kindes auf einer Reise sein würde ..., damit erfüllt würde, was die Propheten sagen, die Jungfrau Maya habe im zehnten Monat nach ihrer himmlischen Empfängnis auf einer Reise zu ihrem Vater unter einem Baum den Messias geboren. Ein Bericht sagt, als Buddha geboren wurde, sei sie in einer Herberge abgestiegen». Die Mutter des Laotse, des jungfraugeborenen chinesischen Weisen, war unterwegs, als ihr Kind geboren wurde. Sie hielt unter einem Baum an, um zu rasten, und hier, gleich der Jungfrau Maya, gebar sie ihren Sohn». (T. W. Doane: Bibelmythen, engl., S. 5).

Es wird im Evangelium erzählt, dass die Jungfrau Maria mit ihrem Ehemann Joseph von Nazareth in Galiläa nach Bethlehem zog, während sie in ihrem Leib das Christkind trug. Durch das Studium der Bedeutung der Namen, denen wir in der Bibel und in Überlieferungen begegnen, können wir oft viel Licht auf die Tatsache selbst werfen und manches von ihrem verborgenen Sinn enthüllen. Beim Studium der biblischen Geschichte habe ich nur die Bibel selbst und Crudens Konkordanz benutzt. Die Auslegung der Namen ist aus Crudens Konkordanz entnommen. Darin finden [66] wir, dass Nazareth «Das Geweihte» bedeutet oder das, was «bereit gesetzt ist». Galiläa heisst «das Drehen des Rades». Dieses Rad des Lebens und des Todes, das sich ununterbrochen dreht, trägt uns alle mit sich und hält uns auf dem «Rad des Daseins», wie die Buddhisten es nennen, bis wir die Lektion des Lebens gelernt haben und ein «Gefäss geworden sind, geheiligt und geeignet für des Meisters Gebrauch». (II. Tim. II/21).

Die lange Reise des Daseins liegt hinter Christus, und er wandert mit seiner Mutter den letzten Teil des Weges. Geweiht seit Äonen für dieses Werk der Welterlösung, hat er sich zuerst dem gewöhnlichen Vorgang von Geburt und Kindheit zu unterziehen. Christus kam von Nazareth, der Stätte der Widmung, und ging nach Bethlehem, dem Hause des Brotes, wo er in einer besonderen Weise das «Brot des Lebens» werden

sollte (Joh. VI/33, 35, 41, 58) für eine hungernde Welt. Er war bereitgestellt oder erstellte sich selbst bereit (wie alle erwachenden Söhne Gottes) für das Werk der Erlösung. Er kam, die Hungrigen zu sättigen; und in diesem Zusammenhang werfen zwei Verse des Propheten Jesaja (XXVIII/28) Licht auf seine Aufgabe und ihre Vorbereitung: «Das Getreide ist gemahlen», und Christus selbst sagt uns «Es sei denn, dass das Weizenkorn in die Erde falle und ersterbe, so bleibt es allein; wo es aber stirbt, da bringt es viele Früchte» (Joh. XII/24). Das war das Schicksal, das ihn erwartete, als er in Bethlehem geboren wurde. Dann betrat er die Laufbahn, die ihn am Ende «zermahlte» und zum Tode führte.

Nach der Auslegung der Konkordanz bedeutet der Name Maria «die Auserwählte des Herrn». Bei diesen Worten erinnert man sich an das Bild von Murillo: die Jungfrau auf dem Halbmond stehend und in die Wolken des Himmels fahrend die Himmelfahrt der Jungfrau in die Herrlichkeit. Es gibt noch einen interessanten Punkt in Verbindung mit dem Sternbild Virgo, den wir erwähnen möchten. In der Symbolik der alten Weisheit steht Maria, die Jungfrau, für die jungfräuliche Materie, für [67] die Substanz, die in sich das Christkind, das Christusbewusstsein, nährt und verbirgt. Es bedeutet, dass Gott sich durch Form und Materie offenbart. Das ist die Geschichte der göttlichen Inkarnation. Die Materie, überschattet vom Heiligen Geist, der Dritten Person der Dreieinigkeit, bringt den zweiten Aspekt der Trinität in der Person Christi zur Geburt kosmisch, mythisch und individuell.

Verbunden mit dem Märchenbuch des Himmels gibt es ausser der Konstellation Virgo drei Sternbilder, die durch Frauen symbolisiert sind. Da ist Cassiopeia, die Frau auf dem Thron; sie versinnbildlicht den Zustand im menschlichen Leben, in dem Materie und Form vorherrschen und triumphieren, wenn das innere Leben so tief verborgen ist, dass es keine Merkmale zeigt und nur die materielle Natur herrscht und regiert. Dann folgt das spätere Stadium in der Geschichte der Menschheit und auch des Einzelnen, da das «Haar der Berenice» symbolisch zum Vorschein kommt, wenn die Frau, die das Christkind trägt, gesehen wird. Hier beginnt die Materie ihre wahre Funktion zu zeigen, die darin besteht, den Christus in jeder Form zur Welt zu bringen. Wenn die Umdrehung des grossen Lebensrads einen gewissen Punkt erreicht hat, kann Maria von Nazareth in Galiläa aufbrechen, nach Bethlehem wandern und dort den Erlöser zur Welt bringen. Schliesslich ist da Andromeda, die Frau in Ketten, oder die Materie, die der Seele unterworfen ist. Nun herrscht die Seele oder Christus. Zuerst ist die Materie vorherrschend, auf ihrem Thron triumphierend, dann ist sie Hüter der verborgenen Göttlichkeit, Schönheit und Wirklichkeit, bereit, diese zur Geburt zu bringen. Zuletzt ist die Materie der Diener dessen, der geboren worden ist, Christus. Nichts wird jedoch vollbracht, ehe die Wanderung von Nazareth, der Stätte der Weihe, und Galiläa, der Stätte des täglichen Lebens, unternommen worden ist; und dieses trifft zu, ob man vom kosmischen Christus spricht, der verborgen ist in der Form eines Sonnensystems, dem mythischen Christus, der seit jeher in der Menschheit verborgen ist, dem historischen Christus, verborgen in der Gestalt Jesu, oder dem individuellen Christus, der in jedem Menschen versteckt ist. Immer ist der Gang der gleiche: Wanderung, [68] neue Geburt, Erfahrung des Lebens, der zu leistende Dienst, der erlittene Tod und dann die Auferstehung zu einem erweitertem Dienst.

Der Name Joseph bedeutet: «der, welcher hinzufügen soll». Er war ein Erbauer, ein Zimmermann, ein Arbeiter im Bauhandwerk, einer, der Stein zu Stein und Balken zu Balken fügt. Er ist das Symbol des schöpferisch bildenden Aspektes Gottes des Vaters.

In diesen drei Menschen Joseph, das Kind Jesus und Maria finden wir die göttliche Trinität versinnbildlicht und dargestellt: Gott, den Vater, Gott, den Sohn, und Gott, den Heiligen Geist, oder die durch die Gottheit belebte Materie, die für uns in der Jungfrau Maria verkörpert ist.

Heute sind die Massen auf einer Reise. Heute fesselt die Lehre vom Pfad und vom Weg zu Gott die Aufmerksamkeit der Weltaspiranten. Wir sind auf dem Pfad der Rückkehr, zum Bethlehem des Einzelwesens und der Menschheit. Wir sind im Begriff, die Höhle zu betreten, in der die Neue Geburt stattfinden kann, und damit ist eine Stufe der lebenslangen Reise nahezu vollendet. Dieser Symbolismus ist vielleicht wahrer, als wir denken. Das heutige Weltproblem ist *Brot*, und unsere Sorgen, Verwirrung, unsere Kriege und Streitigkeiten beruhen auf dem wirtschaftlichen Problem, die Völker zu ernähren. Die ganze Welt ist heute beschäftigt mit dem Bethlehem-Gedanken: mit Brot! In dieser feinen Beziehung liegt für uns gewiss die Sicherheit, dass er, wie er einst zum Haus des Brotes kam, sein Wort wieder erfüllen, sich vollenden und zurückkehren wird. Die Höhle, ein Ort der Dunkelheit und der Unbequemlichkeit, war für Maria die Stätte der Schmerzen und der Erschöpfung. Dieses Höhlen- oder Stallkapitel des Neuen Testaments enthält wahrscheinlich ebensoviel sinnbildliche Darstellung wie irgendein anderes der Bibel. Die lange, mühevollte Wanderung endete in einer dunklen Höhle. Die lange, mühevollte Wanderung der Menschheit hat uns heute zu einer ebenso harten und wenig einladenden Stätte gebracht. Das Leben des einzelnen Jüngers, bevor er die Einweihung nimmt und durch die Erfahrung der Neuen Geburt geht, ist immer erfüllt von den grössten Schwierigkeiten und Härten. Aber in der Dunkelheit und durch Schwierigkeiten ist Christus zu finden; das Christusleben kann erblühen, und wir können von Angesicht zu Angesicht vor ihm als dem Einweihenden stehen. Der blinde Dichter George Mac Donald erfüllte dies, als er die [69] schönen Worte schrieb, die so vielen Trost gebracht haben:

«Weich nimmer der Dunkelheit, was sie auch bringen mag!
Des Leides dunkle Wolken
Sie sind Geheimnisse des Betens und der Vorsehung.
Halt aus, und du wirst finden
der Liebe heilig Sakrament.
Geheimnisvolle Offenbarung, süßes Licht
Erwarten den, der durch die Dunkelheit sich ringt.
Im tiefsten Herzen solcher dichten Finsternis
Doch wartet Christus und verklärt
Ruft er die Seelen zu sich».

In dieser Höhle der Einweihung sind alle vier Naturreiche für uns unverkennbar dargestellt. Im felsigen Bau der Höhle erscheint das Mineralreich, Futter und Heu vertreten das Pflanzenreich, während Ochse und Esel das Tierreich versinnbildlichen, doch sie vertreten mehr als dieses. Der Ochse (bzw. der Stier), stand für jene Form der Anbetung, die zu der Zeit, in der Christus kam, für die Erde schon vorüber sein sollte. Doch es gab noch viele, die den Stier verehrten; er war das Objekt des Kultes vorwiegend zu der Zeit, als die Sonne durch das Zeichen des Taurus, des Stieres ging, was damals in den Mysterien des Mithras und in Ägypten bewahrt wurde. Das Zeichen, das der christlichen Ära unmittelbar voranging, war der Widder, der Bock oder das Lamm, und dies ist für uns dargestellt in den Schafhürden, die den Stall in Bethlehem umgaben.

Es ist interessant, dass Esel für immer mit der Geschichte von Maria und ihrem Kind verbunden sind; zwei Esel werden im Evangelium erwähnt: einer kommt von Norden und trägt Maria nach Bethlehem, ein anderer trägt sie hinunter nach Ägypten. Es sind Symbole der zwei Sternbilder, genannt der Nördliche und der Südliche Esel, die sich in der Nachbarschaft der Konstellation Jungfrau befinden.

In Maria und Joseph ist das Menschenreich vertreten, mit der menschlichen Einheit und der Dualität, die so wesentlich für das Dasein sind. In dem neugeborenen Kind bringt [70] sich die Göttlichkeit selbst zum Ausdruck. So ist in dieser kleinen Höhle der Kosmos dargestellt.

Als Christus in Bethlehem geboren wurde, ertönte ein dreifaches Wort (Lukas II/14): «Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden und guter Wille den Menschen!» Ein dreifaches Wort wurde uns gegeben. In der Nacht von den Engeln den Hirten gesungen, die ihre Herden auf den Feldern hüteten, die den Stall, bzw. die Höhle, umgaben, wo das Christkind lag. Ein einzigartiges kosmisches Ereignis war geschehen und die Heerscharen des Himmels priesen es.

Die Frage nach der Einzigartigkeit der Erde hat denkende Menschen oft beunruhigt: Kann ein so winziges Atom, wie es die Erde im Weltraum ist, in der Tat für Gott von solchem Interesse sein, dass er erlaubte, dieses grosse Experiment hier zu versuchen? Ist das Geheimnis des Menschen und die Bedeutung unseres Zwecks von solcher Wichtigkeit, dass es nirgendwo sonst etwas Vergleichbares gibt?

Kann wirklich auf diesem «Ball von Staub» etwas von solch vitaler Wichtigkeit geschehen, dass es die Engel veranlasst zu singen: «Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden und guter Wille den Menschen»? Wir denken gern, dass es so sein könnte. Wir fürchten den Augenblick, da unsere Nichtigkeit erscheint, wenn wir den Blick auf die Sterne des Himmels richten und uns vorstellen, dass es tausend Millionen von Universen gibt und zehntausende Millionen von Sternbildern! Wir sind so ein winziges Teilchen in der grossen Unermesslichkeit.

Vielleicht sind wir von grösserer Bedeutung, als wir es vermuten. Vielleicht berührt das, was uns im Bereich des Bewusstseins geschieht, tatsächlich den kosmischen Plan. Wir wissen, dass es nicht sehr wichtig ist, was dem Körper geschieht. Wichtig aber ist das, was in dem und durch den Körper geschieht. Vielleicht ist das, was in jenem und durch jenen Körper geschieht, den wir einen Planeten nennen, gleichfalls von Gott bewohnt, ein lebenswichtiges Moment in seinen Plänen. Das würde dem Leben Sinn geben; und nur, wenn wir diesen Sinn begreifen und anerkennen, können wir die Worte verstehen, die zur Geburt Christi gesprochen wurden. Lasst uns die Botschaft der Engel umschreiben: sie kam von einer Gruppe von Wesen und wurde zu einer Gruppe von Wesen gesprochen. Sie ist deshalb eine Weltbotschaft, eine Botschaft, die noch auf [71] Antwort wartet. *Wenn das Bewusstsein, das auch das von Christus ist, in allen Menschen erweckt sein wird, dann werden wir Frieden haben auf Erden und guten Willen unter den Menschen. Wenn dieses stattgefunden hat, dann wird Gott verherrlicht sein.* Der Ausdruck unserer Göttlichkeit wird den zügellosen Hass auf der Erde beenden, die trennenden Mauern niederbrechen, die den Menschen vom Menschen, die Gruppe von der Gruppe, die Nation von der Nation, die Religion von der Religion trennen. Wo guter Wille ist, da muss Friede sein, da muss organisierte Tätigkeit und

eine Erkenntnis des Plans Gottes herrschen; denn dieser Plan ist Synthese, Verschmelzung, Einheit und Einswerdung. Dann wird Christus alles in allem sein, und Gott der Vater ist verherrlicht. Durch eine lebendige Vereinigung mit Gott durch Christus muss dies ermöglicht werden, durch den historischen Christus, der Gott offenbarte, und durch den individuellen Christus, verborgen in jedem menschlichen Herzen, der geboren werden muss. Keine der Episteln des Neuen Testaments macht dieses so klar wie der Brief an die Epheser, denn dort wird die Möglichkeit in Begriffen gegeben, die keine falsche Auslegung zulassen. Diese Epistel ist «... durchdrungen von der Idee einer lebendigen Vereinigung mit Christus, innewohnend in ihm. Dies ist in vielen Gleichnissen ausgedrückt. Wir wurzeln in ihm, wie der Baum in der Erde, der dadurch fest und fruchtbar wird. Wir sind gegründet in ihm, wie das starke Fundament des Tempels in den lebendigen Felsen gebettet ist. Wir leben in ihm, wie die Glieder am Körper. ... Das Innewohnen ist wechselseitig. Er ist in uns und wir sind in ihm. Er ist in uns als die Quelle unseres Seins, wir sind in ihm, gefüllt mit seiner Fülle. Er ist uns alles gebend, wir sind in ihm alles empfangend. Er ist in uns wie das Sonnenlicht in einem dunklen Zimmer; wir sind in ihm, gleichwie ein kalter, grüner Klotz durch und durch in der umformenden Hitze erglüht, wenn er in den flammenden Schmelzofen geworfen wurde. Er ist in uns wie der Saft in den Adern des Baumes, wir sind in ihm wie die Zweige». (A. Mac Laren: Predigten, engl., 3. Ser., S. 71, 72).

Heute ist diese Verwirklichung dringend. Christus in Gott, Gott in Christus. Christus in dir und Christus in mir. Dies wird die [72] eine Religion ins Dasein rufen, welche die der Liebe, des Friedens auf Erden, des universellen guten Willens, des göttlichen Verstehens und der tiefen Erkenntnis Gottes sein wird. Dann kann sein Stempel und sein Leben überall und in allem gesehen werden. Die göttliche «Signatur», wie Böhme es nennt, wird überall zu erkennen sein. Schon heute erregt das Leben Gottes das Denken der Menschen und veranlasst sie, sich in Richtung der Geburtsstätte zu bewegen. Von dort aus werden sie in eine neue Welt eintreten, wo höhere Ideale, tiefere Kontakte und reicheres Verstehen die Menschheit kennzeichnen werden. Wir lesen, dass als Christus kam die vorbereiteten Seher sagten (Matth. II/2): «Wir haben seinen Stern im Osten gesehen und sind gekommen, ihn anzubeten». Das war das Zeichen, das den wenigen gegeben wurde, die bereit waren und die notwendige Reise nach Bethlehem unternommen hatten. Ein anderes Zeichen aber wurde von vielen gesehen, das der Engel des Herrn den Hirten gab, die in der Nacht auf den Feldern wachten: «Und dies soll euch zum Zeichen sein: Ihr werdet finden das Kind in Windeln gewickelt und in einer Krippe liegend». (Lukas II/12) Dort wurde ein Zeichen jenen zwei oder drei Wachenden gegeben, die bereit waren, alles zu opfern, die den aufleuchtenden Stern der Einweihung bemerkten und zur Stätte der Einweihung eilten. Die grössere Zahl interessierter und wacher Menschen bedurfte eines konkreteren, verständlicheren Zeichens: sie wurden ausgeschickt, das Kind mit seiner Mutter zu sehen. Ihr Verhalten drückt sich in den Worten aus: «Lasset uns gehen nach Bethlehem und sehen, was dort geschehen ist». (Lukas II/15) Doch die Drei, die verstanden hatten, kamen anzubeten und zu opfern.

Als sie den Stern aufstrahlen sahen, machten sich die drei Könige mit Geschenken auf den Weg nach Bethlehem. Sie sind Symbole für jene Jünger in der heutigen Welt, die bereit sind, sich für die erste Einweihung vorzubereiten, ihr Wissen in Weisheit zu verwandeln und alles, was sie besitzen, dem innewohnenden Christus anzubieten.

Die von ihnen dargebrachten [73] Gaben lehren uns jene Art von Zucht, der man sich unterziehen muss, um sie Christus zur Zeit der Neuen Geburt anzubieten, Gaben, welche für die Zielerreichung symbolisch sind. Sie boten dem Jesuskinde drei Geschenke an: Gold, Weihrauch und Myrrhe. Wir wollen kurz die besondere Bedeutung dieser Gaben für den einzelnen Anwärter auf Einweihung betrachten. Es wird uns von den Esoterikern gesagt, dass der Mensch eine dreifältige Person in seiner menschlichen Natur ist, und diese Wahrheit wird durch die Forschung und Untersuchungen der Psychologen bestätigt. Er ist ein physisch lebendiger Körper, er ist eine Summe von emotionellen Reaktionen, und er ist auch das geheimnisvolle Etwas, das wir Denken nennen. Diese drei Teile des Menschen das Physische, das Emotionale und das Mentale müssen als Opfer, in Verehrung, als freiwillige Gabe dem «Christus in uns» dargebracht werden, ehe dieser Christus sich durch den Jünger und Eingeweihten äussern kann, wie er es zu tun wünscht. Gold ist ein Symbol der materiellen Natur, die dem Dienst Gottes und der Menschen geweiht werden muss. Weihrauch symbolisiert die Gefühlsnatur mit ihrem Streben, Wünschen und Sehnen; dieses Streben muss als Weihrauch aufsteigen zu den Füßen Gottes. Weihrauch ist auch ein Symbol der Läuterung, jenes Brennens, das alle Schlacken entfernt und nur die reine Essenz der Lobpreisung Gottes zurücklässt. Myrrhe oder Bitterkeit bezieht sich auf das Denken. Durch das Denken leiden wir als menschliche Wesen, und je mehr die Menschheit fortschreitet und das Denken sich entwickelt, desto grösser scheint die Fähigkeit des Leidens zu sein. Aber wenn Leiden im rechten Licht gesehen und der Göttlichkeit geweiht wird, kann es als ein Instrument benutzt werden, um Gott näher zu kommen. Dann können wir Gott diese seltene und wunderbare Gabe des Denkens anbieten, das durch den Schmerz weise geworden ist, und ein Herz, das durch überwundene Not und Schwierigkeiten gütig wurde.

Wenn wir die Bedeutung dieser drei Gaben untersuchen, die von den alten Jüngern dem Kind Jesus dargebracht wurden, und wenn wir ihre Bedeutung erkennen und wie diese auf unsere individuelle Situation anwendbar ist, so wird gleichfalls offenbar, dass die Menschheit heute als Ganzes am Ende einer langen Wanderung vor dem Kind Jesus steht im Haus des Brotes; sie [74] kann nun wenn es ihr Wille ist die Gaben des materiellen Lebens, der Läuterung im Feuer der Widerwärtigkeiten und des Leidens anbieten, dem sie sich hat unterwerfen müssen. Die Menschheit kann sich auf den Weg machen von Galiläa über Nazareth. Gold, das heute das wirkliche Lebensblut der Menschen zu sein scheint, muss Christus geweiht werden. Weihrauch, die Träume, Visionen und das Streben der Massen, so wirklich und tief, dass überall Nationen darum kämpfen, diesen Träumen Ausdruck zu geben, auch diese müssen Christus gewidmet und dargeboten werden, damit er alles in allem sei. Schmerzen, Leiden, alle Qualen der Menschheit, niemals so akut wie heute, sollten gewiss zu Christi Füßen niedergelegt werden. Wir haben viel gelernt. Lasst die Bedeutung alles dessen in unser Herz und Denken dringen, und möge die Ursache des Schmerzes uns dazu bringen, sie Christus als unsere grösste Gabe zu schenken. Schmerz ist immer die Begleiterscheinung der Geburt; Leiden finden sich in jeder Geburtsstätte. Der Gedanke daran weckt die tiefste und konstruktivste Art von Optimismus im Denken jener, die über Weltleiden und -qual nachdenken. Sollten sie nicht die Geburtswehen anzeigen, welche der Offenbarung Christi vorausgehen? Wenn dies erkannt ist, können wir mit Paulus sagen:

«Um Seinetwillen habe ich die Trennung von allem erlitten, und ich schätze es als ein Nichts, wenn ich nur Christus gewinne. Ich bin in ihm erfunden, dass ich meine

Gerechtigkeit nicht aus mir selber und aus dem Gesetz habe, sondern jene Gerechtigkeit, welche aus dem Glauben an Christus aufsteht, jene Gerechtigkeit, die von Gott und durch den Glauben kommt. ... Ich sage nicht, dass ich dieses Wissen schon erreicht oder diese Vollkommenheit bereits erlangt habe; ich jage ihm aber nach, dass ich's auch ergreifen möchte, nachdem ich von Christo Jesu ergriffen bin. ... Ich vergesse, was hinter mir ist, und jage nach dem vorgesteckten Ziel, dem Kleinod, welches uns vorhält die himmlische Berufung in Gott und Christus Jesus. Deshalb lasst uns alle, die reif im Glauben sind, diese Gedanken pflegen. Und wenn in mancher Hinsicht etliche anders denken, dann lasset Gott es ihnen offenbaren. Doch welchen Punkt immer wir erreicht haben, lasset uns eines Sinnes sein und beharren in der gleichen Richtung! (Philister III/8, 9, 12, 16) (Weymouth-Übersetzung, engl).

5.

Der Bericht über [75] die Kindheit Jesu, wie er uns im Evangelium gegeben ist, erzählt nur wenig. Nur auf eine Episode wird bezug genommen, jene, da Jesus im Alter von zwölf Jahren von seiner Mutter in den Tempel mitgenommen wurde, hier zum erstenmal Zeichen seiner Berufung gab und damit bezeugte, dass ihm eine Mission bestimmt war. Seine Eltern hatten bisher allen Erfordernissen der jüdischen Riten entsprochen; sie hatten sich auch in Ägypten aufgehalten. Von seiner Zeit dort wird uns nichts gesagt. Alles, was wir wissen, ist ausgesprochen in den Worten:

«Sie kehrten nach Galiläa zurück in ihre Stadt Nazareth. Und das Kind wuchs heran und wurde stark im Geiste, erfüllt mit Weisheit, und die Gnade Gottes war über ihm». (Lukas II/39, 40)

Die Leser würden gut tun sich zu erinnern, dass die Zahl *zwölf* von Esoterikern aller Glaubensbekenntnisse als die Zahl der Vollendung angesehen wird. Sie erscheint immer wieder in den verschiedenen Heiligen Schriften der Welt. Die folgenden Erläuterungen sind in dieser Hinsicht von Interesse, indem sie die Bedeutung dieser Zahl und ihre Beziehung zur Einweihung aufzeigen.

«Die Vollendung des Alters von zwölf Jahren bedeutet einen vollen Abschnitt der Entwicklung, als die Christseele sich einer Einweihung unterzog. Diese fand im innersten Denken statt, dem Tempel, und sie entspricht einem Erwachen der logischen und intuitiven Kräfte der Seele. Dies sind die Vater-Mutter-Prinzipien, angezeigt durch die Gegenwart der Eltern. (G. A. Gaskell: Wörterbuch der heiligen Sprache aller heiligen Schriften und Mythen, engl., S. 773).

Und wieder:

«Die Zahl (der zwölf Jünger) ist typisch für viele Angaben im Alten Testament: die zwölf Söhne Jakobs, die zwölf Fürsten der Kinder Israels, die zwölf fließenden Quellen in Helim, die zwölf Steine in Aarons Brusttafel, zwölf Laibe der Schaubrote, die zwölf [76] Späher, die Moses aussandte, die zwölf Steine, aus denen der Altar gemacht war, die zwölf aus dem Jordan genommenen Steine, die zwölf Ochsen, welche die eiserne See austrinken. Auch im Neuen Testament die zwölf Sterne in der Brautkrone, die zwölf Fundamente von Jerusalem, die Johannes sah, und ihre zwölf Tore!» (Hrabanus Maurus A. D. 857).

Alle diese Wiederholungen der Zwölf haben vielleicht ihren Ursprung in den zwölf Zeichen des Tierkreises, diesem imaginären Gürtel des Himmels, durch den die Sonne im Lauf eines Jahres und auch innerhalb eines grösseren Zyklus von 25'000 Jahren hindurchzugehen scheint.

Als er die vorbereitende Arbeit vollendet hatte, unterzog sich Christus in seinem zwölften Jahr einer intuitiven Erfahrung, indem er von Nazareth, dem Ort der Weihung, zum Tempel ging, wo ihn diese Intuition zu einer neuen Erkenntnis seines Werkes führte. Es gibt kein Zeichen, dass er Einzelheiten von seiner Mission wusste. Er gab seiner Mutter keine Erklärungen. Er begann die Arbeit zu tun, die ihm die nächste Pflicht war, und jene zu lehren, die er im Tempel fand, wobei er sie durch sein Verständnis und seine Antworten in Erstaunen setzte. Seine verwirrte und bekümmerte Mutter lenkte seine Aufmerksamkeit auf sich und den Vater, doch erhielt nur die mit Überzeugung gegebene ruhige Antwort, die ihr ganzes Leben änderte: «Wisst ihr nicht, dass ich in dem sein muss, was meines Vaters ist?» (Lukas II/49) Diese sich im Lauf der Jahre in seinem Bewusstsein entwickelnde Berufung wurde breiter und weiter in ihrer allumfassenden Liebe, als es die durchschnittliche orthodoxe Kirche zuzugeben gewillt scheint.

Der Umfang dieser Mission dämmerte langsam in seinem jungen Gemüt, und er begann, wie es notgedrungen alle wahren eingeweihten Gottessöhne tun müssen, sobald die Vision erkannt war, als Gottes Bote zu wirken dort, wo er sich befand. Nachdem er so das Verstehen seines zukünftigen Wirkens gezeigt hatte, wird gesagt: «er ging hinunter mit ihnen (den Eltern) nach Nazareth (dem Ort der erneuten Weihung) und war ihnen untertan. ... Und Jesus nahm zu an Alter und Weisheit vor Gott und den Menschen» (Lukas II/51, 52).

Häufig finden [77] wir in den Evangelien das Wort «hinunter». Christus ging mit seiner Mutter «hinunter nach Ägypten», er ging «hinunter nach Nazareth»; wieder und wieder kommt er herunter vom Berggipfel oder dem Ort der Einsamkeit, um seine Pflicht unter den Menschen zu tun. Nach der uns nicht mitgeteilten Erfahrung in Ägypten (wovon die Bibel keinen Bericht gibt) und nach der Offenbarung im Tempel sowie der Annahme der Aufgabe, die er durchzuführen hatte, kehrt Christus zu der Stätte seiner Pflicht zurück. Nach der Einweihung der Geburt war er, wie es gesagt wird, für eine Zeit von 30 Jahren als Mann im alltäglichen Leben der Zimmermanns-Werkstatt und im Haus seiner Eltern tätig. Dieses häusliche Leben bildete die Prüfung, der er sich unterziehen musste, und ihre Bedeutung kann nicht hoch genug eingeschätzt werden. Klingt es gotteslästerlich zu sagen, dass der Rest seines Werks erfolglos geblieben wäre, wenn er diese unmittelbare Pflicht versäumt hätte? Hätte er nicht mit Erfolg Göttlichkeit vorgelebt im häuslichen Kreis, in der kleinen Stadt, in die das Los ihn stellte, wäre es dann möglich gewesen, dass er jemals als Welterlöser hätte wirken können? Er kam, um unser Menschentum zu offenbaren, wie es sein könnte und wie es sein wird, wenn wir die lange Reise nach Bethlehem beendet haben. Darin besteht die Einzigartigkeit seiner Mission.

Christus lebte still in seinem Heim mit den Eltern. Er unterzog sich dieser schwierigen Erfahrung des häuslichen Lebens mit seiner Eintönigkeit, seiner stets gleichen Alltäglichkeit, der notwendigen Unterordnung unter den Willen und die Erfordernisse der Gruppe mit den Lektionen des Opfers, des Verstehens und des Dienens. Dies ist stets die erste Aufgabe, die jeder Schüler lernen muss. Ehe er sie nicht gelernt hat, kann er

keine weiteren Fortschritte machen. Ehe das Göttliche nicht daheim zum Ausdruck gebracht wurde, unter jenen Menschen, die uns gut kennen und unsere vertrauten Freunde sind, kann nicht erwartet werden, dass es irgendwo anders der Fall sein könnte. Wir müssen in den uninteressanten, eintönigen und manchmal deprimierenden Verhältnissen, in die das Schicksal uns gestellt hat, als Söhne Gottes leben; in diesem Stadium ist nichts anderes möglich. Der Ort, wo wir sind, ist der Ort, wo unsere Reise beginnt, kein Ort des Entkommens. Wenn wir nicht dort, wo wir sind und wo wir uns selbst entdecken, uns [78] als Jünger bewähren können, so wird uns keine andere Gelegenheit geboten werden, bis wir es tun. Hier werden wir geprüft, und hier ist für uns das Feld des Dienstes. Viele wahre und ernsthafte Aspiranten meinen, dass sie in der Tat einen Eindruck auf ihre Umgebung machen und sich als göttlich erweisen könnten, wenn sie eine andere Art von Heim, Umgebung, andere Verbindungen hätten. Wenn sie einen anderen Partner geheiratet hätten, mehr Geld oder auch mehr Musse besäßen, wenn sie von Seiten ihrer Freunde mehr Sympathie fänden oder ihre Gesundheit besser wäre, kann man sich nicht vorstellen, was sie alles vollbracht haben würden. Jede Prüfung erprobt unsere Stärke; sie ruft das Äusserste auf, was in uns ist, und offenbart uns, wo wir schwach sind und wo wir fehlen. Es ist heute Bedarf an zuverlässigen Jüngern, an denen, die so geprüft wurden, dass sie nicht zusammenbrechen, wenn Schwierigkeiten kommen und wenn ihnen im Leben Dunkelheit begegnet. Wir haben könnten wir es nur erkennen genau jene Umstände, jene Umgebung, in welcher die Aufgabe des Gehorsams gegenüber dem Höchsten, das in uns ist, gelernt werden kann. Wir besitzen genau jenen Körper und jene physischen Bedingungen, durch die das Göttliche in uns zum Ausdruck gelangen kann. Wir besitzen jene Verbindungen in der Welt und jene Art von Arbeit, die erforderlich ist, um uns in den Stand zu setzen, den nächsten Schritt vorwärts auf dem Pfad der Jüngerschaft zu gehen, den nächsten Schritt zu Gott. Ehe Aspiranten diese wesentliche Tatsache nicht begreifen und sich glücklich zu einem Leben des Dienstes und der liebevollen Hingabe im eigenen Heim bereit finden, gibt es für sie keinen Fortschritt. Ehe der Pfad des Lebens nicht frohen Herzens, schweigend und ohne Selbstbemitleidung im heimischen Kreis beschritten worden ist, wird ihnen keine andere Lektion oder Gelegenheit gegeben werden. Viele durchaus wohlmeinende Aspiranten müssen auch verstehen, dass sie selbst für viele der Schwierigkeiten, die ihnen begegnen, verantwortlich sind. Verwirrt, warum sie soviel Gegnerschaft um sich hervorzurufen scheinen, beklagen sie sich über mangelndes Verständnis für ihr Bemühen, ein geistiges Leben zu führen, zu studieren, zu lesen und zu denken. Der Grund kann gewöhnlich in ihrer geistigen Selbstsucht gefunden werden. Sie sprechen zuviel über ihre Bestrebungen und über sich selbst. Weil sie in ihrer ersten Verantwortlichkeit versagen, finden sie kein Verständnis für ihr Verlangen [79] nach Zeit zur Meditation. Es soll anerkannt werden, dass sie meditieren. Das Haus muss ruhig sein, sie dürfen nicht gestört werden, niemand darf sie unterbrechen. Keine dieser Schwierigkeiten würde sich einstellen, wenn die Aspiranten sich an zwei Dinge erinnerten: erstens, dass Meditation ein Vorgang ist, der im Geheimen, schweigend und regelmässig im innersten Tempel von des Menschen eigenem Denkvermögen vor sich geht. Zweitens, dass viel getan werden kann, wenn die Leute über das, was sie tun, nicht soviel reden würden. Wir müssen schweigend mit Gott gehen und uns als Persönlichkeit im Hintergrund halten, unser Leben so einrichten, dass wir als Seele leben können, indem wir für die Pflege unserer Seele die gebührende Zeit erübrigen, aber einen Sinn für rechtes Mass bewahren, die Zuneigung, die uns umgibt, im Auge behalten und unsere Verantwortlichkeit und unsere Verpflichtungen voll erfüllen.

Selbstbemitleidung und zu vieles Reden sind die Klippen, an denen ein Aspirant vorübergehend scheitert.

Durch Liebe und liebevolles Wirken erweisen wir uns als eingeweiht in die Mysterien. Wenn wir zu Bethlehem in die Welt der Liebe geboren sind, muss von da an der Leitton unseres Lebens Gehorsam gegenüber dem Höchsten in uns sein, Liebe zu allen Wesen und vollkommenes Vertrauen in die Macht des innewohnenden Christus, um durch die äussere Form unserer Persönlichkeit das Leben der Liebe darzutun. Das Leben Christi ist ein Leben, das heute gelebt werden kann, schliesslich von allen. Es ist ein Leben von Freude und Glück, voll von Prüfungen und Problemen, doch seine Essenz ist Liebe und seine Methode ist Liebe. Es gibt uns ein Beispiel, dass wir seinen Schritten folgen sollten und das Werk weiterführen, das er begann.

Nachdem wir mit Christus von Bethlehem der Zeit entgegengegangen sind, da die zweite Einweihung näherrückt, was ist jetzt die Lektion, die wir gelernt haben? Wie können wir die Bedeutung dieser Episode in Bezug auf ihre praktische individuelle Anwendung zusammenfassen? Hat sie irgendeine persönliche Bedeutung? Welches sind die Erfordernisse und die Möglichkeiten, denen wir gegenüberstehen? Wenn wir vom Studium dieser fünf Entwicklungszustände im Leben Christi keinen Gewinn für uns ziehen, wenn sie eine Entfaltung betreffen, die keine mögliche menschliche Deutung haben kann, dann würde sich das, was durch die Jahrhunderte geschrieben und gelehrt wurde, als nutzlos und vergeblich erweisen. Die üblichen theologischen Auslegungen haben keinen [80] Anreiz mehr für die entwickelte Intelligenz des Menschen. Christus selbst ist immer mächtig, das menschliche Interesse zu wecken und jene an sich zu ziehen, welche die Vision haben, die Wahrheit so zu sehen, wie sie ist, und die Botschaft der Evangelien in einer Form zu hören, wie sie jedes neue Zeitalter verlangt. Es ist Zeitverschwendung, die alte Geschichte vom lebenden Christus sorgfältig durcharbeiten, wenn sie für uns keine wesentliche Botschaft enthält, wenn das, was von uns gefordert wird, nichts anderes ist, als die Haltung des Zuschauers und des Menschen, der einfach sagt: «Ja, so ist es». Diese gläubige, jedoch passive Einstellung ist schon zu lange eingenommen worden. Dadurch, dass wir aus einer zu grossen Entfernung auf Christus blicken, waren wir zu sehr beschäftigt mit dem Erkennen dessen, was er erreicht hat, dass darüber unsere eigene Rolle, die wir zu spielen haben, schliesslich und unvermeidlich vergessen wurde. Wir haben ihn alles für uns tun lassen. Wir haben versucht, ihn nachzuahmen, und er wünscht nicht, nachgeahmt zu werden. Er möchte uns dazu bringen, dass wir ihm, uns selbst und der Welt den Beweis bringen, dass die Göttlichkeit, die in ihm ist, auch in uns lebt. Wir müssen entdecken, dass wir sein können, wie er ist, denn wir haben ihn gesehen. Er hatte grenzenloses Vertrauen in uns und in die Tatsache, dass «wir alle Kinder Gottes sind», denn «Einer ist unser Vater», und sein Ruf ergeht an uns, den Pfad der Heiligkeit zu betreten und jene Vollkommenheit zu erreichen, zu der sein Leben uns herausfordert und für die er uns zu wirken gebot.

Man fragt sich manchmal, ob es gut für die Menschen gewesen ist, dass sie die Ideen des Paulus angenommen haben, wie sie durch die Übersetzungen über Jahrhunderte gegeben sind. Christus verweilte sehr wenig bei dem Gedanken der Sünde, diese aber wird bei Paulus betont, und die Richtung, die er der Christenheit gab, ist vielleicht zum grossen Teil verantwortlich für den vorherrschenden Minderwertigkeitskomplex des durchschnittlichen Christen, eine Minderwertigkeit, die Christus in keiner Weise lehrte. Er ruft uns auf zur Heiligkeit des Lebens und ermahnt uns, in seine Fussspuren zu

treten; aber nicht, den Spuren zu folgen oder die Auslegung seiner Worte anzunehmen, die einer seiner Jünger vorschlägt, mag dieser noch so hochgeachtet und wertvoll sein. Was ist diese Heiligkeit, zu der er uns aufruft, wenn wir den ersten Schritt auf die neue Geburt zugehen? Was ist ein heiliger Mensch? Ganzheit, Einheit, Vereinigung, Vollständigkeit, dies ist [81] der Stempel eines vollkommenen Menschen. Wenn man einmal die Vision des Göttlichen gesehen und mit offenen Augen bewahrt hat, was kann man tun? In dieser Frage ist unser Problem ausgesprochen. Was ist der nächste Schritt, die unmittelbare Aufgabe eines Menschen, der weiss, dass in ihm die Neue Geburt noch nicht stattgefunden hat, der aber die Bereitschaft in sich fühlt, von Galiläa über Nazareth nach Bethlehem zu gehen?

Dies erfordert an erster Stelle Anstrengung. Es bedeutet Initiative, Aufwendung von Energie, die Überwindung von Trägheit, den Willen, sich selbst zu entäussern, so dass die einleitende Wanderung unternommen werden kann. Es bedeutet Aufmerken und Gehorsam gegenüber der beharrlichen Forderung der Seele, sich Gott näher zuzuwenden und die Göttlichkeit stärker auszudrücken; und dennoch «... wird jedes Individuum an einem gewissen Punkt hin und her gezerzt zwischen dem herrlichen Drängen nach vorwärts zur Verständigung, und dem Verlangen, zurückzugehen zur Sicherheit!» (W. H. Sheldon: Psychologie und prometheischer Wille, engl., S. 47). Denn auf dem vorgezeichneten Weg zum Zentrum *sind* Schwierigkeiten und Gefahren. Viel ist zu bewältigen und manchem ist gegenüberzutreten. Die niedere Natur (der Marienaspekt) wirkt dem Ausströmen entgegen und zieht die Trägheit und Stabilität der notwendigen Tätigkeit vor, daraus entsteht relative und zeitweilige Unsicherheit. Die neue Geburt ist kein mystischer Traum, noch ist sie eine liebe Vision von irgend etwas, das möglich, aber nicht wahrscheinlich ist. Sie ist nicht einfach ein symbolischer Ausdruck irgendeines letzten Ziels, das in einer ungewissen Zukunft vor uns liegt, oder in einer anderen Form des Daseins und eines endgültigen Himmels, den wir erlangen können, wenn wir zurückfallen in den gedankenlosen Glauben und die blinde Annahme von allem, was uns die Theologie sagen kann. Relativ leicht zu glauben, das ist die Linie des geringsten Widerstands für die meisten. Es ist schwer, den Weg zu jenem Stadium der Erfahrung zu erkämpfen, wo das göttliche Programm für den Menschen klar wird und die Möglichkeiten, die Christus für uns dramatisierte, zu etwas werden, das uns keine Ruhe gibt, bis wir sie durch das Experiment der Einweihung in eigene Erfahrung umgewandelt haben. Die neue Geburt ist ein ebenso natürliches Ereignis und ebenso ein Ergebnis des Entwicklungsprozesses, wie die Geburt eines Kindes in die Welt des physischen Lebens. Immerwährend durch die Zeitalter haben die Menschen den grossen Übergang vollzogen und werden damit fortfahren, indem sie die Tatsache dieser Erfahrung beweisen. Dies [82] ist etwas, was wir alle zu dieser oder einer anderen Zeit ins Auge fassen müssen.

Zwei Erkenntnisse müssen in der Gedankenwelt des Aspiranten von heute auftauchen: erstens das Vorhandensein der Seele, einer lebendigen Wesenheit, die erkannt werden kann und muss durch den Vorgang des Zur-Geburt-Bringens auf der Ebene des täglichen Lebens, zweitens der Entschluss, die Neu-Ausrichtung der ganzen Natur zu erreichen, so dass eine engere Identifikation mit jener Seele möglich wird, bis eine vollständige Einheit erreicht worden ist. Wir beginnen zu sehen, was getan werden muss, wir beginnen die rechte Haltung einzunehmen, die es möglich machen wird. Die zwei Teile unserer wesentlichen Dualität, Seele und Körper, Christus und Maria, überschattet vom Heiligen Geist, das Materielle und das Geistige, stehen einander gegenüber, kommen sich näher und näher, bis eine vollständige Vereinigung erlangt

und Christus geboren worden ist durch die Mitwirkung der Mutter. Doch die Annahme dieser göttlichen Idee und die Orientierung des Lebens, um die Idee zu einer Tatsache zu machen, sind die ersten und unmittelbaren Schritte.
Dies lehrte Christus und bat den Vater darum:

«Ich bete aber nicht allein für diese (die Jünger), sondern auch für die, so durch ihr Wort an mich glauben werden, auf dass sie alle eins seien, gleich wie du, Vater, in mir und ich in dir, dass auch sie in uns eins seien, auf dass die Welt glaube, du habest mich gesandt. Ich in ihnen, und du in mir, auf dass sie vollkommen seien in uns» (Joh. XVII/2023).

Dies ist die Lehre von der Einswerdung; Gott immanent im Universum der kosmische Christus. Gott immanent in der Menschheit, offenbart durch den historischen Christus. Gott innewohnend im individuellen Menschen, der innewohnende Christus, die Seele. Wie kann diese Wahrheit von der Seele und der neuen Geburt erfahren werden, so einfach und praktisch, dass ihre Bedeutung sichtbar wird und uns so in den Stand setzt, das Notwendige zu tun? Vielleicht durch die folgenden Feststellungen:

1. Verborgenen in jedem menschlichen Wesen ist das «Inkarnierte [83] Wort», der Fleisch gewordene Sohn Gottes. Dies ist «Christus in uns, die Hoffnung auf Herrlichkeit», aber bis jetzt für die Masse der Menschen nur eine Hoffnung. Christus ist bis jetzt nicht sichtbar geworden, er ist verborgen und verhüllt durch die Form. Maria ist zu sehen, nicht der Christus.
2. Wie das Rad des Lebens (die Galiläa-Erfahrung) uns von einer Lektion zur anderen trägt, so kommen wir der innewohnenden Wirklichkeit und verborgenen Gottheit immer näher. Aber das Christkind ist noch verborgen im Mutterleib der Form.
3. Wenn die Zeit da ist, wird die Persönlichkeit physisch, emotionell und mental verschmolzen in ein lebendiges Ganzes. Die Jungfrau Maria ist bereit, ihren Sohn zu gebären.
4. Die lange Wanderung geht zuende, und das verborgene Christkind wird bei der ersten Einweihung geboren.

Diese Wahrheit berührt Dr. Inge mit folgenden Worten: «Macarius, der Methodius folgte, lehrt, dass der Gedanke der Fleischwerdung die Vereinigung des Logos mit frommen Seelen einschliesst, an denen er Wohlgefallen hat. In jeder von ihnen ist ein Christus geboren. So stellten diese Theologen neben die Ideen von Erlösung und Opfer Christi für uns die Gedanken der Heiligung und inneren Umwandlung des Christus in uns, und sie betrachteten die letzteren als einen ebenso wirklichen und integralen Teil der Erlösung wie den ersten. Aber die Lehre von der göttlichen Immanenz im menschlichen Herzen wurde niemals ganz zur zentralen Wahrheit der Theologie, bis zur Zeit der mittelalterlichen Mystik. Es ist Meister Eckehart, der sagt: «Der Vater spricht das Wort in die Seele, und wenn der Sohn geboren ist, wird jede Seele Maria». (W. R. Inge: Die Paddock-Vorlesungen, engl., S. 66).

Wir sind zur Neuen Geburt aufgerufen. Unsere Persönlichkeiten sind jetzt mit Kraft belebt. Die Stunde ist da!

Die menschliche Seele muss den Weckruf der Christusseele vernehmen und erkennen, dass «Maria gesegnet ist, nicht, weil sie Christus leiblich trug, sondern weil sie ihn geistig gebar, und hierin vermag ein jeder ihr gleich zu werden» (Meister Eckehart).

Drittes Kapitel

Die zweite [85] Einweihung. ... Die Taufe
im Jordan

Leitgedanke:

«Die Zeit ist günstig, um das christliche Leben ernsthaft und praktisch zu verwirklichen. ... In einer Zeit der Katastrophen findet ein Prozess asketischer Läuterung statt; ohne einen solchen kann es kein geistiges Leben geben, weder für die Gesellschaft noch für den Einzelnen. ...» (Freiheit des Geistes, engl., von Nicholas Berdyaev, S. 46)

1.

«Wo immer [87] etwas wahrgenommen und empfunden wird, da besteht die Erfahrung der Seele, und wo immer Denken und Fühlen nicht mehr unterscheidbar sind, da ist die Seele. Seele bedeutet Einssein, Einheit, Vereinigung zwischen innerem Wünschen und äusserer Wirklichkeit. Wenn sich der Mensch auf das Wahrnehmen des Universums zubewegt, auf die Austauschbarkeit zwischen dem, was er als Wunsch aus dem Inneren empfindet, und dem, was er als die äussere Führung wahrnimmt, und wenn beides sich ausweitet, *geht die Seele ihrer Grösse entgegen*». (Kursiv von mir, A. A. B). (Psychologie und prometheischer Wille, engl., von W. H. Sheldon, S. 130)

Die erste Einweihung hat stattgefunden. Christus ist in Bethlehem geboren worden. Die Seele ist zum äusseren Ausdruck gekommen, und nun schreitet diese Seele, Christus, (als der historische Vertreter alles dessen, was eine Seele sein kann), der individuelle Eingeweihte der Grösse zu. Die Mission des Erlösers beginnt endgültig zu dieser Zeit, aber um deretwillen, welche nachfolgen werden, muss er den Ton der Reinigung erklingen lassen und übereinstimmen mit den rituellen Erfordernissen und der allgemeinen Denkrichtung seiner Zeit. Der Eingeweihte, der die erste Stufe genommen hat, muss die Betonung auf die Läuterung der niederen Natur legen, die, das ist wesentlich, der zweiten Einweihung vorangehen sollte. Die Taufe des Johannes war das Symbol dieser Reinigung. Christus unterwarf sich der Taufe, indem er die Einwände des Johannes beiseiteschob mit seinem: «Lass es jetzt also sein! Es gebührt uns, alle Gerechtigkeit zu erfüllen!» (Matth. III/15)

Christus hat die Reife erreicht. Die Überlieferung sagt, dass er [88] dreissig Jahre alt war, als er getauft wurde und seine kurze, ungewöhnliche öffentliche Laufbahn begann. Wie weit dies historisch ist, wer kann es sagen? Es ist nicht von wirklicher Bedeutung. Christus war, ist und wird immer sein. Symbolisch gesprochen, war es notwendig, dass er dreissig Jahre zählte, denn in dieser Ziffer liegt Bedeutung in bezug auf die Menschheit. Dreissig bedeutet die Vollendung der drei Persönlichkeits-Aspekte: physischer Körper, Gefühlsnatur und Denken. Diese drei bilden die Formseite des Menschen und umhüllen oder verbergen die Seele. Sie sind in Wirklichkeit sein Kontakt-Mechanismus mit der äusseren Welt, die Ausrüstung, durch die sein Bewusstsein sich entfaltet und erwacht. In ihrer Gesamtheit bilden sie seinen «Reaktionsapparat», wie es die Psychologen nennen. Wir wissen, dass der Mensch sowohl ein physisches Tier wie ein fühlendes, empfindendes Wesen und eine denkende Wesenheit ist. Wenn diese drei Teile der niederen Natur des Menschen glatt funktionieren und zusammen eine Einheit für den Gebrauch des inneren Menschen bilden, ist das Resultat eine integrierte Persönlichkeit oder ein leistungsfähiges niederes Selbst. Dies bezeugt die Zahl Dreissig. Zehn ist die Zahl der Vollkommenheit, und Dreissig bestätigt die Vollkommenheit in allen drei Teilen der Ausrüstung der Seele.

Es ist interessant, sich zu vergegenwärtigen, dass durch diese drei Aspekte (oder Widerspiegelungen des göttlichen Wesens) der Mensch in Beziehung gebracht wird mit dem bestehenden Universum und deshalb mit Gott, der immanent ist in der Natur. Der physische Körper befähigt uns, die fühlbare, sichtbare Welt zu berühren. Die Gefühls- und Empfindungsnatur befähigt uns zu sagen: «Ich erhebe mein Herz zum Herrn». Die meisten Menschen leben in ihrer Herznatur und im Gefühlskörper, und durch das Herz finden wir den Weg zum Herzen Gottes. Nur durch Liebe kann Liebe offenbart werden. Wenn durch rechten Gebrauch und Verstehen das Denken endgültig ausgerichtet und in rechter Weise orientiert ist, wird es in Verbindung gebracht mit dem Denken Gottes, dem Universalen Denken, dem ZWECK, dem PLAN und dem WILLEN GOTTES. Durch das erleuchtete Denken des Menschen wird das Denken der Gottheit offenbart. So wird der Mensch gesehen als «zum Ebenbild Gottes geschaffen».

Bei der zweiten Einweihung [89] stand Christus in Reinheit und Reife all dieser Aspekte vor Gott, dem Einweihenden. Sein Mechanismus war angepasst und bereit für die Aufgabe und dadurch imstande, Zeugnis abzulegen von dieser Reinigung und Spannung in der Haltung, die ihn fähig machen würde, seine Mission bis zu einem befriedigenden Abschluss durchzuführen. Dies hatte er vor Gott und den Menschen durch die Läuterung zu erweisen, welche die Taufe geben konnte, und durch die darauf folgenden Versuchungen in der Wüste. Bereit für sein Werk besaß er, was Dr. Sheldon «die drei Hauptbestandteile eines grossen Geistes» nennt, nämlich Enthusiasmus, intuitive Einsicht und geordnete tatsächliche Befähigung, und ferner wird ausgeführt, dass die beiden ersten «die vitaleren zwei sind, denn sie können nicht erworben werden, wenn ein Mensch ohne sie herangewachsen ist» (Psychologie und prometheischer Wille, engl., von W. H. Sheldon, S. 135).

Christus war auf diese Weise ausgerüstet.

Es mag von Wert sein, wenn wir hier kurz den Zweck untersuchen, für den er so ausgerüstet war. Wir sahen im letzten Kapitel, dass unser Planet, den wir die Erde nennen, von vielen modernen Wissenschaftlern von Rang als möglicherweise einzigartig in Beschaffenheit und Zweck angesehen wird. Sie bietet augenscheinlich Lebensbedingungen, die auf keinem anderen Planeten gefunden werden. Dies mag stimmen oder nicht, und nur die Entfaltung des menschlichen Bewusstseins kann diese Theorie der Einzigartigkeit bestätigen oder verneinen. Wenn wir heutzutage auf unser planetarisches Leben in allen Reichen blicken, so ist die Schau entmutigend. Überall finden wir Tod und Krankheit und im Tier- und Menschenreich nicht nur diese, sondern auch Gewalttätigkeit vieler Art. In der menschlichen Familie ist der Anblick besonders betrüblich, so wenig haben wir das zu verstehen gelernt, wofür Christus eintrat, und so wenig haben wir aus dem Reinigungsprozess des modernen Lebens Nutzen gezogen. Der Wille zur Besserung ist auf vielen Gebieten bemerkbar, wo Einzelwesen betroffen sind, aber in der Menschheit als Ganzem ist der Impuls noch schwach. Er kann jedoch geweckt werden, und wir sollten erwachen zu den uns umgebenden Verantwortlichkeiten, wenn wir erneut die Botschaft der Liebe studieren, die Christus uns brachte. Es ist [90] sicher wahr, dass Christus zu uns kam mit einer umfassenderen und tieferen Botschaft als irgendeiner der früheren Botschafter aus dem Zentrum, aber das beeinträchtigt in keiner Weise Stellung und Werk jener, die ihm vorangingen. Er kam zu einer kritischen Zeit und in einer Periode der Weltkrise, und verkörperte in sich ein kosmisches Prinzip das Prinzip der Liebe, welche die hervorragende Eigenschaft Gottes ist. Andere Aspekte, Eigenschaften und Absichten der göttlichen Natur waren

durch frühere Inkarnationen Gottes offenbart worden und erschienen, als die Menschheit den Punkt in ihrer Entwicklung erreicht hatte, wo eine richtige Reaktion möglich war. Zarathustra, um einen solchen Botschafter zu nennen, hatte die Aufmerksamkeit der Menschheit auf die Tatsache der zwei Grundprinzipien in der Welt gelenkt, die des Guten und des Bösen, dadurch wurde die grundlegende Dualität des Daseins betont. Moses offenbarte das Gesetz. Er rief die Menschen auf, Gott als das Prinzip der Gerechtigkeit zu erkennen, obwohl es für jene von uns, die nach der Offenbarung Christi leben, eine lieblose Gerechtigkeit zu sein scheint. Buddha verkörperte in sich das Prinzip der göttlichen Weisheit, und in klarer Einsicht in die Welt der Ursachen sah er das sterbliche Dasein, wie es war, und zeigte den Weg heraus. Aber das Prinzip der Liebe, das grundlegende Prinzip des Universums, war nicht offenbart worden, ehe Christus kam. Gott ist die Liebe, und als die Zeit erfüllt war, musste diese hervorragende Eigenschaft der göttlichen Natur offenbart werden und in solcher Weise, dass der Mensch sie zu begreifen vermochte. Hierfür verkörperte Christus in sich das grösste der kosmischen Prinzipien. Dieses Gesetz der Liebe kann im Universum als das Gesetz der ANZIEHUNG in Tätigkeit gesehen werden, mit allem, was dieser Ausdruck umfasst: Zusammenhalt, Ganzheit, Stellung, Lenkung und der rhythmische Lauf unseres Sonnensystems. Es kann auch in der Neigung Gottes zur Menschheit gesehen werden, wie sie uns durch Christus offenbart wurde. Dieses einzigartige Wirken Christi als Hüter und Offenbarer eines kosmischen Prinzips oder einer Energie steht hinter allem, was er tat, es war die Grundlage und das Resultat seiner erreichten Vollkommenheit. Es war Ansporn und Antrieb zu seinem Leben des Dienens, und es ist das Prinzip, auf dem das Reich Gottes gegründet ist.

Dass das [91] Heidentum keinen Zweck und kein Ziel kennt, ist heute für viele von uns eine Feststellung, die keine Untersuchung braucht. Alles, was sich in der Vergangenheit ereignete, hatte das zum Ziel, was sich ereignete, als Christus erschien. Es bereitete die Menschheit auf die günstige Gelegenheit vor, die sich dann darbot, und bildete die Grundlage, auf der die Gegenwart beruht. In ähnlicher Weise wird die bevorstehende Offenbarung des kommenden Jahrhunderts die Grundlage bilden, auf der die Zukunft ruhen wird; und für diesen Zweck ist alles, was sich jetzt ereignet, von höchster Bedeutung.

Christus hat nicht nur die Kluft zwischen dem Osten und dem Westen überbrückt, indem er in sich alles zusammenfasste, was der Osten an Werten beizutragen hatte, sondern ergab unserer westlichen Zivilisation (zu jener Zeit noch ungeboren) jene grossen Ideale und jenes Beispiel von Opfer und Dienens, das heute (zweitausend Jahre, nachdem er unter den Menschen wandelte) zum Leitgedanken für die besten Denker dieses Zeitalters wird. Die Geschichte der Ideen, wie sie kommen und das menschliche Bewusstsein beeindrucken und so den Ablauf der menschlichen Angelegenheiten verändern, ist der Kern der Geschichte. Indessen, seltsam genug, Ideen bilden das eine nicht voraussagbare Element der Zukunft. Irgendeine Individualität mit hervorragender Persönlichkeit tritt hervor aus der Masse der Menschen und denkt irgendeine grosse und dynamische Idee, die auf Wahrheit beruht, so durch, dass sie ins Sein tritt. Er formuliert sie in solche Begriffe, dass seine Mitmenschen sie erfassen und schliesslich danach leben können. Neue Richtungen, neue Antriebe und neue Impulse tauchen dann auf, und so entsteht Geschichte. Es kann wahrhaftig gesagt werden, dass es ohne Ideen keine Geschichte gäbe. Bei der Kundgebung einer kosmischen Idee und in der Fähigkeit, jene Idee zu einem Ideal von dynamischer Kraft zu gestalten, stand Christus allein. Durch sein Leben gab er uns eine

Idee, die mit der Zeit das Ideal des Dienens wurde, so dass heute die Aufmerksamkeit vieler Regierender und Denker in der ganzen Welt auf das Wohlbefinden von Nationen und Menschen gerichtet ist. Dass die angewandte Technik und die benutzten Methoden, um das empfundene und erschaute Ideal zur Ausführung zu bringen, häufig falsch und unerwünscht sind, sie grausame und trennende Ergebnisse hervorbringen, ändert aber in keiner Weise die Tatsache, dass hinter all diesen idealistischen Experimenten der Menschheit dieses grosse Ideal [92] steht, göttlich inspiriert und für uns zusammengefasst durch Christus in seinem Leben und Lehren.

Christus gab die grösste aller Ideen dass Gott Liebe ist und dass Liebe sich in menschlicher Form offenbaren kann und, so manifestiert, eine Möglichkeit für alle Menschen bilden könnte. Sein Leben war die Darstellung einer solchen Vollkommenheit, wie sie die Welt niemals vorher gesehen hatte.

Die Seele, die der verborgene Christus in allem ist, vermittelt zwischen dem Geist (dem Vater) und dem menschlichen Wesen. Christus betonte das, indem er die Aufmerksamkeit auf die wesentliche Göttlichkeit des Menschen lenkte, von Gott als «unserem Vater» sprach, wie er auch der Vater Christi war. Er kam, um uns das Licht zu zeigen, das er (verborgen und verhüllt) in allem sah, und er schärfte uns ein, dass wir dieses Licht leuchten lassen sollten (Matth. V/16). Er rief uns auf und befahl uns, jene Vollkommenheit zu zeigen, von der er die Verkörperung war. Er bewies uns, dass es möglich ist, und er forderte uns auf, sie zum Ausdruck zu bringen. In dieser Einzigartigkeit der Offenbarung stand Christus allein; denn er war der Grösste, der Höchste und der Wahrste, der jemals erschienen ist, aber nicht darf ich es behaupten? weil er der Grösste war, der jemals erscheinen könnte. Man darf Gott nicht so begrenzen. Unter der evolutionären Offenbarung der Natur des Göttlichen scheint es, dass in Christus der höchste Punkt der Vergangenheit erreicht war und die Zukunft anzeigte. Ist es nicht möglich, dass es Aspekte und Eigenschaften der göttlichen Natur geben könnte, von denen wir bis jetzt nicht die geringste Vorstellung haben können? Ist es nicht wahrscheinlich, dass unser Empfindungsapparat noch ungeeignet ist, die Fülle Gottes zu erfassen? Könnte nicht unser Wahrnehmungsvermögen weitere entwicklungsmässige Entfaltung erfordern, ehe noch andere göttliche und geistige Merkmale für uns und in uns sicher offenbart werden können? Es mag künftige Offenbarung solch' erstaunlicher Wunder und solcher Schönheit geben, dass wir jetzt nicht die geringste Idee von ihrem möglichen Umriss entwickeln können. Sonst wäre Gott begrenzt und statisch und unfähig, mehr zu tun, als er bereits getan hat. Wie dürfen wir sagen, dass es für uns möglich sei, die Grenzen der göttlichen Natur wahrzunehmen? Wie kann der menschliche Intellekt so anmassend sein zu glauben, dass er eben durch Christus die letzten Ziele des [93] göttlichen Willens erkennen könnte? Die Geschichte der Entfaltung des menschlichen Bewusstseins beweist, dass Wahrheit fortschreitend gegeben wurde, und dass die leuchtende Schar der Weltlehrer eine ständig erweiterte Darstellung des Göttlichen gab; mit der Zeit wurde ihre Zahl immer grösser. Christus hat uns die höchste und die am meisten umfassende Offenbarung gegeben, auf die das menschliche Bewusstsein bis zur gegenwärtigen Zeit zu reagieren vermag. Aber wie können wir zu sagen wagen, dass Gott nichts weiter möglich ist, wenn wir bereit sind, es zu empfangen?

Dafür bereiten wir uns beständig vor. Sogar Christus selbst sagte zu seinen Jüngern: «Wer an mich glaubt, der wird die Werke tun, die ich tue, und er wird grössere als diese tun» (Joh. XIV/12). Entweder drücken diese Worte eine Wahrheit aus, oder der ganze

Aufbau unseres Glaubens fällt zusammen. Es harret noch mehr der Offenbarung, oder die vergangene Geschichte verliert ihren Sinn, alte Glaubensbekenntnisse büßen ihre Bedeutung ein, und wir haben einen unüberschreitbaren Punkt erreicht, den zu überschreiten Gott selbst unfähig scheint. Das können wir nicht annehmen.

Der kosmische Christus, der mystische Christus, der historische Christus und der individuelle Christus bestehen in alle Ewigkeit, und deshalb kann die Offenbarung fortschreitend sein. Wenn wir glauben können, dass Gott in allen Formen eingeschlossen ist und in dem, was die Formen offenbaren, so werden wir sicher, ebenso, wie unsere Ausrüstung sich entwickelt und unser Kontakt-Mechanismus sich verbessert, imstande sein, mehr von dem Göttlichen zu sehen als jetzt, und zu späterer Zeit einer grösseren Offenbarung für wert gehalten werden. Nur unsere Begrenzungen als menschliche Wesen hindern uns, alles zu sehen, was es zu sehen gibt.

Die neue Geburt brachte uns zu dem Punkt, wo wir einer neuen Welt des Lichts und des Seins gewahr wurden. Durch den Vorgang jener Einweihung wurden wir Bürger des Reichs Gottes, das Christus als eine Tatsache im Bewusstsein der Menschen aufzurichten kam. Wir gehen durch die neue Geburt in eine Welt, die von einer höheren Reihe von Gesetzen beherrscht wird, den geistigen Gesetzen, und neue Ziele tun sich vor uns auf, neue Aspekte unserer eigenen verborgenen geistigen Natur tauchen auf, und wir beginnen in uns die Umrisse eines neuen Seins zu entdecken mit ganz anderen Wünschen, ganz anderen Verlangen, Idealen und [94] Methoden des Weltendienstes. Wir sprechen viel von der Einswerdung, die Christus in sich und für den Menschen vollzog. Wir erkennen die Einheit, die er mit dem Vater fühlte, und dass er uns zu einer ähnlichen göttlichen Einheit aufgerufen hat. Aber ist es nicht möglich, dass er eine viel weitere Synthese errichtete als jene des Individuums mit Gott die Synthese des Reichs Gottes?

Was bedeuten diese Worte? Wir haben vom Himmelreich in Begriffen des Getrenntseins gesprochen. Wir sind entweder in diesem Reich oder ausserhalb. Es wird uns gesagt, dass wir aus dem Menschenreich (das durch die Welt, das Fleisch und den Teufel beherrscht wird) heraus- und in ein anderes Reich eintreten sollen, das als völlig verschieden geschildert wird. Jedoch, ist dies so? Alle Aspekte der drei untermenschlichen Reiche (Tier-, Pflanzen- und Mineralreich) werden im Menschen gefunden, und ihre Synthese, zuzüglich einem anderen Faktor, dem göttlichen *Intellekt*, nennen wir das Menschenreich. Der Mensch vereint in sich die sogenannten niederen Manifestationen des Göttlichen. In den untermenschlichen Naturreichen finden wir drei Haupttypen von Bewusstsein: das Mineralreich mit seiner subjektiven Unterscheidungskraft, seiner Fähigkeit zu wachsen und seiner schliesslichen Radioaktivität, das Pflanzenreich mit seiner Sensitivität oder Empfindungsfähigkeit und seinem sich entwickelnden Reaktionsapparat auf Sonnenlicht, auf Wärme, Kälte und andere klimatische Umweltbedingungen, das Tierreich mit seiner sehr erweiterten Wahrnehmungsfähigkeit, seiner Befähigung zu freier Bewegung und zu weiteren Kontakten vermöge seiner Instinktnatur. Das Menschenreich vereinigt in sich alle diese Arten von Wahrnehmungsfähigkeit Bewusstsein, Gefühl, Instinkt - dazu jener geheimnisvollen menschlichen Fähigkeit, die wir das Denken nennen, und wir fassen alle diese ererbten Eigenschaften zusammen mit dem Wort «Selbstbewusstsein».

In der Erfahrung des intelligenten menschlichen Wesens kommt jedoch eine langsam dämmernde Erkenntnis, dass es ausserhalb von ihm etwas grösseres und von höherem

Wert gibt. Er ist empfänglich für feinere und zartere Kontakte und für Eindrücke, die er geistig, gedanklich, mystisch nennt. Eine andere Art von Bewusstsein beginnt in ihm zu keimen, und bei der Geburt in Bethlehem wird dieses Gewahrwerden offensichtlich und erkennbar. So, wie [95] das menschliche Wesen all das in sich verbindet, was gewesen ist, zuzüglich seiner eigenen besonderen Beschaffenheit und Eigenschaften, so können in ihm auch Eigenschaften aufzutauchen und sich zu zeigen beginnen, die nicht menschlich sind.

Angehörige des Gottesreichs werden dann die Erbschaft von vier Reichen verkörpern, wie der Mensch die Erbschaft von dreien verkörpert. Diese höhere Zugehörigkeit schliesst den Ausdruck des Christusbewusstseins ein, welche das Bewusstsein der Gruppe ist, der Beziehung des Teils zum Ganzen (etwas, das Christus ständig betonte), und des Menschlichen zum Göttlichen. Das Ergebnis dieser Verwirklichung muss sicherlich nach dem Plan der Evolution das Erscheinen eines weiteren Naturreichs sein. Das ist die grosse Aufgabe des Christus. Durch die Kraft seiner *verwirklichten* Göttlichkeit brachte er den Menschen hervor, der in sich das Beste von allem zusammenfasste, was gewesen ist, und auch offenbarte, was sein könnte. Er brachte das Höhere und das Niedere zu einer funktionierenden Einheit und schuf daraus «einen neuen Menschen». Er gründete das Reich Gottes auf Erden und stellte eine Zusammenfassung aller Naturreiche her, wodurch das Erscheinen eines fünften Reichs bewirkt wurde. Wir möchten die von ihm hervorgebrachten Einswerdungen wie folgt zusammenfassen:

1. Er vereinigte in sich zur Vollkommenheit die physischen, emotionellen und mentalen Aspekte des Menschen und stellte dadurch den vollkommenen Menschen anschaulich dar.
2. Er vereinigte in sich Seele und Körper, den höheren und den niederen Aspekt, und brachte dadurch eine göttliche Inkarnation hervor.
3. Er vereinigte in sich das Beste von allen Naturreichen, dem mineralischen, pflanzlichen und tierischen, die in ihrer Synthese den Menschen mit dem tätigen Intellekt bedeuten.
4. Dann verband er diese Synthese mit einem höheren spirituellen Faktor und brachte ein neues Naturreich zum Entstehen, das fünfte.

Nachdem er in sich zum Segen der Menschheit eine Vereinigung oder Einswerdung nach der anderen vollzogen hat, erscheint Christus vor Johannes dem Täufer und geht durch die zweite Einweihung, jene der Reinigung in den Wassern des Jordans. Durch [96] die Taufe und durch die folgenden Versuchungen zeigte er seine Reife, fasste seine Mission ins Auge und erwies vor der Welt seine Reinheit und seine Kraft. Die dritte Einweihung, die Verklärung, bezeugte die Tatsache der von Christus zwischen Seele und Körper vollzogenen Vereinigung. Die Integration war vollständig, und die darauf folgende Erleuchtung wurde seinen Jüngern sichtbar gemacht. Er erschien vor ihnen als Menschensohn und als Gottessohn, und nachdem er ihnen bewiesen hatte, wer er war, stand er Aug' in Auge mit dem Tod, der vor ihm lag, und mit dem zu leistenden Dienst. In der vierten Einweihung demonstrierte er diese Integration nicht nur als der Gottmensch, sondern als der Eine, der in seinem Bewusstsein die ganze Welt der Menschen umfasst. Er vereinigte sich selbst mit der Menschheit und offenbarte die Wirksamkeit jener göttlichen Energie, die ihn befähigte, in Wahrheit zu sagen: «Und ich, wenn ich erhöht sein werde von der Erde, so will ich sie alle an mich

ziehen» (Joh. XII/32). Er ward zwischen Erde und Himmel emporgehoben, und für zweitausend Jahre sind diese seine Worte ohne Echo geblieben.

2.

Dann kam Jesus aus Galiläa an den Jordan zu Johannes, dass er sich von ihm taufen lasse. Aber Johannes wehrte ihm und sprach: «Ich bedarf wohl, dass ich von dir getauft werde, und du kommst zu mir?»

Und Jesus antwortete und sprach zu ihm: «Lass es jetzt also sein! Es gebührt uns, alle Gerechtigkeit zu erfüllen». Da liess er's ihm zu.

Und Jesus, als er getauft war, stieg alsbald herauf aus dem Wasser, und siehe, da tat sich der Himmel über ihm auf. Und er sah den Geist Gottes gleich einer Taube herabfahren und über ihn kommen.

Und siehe, eine Stimme vom Himmel herab sprach: «Dies ist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe». (Matth. III/1317)

In solchen einfachen Worten wird uns die Geschichte dieser Einweihung erzählt. Der Leitgedanke ist Läuterung, und sie beschloss eine Periode der Vorbereitung, eine Zeit ruhigen Dienens, und leitete einen Zyklus emsiger Tätigkeit ein. Die Reinigung der [97] niederen Natur ist ein Erfordernis, das die christliche Kirche immer betont hat, wie es auch der Hinduglaube tat. Christus hielt dieses Ideal seinen Jüngern und allen Menschen vor, wenn er sagte: «Selig sind, die reinen Herzens sind, denn sie werden Gott schauen» (Matth. V/8).

In einer alten Abhandlung über Meditation, den Yoga-Sutras des Patanjali, ruft der Lehrer aus: «Durch Läuterung kommt auch ein ruhiger Geist ... und die Fähigkeit, das Selbst zu schauen» (II, 41). Läuterung hat viele Arten und Grade. Da ist physische Reinheit und moralische Reinheit, da ist auch jene magnetische Reinheit, die den Menschen zu einem Kanal für geistige Kraft macht. Da ist psychische Reinheit, die selten zu finden ist, und mentale Reinheit. Das Wort «purity» = Reinheit kommt von dem Sanskritwort «pur») das Freiheit von Vermischung bedeutet, von Begrenzung und vom Gefangensein des Geistes in den Ketten der Materie. Es gibt keine Zielerreichung ohne Läuterung. Es gibt keine Möglichkeit für unser Schauen und Manifestieren von Göttlichkeit ohne Hindurchgehen durch die reinigenden Wasser. In der Welt geht heute ein grosses Reinemachen vor sich. Eine «asketische Reinigung» und eine erzwungene Abstinenz von vielem, was bis jetzt begehrenswert erschien, geschieht in der Welt, und keiner von uns kann dem entrinnen. Das ist verursacht durch das Zusammenbrechen des Wirtschaftssystems und der vielen anderen Systeme, die sich in der modernen Welt als ungeeignet erwiesen haben. Läuterung wird uns aufgezwungen, und die Folge muss ein Sinn für wahrere Werte sein. Eine Reinigung von falschen Idealen, eine Läuterung der Menschheit von unredlichen Massstäben und unerwünschten Zielen wird machtvoll in dieser Zeit angewendet. Vielleicht bedeutet dies, dass heutzutage viele Menschen zum Jordan hinuntergehen, um in die reinigenden Wasser einzutreten. Möge die selbst-auferlegte asketische Reinigung und die Erkenntnis ihres Wertes durch die Pioniere der menschlichen Familie insofern erfolgreich sein, dass sie zur Pforte der Einweihung führt!

Eine interessante Analogie zu dem, was heute in der Menschheit [98] geschieht, ergibt sich vom astrologischen Standpunkt aus. Wir treten ein in das Zeichen des Wasserträgers, des Aquarius. Dieses Zeichen steht symbolisch für Gruppenreinheit und Gruppenbeziehungen, für die Allgemeingültigkeit der Erfahrung und für die über alle ausgegossenen Wasser. Als wir vor etwa 200 Jahren in dieses Zeichen einzutreten begannen, wurde das Wasser zum ersten Mal von allgemeinem Interesse und kam zu allgemeiner Anwendung für das Gesundheitswesen und für die Bewässerung. Die Beherrschung des Wassers und seine Nutzbarmachung als Transportmittel in weltweitem Ausmass wurde möglich. Der Gebrauch des Wassers in unseren Wohnungen ist jetzt so allgemein, dass wir uns kaum vorstellen können, wie die Welt vorher gewesen ist.

Christus trat in dieser grossen Einweihung in den Strom ein, und die Wasser flossen über ihn. In Indien wird diese Einweihung das «Eintreten in den Strom» genannt. Wer sich ihr unterzieht, wird so angesehen, als habe er physische und psychische Reinheit bewiesen. Wenn wir diese Einweihung betrachten, müssen wir daran denken, dass sich die Erzählung auf zwei Arten von Taufe bezieht.

Johannes antwortete, indem er zu allen sagte: «Ich taufe euch mit Wasser; es kommt aber ein Stärkerer nach mir, dem ich nicht würdig bin, die Riemen seiner Schuhe zu lösen, der wird euch mit dem Heiligen Geist und mit Feuer taufen» (Lukas III/16). Es gibt also zwei Arten von Taufe:

1. jene von Johannes dem Täufer, die Taufe mit Wasser,
1. die Taufe Jesu Christi, diejenige mit dem Heiligen Geist und mit Feuer.

In diesen zwei Symbolen ist viel von der Geschichte der menschlichen Entwicklung zusammengefasst, und das gemeinsame Wirken von Johannes dem Täufer und Jesus erzeugte eine Synthese, die das unmittelbare Ziel unseres menschlichen Bestrebens anzeigt. Der Symbolismus entspricht genau der alten Mysterienlehre. Ein eingehendes Studium dieser symbolischen Darstellung einer Grundwahrheit würde in allen Ländern für die Sucher sehr nützlich sein, und ein Verstehen der Bedeutung der verwendeten Symbole würde viel Licht auf die Wirklichkeit werfen.

In der Evolution der Menschheit wird die empfindende und fühlende Natur zuerst entwickelt, und immer ist Wasser das Symbol [99] dieser Natur gewesen. Die flüssige Natur der Gefühle, der ständige Wechsel zwischen Freude und Schmerz, die Stürme, die sich in der Welt des Fühlens erheben, und der Friede, die Ruhe, die sich auf einen Menschen herabsenken können, machen das Wasser zum angemessensten Symbol dieser subtilen inneren Welt der niederen Natur, in der die meisten von uns leben und worin unser Bewusstsein vorherrschend konzentriert ist. Der durchschnittliche Mensch, Mann oder Frau, ist vorherrschend eine Mischung der physischen und emotionellen Natur. Für alle früheren Rassen ist dies charakteristisch, und es besteht die Wahrscheinlichkeit, dass im alten Atlantis die Zivilisation gänzlich im Empfinden und Begehren konzentriert war, in den Gefühlen, und bei den fortgeschrittensten Typen im Leben des Herzens. Johannes der Täufer gab deshalb die Wassertaufe, welche die Reinigung der emotionellen Natur bezeugt, die immer eine Vorstufe für die Läuterung durch Feuer sein muss.

Die Jordantaufer ist symbolisch für die Reinigung des menschlichen Bewusstseins, so, wie Christus und seine Taufe für uns das Göttliche im Menschen symbolisierte und die Läuterung, die der Tätigkeit jenes göttlichen Geistes in der niederen Natur folgt. Das Gewissen mit seinem Ruf nach Anerkennung der höheren Werte, der tieferen Wahrheiten, und der Geburt ins Leben führt zum Jordan, und so ging Christus dorthin, um alle «Gerechtigkeit zu erfüllen». Diese Erfahrung geht immer der Taufe in Christus und durch Christus voraus.

Die Taufe des Johannes war ein Schritt auf dem Weg ins Zentrum und von allgemeinerer Anwendung als die Taufe Jesu, denn wenige sind jetzt bereit für die zweite Einweihung. Sie ist Vorbereitung für die endgültige Taufe, denn die Läuterung der emotionellen Natur muss der Läuterung der Gedankennatur rechtzeitig vorausgehen, geradeso, wie in der Evolution der Menschheit (und gleicherweise eines Kindes) der empfindende, fühlende Mensch sich zuerst entwickelt, dann kommt das Denken in Tätigkeit. Die Taufe, die Christus seinen Nachfolgern gibt, betrifft die Reinigung des Denkens durch Feuer. Feuer ist im allgemeinen religiösen Symbolismus immer das Sinnbild der Gedankennatur. Diese Taufe durch Feuer ist die Taufe des Heiligen Geistes.

Also ging Jesus [100] von Nazareth und Galiläa weg, um die nächste Stufe zu nehmen, die in seiner Erfahrung angezeigt war. Als Ergebnis der Lebenserfahrung und innerer Weihe war er bereit für die nächste Einweihung. Diese erfolgte im Fluss Jordan. Jordan bedeutet «das, was herabsteigt», aber auch nach einigen Kommentatoren «das, was trennt», so, wie ein Fluss das Land teilt und trennt. In der esoterischen Symbolik bedeutet das Wort «river» (Fluss) häufig Diskrimination, d. i. Unterscheidung. Wir haben gesehen, dass Wasser die emotionelle Natur versinnbildlicht und dass die Reinigung im Jordan durch die Taufe die vollständige Befreiung von allem Fühlen, allen Wünschen und von dem Leben des Verlangens bezeichnet, das der bestimmende Faktor für die meisten Menschen ist. Die erste Einweihung versinnbildlicht die Zueignung des physischen Körpers und des Lebens auf der physischen Ebene an die Seele. Die zweite Einweihung steht für die tatsächliche Kontrolle und Weihe der Wunschnatur, der Natur des Verlangens mit ihren gefühlsmässigen Reaktionen und ihrem machtvollen Wunschleben, an das Göttliche.

Nun tritt ein neuer Faktor ein, die unterscheidende Fähigkeit des Denkens. Vermittels dieser kann der Jünger das mentale Leben unter Kontrolle bringen und es dem Leben des Reiches Gottes weihen, was in der dritten Einweihung vollendet wird. Durch die richtige Anwendung des Denkens ist der Jünger imstande, die rechte Wahl zu treffen und die endlosen Paare der Gegensätze (mit Weisheit) im Gleichgewicht zu halten. Wir gehen einigermassen unbewusst durch die Einweihung der Geburt. Die volle Bedeutung dessen, dem wir uns unterzogen haben, zeigt sich uns nicht. Wir sind «Kinder in Christo», und wie Kinder leben wir und unterwerfen uns der Disziplin, indem wir allmählich zur Reife wachsen. Aber es kommt eine Zeit im Leben jedes Eingeweihten, wo eine Wahl getroffen werden muss, und Christus stand dieser gegenüber. Ein klarer, sauberer innerer Bruch mit der Vergangenheit muss erfolgen, ehe wir eine Zukunft bewusst unternommenen Dienens ins Auge fassen können und wissen, dass von dieser Zeit an nichts wie früher sein wird.

Diese Einweihung bezeichnete eine ungeheuerere Veränderung im Leben Jesu von Nazareth. Bis zu dieser Zeit war er dreissig Jahre hindurch einfach der Zimmermann in

der kleinen Stadt [101] und der Sohn seiner Eltern. Er war eine Persönlichkeit und wirkte viel Gutes in einem kleinen Kreis. Aber nach der Reinigung im Jordan, nachdem er alle Gerechtigkeit erfüllt hatte» (Matth. III/15), wurde er der Christus, ging durch sein Land, diente der Menschheit und sprach jene Worte, die für Jahrhunderte unsere westliche Zivilisation geformt haben. Für jeden von uns muss die gleiche grosse Ausdehnung kommen, und dies geschieht, wenn wir fähig sein werden, die zweite Einweihung zu nehmen. Unser Wunschleben wird dann vor die wesentliche Wahl gestellt, die richtig zu handhaben uns nur das Denken befähigen kann.

In Cruden's Concordance wird gesagt, dass der Name Johannes «Was Gott gab» bedeutet, und in den drei Namen, die zusammen in dieser Episode erscheinen: Johannes, Jesus und Christus, ist die ganze symbolische Geschichte des geweihten Aspiranten zusammengefasst. Johannes symbolisiert den im Menschen tief verborgenen göttlichen Aspekt, der den Menschen zur erforderlichen Reinheit antreibt. Jesus versinnbildlicht in diesem Fall den geweihten verpflichteten Jünger oder Eingeweihten, der zu dem Vorgang bereit ist, durch den seine Reinigung besiegelt wird. Christus, der göttliche, immanente Sohn Gottes, der jetzt fähig ist, sich durch Jesus zu offenbaren, denn Jesus hat sich der Taufe durch Johannes unterzogen. Die Unterwerfung und vollständige Reinigung fand ihren Lohn.

Bei dieser Einweihung geschah es, dass Gott selbst seinen Sohn als den Einen bezeichnete, an dem er «sein Wohlgefallen» hätte. Jede Einweihung ist einfach eine Erkenntnis. In manchen mystischen und esoterischen Schulen geht die falsche Idee um, dass Einweihung eine geheimnisvolle Zeremonie einschliesse, bei der mittels des Initiators und des Einweihungsstabes die Umstände im Aspiranten entscheidend gewandelt werden, so dass er hinterher für immer verändert und verschieden ist. Eine Einweihung findet statt, wenn der Mensch durch seine eigene Anstrengung ein Initiat wird. Nachdem er «das Himmelreich mit Gewalt genommen» (Matth. XI/12) und «seine eigene Seligkeit mit Furcht und Zittern erwirkt» (Philister II/12) hat, wird sein geistiger Zustand von Gleichgesinnten unmittelbar erkannt, und er wird zur Einweihung zugelassen.

Bei der [102] Einweihung ereignen sich zwei Dinge: Der Initiat entdeckt seine Mit-Initiaten, jene, denen er sich zugesellen kann, und er findet auch die Aufgabe, zu der er berufen ist. Er wird seiner Göttlichkeit in einem neuen und wirklichen Sinn gewahr, nicht nur als einer tiefen geistigen Hoffnung, einer hypothetisch angenommenen Möglichkeit und eines Herzenswunsches. Er weiss selbst, dass er ein Sohn Gottes ist, deshalb wird ihm Erkenntnis zuteil. Dies war eindrucksvoll der Fall bei Jesus Christus. Seine Aufgabe mit ihren schrecklichen Verwicklungen tauchte vor seinen Augen auf, und dies mag sicherlich der Grund gewesen sein, weshalb es ihn in die Wüste trieb. Der Drang nach Einsamkeit, das Suchen nach jener Stille, wo Nachdenken und Entschlusskraft einander kräftigen können, war die natürliche Folge dieser Erkenntnis. Er sah, was er zu tun hatte zu dienen, zu leiden und das Reich Gottes zu gründen. Die Bewusstseinsweiterung war unmittelbar und tief. Dr. Schweitzer sagt in diesem Zusammenhang:

«Von Jesu früherer Entwicklung wissen wir nichts. Alles liegt im Dunkel. Nur eines ist sicher: Bei seiner Taufe war das Geheimnis seines Daseins vor ihm enthüllt worden, nämlich dass er der eine war, den Gott zum Messias bestimmt hatte. Mit dieser Offenbarung war er vollendet und unterzog sich keiner ferneren Entwicklung mehr.

Denn nun ist er sicher, dass er für das Reich Gottes als der unerkannte verborgene Messias arbeiten und zusammen mit seinen Freunden sich bewähren und reinigen müsse, bis die Messiaszeit, in der er seine glorreiche Hoheit offenbaren würde, mit ihrem am Ende stehenden Leiden da sein wird». (Das Mysterium des Reiches Gottes, von Albert Schweitzer, S. 354).

Für den Menschen Jesus war das vielleicht eine erschütternde Offenbarung. Trübe Vorgefühle von dem zu betretenden Pfad mögen zu Zeiten sein Denken beschäftigt haben, aber die vollen Folgerungen und das Bild des vor ihm liegenden Weges konnten in ihrer ganzen Schwere erst dann in seinem Bewusstsein erwachen, als er sich der zweiten Einweihung unterzogen hatte und seine Läuterung vollkommen war. Er fasste dann das Leben des Dienstes ins Auge und die Schwierigkeiten, die den Pfad jedes bewussten Gottessohnes begleiten. Derselbe Schriftsteller sagt:

«In Jesu messianischem [103] Bewusstsein gewann der Gedanke des Leidens, auf ihn selbst angewendet, eine geheimnisvolle Bedeutung. Die Messiasschaft, deren er in der Taufe bewusst wurde, war nicht ein Besitz noch ein Gegenstand der Erwartung, aber in seiner eschatologischen Vorstellung war es eine Selbstverständlichkeit, dass er durch die Prüfung des Leidens das werden musste, was Gott ihm zu sein bestimmt hatte. Sein Messiasbewusstsein war niemals ohne den Gedanken der Passion. Leiden ist der Weg zur Offenbarung der Messiasschaft». (a. a. O., S. 223)

Christi ganzes Leben war eine lange «via dolorosa», doch es war immer erleuchtet durch das Licht seiner Seele und das Erkennen des Vaters. Obwohl, wie im Neuen Testament berichtet wird, sein Leben in bestimmte Perioden und Zyklen geteilt war, und obwohl die Einzelheiten dessen, was er zu tun hatte, ihm nur nach und nach offenbart wurden, war sein Leben ein grosses Opfer, eine grosse Erfahrung und hatte einen bestimmten Zweck. Diese Bestimmtheit des Ziels und diese Widmung des ganzen Menschen für ein Ideal sind Bedingungen, die den Status der Einweihung anzeigen. Alle Lebensereignisse beziehen sich auf das Vorwärtstragen der Lebensaufgabe. Das Leben bekommt wirkliche Bedeutung. Dies ist eine Lektion, die wir alle, Uneingeweihte und Aspiranten, nun lernen können. Wir können zu sagen beginnen: «Das Leben, wenn ich darauf zurückschaue, ist für mich nicht eine Reihenfolge von Erfahrungen, sondern nur eine grosse Erfahrung, hier und dort erleuchtet durch Augenblicke der Offenbarung». (Das Suchen eines Pilgers nach dem Absoluten, engl., von Lord Conway of Allington, S. 8)

Diese Erleuchtung wächst beständiger, wenn die Zeit fortschreitet. Der alte Hindulehrer Patanjali lehrte, dass die Erleuchtung siebenfältig sei und durch aufeinanderfolgende Stufen fortschreite. (Die Yoga-Sutras des Patanjali, engl., II, 27) Es ist, als ob er sich in Gedanken mit den sieben Erleuchtungen befasste, die zu allen Söhnen Gottes kommen, die sich im Erwachen zu ihren göttlichen Gelegenheiten befinden: die Erleuchtung, die uns zuteil wird, wenn wir uns entscheiden, den Probepfad zu betreten, und uns für die Einweihung vorbereiten. Dann ist das Licht ausgegossen über die ferne Vision, und wir fangen einen flüchtigen Schimmer unseres Ziels ein. Gleich darauf wird das Licht über uns selbst ausgegossen, wir erhalten eine Vision dessen, was wir sind und was wir sein können, und betreten den Pfad der Jüngerschaft, oder in der Ausdrucksweise der Bibel wir beginnen die lange Reise nach [104] Bethlehem. Dann folgen die fünf Einweihungen, die wir studieren. Jede von ihnen bezeichnet ein Zunehmen des Lichts, das auf unseren Weg scheint, und entwickelt jenes innere

Strahlen, das alle Gotteskinder befähigt, mit Christus zu sagen: «Ich bin das Licht der Welt» (Joh. VIII/12) und seinem Befehl zu gehorchen, in dem er uns sagt: «Lasset euer Licht leuchten vor den Menschen damit sie sehen mögen!» (Matth. V/16). Dieses Licht in seinen sieben Stufen offenbart Gott: Gott in der Natur, Gott in Christus, Gott im Menschen. Es ist die Ursache der mystischen Vision, über die soviel geschrieben und gelehrt worden ist und von der die Leben der Heiligen beider Hemisphären immer gezeugt haben.

Man ist verwundert über den ersten Menschen, der den ersten schwachen Schimmer (mit seinem trüben inneren Licht) der vor ihm liegenden unendlichen Möglichkeiten empfing. Er erhaschte einen Schimmer von Gott, und von dieser Minute an wurde das Licht Gottes immer stärker. Es gibt eine alte Legende (und wer kann sagen, dass sie sich nicht auf eine Tatsache gründet?), wonach Jesus von Nazareth der Allererste aus unserer Menschheit war, der in einer dunklen und ganz fernen Vergangenheit diesen Schimmer erhaschte, und dass er, durch die Festigkeit seiner geradlinigen Anstrengung, der Erste unserer Menschheit war, der in das wahre Licht Gottes selbst emporstieg. Vielleicht berührte Paulus diese Wahrheit, wenn er von Christus sprach als dem «Ältesten in einer gewaltigen Familie von Brüdern» (Römer VIII/29). Ob nun diese Legende wahr ist oder nicht, Christus trat ein in das Licht, denn er war Licht, und die Geschichte des Menschen ist eine allmählich zunehmende Erleuchtung gewesen, bis heute das Strahlen überall zu finden ist.

In diesem innewohnenden göttlichen Licht, latent und doch von Gott ausgehend, sah Christus die Vision, und diese Vision offenbarte ihm seine Sohnschaft, seine Messiasschaft und den Weg seines Leidens. Diese Vision ist die Erbschaft und Offenbarung jedes einzelnen Jüngers. Diese mystische Offenbarung kann empfangen werden, und, einmal empfangen, bleibt sie eine Tatsache, oft unerklärlich, aber doch eine bestimmte, klare und unentrinnbare Wirklichkeit. Sie gibt dem Eingeweihten das Vertrauen und die [105] Kraft zum Vorwärtsgen. Sie ist wirksam in unserer Erfahrung und die Wurzel all unserer zukünftigen Beschaffenheit und unseres Dienens; sie ist unangreifbar. Auf dieser Grundlage bewegen wir uns mutig aus dem Bekannten ins Unbekannte. Sie ist schliesslich unbeschreiblich, denn sie betont unsere Göttlichkeit, ist gegründet auf göttlicher Eigenschaft und strömt von Gott aus. Sie ist ein kurzer Blick in das Reich Gottes und eine Offenbarung des Wegs, der begangen werden muss, um dorthin zu gelangen. Sie ist eine Ausweitung, die es uns ermöglicht, uns vorzustellen, dass das Reich Gottes ein Zustand der Seele ist, «vom Geist kommend und in den Körper zurückgestrahlt». (Die Religion der Liebe, engl., von Grossfürst Alexander von Russland)

Der erste Schritt in dieses Reich geschieht durch die neue Geburt. Der zweite Schritt geschieht durch die Taufe der Reinigung. Es ist ein Vorgang des Wachsens in die Eigenarten des Reichs und die allmähliche Erlangung jener Reife, die den Bürger dieses Reichs kennzeichnet. Christus zeugte hierfür durch die Taufe, als er die Reife erlangte. Er gab uns ein Beispiel, und durch sein triumphierendes Bestehen der drei Versuchungen bewies er die benötigte Reinheit.

Das Kind in Christus, das kleine Kind, der voll erwachsene Mensch, der vollkommene Mensch! Durch die Bethlehem-Erfahrung wird das Kind geboren. Das kleine Kind wächst zur Reife und offenbart sie in seiner Reinheit und Kraft bei der Taufe. Er erweist sich bei der Verklärung als der voll erwachsene Mensch, und er steht am Kreuz als der

vollkommene Sohn Gottes. Eine Einweihung ist jener Augenblick, in dem ein Mensch in seinem ganzen Wesen fühlt und weiss, dass Leben Wirklichkeit und Wirklichkeit Leben ist. Für einen kurzen Augenblick wird sein Bewusstsein allumfassend, er sieht nicht nur die Vision und hört das Wort der Erkenntnis, sondern er weiss, dass die Vision von ihm selbst stammt und dass das Wort er selbst ist, der Fleisch wurde.

Das ist der wesentliche Faktor. Eine Einweihung ist ein Lichtstrahl der Erleuchtung, auf den Fluss des Daseins geworfen, und sie hat die Natur einer ganzen Erfahrung. Darin ist nichts Unbestimmtes, und der Eingeweihte ist niemals wieder ganz derselbe in seinem Bewusstsein.

Im Jordanfluss [106] strömte das Licht des Himmels auf Christus, und sein Vater sprach jene Worte, die durch die Zeitalter hindurch ertönten und Antwort bei allen Aspiranten des Reichs hervorgerufen haben. Der Geist Gottes kam als eine Taube herab auf ihn. Die Taube ist immer ein Symbol des Friedens. Aus zwei Gründen war sie bei dieser Einweihung das gewählte Zeichen. Wasser ist, wie wir gesehen haben, das Symbol der emotionalen Natur, die, wenn sie durch Einweihung gereinigt ist, ein friedvoller, klarer Teich wird, fähig, die göttliche Natur in ihrer Reinheit widerzuspiegeln. So kam in Form einer Taube der Friede Gottes auf Jesus herab.

Zweitens, die wesentlichen Dualitäten des Daseins sind für uns in der Bibel sinnbildlich dargestellt. Das Alte Testament steht für den natürlichen niederen Menschen, den Jungfrau-Maria-Aspekt, der in sich die Verheissung des Messias trägt, dessen, der kommen soll. Das *Neue Testament* steht für den geistigen Menschen, für den fleischgewordenen Gott und für die Geburt dessen, was die materielle Natur so lange trug und verhüllte. Das *Alte Testament* beginnt mit der Erscheinung des Raben zur Zeit der Erschaffung der alten Welt, soweit wir beginnen, es zu wissen. Das Neue Testament beginnt mit der Erscheinung der Taube, eines das Symbol der tobenden Wasser, das andere das Symbol der Wasser des Friedens. Durch Christus und die Entfaltung des Christuslebens in jedem menschlichen Wesen wird «der Friede» kommen, «welcher alle Vernunft übersteigt» (Philister IV/7).

Als Christus da in den Wassern des Jordan stand, sah er die Welt als Mensch. Als er auf dem Berg der Verklärung stand, sah er die Welt als Gott. Doch in dieser Einweihung stand er auf einer Ebene mit seinen Brüdern und verkörperte Reinheit und Frieden. Lasst uns daran denken, dass «vom Gesichtspunkt anderer nur jener Mensch schöpferisch ist, der sie über das, was sie bereits wissen, hinausführen kann; doch dies kann er nicht tun, bis er ihnen in ihrem Wissen gleich geworden ist». (Die Entdeckung der Wahrheit, von Hermann Keyserling, S. 216)

Dies ist ein Punkt, den man im Gedächtnis behalten sollte. Christus [107] war gereinigt. Aber vor ihm lagen die Versuchungen. Er hatte in seinem Bewusstsein (von neuem oder durch das Wiederauftauchen einer alten Vergangenheit von Prüfungen und Erprobungen) uns gleich zu werden in allen Punkten, von Sünde, von Schwäche und menschlicher Fehlerhaftigkeit, von menschlichem Erfolg und Zielstreben. Christus hatte sowohl seine moralische Grösse als auch seine Göttlichkeit zu erweisen und seine Vollkommenheit als ein Mensch, der Reife erlangt. Er hatte durch die Prüfungen zu gehen, denen sich jeder, der Bürger des Reichs werden möchte, unterwerfen muss, wenn er aufgerufen ist, seine Tauglichkeit für die Vorrechte dieses Reichs zu beweisen. Von diesem Reich ist die Kirche das äussere und sichtbare Symbol, und obwohl

fehlerhaft und schwach in der Auslegung seiner wesentlichen Lehren, versinnbildlicht sie die Form des Reichs Gottes. Aber dies ist nicht das Reich der Theologen. Es kann nicht betreten werden durch die Annahme eines gewissen formellen Glaubens. Jene haben es betreten, die durch die neue Geburt geschritten und hinabgestiegen sind zum Jordan.

Die Bürgerschaft dieses Reichs ward erprobt in der Person Christi, und so ging er hinunter in die Wüste, um dort vom Teufel versucht zu werden.

3.

In dieser uns vertrauten Episode im Leben Jesu Christi ist uns vielleicht die erste wirkliche Einsicht in die Vorgänge seines innersten Denkens gegeben worden. Die folgenden Worte eröffnen die Geschichte, und sie sind bedeutungsvoll:

«Und siehe, eine Stimme vom Himmel sagte: Dies ist mein geliebter Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe. Dann ward Jesus vom Geist in die Wüste geführt, um vom Teufel versucht zu werden». (Matth. III/17, IV/1)

Diese Erzählung von der Versuchung in der Wüste ist höchst umstritten. Viele Fragen sind vorgebracht worden, und von dem ernsthaften Gläubigen, der sich bemüht, gesunden Menschenverstand, die Göttlichkeit Christi und den Teufel in Einklang zu bringen, ist manche Seelenqual erlitten worden. War es möglich, dass [108] Christus in Wirklichkeit versucht werden konnte, und wenn, konnte er in Sünde gefallen sein? Begegnete er diesen Versuchungen als der allmächtige Sohn Gottes, oder begegnete er ihnen als ein Mensch und deshalb als Objekt der Versuchung? Was ist mit dem Teufel gemeint? Und wie war die Beziehung Christi zum Bösen? Wäre uns diese Wüstengeschichte niemals erzählt worden, wie würde unsere Haltung Christus gegenüber gewesen sein? Was geschah wirklich im Bewusstsein Christi, während er in der Wüste weilte? Zu welchem Zweck ist es uns erlaubt, diese Erfahrung mit ihm zu teilen?

Viele solcher Fragen tauchen im Denken des intelligenten Menschen auf, und viele Kommentare wurden geschrieben, um die besonderen Standpunkte eines jeden Schriftstellers zu beweisen. Es ist nicht der Zweck dieses Buches, den schwierigen Gegenstand des «Bösen» zu behandeln, noch die Zeiten zu bestimmen, in denen Christus als Mensch, und jene, in denen er als Sohn Gottes wirkte. Manche glauben, dass er gleichzeitig beides war, «wahrer Gott vom wahren Gott» (Athanasianisches Glaubensbekenntnis), und doch zu gleicher Zeit im Wesen ausgesprochen menschlich. Die Menschen machen diese Feststellungen, doch sie sind geneigt, die Folgerungen zu vergessen. Sie behaupten entschieden ihren Standpunkt und unterlassen es, ihre Haltung zu einem logischen Schluss zu bringen. Die Folgerung ist, dass uns erlaubt wird, von der Versuchung zu wissen, damit uns als menschlichen Wesen eine notwendige Lektion gelehrt wird. Lasst uns deshalb die Geschichte vom Blickwinkel der *Menschlichkeit* Christi studieren und niemals vergessen, dass er Gehorsam gegenüber dem göttlichen Geist, der Seele im Menschen, gelernt hatte, und dass er seinen Manifestationskörper beherrschte.

«Er wurde in allen Punkten versucht, wie wir auch, nur ohne Sünde». (Hebräer IV/15)
Er kam in einem menschlichen Körper und unterlag menschlichen Bedingungen, wie wir auch, erlitt Schmerzen und Qualen, erfüllte Erbitterung und war durch Körper,

Umgebung und Zeit bedingt, wie wir alle es sind. Aber weil er gelernt hatte, sich zu bemeistern, und weil das Rad des Lebens sein Werk an ihm getan hatte, konnte er dieser Erfahrung gegenüberstehen, dem Übel Aug' in Auge begegnen und triumphieren. Er lehrte uns dabei, wie der Versuchung zu begegnen sei, [109] was zu erwarten ist, wenn Jünger sich auf Einweihung vorbereiten, und die Methode, durch die Übel in Gutes verwandelt werden kann. Er begegnete der Versuchung mit keiner grossartigen neuen Technik oder Offenbarung. Er griff einfach auf das zurück, was er wusste und was ihm gelehrt und gesagt worden war. Er begegnete der Versuchung jedesmal mit: «Es steht geschrieben. ...» (Matth. IV/4, 7, 10) und gebrauchte keine neuen Kräfte, um den Teufel zu bekämpfen. Er nutzte einfach das Wissen, das er besass. Er verwendete keine göttlichen Kräfte, um den Bösen zu überwältigen. Er benutzte einfach das, was wir alle besitzen: erworbenes Wissen und die uralten Regeln. Er siegte, weil er gelehrt worden war, sich zu überwinden. Er war der Meister der Umstände zu jener Zeit, weil er gelernt hatte, sich zu bemeistern.

Solch eine Herrschaft der Seele mag in der Tat jenseits unseres gegenwärtigen Erreichens liegen, aber der Befehl Christi gilt für alle Zeit: «Seid deshalb vollkommen. ...» (Matth. V/48) Eines Tages werden auch wir den Versuchungen in der Wüste gegenüberstehen und auch hindurchkommen wie er, unbefleckt und unbesiegt. Solche Erfahrung ist unvermeidlich für alle, man kann ihr schliesslich nicht entinnen. Christus entkam ihr nicht, und wir werden es auch nicht. «Gerade in der Möglichkeit, versucht zu werden», sagt Dr. Selbie, «zeigt sich die Grösse der menschlichen Natur. Ohne sie würden wir bloss unmoralische Kreaturen sein. ... Gerade durch die Fähigkeit, zwischen den Zielen und den Tätigkeiten, die zu ihnen führen, auszuwählen, erhebt sich die Möglichkeit der Sünde». (Psychologie der Religionen, engl., von Dr. Selbie, S. 228) Dies erfordert mehr als oberflächliche Betrachtung. In der Wüstenerzählung steht die Menschheit selbst auf dem Spiel. Die ganze Welt materieller Dinge, der Wünsche und des ehrgeizigen Strebens ward hingestellt vor Christus, und weil er darauf in seiner Art reagierte, und weil keiner dieser Aspekte des Lebens ihn reizen konnte, können auch wir frei stehen, unseres eigenen endlichen Sieges gewiss. Christus erreichte als Mensch den Sieg. Wir können dasselbe tun.

Für diesen Triumph der Seele über die Materie und des Wirklichen über das Unwirkliche gab Christus Zeugnis in der Wüstenerfahrung, und alle, die seinen Fussspuren folgen, bewegen sich auf das gleiche Ziel zu. Sein Triumph wird der unsere sein, wenn wir dem Problem in demselben Geist wie er begegnen, indem wir das Licht der Seele darauf lenken und uns auf frühere Erfahrung stützen.

In der Einweihung der Taufe wurde Christi Reinheit und Freisein vom Bösen vor den Menschen dargestellt. Nun haben sie sich einer anderen Prüfung zu unterziehen. Von der Menge und von der Erfahrung ging er in die Einsamkeit, und vierzig Tage und Nächte war er allein mit sich, stand zwischen Gott und dem Bösen. Wodurch konnte diese böse Kraft ihn erreichen? Durch die Vermittlung seiner eigenen menschlichen Natur, durch das Mittel der Einsamkeit, des Hungers und seiner eigenen Visionen. Christus war auf sich zurückgeworfen, und dort in dem Schweigen der Wüste, allein mit seinen Gedanken und Wünschen, ward er in all den Teilen seiner Natur versucht, die verwundbar sein könnten. «Wie er ist, so sind wir in dieser Welt» (Joh. IV/17), verwundbar in allen Punkten. Die Schwierigkeit liegt bei den meisten von uns darin, dass wir bei jeder törichten Gelegenheit zu fallen geneigt sind. Der Schwerpunkt der Situation, soweit als Christus betroffen war, bestand darin, dass diese drei

Versuchungen Prüfungen höchsten Grades darstellten, in denen die drei Aspekte der niederen Natur einbezogen waren. Es waren synthetische Versuchungen. In ihnen war kein kleinliches, törichtes, spielerisches Versuchen, sondern die Zusammenfassung der Kräfte des dreifachen niederen Menschen physisch, emotionell und mental in eine höchste Anstrengung, um den Sohn Gottes zu erproben. Das Böse ist so beschaffen, und wir alle werden eines Tages vor dieser Prüfung stehen, diesem dreifachen Übel, diesem Teufel, so, wie Christus ihm gegenüberstand. Dreimal ward er versucht, und dreimal widerstand er, und erst, nachdem diese Neigung, auf die Form und auf materiellen Nutzen zu reagieren, endgültig beiseitegesetzt war, konnte Christus zu seinem Weltdienst und zum Berg der Verklärung weitergehen. Einer der feinsten Denker auf dem Gebiet christlicher Auslegung heute sagt, dass «alle jene, die für das Reich bestimmt sind, für die auf Erden begangene Schuld durch standhaftes Widerstehen gegenüber der sich zu einem letzten Angriff sammelnden Weltmacht Vergebung erlangen müssen. Denn infolge [111] dieser Schuld waren sie noch anfällig für die Kraft der Gottlosigkeit. Ihre Schuld bildet ein Gegengewicht gegen das Kommen des Reichs». (Das Mysterium des Reichs Gottes, von Albert Schweitzer, S. 253) Christus fasste diesen letzten Angriff ins Auge und erhob sich siegreich darüber, so verbürgte er uns unseren letzten Sieg.

Der Teufel näherte sich Jesus, als die vierzig Tage einsamer Einkehr vorüber waren. Es wird nicht berichtet, was Christus in diesen vierzig Tagen tat. Kein Bericht ist uns von seinen Gedanken und Entscheidungen gegeben, von seiner inneren Vorstellung und Hingabe zu jener Zeit. Allein fasste er die Zukunft ins Auge, und am Ende widerstand er den Prüfungen, die ihn von der Gewalt seiner menschlichen Natur erlösten.

Wenn wir das Leben Jesu studieren, tritt diese Einsamkeit immer klarer hervor. Die grossen Seelen sind immer einsame Seelen. Sie betreten ohne Begleitung die schwierigsten Abschnitte des langen Weges der Rückkehr. Christus war immer einsam. Sein Geist trieb ihn immer wieder in die Abgeschiedenheit. «Die grossen religiösen Vorstellungen in der Phantasie der zivilisierten Menschheit sind Szenen der Einsamkeit: Der an den Felsen gekettete Prometheus, der in der Wüste brütende Mohammed, die Meditationen des Buddha, der einsame Mann am Kreuz. Es gehört zur Tiefe des religiösen Geistes, sich sogar von Gott verlassen zu fühlen». (Religion im Werden, engl., von A. N. Whitehead, S. 9)

Das Leben Christi wechselte ab zwischen der Menge, die er liebte, und der Stille einsamer Orte. Zuerst ist er in dem täglichen Leben der Familienerfahrung zu finden, wo die Vertrautheit der Persönlichkeiten die Seele so traurig einkerkern kann. Von hier ging er in die einsame Wüste und war allein. Er kehrte zurück, und sein öffentliches Leben begann, bis auf dessen Offenkundigkeit mit ihrem Lärm und Geschrei die tiefe innere Stille des Kreuzes folgte, wo er, verlassen von allen, durch die tiefe dunkle Nacht der Seele ging, aufs äusserste allein. Jedoch in diesen Augenblicken völligen Schweigens, wenn die Seele auf sich zurückgezogen und niemand zur Hilfe da ist, keine helfende Hand und keine stärkende Stimme, kommen die Offenbarungen, und jene klare Einsicht wird entwickelt, die einen Erlöser befähigt, hervorzutreten und der Welt zu helfen.

Christus wurde [112] vom Teufel versucht. Ist es nötig, in einem Buch wie diesem eine Darstellung des Teufels zu geben? Ist es nicht augenscheinlich, dass es heute in der Welt zwei vorherrschende Begriffe gibt, beide treten als Faktoren im Bewusstsein der

Jugend auf und bestimmen ihren späteren Glauben, der Teufel und der Heilige Nikolaus oder der Weihnachtsmann? Diese Namen verkörpern entgegengesetzte Ideen. Jede von ihnen symbolisiert eines der zwei Hauptprobleme, mit denen der Mensch in seinem täglichen Leben zu tun hat. Sie werden von orientalischen Philosophen die «Paare der Gegensätze» genannt, und sicher ist es die Art, in welcher der Mensch diese zwei Aspekte des Lebens handhabt, und seine subjektive Haltung zu ihnen, die entscheidet, ob sein Leben auf das Gute oder das Böse eingeht. Der Teufel ist das Symbol dessen, was nicht *menschlich* göttlich ist, denn es wird Böses vom Menschen getan, das, wenn es ein Tier tut, nicht so angesehen wird. Ein Mensch oder ein Fuchs mögen z.B. einen Hühnerstall überfallen. In dem einen Fall ist ein moralisches Gesetz übertreten worden, im anderen wurde einem natürlichen Instinkt gefolgt. Ein Tier mag in Wut oder in der Verteidigung seines Weibchens ein anderes Tier töten, aber wenn ein Mensch das Gleiche tut, wird er ein Mörder genannt und entsprechend bestraft.

Der Weihnachtsmann ist die Verkörperung dessen, was selbstlos ist. Er ist das Symbol des Gebens und des Christusgeistes; er ist deshalb für den Menschen wie eine Erinnerung an Gott. Der Teufel mit Hörnern und Schwanz aber, diese andere Erdichtung der Einbildung, ist eine Erinnerung an alles, was nicht Gott und nicht göttlich ist.

«Die Mythen der Völker geben dazu den Schlüssel. Man muss ihnen eine dem Wirklichen entsprechende, ernsthafte, aber nicht poetisch gegenstandslose, also spielerische Deutung geben. Mag das Gewand, von dem der Kern umhüllt ist, auch noch so märchenhaft, phantastisch, widerspruchsvoll und zusammengeflickt sein: die Mythen der Völker erzählen von einer unsichtbaren Wirklichkeit: Überall im Verborgenen der Natur sind geheimnisvolle Gestalten Gestalten, nicht Kräfte am Werk. Alles ist beseelt, belebt. Die Welt ist voll von Geistern, Seelen. Die Mythen erzählen davon. Wer hat sie erfunden? Niemand. Denn Erfindungen sind Willkür, Unwirklichkeit. Diese Geschichten aber gelten allen, die [113] sie erzählen oder hören, als fraglose Wahrheit. Der Primitive hat ein Lebensgefühl, das ihn so empfinden lässt: das «Magische». Was bei unserem entwickelten individuellen Seelenleben etwa das «Unbewusste» heisst, worin das Kollektivleben der Ahnenreihe mitschwingt, ist dort Normalzustand des Seelenlebens: ein «natursomnambuler» Zustand mit erfüllenden, telepathischen, tiefenseherischen Begabungen; ein unmittelbares künstlerisches Erfassen des Ganzen in seinen Teilen, des Wesenhaften im Vielen». (Das Religiöse in der Menschheit, engl., von Otto Karrer, S. 121, 122)

Davon geben die Symbole vom Teufel und vom Weihnachtsmann Zeugnis, Verkörperungen von primären Dualitäten in der Welt der *Bedeutung*. Das ganze menschliche Dasein schwingt zwischen diesen Gegensatzpaaren, bis endlich das Gleichgewicht erreicht ist; von da an bewegt er sich zu dem hin, was göttlich ist. Es wäre für uns alle nützlich, wenn wir zu Zeiten länger und tiefer über diese beiden Gegensätze des Menschenlebens nachdächten: Gut und Böse, Licht und Dunkel, Leben und Form, Geist und Materie, das Selbst und das Nichtselbst, das Wirkliche und das Unwirkliche, Wahrheit und Falschheit, Recht und Unrecht, Freude und Leid, Drängen und Hindernis, Seele und Persönlichkeit, Christus und der Teufel. In diesen beiden letzteren ist das Problem der drei Versuchungen zusammengefasst. Diese Dualitäten sind auch definiert worden als Endlichkeit und Unendlichkeit, welches je die Charakteristiken des Menschen und Gottes bilden. Was unsere endliche Natur betont, gehört der Menschheit an, das Umfassende ist Gottes. Wir werden in unserem Studium

dieser drei Versuchungen finden, wie klar die Unterschiede zwischen den Dualitäten hervortreten. Christus konnte in den Versuchungen nicht sich selbst widerstehen, und indem er sich mit Vollkommenheit identifiziert, gibt er uns eine Darstellung eines menschlichen Wesens «in der Welt und doch nicht von der Welt» (Joh. XVII/16), versucht vom Teufel, jedoch frei von einer falschen Reaktion auf die Einflüsterungen des Teufels. So war er eine freie Seele, eine göttliche Seele, nicht gefesselt durch das Begehren und seine Prüfungen, unbefleckt durch das Fleisch und seine Versuchungen, befreit von den Sünden mentaler Vorgänge. Solches ist der Wille Gottes für [114] jeden und alle von uns, und der oben angeführte Schriftsteller sagt: «Da kann keine Freiheit sein, ... ausser der göttliche Wille ist wahrhaft eins mit dem endlichen Wesen in einer einzigen Persönlichkeit». (Wert und Schicksal des Individuums, engl., von B. Bosanquet, S. 245)

Solch eine Persönlichkeit war Christus. Gott ist der Gegensatz des Bösen, und die Haltung Christi gegenüber dem Teufel war die des unnachgiebigen Gegensatzes. Hier zeigte er deutlich die Folgen und tat, was alle Seelen tun können. Hierin liegt, wie ich früher schon ausführte, seine Einzigartigkeit und seine Besonderheit sie besteht in der grundlegenden Tatsache, dass er jene Methoden des Dienens, des Triumphs und Opfers anwendete, die für jeden von uns verfügbar sind. Viele sind in der Vergangenheit für andere gestorben; manche haben dem Bösen mit unnachgiebigem Widerstand ins Auge gesehen, viele haben ihr Leben dem Dienst geweiht, aber niemand ist es mit der Vollendung und Vollkommenheit Christi gelungen. Seine Grösse dies kann nicht oft genug gesagt werden liegt in seiner Allgemeingültigkeit. Dr. Bosanquet behandelt die Frage der Persönlichkeit wie folgt: «Was ich hervorheben möchte, ist eigentlich, dass unsere wahre Persönlichkeit in unserem wirklich Besten liegt, und indem wir seine Entwicklung und Befriedigung wünschen, wünschen wir das Wachstum unserer wahren Individualität wenn auch eine Verminderung unserer formalen Ausschliesslichkeit. ... Es könnte erwidert werden, dass wahre Individualität Weitblick und Bildung sowohl persönliche Eigenart wie Weite erhöhen. Zweifellos aber vermindern diese die Ausschliesslichkeit. Die grossen Weltmenschen sind nicht einfach von ihren irdischen Eltern geboren. Ganze Zeitalter und Länder sind in ihnen konzentriert. ... Wenn wir eine hoch entwickelte Vollkommenheit möchten, wünschen wir etwas zu sein, das nicht länger durch die Umstände des irdischen Lebens bestimmt werden kann». (Bosanquet, a. a. O., S. 245) Wenn wir diese Worte in Zusammenhang mit den Versuchungen Christi lesen, erhebt sich vor uns das Wunder dessen, was er tat, und ermutigt uns alle, die wir seine jüngeren Brüder und gleicherweise Söhne Gottes sind.

Also als ganzer Mensch und doch ganz göttlich, trat Christus ein in den Endkampf mit dem Teufel. Als ein menschliches Wesen, [115] in dem der göttliche Geist sich voll ausdrückte, stand er dem Bösen in seiner eigenen Menschlichkeit (wenn von Gott abgesehen wird) gegenüber und ging siegreich hervor. Wir wollen nicht versuchen, diese zwei Gott und Mensch zu trennen, wenn wir an Christus denken. Einige Denker betonen sein Menschsein und ignorieren seine Göttlichkeit. Darin irren sie sicherlich. Andere betonen seine Göttlichkeit und sehen alle jene als gotteslästerlich und unrichtig an, die ihn anderen menschlichen Wesen gleichstellten. Doch wenn wir Christus als die Blüte der menschlichen Rasse betrachten, weil der göttliche Geist voll herrschte und mittels der menschlichen Form sich kundtat, so verkleinern wir in keiner Weise ihn und seine Leistungen. Die kommenden Menschen schreiten auf dem Pfad der Evolution fort, je mehr sie sich ihrer Göttlichkeit und der Vaterschaft Gottes bewusst werden. Zugleich,

je tiefer sie Christus würdigen, umso überzeugter sind sie von seiner vollkommenen Göttlichkeit und seiner Mission, und umso demütiger versuchen sie, seinen Fussspuren zu folgen, indem sie wissen, dass er der Meister aller Meister ist, wahrer Gott vom wahren Gott, und der Lehrer der Engel und der Menschen.

Diese vollkommene Göttlichkeit soll nun versucht und erprobt werden. Er hat vor Gott, vor dem Teufel und vor der Menschheit die Art seiner Vollendung darzustellen und, wie die Kräfte der niederen Natur durch die Kräfte der Seele überwunden werden können. Diese Versuchungen können von allen Aspiranten und Jüngern sehr leicht verstanden werden, weil sie universale Prüfungen darstellen, die auf die menschliche Natur angewendet werden, an der wir alle teilhaben und mit der wir alle in irgendeiner Form und in irgendeinem Mass ringen. Es ist gleich, ob wir das tun durch die Eingebungen des Gewissens, durch die Herrschaft der höheren Natur oder durch das klare Licht des Göttlichen. Dies haben alle Jünger stets erkannt.

Wir wollen diese drei Versuchungen in der Reihenfolge betrachten, wie sie Matthäus gibt und die von der des Lukas abweicht. Markus erwähnt einfach, dass Christus vom Teufel versucht wurde, während Johannes sie überhaupt nicht nennt. Diese [116] drei Versuchungen prüfen alle drei Aspekte der niederen menschlichen Natur: die physische, die emotionelle oder Wunschnatur und das Denken oder die mentale Natur. Wir lesen:

«Als er vierzig Tage und vierzig Nächte gefastet hatte, hungerte ihn. Und der Versucher trat zu ihm und sprach: «Bist du Gottes Sohn, so sprich, dass diese Steine Brot werden». Und er antwortete und sprach: «Es steht geschrieben, der Mensch lebt nicht vom Brot allein, sondern von jedem Wort, das aus dem Mund Gottes kommt». (Matth. IV/2, 3, 4)

Im Zusammenhang mit allen diesen Versuchungen gibt es zwei interessante Tatsachen. Jede beginnt mit «Wenn» auf den Lippen des Teufels, und jeder begegnet Christus mit den Worten: «Es steht geschrieben». Diese zwei Redewendungen verbinden alle drei Episoden und geben den Schlüssel zu dem gesamten Vorgang. Die letzte Versuchung ist der Zweifel. Vor der Prüfung haben wir schliesslich alle zu stehen, und diejenige, die in Christi Leben den Höhepunkt bildete, bis er sie am Kreuz überwand, ist die Prüfung unserer Göttlichkeit. Sind wir göttlich? Wie müssen unsere göttlichen Kräfte sich ausdrücken? Was können wir tun oder nicht tun, weil wir Gottes Söhne sind? Dass die Einzelheiten jeder Schwierigkeit, Prüfung und Erprobung verschieden sein können, ist relativ unwesentlich. Dass die Prüfungen zunächst in einem oder dem anderen Aspekt unserer niederen Natur konzentriert sein mögen, ist ebenfalls unwichtig. *Es ist das allgemeine lebenslange Drängen zur Göttlichkeit, das erprobt wird.* Bei dem nur wenig entwickelten Menschen bietet sich das Problem der Göttlichkeit im ganzen nicht. Er kann nur von dem Detail, von dem Problem im unmittelbaren Vordergrund seines Lebens in Anspruch genommen sein. Das handhabt er oder nicht, je nachdem, wie der Fall liegen mag, durch das Licht des Gewissens. Für den Jünger hat das Detail weniger Bedeutung, und die allgemeine Wahrheit seiner Sohnschaft beginnt langsam, ihn zu beschäftigen. Unter dem Blickwinkel jener Theorie behandelt er dann seine Lebensumstände. Für einen vollkommenen Sohn Gottes, wie Christus, oder für den Menschen, der sich der Vollkommenheit nähert, muss das Problem als ganzes behandelt werden, und das Lebensproblem muss vom Blickpunkt

der Göttlichkeit selbst betrachtet werden. Das war der Fall bei Christus, und ist der verborgene tiefere Sinn in des Teufels dreifachem «Wenn».

Ob richtig [117] oder nicht, mir scheint, dass wir uns geirrt haben, wenn wir alle Wahrheit vom Gesichtspunkt des Mittelmässigen aus darstellen. Das haben wir getan. Wahrheit kann auf viele Arten dargestellt werden. Für jene, die einfach physisch-emotionelle Wesen mit deshalb kleiner Sicht sind, ist der Schutz der Theologie erforderlich, trotz ihrer Unvollkommenheit, Dogmatik und unhaltbaren Behauptungen. Diese brauchen sie, und die Verantwortung jener, die Dogmen für die «Kleinen» der Menschheit austeilten, ist gross. Wahrheit muss auch in einer umfassenderen Form und mit einer allgemeineren Bedeutung gegeben werden für jene, die bewusst als Seelen zu leben beginnen, und denen zugetraut werden kann, dass sie die Bedeutung hinter dem Symbol, den Sinn hinter der äusseren Erscheinung der Theologie sehen. Für die vollkommenen Söhne Gottes muss Wahrheit etwas jenseits unserer Träume, von so tiefer Bedeutung und von solchem Umfang sein, dass es nutzlos für uns ist, darüber zu grübeln, denn es ist etwas zum Erfahren, nicht zum Träumen, etwas zum Eintreten, nicht zum Einbilden.

Christi Antwort sollte jedesmal in dieser dreifachen Art gesehen werden. «Es steht geschrieben», sagt er, und die Gedankenlosen und Kleindenkenden betrachten das als ein Bestätigen der wörtlichen Inspiration der Bibel. Doch sicher hat er sich nicht nur auf die alten Aussprüche der jüdischen Schriften bezogen, so schön sie sind. Die Möglichkeiten des Irrtums sind zu gross, um die rückhaltlose Annahme jedes Wortes in irgendeiner Schrift der Welt zu rechtfertigen. Wenn die Übersetzungsvorgänge erforscht werden, wird das offenkundig sichtbar. Christus meinte etwas viel Tieferes als «Die Bibel sagt». Er meinte, dass das Zeichen Gottes über ihm war, dass er das WORT war, und dass das WORT Ausdruck der Wahrheit war. Es ist das WORT der Seele (das Einströmen von Göttlichkeit), das unsere Haltung in der Versuchung bestimmt und unsere Reaktion auf das Problem, das der Teufel vorlegt. Wenn dieses Wort schwach ist, tief verborgen in der verhüllenden Form, werden nur verzerrte Töne hervorkommen, und das WORT wird nicht mächtig genug sein, dem Teufel zu widerstehen. Das WORT ist in das Fleisch geschrieben, wenn es auch entstellt und beinahe unsichtbar sein mag durch die Tätigkeit der niederen Natur; über das Denken tönt das WORT [118] weiter, es bringt Erleuchtung und Einsicht, so verzerrt jetzt die Vision auch sein mag und das Licht kaum zu sehen. Aber das WORT IST DA. Eines Tages kann jeder von uns mit Befugnis sagen: «Es steht geschrieben» und jenes WORT ausgedrückt sehen in jedem Teil unserer menschlichen Natur, als Einzelwesen, und etwas später in der Menschheit selbst. Dies ist das «verlorene Wort» der Freimaurer-Tradition.

Die orientalische Philosophie bezieht sich häufig auf vier Lebenssphären oder vier Probleme, denen alle Jünger und Aspiranten gegenüberstehen müssen, und die in ihrer Gesamtheit die Welt bilden, in der wir leben. Es sind: die Welt der *Maya*, die Welt der Verblendung und die Welt der Illusion. Da ist auch jener geheimnisvolle «Hüter der Schwelle», auf den sich Bulwer Lytton in «Zanoni» bezieht. Diesen vier begegnete Christus und besiegte sie in der Wüstenerfahrung.

Maya bezieht sich auf die Welt der physischen Kräfte, in der wir leben, und auf sie bezog sich die erste Versuchung. Die moderne Wissenschaft hat uns gesagt, dass alles Sichtbare und Unsichtbare Energie ist, und dass jede Form einfach ein Aggregat von Energie-Einheiten in beständiger, unaufhörlicher Bewegung ist, denen wir uns

anpassen müssen und in denen wir «leben, uns bewegen und unser Dasein haben» (Apostelgeschichte XVII/28). Das ist die äussere Form der Gottheit, und wir sind ein Teil davon. Maya ist in ihrer Art vital, wir wissen wenig von ihrer Wirkung auf die physische Ebene (mit all dem, was dieser Begriff umfasst) und auf das menschliche Wesen. «Verblendung» bezieht sich auf die Welt des emotionellen Daseins und der Wünsche, in der alle Formen verweilen. Es ist diese Verblendung, die alle unsere Leben beeinflusst und falsche Werte, verkehrte Wünsche, unnötige sogenannte Notwendigkeiten, unsere Aufregungen, Ängste und Sorgen hervorbringt. Doch Verblendung ist uralte, und sie hat uns in solch engem Griff, dass es scheint, als könnten wir wenig dagegen tun. Die Wünsche der Menschen haben durch die Jahrhunderte eine Situation geschaffen, von der wir uns erschreckt wegwenden. Zügelloses Verlangen und Wünschen mit ihrer verblendenden Wirkung auf den Einzelmenschen versorgen die Nervenkliniken mit Material. Das Wunschleben der [119] Menschheit ist falsch orientiert und das menschliche Wünschen nach aussen, auf die materielle Ebene gerichtet gewesen und hat so die Welt der Verblendung hervorgebracht, in der wir alle uns gewohnheitsmässig abmühen. Es ist bei weitem der mächtigste unserer Irrtümer und falschen Orientierungen. Aber wenn einmal das klare Licht der Seele hineingeworfen wird, dann wird dieser Krankheitsstoff von Kräften allmählich verschwinden. Daran mitzuarbeiten ist die Hauptaufgabe aller Aspiranten für die Mysterien.

«Illusion» ist mehr mental in ihren Einflüssen. Sie betrifft die Ideen, nach denen wir leben, und das Gedankenleben, das mehr oder weniger (obwohl meist weniger) unsere täglichen Unternehmungen beherrscht. Wenn wir die Betrachtung dieser drei Versuchungen aufnehmen, so werden wir sehen, wie in der ersten Christus der Maya gegenübergestellt war, mit physischen Kräften von solcher Stärke, dass der Teufel sie sich zunutzemachen konnte in dem Bemühen, ihn zu verwirren. Wir werden sehen, wie Christus in der zweiten durch Verblendung versucht wurde - sein vitales geistiges Leben sollte zu einer falschen Auffassung und zu einem emotionellen Gebrauch seiner göttlichen Kräfte herabgezogen werden. Die Sünde des Denkens, der Stolz, wurde vom Teufel in der dritten Versuchung zur Tätigkeit aufgerufen sowie die Illusion zeitlicher Macht, um zu rechten Zwecken benutzt zu werden wie wir sicher sein können, vor ihm hingestellt. Damit wurde die mögliche innere Schwäche in den drei Aspekten von Christi Natur erprobt, und durch sie wurde die ungeheuerere Summe von Welt-Maya, Weltverblendung und Illusion über ihn ausgegossen. So wurde er dem Hüter der Schwelle gegenübergestellt, was nur ein anderer Name ist für das persönliche niedere Selbst, wenn es als ein einheitliches Ganzes betrachtet wird, wie es nur bei fortgeschrittenen Menschen, Jüngern und Initiaten der Fall ist. In diesen drei Worten: Maya, Verblendung, Illusion haben wir Synonyme für das Fleisch, die Welt und den Teufel, welche die dreifache Prüfung bilden, der jeder Sohn Gottes an der Grenze der Befreiung gegenübersteht.

«Wenn du der Sohn Gottes bist, so befiehl, dass diese Steine Brot werden!» Lasst uns unsere göttlichen Kräfte für persönliche, physische Zwecke gebrauchen! Lasst uns die materielle, physische Natur an die erste Stelle setzen! Lasst uns unseren Hunger oder was immer stillen und das tun, weil wir göttlich sind! Lasst uns unsere göttlichen [120] Kräfte gebrauchen, um für uns vollkommene Gesundheit zu erlangen, lang gewünschten finanziellen Wohlstand, Beliebtheit für unsere Persönlichkeit, nach der wir uns sehnen, und diejenige physische Umgebung und jene Bedingungen, die wir uns wünschen! Wir sind Söhne Gottes, und alle diese Dinge stehen uns zu. Befiehl, dass diese Steine Brot werden zur Befriedigung unserer vermeintlichen Bedürfnisse! Solcher

Art wären die dann verwendeten, scheinbar einleuchtenden Argumente, die heute von vielen Lehrern und Schulen des Denkens angewendet werden. Es sind besonders die Versuchungen der Aspiranten in der heutigen Welt. Auf dieser Theorie gedeihen viele Lehrer und Gruppen und, merkwürdig genug, sie tun es ganz aufrichtig und völlig überzeugt von der Richtigkeit ihrer Einstellung. Die Versuchungen, die zu den fortgeschrittenen Seelen kommen, sind am subtilsten. Der Gebrauch der göttlichen Kräfte zur Erfüllung und Befriedigung rein persönlicher, physischer Bedürfnisse kann in einer solchen Art dargestellt werden, dass es gänzlich richtig erscheinen mag. Jedoch wir leben nicht vom Brot allein, sondern vermittelt des geistigen Lebens, das (von Gott kommend) sich in den niederen Menschen ergiesst und sein Leben ist. Dies ist für das Verstehen zuerst wesentlich. Auf jenes Leben der Seele und auf jenen inneren Kontakt sollte der Nachdruck gelegt werden. Die Heilung des physischen Körpers, wenn er erkrankt ist, wäre für den Menschen erfreulich, aber als Seele zu leben ist von grösserer Wichtigkeit. Die Betonung einer Göttlichkeit, die sich gänzlich durch die Deckung eines physischen Bedürfnisses ausdrücken *muss*, in geldlicher Weise, beschränkt ganz gewiss die Göttlichkeit auf eines ihrer Attribute. Wenn wir als Seelen leben, wenn unser inneres Leben auf Gott hin orientiert ist, nicht deswegen, was wir erhalten können, sondern, weil wir den entfalteten Sinn für Göttliches haben, dann werden sich die Kräfte göttlichen Lebens durch uns ergiessen und das hervorbringen, was nötig ist. Dies wird nicht notwendigerweise völliges Freisein von Krankheit mit sich bringen oder geldlichen Überfluss erzeugen, doch es wird eine Milderung der niederen Natur bedeuten, eine Neigung zu Selbstvergessenheit und Selbstlosigkeit, die andere an die erste Stelle setzt, eine Weisheit, die besorgt ist, andere zu belehren und ihnen zu helfen, ein Freisein von Hass und Argwohn, was das Leben heiterer macht für jene, mit denen wir verbunden sind, und eine Freundlichkeit und ein Einbeziehen, das keine Zeit lässt für das abgesonderte Selbst. Dass diese Art innerer Beschaffenheit einen gesunden Körper und das [121] Freisein von physischen Krankheiten zur Folge haben kann, ist durchaus möglich, doch muss es nicht so sein. In einem besonderen Leben und zu besonderer Zeit hat Krankheit ihren Nutzen und kann ein zutiefst wünschenswerter Segen sein. Armut und geldliche Knappheit können einen verlorenen Sinn für Werte wiederherstellen und das Herz mit Mitleid bereichern. Geld und vollkommene Gesundheit können für viele ein Unglück bedeuten. Aber der Gebrauch göttlicher Kräfte für selbstsüchtige Zwecke und die Bezeugung der göttlichen Natur für eine individuelle Heilung scheinen ein Herabwürdigen der Wirklichkeit zu sein und bilden die Versuchung, der Christus so triumphierend begegnete. Wir leben durch das Leben Gottes. Lasst dieses Leben «immer reichlicher» in uns einströmen, und wir werden, wie Christus, zu lebendigen Zentren ausstrahlender Energie für den Weltdienst. Wahrscheinlich wird bessere physische Gesundheit die Folge sein, weil wir dann nicht so vorwiegend mit uns selbst beschäftigt sein werden. Das Freisein von Selbst-Zentriertheit ist eines der ersten Gesetze für gute Gesundheit.

Die Frage des Heilens, die zur Zeit die Aufmerksamkeit vieler Tausender auf sich lenkt, ist zu umfassend, um hier betrachtet zu werden, und weit komplizierter, als die durchschnittlichen Heiler oder heilenden Gruppen sich vorstellen. Zwei Dinge nur möchte ich klarmachen.

Eines ist, dass die Behauptung, jede Krankheit sei das Ergebnis falschen Denkens, keine zu voreilige Annahme rechtfertigt. Es gibt viel Krankheit in den anderen Naturreichen. Tiere, Pflanzen, Mineralien leiden an Krankheit wie die menschlichen Wesen, und diese Reiche gehen dem Erscheinen des Menschengeschlechts auf Erden

voraus. Zweitens die Behauptung, dass man göttlich und deshalb zu guter Gesundheit berechtigt sei, mag letzten Endes wahr sein, wenn das Göttliche wirklich zum Ausdruck gebracht ist, aber es wird nicht durch die Behauptung ausgedrückt, sondern durch bewussten, intelligenten, organisierten Seelenkontakt. Dies ergibt ein Leben, wie Christus es lebte, mit keinem Gedanken an sich selbst, sondern nur besorgt und interessiert für andere.

Christus begegnete der Versuchung, seine göttlichen Kräfte für selbstsüchtige Zwecke anzuwenden, durch die ruhige, ständige Wiederholung seiner Göttlichkeit, einer Göttlichkeit, die auf der Universalität des WORTES gegründet war. Es ist vielleicht angezeigt, uns hier daran zu erinnern, dass er am Kreuz durch die Worte verhöhnt wurde: «Anderen hat er geholfen, sich selbst kann er nicht helfen!» (Matth. XXVII/42). Maya oder die Verblendung [122] der physischen Natur konnte ihn nicht halten, davon war er frei.

Heute steht der Welt-Aspirant, die Menschheit, vor dieser Versuchung. Ihr Problem ist wirtschaftlich. Es befasst sich grundsätzlich und deutlich mit Brot, gerade wie, symbolisch gesprochen, Christi Problem das der Nahrung war. Die Welt steht vor einer materiellen Meinungsverschiedenheit. Dass es hierbei kein Ausweichen gibt, ist wahr, und dass die Menschen ernährt werden *müssen*, ist ebenfalls wahr. Auf welcher Grundlage soll dieses Problem gelöst werden? Kann jemand als zu idealistisch, als ein unpraktischer Mystiker und Visionär angesehen werden, wenn er, wie Christus es tat, auf die Grundlagen des Lebens zurückgreift und die Haltung einnimmt, dass, wenn der Mensch als geistiges Wesen wiederausgerichtet und neu-orientiert ist, sich sein Problem automatisch von selbst regeln wird? Sicher wird man ihn so ansehen. Wenn jemand, wie viele heutzutage, fühlt, dass die Lösung des Problems in einer Umwertung des Lebens, in einer Umerziehung zu den zugrundeliegenden Prinzipien des Lebens besteht, ist er dann völlig irrig und als ein Narr zu betrachten? Viele werden einen so ansehen. Aber die Lösung der Probleme des Menschen allein in Begriffen seiner physischen Bedürfnisse wird nur dazu führen, ihn noch tiefer in einen materiellen Sumpf zu tauchen. Dass man seinem Begehren gänzlich vom Gesichtspunkt von Brot und Butter begegnet, mag sehr notwendig sein. Es ist es auch. Aber es sollte von etwas begleitet werden, was dem Bedürfnis des ganzen Menschen entgegenkommt, nicht einfach dem seines Körpers und seiner Wünsche. Es gibt Dinge, die für den Menschen wesentlich, von höherer Bedeutung und grösserem Wert sind als jene, welche die Form betreffen, selbst wenn er sich das nicht vorstellen kann. Christus verwendete wenig Zeit, um die Zehntausend zu speisen. Er verwendete mehr Zeit, sie die Gesetze des Reiches Gottes zu lehren. Den Menschen kann zugetraut werden, dass sie ergreifen, was sie brauchen. Sie tun das jetzt in jeder Weise. Aber die Dinge, auf die es wahrhaft ankommt, müssen gleichzeitig betont und gelehrt werden, oder das Ende wird unheilvoll sein. Wenn wir das menschliche Haus von Missbrauch gereinigt haben, wie die Revolutionen in jedem Land den Anspruch erheben zu tun, wenn aber jenes Haus [123] im Ergebnis nicht schön ist und wenn seine Bewohner keine Gedanken haben, die auf dem wesentlichen Göttlichsein beruhen, so wird der letzte Zustand schlimmer sein als der erste. Sieben Teufel mögen eintreten in das Haus, wie es im Gleichnis Christi heisst (Matth. XII/45). Wenn nicht Gott das Haus bewohnt, nachdem es gereinigt wurde, und wenn unsere Umwertungen und nationalen Ausrichtungen nicht zu jener Ruhe und jenem Frieden des Denkens führen, worin die Seele des Menschen zur Blüte kommen kann, dann gehen wir noch grösserem Unheil entgegen. «Der Mensch lebt nicht vom Brot allein, sondern von jedem Wort, das aus dem Mund Gottes kommt».

«Dann nahm ihn der Teufel mit sich in die Heilige Stadt, setzte ihn auf die Zinne des Tempels und sagte: Bist du Gottes Sohn, so stürze dich herab; denn es steht geschrieben, er wird seinen Engeln befehlen und sie werden dich auf den Händen tragen, auf dass du deinen Fuss nicht an einen Stein stössest. Da sprach Jesus zu ihm: Es steht auch geschrieben, du sollst Gott deinen Herrn nicht versuchen». (Matth. IV/5, 6, 7)

Es ist wesentlich für das rechte Verständnis dieser Versuchung, uns unserer früheren Unterscheidung zu erinnern, dass solche Stellen in der Bibel vom Blickwinkel der innewohnenden Seele wiedergegeben sind. Christus begegnet dem Teufel auf dem Grund seiner göttlichen Natur. Wenn du Gottes Sohn bist, so ziehe Vorteil aus der Vaterschaft Gottes und stürze dich hinab. Diese Versuchung ist verschieden von der ersten, obwohl sie dieselbe Art von Erprobung darzustellen scheint. Der Schlüssel hierzu ist in der Antwort Christi zu finden, wo er auf seiner Göttlichkeit besteht. Dies tat er in der vorherigen Versuchung nicht. Der Teufel führt in dieser Versuchung zu seinem Zweck die Bibel an. Er bringt Christus auch an den Heiligen Ort, den Kampfplatz, und dort äussert er Zweifel. Die Verblendung des Zweifels senkt sich auf Christus herab. Hungrig, einsam und müde des Konfliktes, wird er versucht, die eigentlichen Wurzeln seines Wesens in Frage zu stellen. Ich zweifle nicht an der Tatsache, dass Christus von Zweifel befallen wurde. Die ersten Spuren jener Verblendung, die am Kreuz wie eine grosse Dunkelheit auf ihn herabsank, befielen ihn nun. War er der Sohn Gottes? Hatte er doch eine Mission? War [124] seine Haltung Selbsttäuschung? War das alles der Mühe wert? Er wurde dort angegriffen, wo er am stärksten war, und darin liegt die Macht dieser Versuchung.

In der alten Schrift Indiens, der Bhagavad Gita, steht der Jünger Arjuna demselben Problem gegenüber. Er ist in eine grosse Schlacht zwischen zwei Stämmen derselben Familie verwickelt in Wirklichkeit zwischen dem höheren und dem niederen Selbst, und er fragt auch, was er tun soll. Soll er vorwärtsgehen in die Schlacht und in die Prüfung und so als Seele triumphieren? Soll er seine Göttlichkeit behaupten und das Niedere, Ungöttliche besiegen? In einem Kommentar zu Bhagavad Gita heisst es:

«Dies alles hat eine geistige Bedeutung, und die Situation Arjunas ist gut gewählt, um grosse geistige Wahrheiten darzustellen. Er versinnbildlicht das persönliche Selbst, das beginnt, bewusst in das Höhere Selbst hineinzuwachsen, berührt und entflammt von dem geistigen Licht jenes Höheren Selbstes, jedoch voll Bestürzung und Schrecken vor der Verwirklichung dessen, was Gehorsam dem Höheren Selbst gegenüber bedeuten muss. Der Streit der Brüder ist nun innerhalb einer einzigen Natur, des Lebens eines einzigen Menschen zusammengezogen. Ein Krieg muss innerhalb seiner selbst geführt werden, ein Krieg, so lang und schwierig für das Leben der Seele. Nur hoher Mut, verbunden mit Vertrauen und Streben, macht den Kampf möglich, und sogar dann wird noch Widerwille und Schrecken vorhanden sein». (Die Bhagavad Gita, Kommentar von Charles Johnston, engl., S. 26)

Ein Grösserer als Arjuna (der als Symbol des Jüngers auf seinem Weg zur Vollkommenheit erscheint) stand einem ähnlichen Problem mit Mut, Vertrauen und Streben gegenüber, aber die Frage war die gleiche: Ist das Leben der Seele eine Wirklichkeit? Bin ich göttlich? Christus stand ohne Schrecken vor diesem Problem und siegte durch die Anwendung einer Behauptung von solcher Kraft (denn sie stellte eine

Wahrheit dar), dass der Teufel ihn zeitweilig nicht erreichen konnte. Er sagte praktisch: «Ich bin der Sohn Gottes, du sollst mich nicht versuchen». Er bestand auf seiner Göttlichkeit und besiegte den Zweifel.

Es ist interessant, sich zu vergegenwärtigen, dass die Menschheit heute in der Verblendung des Zweifels steht. Zweifel herrscht überall. Er ist eine Gefühlssache. Der klare, kühle, analysierende und zusammenfügende Verstand zweifelt nicht in diesem Sinn, [125] er fragt und wartet. Aber gerade am Heiligen Ort, mit vollem Wissen von dem, was geschrieben steht, und häufig nach dem Sieg, senkt sich der Zweifel auf den Jünger herab. Vielleicht ist letzten Endes dieses Gefühl von Göttlichkeit, das bis jetzt den Jünger aufrecht erhalten hat, selbst nur Verblendung und keine Wirklichkeit? Dass da Erfahrungen göttlicher, übersinnlicher Natur gewesen sind, kann der Jünger nicht bezweifeln. Da waren Augenblicke, in denen «ein Gefühl vom Eintreten des Göttlichen bestand, so verschieden von anderen Erfahrungen und so ursprünglich und unerklärlich wie Sex oder wie das Empfinden von Schönheit wie Hunger oder Durst». (Das Göttliche im Menschen, engl., von J. W. Graham, S. 88) Denn es ist keine Frage, dass «im Herzen jeder Religion und aller Religionen eine einzigartige Erfahrung steht, die nicht durch Entwicklung aus anderer Erfahrung erklärt werden kann». (a. a. O). Doch vielleicht ist dies auch einfach eine Erscheinung und nicht wirklich, etwas Vorübergehendes mit keiner unsterblichen Grundlage, etwas, das als ein Teil der Welt-Verblendung erfahren wird, aber nicht andauert und nicht andauern kann? Vielleicht ist Gott nur ein Name für alles, was ist, und für die individuelle bewusste Seele gibt es kein bestimmtes Fortdauern, keine wesentliche Göttlichkeit und nichts Wirkliches, nur ein vorübergehendes Aufblitzen eines Gewährwerdens? Lasst uns diesen Sinn von Göttlichkeit der Prüfung unterziehen und sehen, ob mit dem Wechsel von physischer Zerstörung etwas fort dauert, was Geist und unsterblich ist!

Wenn man die Art studiert, in der Christus dieser Versuchung begegnet, ist man geneigt zu glauben, dass er (nachdem er seinen Glauben an seine eigene Göttlichkeit bestätigt hat) die Versuchung einfach ignorierte. Seine Methode war so kurz und bündig und blieb unentwickelt in bezug auf die Einzelheiten. Der Weg aus dieser besonderen Versuchung heraus ist zweifach: sie zu erkennen als das, was sie ist, unwirklich, einfach eine Verblendung, ohne wahres, dauerndes Leben, eben eine Täuschung, die uns befällt; und dann, sich zu stützen auf die Erfahrung Gottes. Wenn wir für eine kurze Minute in der Gegenwart Gottes gestanden und sie erfahren haben, ist das wirklich. Wenn die Gegenwart Gottes im menschlichen Herzen zu irgendeiner Zeit für einen Augenblick Wirklichkeit gewesen ist, dann lasst uns auf dieser erkannten und gefühlten Erfahrung bestehen, indem wir es zurückweisen, uns mit [126] den Einzelheiten der Verblendung des Zweifels, des Gefühls der Niedergeschlagenheit oder der Blindheit zu befassen, in der wir uns zeitweilig befinden mögen.

Aber der Zweifel in der Welt heute wird nur dann gelöst werden, wenn die Menschen auf die Probleme der Menschheit, Gottes und der Seele nicht nur das klare, kühle Licht des Intellekts, erleuchtet durch Intuition, sondern auch die Macht früherer Erfahrung zur Anwendung bringen. Wenn der Sinn für Gott in der Welt durch ungezählte Zeitalter bestanden hat, und wenn das Zeugnis der Mystiker und Heiligen, der Seher und Erlöser aller Zeiten historisch und nachweisbar ist, wie es tatsächlich ist, dann bildet dieses Zeugnis in seiner Fülle und Universalität eine Tatsache, so wissenschaftlich wie irgendeine andere. Dies sind Tage, in denen eine wissenschaftliche Tatsache bestrickenden Reiz zu haben scheint. Zyklen von Mystizismus, von Philosophie, von

wissenschaftlicher Erklärung, Zyklen von reinem Materialismus das ist der zyklische Weg, den wir gehen, und so ist unsere Geschichte. Doch durch all dieses läuft beständig der Faden von Gottes PLAN Durch all dieses schreitet die Seele des Menschen ständig von einer Bewusstseinsentfaltung zur anderen, und unsere Vorstellung von Göttlichkeit gewinnt beständig an Reichtum und Wirklichkeit. Dies ist die Tatsache, auf der die Menschheit stehen kann, die göttliche Seele im Menschen. Dies ist die Tatsache, auf die sich Christus stellte, als der Teufel ihn ein zweites Mal versuchte.

«Wieder nahm ihn der Teufel auf einen sehr hohen Berg und zeigte ihm die Reiche der Welt und ihre Herrlichkeit und sprach zu ihm: Das alles will ich dir geben, wenn du niederfällst und mich anbetest. Da sagte Jesus: Hebe dich hinweg, Satan! Denn es steht geschrieben, du sollst Gott deinen Herrn anbeten und ihm allein dienen!» (Matth. IV/8, 9, 10)

Christus war in seiner physischen Natur versucht worden und hatte gesiegt. Er war in seiner emotionalen und Wunsch-Natur geprüft worden, und wir haben gesehen, dass weder die Kräfte der physischen Natur, noch der Zauber, den die emotionelle, die Gefühlsnatur, unvermeidlich mit sich bringen, ihn veranlassen konnten, im geringsten von dem Pfad des geistigen Lebens und Ausdrucks abzuweichen. All sein Verlangen war auf Gott gerichtet, [127] jede Tätigkeit seiner Natur war richtig eingestellt und von göttlichem Ausdruck. Dieser Triumph musste ihm bekannt sein, und diese Vorstellung trug den Samen der letzten Versuchung in sich. Er hatte über Materialismus und Zweifel gesiegt. Er wusste, dass die Formseite des Lebens ihn nicht anziehen konnte, und er hatte sich zur vollen Erkenntnis seiner Göttlichkeit durchgekämpft. Deshalb hatte er die Extreme seiner Natur besiegt, ihre höchsten und niedrigsten Aspekte. Er brachte nun die Eigenschaft der Göttlichkeit zum Ausdruck. Die göttliche Wirklichkeit, die er fühlte und auf die er sich verließ, war stark, um die Maya zu durchdringen und die Verblendung zu zerstreuen. Ein reines Verlangen war geblieben, das Verlangen nach Gott. Er war in zwei Aspekten seiner Natur versucht worden, der materiellen und der göttlichen, und als Gottmensch überwand er den Bösen. Ursprünglich lagen beide Versuchungen im Bereich des Wünschens. Es geht um persönliche Wunschlosigkeit. So wurde bei Christus das Wünschen zu Macht umgewandelt, obwohl der erreichte Sieg zu Entwicklungen geführt hatte, welche die Möglichkeit von Gefahr in sich trugen. Im Bereich der Macht wurde Christus das nächste Mal versucht. Ein Charakter, der einen hohen Grad von Vollkommenheit erreicht und eine Einheit geschaffen hat zwischen der Kraftquelle, der Seele, und dem Instrument der Kraft, dem niederen Selbst, bringt das hervor, was wir eine Persönlichkeit nennen. Diese Persönlichkeit kann für ihren Besitzer eine entschiedene Gefahrenquelle bilden. Das Gefühl der Macht, das Wissen um das erreichte Ziel, die Vorstellung von Leistungsfähigkeit und die empfundene Befähigung, andere beherrschen zu können, weil man sich selbst beherrscht, tragen den Keim der Versuchung in sich, und eben hier suchte der Teufel als nächstes, Christus zu verführen. Manche Leute sind erstaunt, wenn ihnen erklärt wird, dass ein guter Charakter selbst eine Quelle von Schwierigkeiten sein kann. Es sind Schwierigkeiten einer besonderen Art, indem die von einer hochentwickelten Person mit hervorragendem Charakter und gut abgerundeter Persönlichkeit getanen Dinge und gesprochenen Worte viel Schaden anrichten können, selbst wenn das Motiv richtig ist oder zu sein scheint. Solche Personen handhaben viel mehr Macht als der Durchschnitt.

Was ist nun ein guter Charakter, und wie wird er geschaffen? [128] Zuerst natürlich wird er auf dem Rad des Lebens und durch die Galiläa-Erfahrung geschaffen, dann durch bewusste Anstrengung und selbstauferlegte Disziplin, schliesslich durch die Verschmelzung der verschiedenen Aspekte der niederen Natur in ein harmonisches Ganzes, eine Einheit für zielbewussten Gebrauch.

Bei Christus wurden in der dritten Versuchung seine «bewussten Werte oder Absichten» versucht. Seine Lauterkeit sollte, wenn möglich, unterhöhlt und die Einheit, für die er stand, gewaltsam zerstört werden. Wenn dies getan werden konnte und wenn die Höhe, auf der er sich befand, ins Wanken kam, dann war seine Mission von Anfang an zum Misserfolg verurteilt. Wenn er sich täuschen liesse durch die Illusion von Macht, wenn persönlicher Ehrgeiz in seinem Bewusstsein entwickelt werden könnte, dann wäre die Gründung des Reichs Gottes ins Unbestimmte verzögert worden. Diese Versuchung war ein Angriff auf die wirkliche Wurzel der Persönlichkeit. Das Denken, der integrierende Faktor, mit seiner Fähigkeit, klar zu sehen, eine bestimmte Absicht zu formulieren und auszuwählen, stand unter Probe. Solche Versuchungen kommen nicht zu den Wenig-Entwickelten, und wegen der Stärke des ihnen innewohnenden Charakters sind sie von der heftigsten Art und am schwierigsten zu handhaben. Der Ruf des Teufels richtete sich an Christi Ehrgeiz. Ehrgeiz ist in besonderem Sinn das Problem des entwickelten Aspiranten und Jüngers, persönlicher Ehrgeiz, Streben nach Beliebtheit, weltlicher Ehrgeiz, intellektueller Ehrgeiz und Beherrschung der Macht über andere. Die Feinheit dieser Versuchung besteht in der Tatsache, dass sie sich an rechte Beweggründe wendet. Es würde so ist die Folgerung gut sein für die Welt menschlicher Angelegenheiten, wenn alles Christus gehörte. Indem er die Macht des Teufels, die materielle Macht in der Welt, als die vorherrschende einfach anerkannt hätte, könnte diese Kontrolle über die Reiche der Welt an Christus gegeben werden. Dies ward ihm angeboten als Belohnung für die einfache Anerkennung, allein und ungesehen auf der Spitze eines hohen Berges, der Macht, welche die dreifache Welt des äusseren Lebens repräsentiert oder symbolisiert. Wenn Christus kurz niederfallen und jene grosse Macht anbeten würde, so würden die Reiche der Welt und ihre Pracht ihm gehören. Wir wissen genug von ihm, um uns vorzustellen, dass in dieser Gebärde kein selbstsüchtiges Motiv gewesen wäre, wenn er hätte bewogen werden können, sie auszuführen. [129] Was stand zwischen ihm und der Annahme dieser Gelegenheit? Seine Antwort zeigt es klar, aber sie erfordert Verstehen. Was ihn hinderte, war sein Wissen, dass Gott ein und alles war. Der Teufel zeigte ihm ein Bild der Verschiedenartigkeit, von vielen Reichen, Teilung, Vielfältigkeit, Vielheit, getrennten Einheiten. Christus kam, um alle Reiche, alle Rassen, alle Menschen zu einen, zusammenzubringen, zu vereinigen, so dass das Wort des Paulus in der Tat wahr würde: «Dies ist ein Körper und ein Geist, wie ihr auch berufen seid auf einerlei Hoffnung eurer Berufung, ein Herr, ein Glaube, eine Taufe, ein Gott und Vater unser aller, der da ist über euch allen und durch euch alle und in euch allen». (Ephes. IV/4, 5, 6)

Wäre Christus den Verlockungen des Teufels unterlegen, hätte er, durch scheinbar richtiges Motiv und Liebe zur Menschheit, die dargebotene Gabe angenommen, so würden diese Worte niemals erfüllt worden sein, wie sie sicher zu irgend einem Zeitpunkt sich erfüllen werden, vielleicht nicht so fern, wie die chaotische Gegenwart uns denken lässt. Christus bewahrte seine Werte treu und seine Absicht unverändert. Die Illusion der Macht konnte ihn nicht berühren. Das, was wirklich war, beherrschte sein Denken so, dass das Unwirkliche und das Augenblickliche sein Bewusstsein nicht

zu täuschen vermochte. Er sah das Ganze. Er sah die Vision einer Welt, in der es keine Dualität geben konnte, sondern nur Einheit, und von seiner Bemühung, diese künftige Welt ins Dasein zu bringen, konnte er nicht abgelenkt werden.

Wo diese Vision besteht, können geringere Werte und kleinere Erfolge das glühende Herz nicht zurückhalten. Wo das Ganze als eine Möglichkeit erfasst worden ist, kommt der Teil in seinen richtigen Platz. Wo die Absicht Gottes deutlich offenbart vor dem Denken des Sehers steht, verschwinden die geringeren Zwecke oder Motive und die kleinen Wünsche und Verlangen des persönlichen Selbstes und für dieses. Am Ende des Evolutionspfades liegen die Vollendung, das Reich Gottes, nicht die Reiche der Welt. Sie sind Teile eines zukünftigen Ganzen und werden später in eine geistige Synthese zusammengeschweisst werden. Doch jenes Reich wird nicht durch persönlichen Ehrgeiz, durch persönliche Anstrengung und persönliche Wünsche ins Dasein gerufen, wie wir im letzten [130] Kapitel sehen werden, wenn wir die Resultate der Einweihung zusammenfassen. Es kommt durch das Untertauchen des Teils im Ganzen und des Individuums in der Gruppe. Doch das wird freiwillig und intelligent vollbracht, nicht mit Verlust persönlichen Ansehens, der Nützlichkeit oder des Empfindens der Identität. Es wird nicht erzwungen oder verlangt von der Gruppe, dem Staat oder Reich, wie es heute so häufig der Fall ist. Dr. van der Leeuw (Dramatische Geschichte des christlichen Glaubens, engl., S. 19) sagt: «Wenn wir in das Reich eintreten würden, müsste diese Haltung sich wandeln in jene von Christus, dessen Liebe ausstrahlend und immer gebend ist für die umgebende Welt, ob sie es verdient oder nicht, dessen Leben konzentriert ist im Göttlichen, das allen gemeinsam ist. In ihm ist kein Rest einer getrennten Persönlichkeit, die für ihre eigene Existenz oder Erhöhung kämpft. Der Becher seines Lebens ist geleert von allem Persönlichen und wird gefüllt mit dem Wein göttlichen Lebens, an dem alle teilhaben. Wir möchten durch fortgesetzte, wenn auch möglicherweise unbewusste Anstrengung das Zentrum abgesonderten Lebens, das wir unsere Persönlichkeit nennen, beibehalten; wenn wir Christus folgen würden, haben wir diesen mühseligen Kampf um individuelle Behauptung aufzugeben, in dem Wunsch, eher das Leben des Ganzen als das eines Teils zu sein. So allein können wir in das Reich eintreten, wo keine Absonderung erfolgen kann».

Christi Versuchung bestand in der verlangten Anerkennung der Dualität. Jedoch für ihn gab es nur ein Reich und einen Weg in das Reich und einen Gott, der zwar langsam, aber sicher dieses Reich ins Dasein bringt. Seine Mission war, die Methode zu offenbaren, wodurch Einheit zustandegebracht werden könnte, jene einschliessende Liebe und jene Mittel zur Vereinigung zu verkünden, denen alle, die sein Leben erforschen und auf seinen Geist reagieren, würden folgen können. Er konnte daher nicht in den Irrtum der Verschiedenheit fallen. Er konnte sich nicht mit der Vielfältigkeit identifizieren, wenn er in seinem Bewusstsein als Gott den grösseren Zusammenhang umfasste. Pope fühlte das in seiner berühmten «Abhandlung über den Menschen» (engl). und drückte es in den bekannten Worten aus:

«Gott liebt vom Ganzen zu den Teilen,
Aber des Menschen Seele
Muss [131] von den Teilen zum Ganzen sich erheben.
Selbstliebe dient nur dazu, den tugendhaften Geist zu wecken.
So, wie der kleine Kieselstein aufrührt den stillen See
Das Zentrum ist bewegt, ein Kreis bildet sich,

Ein anderer und noch ein anderer greift um sich
So will den Freund, die Eltern, Nachbarn er zuerst umfassen,
Hierauf sein Land und dann die ganze Menschenwelt.
Weiter und immer weiter greift um sich der Geist,
Nimmt alle Kreatur von jeder Art wohl in sich auf.
Die Erde lächelt ringsumher in grenzenlos schenkender Fülle,
Und der Himmel erblickt sein Bild in seinem Herzen».

Dann verliess ihn der Teufel. Er konnte nichts mehr tun, und Christus «zog nach Galiläa» (Matth. IV/12), kehrte wieder in den Kreis täglichen Lebens zurück. Der Galiläa-Erfahrung kann kein im Fleisch inkarnierter Gottessohn entgehen. Christus tat dann dreierlei: erstens, als er hörte, dass Johannes der Täufer ins Gefängnis geworfen worden war, übernahm er die von ihm beiseitegelegte Aufgabe, er setzte das Predigen von Busse fort. Dann wählte er mit Sorgfalt jene aus, die mit ihm wirken sollten und die er zu unterrichten hatte, die Mission des Reichs voranzubringen, und dann begann er jenen erweiterten Dienst, der immer für die Welt das Zeichen ist, dass ein Mensch einschliessender geworden und durch eine weitere Einweihung gegangen ist. Auch wenn die Welt zu der Zeit jenes Zeichen nicht erkennen mag, so ist es doch niemals wieder genau die gleiche Welt, wie sie war, ehe die Einweihung genommen und der Dienst geleistet wurde. Das Auftauchen eines Eingeweihten auf dem Gebiet der Welt verändert es.

Christus zog durch das Land, tat Gutes, «in den Synagogen lehrend, das Evangelium vom Reich predigend und alle Arten von Krankheiten unter dem Volk heilend» (Matth. IV/1724). Er hatte vor Gott, den Menschen und sich selbst seine Vollkommenheit bewiesen. Er ging aus der Wüsten-Erfahrung hervor, erprobt, geprüft und seine Göttlichkeit völlig gerechtfertigt. Er wusste, dass er Gott war. Er hatte sich selbst sein Gottmenschentum bewiesen. Und doch wie es bei allen befreiten Gottessöhnen ist konnte er nicht ruhen, bis er uns den Weg gezeigt hatte. Er hatte die [132] starke Energie der Liebe Gottes weiterzugeben.

Vollkommen, dienend und in voller Kenntnis seiner Aufgabe tritt Christus nun in die Periode aktiven Wirkens ein, die der nächsten Einweihung, der Verklärung, vorausgehen muss.

Viertes Kapitel

Die dritte Einweihung. ... Die Verklärung auf einem hohen Berg

Leitgedanke:

Arjuna sagt:

«Durch dein Wort, das du [133] aus Liebe zu mir gesprochen hast, das Wort von dem höchsten Mysterium, genannt die Überseele, ist der Wahn von mir gewichen.

Denn ich habe ausführlich von dir gehört über die Geburt und Vergänglichkeit der Wesen, von dir, dessen Augen sind wie Lotosblüten; auch habe ich von dem Grossen Geist gehört, der unvergänglich ist.

Wenn ich doch das Selbst sehen könnte, wie es von dir ausgesprochen wird, mächtiger Herr, diese göttliche Form von dir, o Bester der Menschen!

Wenn du glaubst, dass ich sehen könnte, Herr, Meister der Einheit, dann offenbare mir das Ewige Selbst!»

(Bhagavad Gita XI, 14)

1.

Eine weitere Periode [135] des Dienstes ist beendet. Christus stand einer anderen inneren Krise gegenüber und diesmal gemäss der Erzählung einer, die er mit seinen drei bevorzugten Jüngern teilte, mit den drei Menschen, die ihm am nächsten waren. Auf seine bewiesene Selbstbeherrschung und daher seine Immunität gegen Versuchung wie wir es verstehen können folgte eine Periode intensiver Tätigkeit. Er hatte auch den Grund des Reichs Gottes gelegt, das zu gründen seine Mission und dessen innere Struktur und äusserer Umriss aufgebaut war auf die zwölf Apostel, die siebzig Jünger, die er auswählte und schulte, und die Gruppen von Männern und Frauen überall, die für seine Botschaft empfänglich waren. So weit war er erfolgreich. Nun stand er vor einer anderen Einweihung und einer weiteren Bewusstseinsausdehnung. Diese Einweihungen, denen er sich unseretwegen unterzog und nach denen wir alle zur gegebenen Zeit streben werden, bilden in sich eine lebendige Verbindung von Offenbarung, die zu studieren für uns von Vorteil sein mag, ehe wir die Einzelheiten der ungeheuren Offenbarung betrachten, die den drei Aposteln auf der Bergeshöhe gewährt wurde. Drei von diesen Krisen sind vielleicht von grösserer Bedeutung, als es bisher von der Menschheit erfasst wurde; diese ist geneigt, die Betonung hauptsächlich auf eine von ihnen zu legen, auf die Kreuzigung.

Man fragt sich manchmal, ob die anderen erschütternden Erfahrungen, durch die Christus ging, zu Gunsten der Kreuzigung auch dann relativ übersehen worden wären, wenn die Apostelbriefe [136] niemals geschrieben worden wären und wir unseren christlichen Glauben nur auf das Evangelium hätten gründen können. Dies ist ein Punkt, der in Betracht zu ziehen und des ernsthaften Nachdenkens wert ist. Die Vorliebe, die von Paulus auf die christliche Theologie gelegt wurde, hat vielleicht den Aufbau der Christusbildung überbelastet, wie wir sie hätten bekommen sollen. Die drei Einweihungen, die letzten Endes für die Wahrheitssucher am meisten bedeuten mögen, sind: die Geburt in das Reich, jener erhabene Augenblick, wenn die ganze niedere Natur verklärt ist und jemand die Fähigkeit der Gottessöhne erkennt, Bürger dieses Reichs zu sein, und die letzte Krise, bei der die Unsterblichkeit der Seele dargetan und erkannt worden ist. Die Taufe und die Kreuzigung sind anders zu bewerten, sie betonen die Reinigung und die Selbstaufopferung. Dies mag den Leser überraschen, weil es Christus herabzusetzen scheint, aber es ist zutiefst notwendig für uns, das Bild zu sehen, wie die Evangelien es darbieten, ungefärbt durch die Auslegungen eines späteren Gottessohnes, wie es Paulus war, mag er noch so glänzend und aufrichtig gewesen sein. In bezug auf die Gottheit wurde uns immer gesagt, dass wir Gott durch seine Natur kennen und dass diese Natur Geist ist oder Leben, Seele oder bewusste Liebe und intelligent angetriebene Form. Leben, Qualität, Erscheinung, das sind die drei höchsten Aspekte des Göttlichen, wir wissen nichts anderes, aber das bedeutet nicht, dass wir nicht andere Aspekte berühren können, wenn wir schliesslich den ganzen Mechanismus des Wissens und die Intuition besitzen werden, um tiefer in die göttliche Natur einzudringen. Wir kennen jetzt den Vater nicht. Christus offenbarte ihn, aber der Vater selbst bleibt bisher hinter der Szene, unerforschlich, ungesehen, unbekannt, ausser, wie er offenbart wird durch das Leben seiner Söhne und durch die Offenbarung, wie sie besonders für das Abendland durch Jesus Christus gegeben wurde. Wenn wir diese Einweihungen betrachten, so heben sich die drei erwähnten deutlich ab. Bei der Geburt in Bethlehem die *Erscheinung* Gottes, Gott ist manifestiert worden im Fleisch; bei der Verklärung haben wir das Wesen Gottes, offenbart in seiner

überirdischen Schönheit, während bei der Auferstehungs-Einweihung *der Lebensaspekt* des Göttlichen seine Anwesenheit fühlbar [137] macht.

In seinem irdischen Leben tat Christus somit zweierlei:

1. Er offenbarte die dreifache Natur des Göttlichen in der ersten, dritten und fünften Einweihung.
2. Er stellte die Bewusstseinsweiterungen dar, die eintreten, wenn die Erfordernisse, Reinigung und Selbstaufopferung, ordnungsmässig erfüllt sind.

In diesen fünf Episoden wird die ganze Geschichte der Einweihung erzählt: Geburt, spätere Läuterung, damit jene rechte Manifestation des Göttlichen folgen kann, die Offenbarung der Natur Gottes durch das Mittel einer umgewandelten Persönlichkeit, und endlich das Ziel: ewiges und unendliches Leben, weil dezentralisiert und befreit von den selbstauferlegten Begrenzungen der Form.

Diese drei höchsten Einweihungen, die erste, die dritte und die fünfte, bilden die drei Silben des fleischgewordenen WORTES, sie verkörpern den musikalischen Akkord des Lebens Christi, wie sie in den Leben aller, die seinen Fussspuren folgen, verkörpert sein werden. Durch Re-Orientierung zu neuen Formen des Lebens und Seins gehen wir durch die notwendigen Stadien der Anpassung der Träger des Lebens bis zu jenem Berggipfel, wo das Göttliche in uns in all seiner Schönheit offenbart wird. Dann gehen wir zu einer «freudvollen Auferstehung» und zu jener ewigen Einswerdung mit Gott, welche die immerwährende Erfahrung aller jener ist, die vollkommen sind. Wir möchten diesen Vorgang wie folgt schildern:

1. Einweihung #3. Einweihung #5. Einweihung
Neue Geburt #Verklärung #Auferstehung
Einweihung #Offenbarung #Vollkommenheit
Beginn #Übergang #Vollendung
Erscheinung #Qualität (Wesen) #Leben

Dies ist die erste der Bergerfahrungen. Wir haben die Höhlen-Erfahrung und die Strom-Erfahrung gehabt. Jede von diesen hat ihr Werk getan; jede offenbart mehr und mehr die Göttlichkeit im Menschen Jesus Christus. Die Erfahrung Christi war wie wir gesehen haben, von einem Vorgang des Einswerdens zum anderen überzugehen. Eines der wichtigsten Ziele seiner Mission war, [138] die Dualitäten in sich aufzulösen, Einheit und Verbindung zu schaffen. Welches sind diese Dualitäten, die zu Einheit aufgelöst werden müssen, ehe der Geist im Menschen in seinem Glanz ausstrahlen kann? Wir möchten fünf von ihnen aufzählen, um eine Idee davon zu erhalten, was getan werden muss, und um die Grösse der Leistung Christi zu verstehen. Verklärung ist nicht möglich, ehe diese Vereinigungen stattgefunden haben.

Erstens müssen Mensch und Gott zu einem tätigen Ganzen verbunden und verschmolzen werden. Gott, Fleisch geworden, muss das Fleisch so beherrschen und kontrollieren, dass es für den vollen Ausdruck des Göttlichen kein Hindernis bildet. Dies ist beim Durchschnittsmenschen nicht der Fall. In ihm mag das Göttliche gegenwärtig sein, aber es ist tief verborgen. Heute ist jedoch durch unsere psychologischen Forschungen viel entdeckt worden, das höhere und das niedere Selbst betreffend, und durch das Erforschen der Reaktion des äusseren aktiven Selbstes auf die Tätigkeit

jener inneren subjektiven Führung taucht die Natur dessen auf, was man manchmal das «unterbewusste» Selbst nennt. Dass der Mensch dual ist, ist überall bekannt, und das ergibt in sich ein Problem, vor dem die Psychologen beständig stehen. Persönlichkeiten scheinen in «gespaltener» Weise zu funktionieren; manche Menschen sind wahnsinnig infolge dieser Spaltung. Wir hören von multiplen Persönlichkeiten, und die Notwendigkeit von Integration, Koordination der verschiedenen Aspekte des Menschen und der Verschmelzung seiner Natur in ein funktionierendes Ganzes wird immer dringender. Die Erkenntnis der Reichweite des Menschen und der beständige Zug der Welt transzendentaler Werte haben ein akutes Problem für die Welt geschaffen. Das Primitive und das Transzendente, der äussere bewusste Mensch und der innere subjektive, unterbewusste Mensch, das höhere und das niedere Selbst, die Persönlichkeit und die Individualität, die Seele und der Körper wie können sie in Einklang gebracht werden? Der höheren Werte ist sich der Mensch fortwährend bewusst. Vom Menschen, der das Gute tun will, und der Natur, die ihn im Gegensatz dazu veranlasst, Böses zu tun, geben alle Heiligen Zeugnis.

Die ganze menschliche Familie ist heute auf der Klippe der [139] Dualität gespalten. Entweder die Persönlichkeit ist gespalten und daher schwer zu behandeln, oder Gruppen und Nationen sind in gegensätzliche Lager geteilt, und wieder taucht in heftiger, dynamischer Schwierigkeit die Dualität auf.

Es war Integrierung, von der Christus ein so vollendetes Beispiel gab, indem er die Dualitäten des Höheren und Niederen in sich auflöste, «aus zweien einen neuen Menschen» machte (Ephes. II/15), und es war dieser «neue Mensch», der in der Verklärung hervorleuchtete, vor den bestürzten, starr blickenden drei Aposteln. Diese grundlegende Integration oder Vereinigung sollte die Religion hervorzubringen bemüht sein, und diese Koordination zwischen zwei fundamentalen Aspekten der menschlichen Natur, der natürlichen und der göttlichen, sollte die Erziehung bewirken.

Dieses Problem der zwei Selbst, die Christus so eindrucksvoll in sich vereinigte, ist genau das menschliche Problem. Das zweite Selbst, im Gegensatz zum göttlichen Selbst, ist eine Tatsache in der Natur, wie immer wir auch dieser Folgerung auszuweichen versuchen und die Erkenntnis ihrer Existenz verweigern. Der «natürliche Mensch» besteht ebenso, wie der «geistige Mensch», und in der Wechselwirkung der beiden liegt der Brennpunkt des menschlichen Problems. Der Mensch selbst macht dies klar. Indem er vom Menschen spricht, sagt Dr. Bosanquet:

«... seine angeborene Selbst-Überlegenheit, seine unausrottbare Leidenschaft für das Ganze macht es unvermeidlich, dass er aus dem Überfluss heraus, den er nicht unter das Gute einordnen kann, ein zweites und negatives Selbst bildet, ein enterbtes Selbst, feindlich gegen die befehlende Herrschaft des Guten, das «ex hypothese» nur unvollständig ist. Und dieser Missklang ist tatsächlich notwendig für das Gute, denn er stellt ihm sein kennzeichnendes Problem, das Besiegen des Bösen. Das Gute ist notwendig für das Übel, denn jenseits der Rebellion gegen das Gute kann die angesammelte Totalität des enterbten Selbstes keine andere Einheit finden». (Wert und Schicksal des Einzelmenschen, engl., von B. Bosanquet, S. 210)

Hier liegt das Problem des Menschen, und hier liegt sein Triumph und der Ausdruck seiner wesentlichen Göttlichkeit. Das höhere Selbst besteht und muss schliesslich und unvermeidlich den Sieg über das niedere Selbst erringen. Eines von den Dingen, die

heute geschehen, ist die Entdeckung der Existenz dieses höheren [140] Selbstes, und mannigfaltig sind die Zeugnisse über seine Natur und seine Eigenschaften. Durch eine Betrachtung des Selbstes in jedem Menschen nähern wir uns beständig einem Verstehen des Göttlichen.

Hinter der Manifestation Christi lagen Äonen der Erfahrung. Gott hatte sich im Lauf der Zeiten durch Naturereignisse, durch die Menschheit als Ganzes und durch bestimmte Einzelwesen zum Ausdruck gebracht. Dann kam Christus, und im zeitlichen Fortschreiten vereinigte er in sich, als eine endgültige Erfüllung der Vergangenheit und als eine Garantie für die Zukunft, in einer überragenden Persönlichkeit alles, was erreicht worden und alles, was unmittelbar in der menschlichen Erfahrung war. Er war sowohl eine Persönlichkeit als auch eine göttliche Individualität. Sein Leben mit seinem Inhalt und Zweck hat sein Siegel auf unsere Zivilisation gesetzt, und seine gezeigte Synthese ist die Inspiration für die Gegenwart. Diese vollendete Persönlichkeit, die alles in sich zusammenfasste, was in der menschlichen Evolution vorausgegangen war, und alles ausdrückte, was unmittelbar sein sollte, ist Gottes grosse Gabe an den Menschen. Christus als die Persönlichkeit, welche die Teilung in der menschlichen Natur heilt, und Christus als die Verbindung der höheren und der niederen Aspekte des Göttlichen ist heute die kostbare Erbschaft der Menschheit. Das ist es, was bei der Verklärung offenbart wurde.

Es ist jedoch nützlich, sich zu erinnern, dass nur auf einer bestimmten Stufe in der menschlichen Entwicklung der Ausdruck des innewohnenden Christuslebens und -bewusstseins möglich wird. Die Tatsache der Evolution mit ihren notwendigen Unterscheidungen und Verschiedenheiten ist unbestreitbar. Es sind nicht alle Menschen gleich. Sie sind verschieden in ihrem Ausdruck der Göttlichkeit. Viele sind bis jetzt wirklich untermenschlich. Andere sind einfach menschlich, und noch andere beginnen Eigenschaften und Merkmale zu entfalten, die übermenschlich sind. Es mag sich die berechtigte Frage erheben: Wann tritt die Möglichkeit an den Menschen heran, das Menschliche zu überschreiten und göttlich zu werden? Zwei Faktoren werden zu jener Zeit herrschen: er wird die emotionelle und die physische Natur überwunden haben, und beim Eintreten in das Reich der Gedanken sollte er irgendwie auf Ideale reagieren, wie sie ihm durch die Denker der Welt [141] dargeboten werden. Es muss eine Zeit im Fortschreiten jedes menschlichen Wesens kommen, da die Entwicklung der dreifachen menschlichen Natur physisch, emotionell und mental einen Punkt möglicher Synthese erreicht. Dann wird er eine Persönlichkeit. Er denkt, er entscheidet, er bestimmt. Er übernimmt Kontrolle über sein Leben, und er ist jetzt nicht nur ein Zentrum, das Tätigkeit veranlasst, sondern sein Einfluss beeindruckt die Welt. Das machtvolle Hereinkommen der Eigenschaft und Fähigkeit zu denken macht das möglich. Dieses Beharren auf dem Denken, diese Entschlossenheit, das Leben nach dem Gesichtspunkt des Denkens und nicht des Gefühls zu handhaben, unterscheidet eine Persönlichkeit von der Masse menschlicher Wesen. Der Mensch, der denkt und nach Entschlüssen und Antrieben handelt, die ihren Ursprung in richtig erwogenen Gedankengängen haben, wird mit der Zeit eine «Persönlichkeit» und beginnt, andere Denken zu beeinflussen, ja einen deutlichen Einfluss auf andere Menschen auszuüben. Jedoch überwacht der innere geistige Mensch, den wir das «Individuum» nennen möchten, die Persönlichkeit. Hier ist Christus wieder erfolgreich, und die zweite Dualität, die er so bezeichnend auflöste, ist die des persönlichen Selbstes und der «Individualität». Das Endliche und das Unendliche musste in eine enge Beziehung gebracht werden. Dies stellte Christus in der Verklärung dar, als er mittels einer

geläuterten und entwickelten Persönlichkeit die Natur und Eigenschaft Gottes manifestierte. Die vergängliche Natur war überstiegen worden und konnte seine Handlungen nicht länger steuern. Er war in seinem Bewusstsein ins Reich der einschliessenden Verwirklichung hinübergegangen, und die gewöhnlichen Regeln, die das vergängliche Individuum mit seinen geringfügigen Problemen und seiner unbedeutenden Reaktion auf Ereignisse und Personen beherrschen, konnten ihn nicht länger beeinflussen, noch sein Verhalten bestimmen. Er hatte Kontakt mit jenem Reich des Seins erhalten, in dem nicht nur Verstehen, sondern Friede durch Einheit herrschen.

Christus hatte Regeln, Festlegungen und Bedeutungen hinter sich gelassen, und infolgedessen wirkte er als ein Individuum, nicht als eine menschliche Persönlichkeit. Er wurde beherrscht von den im Reich des Geistes herrschenden Gesetzen. Das wurde von [142] den drei Aposteln in der Verklärung erkannt, und das führte zu ihrer Unterwerfung unter ihn als dem Einen, der fortan für sie das Göttliche vertrat. Christus vereinigte in der Verklärung in sich Gott und Mensch, indem seine entfaltete Persönlichkeit sich mit seiner Individualität verband. Er stand da als der vollkommene Ausdruck der äussersten Möglichkeit, nach der die Menschheit streben kann. Die Dualitäten, von denen die Menschen der so unglückliche Ausdruck sind, begegneten sich in ihm und ergaben eine Synthese von solcher Vollkommenheit, dass er für alle Zeiten das Ziel unserer Menschheit bestimmte.

Es gibt noch eine höhere Synthese, die Christus ebenfalls in sich vollzog, die Synthese des Teils mit dem Ganzen, der Menschheit mit der letzten WIRKLICHKEIT. Die Geschichte des Menschen ist eine der Entwicklung aus dem Zustand unbewusster Massenreaktionen zu einer langsam erkannten Gruppen-Verantwortlichkeit gewesen. Das menschliche Wesen niederen Grades oder der nicht denkende Einzelne hat ein Kollektivbewusstsein. Er mag sich als eine Person ansehen, aber er kann nicht klar denken hinsichtlich der menschlichen Beziehungen oder in bezug auf den Platz der Menschheit auf der Stufenleiter des Seins. Er ist leicht beeinflusst durch das Massen- oder Kollektivdenken und ist organisiert und genormt durch Massenpsychologie. Er bewegt sich im Rhythmus mit der Masse der Menschen; er denkt, wie sie denken (wenn er überhaupt denkt); er fühlt leicht, wie die Massen fühlen, er ist nicht unterschieden von seiner Art. Hierauf gründen Redner und Diktatoren ihren Erfolg. Durch ihre Redekunst mit gewandter Zunge oder durch ihre magnetischen und beherrschenden Persönlichkeiten bewegen sie die Massen nach ihrem Willen, weil sie mit dem kollektiven, wenn auch unentwickelten Bewusstsein arbeiten.

Von diesem Stadium gehen wir über zu jenem der hervortretenden Persönlichkeit, die ihr eigenes Denken hat, ihre eigenen Pläne macht und nicht durch Worte reglementiert und verlockt werden kann. Diese ist ein denkendes Individuum, und das Kollektivbewusstsein und das Massendenken kann sie nicht in Knechtschaft halten. Das sind jene Menschen, die zur Befreiung übergehen, und die, von einer Bewusstseinsweiterung zur anderen, allmählich [143] bewusst integrierte Teile des Ganzen werden. Schliesslich wird die Gruppe und ihr Wille (nicht die Masse und ihr Fühlen) von höchster Bedeutung sein, denn sie sehen die Gruppe, wie Gott sie sieht, werden Hüter des göttlichen PLANS und bewusste, wesentliche, intelligente Teile des Ganzen. Sie wissen, was sie tun, und warum sie es tun. Christus verschmolz und verband in sich den Teil mit dem Ganzen und bewirkte ein Einswerden zwischen dem synthetischen, zusammenfassenden Willen Gottes und dem individuellen Willen, der

persönlich und begrenzt ist. In einem Kommentar zur Bhagavad Gita, jenem höchsten Beweis für das Leben des Ganzen, wie es in Gott vereinigt und verschmolzen ist, führt Charles Johnston aus:

«Die Wahrheit würde so erscheinen, dass an einem gewissen Punkt im geistigen Leben der eifrige Schüler, der überall gesucht hat, seine Seele mit der Grossen Seele in Einklang zu bringen, der gestrebt hat, seinen Willen dem göttlichen Willen anzugleichen, durch eine bestimmte geistige Erfahrung hindurchgeht, in der die Grosse Seele ihn aufwärts zieht, der göttliche Wille sein Bewusstsein zur Einheit mit dem göttlichen Bewusstsein erhebt. Für eine Zeit empfindet und fühlt er nicht länger als Person, sondern als Überseele, er empfängt eine tiefe Vision von den göttlichen Wegen des Lebens und fühlt mit der unendlichen Macht, die gleicherweise durch Leben und Tod, durch Freude und Sorge, durch Vereinigung und Trennung, durch Schöpfung, Zerstörung und Neuschöpfung wirkt. Die Ehrfurcht und das Geheimnis, welche diese grosse Enthüllung umgeben, haben ihr Siegel auf alle gesetzt, die durch sie hindurchgegangen sind». (Die Bhagavad Gita, übersetzt von Charles Johnston, engl., S. 128)

Der Durchschnittsmensch ist weit entfernt von dieser Verwirklichung, und noch weiter davon ist der Unentwickelte.

Das Göttliche ist das Ganze, erfüllt und beseelt vom Leben und Willen Gottes. In äusserster Selbsthingabe, mit aller Kraft seiner gereinigten Natur und seines göttlichen Verstehens und seiner Weisheit vereinigte Christus in sich das Kollektivbewusstsein, die menschliche Verwirklichung und die göttliche Ganzheit. Eines Tages werden wir das klarer verstehen. Jetzt können wir es nicht begreifen, ausser die Verklärung wäre für uns kein Ziel, sondern eine Realität.

Es ist [144] interessant, sich einer anderen von Christus vollzogenen Einswerdung zu erinnern. Er vereinigte in sich die Vergangenheit und die Zukunft, insofern es die Menschheit betrifft. Dies wird auf dem Berg der Verklärung bezeichnend dargestellt in seinem Erscheinen mit Moses und Elias, den Vertretern des Gesetzes und der Propheten. In der einen Gestalt finden wir die Vergangenheit des Menschen mit ihrer Zusammenfassung im Gesetz des Moses versinnbildlicht, das dem Menschen nicht zu überschreitende Grenzen setzt. Es bedeutet das Verbot, das er seiner niederen Natur, der Wunschnatur, entgegensetzen und betont die Einschränkungen, welche die Menschheit als ganzes ihren Handlungen auferlegen muss. Sorgfältiges Studium wird offenbaren, dass alle diese Gesetze die Beherrschung und Kontrolle der Wunschnatur, des emotionellen, empfindenden Körpers betreffen, auf die wir uns bereits beziehen mussten. Sonderbar genug, der Name Moses bedeutet (nach Cruden's Concordance) «aus dem Wasser gezogen». Wir haben bereits gesehen, dass Wasser das Symbol der flüssigen, emotionellen Wunschnatur ist, in der sich der Mensch gewohnheitsmässig aufhält. Moses erschien daher mit Christus als Vertreter der emotionellen Vergangenheit des Menschen, und die Methode ihrer Beherrschung wird später abgelöst werden, wenn die Botschaft des Lebens Christi richtig verstanden wurde und durch das Bewusstsein des Menschen in immer grösserer Fülle strömt. Christus zeigte das neue, zusammenschliessende Gebot an, das lautet «einander zu lieben». Dieses würde alle Gesetze und die Propheten unnötig machen und die zehn Gebote in den Hintergrund des Lebens verweisen, sie überflüssig machen, weil die Liebe, die vom Menschen zu Gott und von Mensch zu Mensch fließen wird, automatisch und sicher

jenen rechten Handeln erzeugt, das ein Brechen der Gebote unmöglich machte. Das «Du sollst nicht!» Gottes, auf dem Berge Sinai durch Moses ausgesprochen, mit seiner negativen Betonung und strafenden Auslegung, wird dem Leuchten der Liebe, dem Verstehen guten Willens und dem Licht Platz machen, die Christus auf dem Berg der Verklärung ausstrahlte. Die Vergangenheit begegnete in ihm einer lebensvollen Gegenwart und wurde durch diese abgelöst.

Elias, dessen Name «Kraft des Herrn» bedeutet, stand neben Christus als der Vertreter aller Prophetenschulen, die seit Jahrhunderten [145] das Kommen des Einen vorausgesagt hatten, der für vollkommene Gerechtigkeit eintreten und in seiner Person wie er es heute tut das künftige Erreichen und das Ziel der Menschheit verkörpern würde. Es ist durchaus möglich, dass die Zukunft Bereiche des Bewusstseins und ein Mass von Leistung bereithält, die jene von Christus um soviel übersteigen, wie sein Ausdruck den unsrigen. *Die Natur des Vaters bleibt noch unbekannt*, einige ihrer Aspekte, so Liebe und Weisheit, sind uns durch Christus offenbart worden. Für uns heute und für unser unmittelbares Ziel gilt Christus als der Ewige Prophet, von dem Elias und alle Propheten Zeugnis geben. Deshalb begegneten sich in ihm, als er auf dem Berggipfel stand, die Vergangenheit und die Zukunft der Menschheit.

So ist offenbar, dass er in sich gewisse grundlegende menschliche Spaltungen vereinigte. Zu den oben genannten können wir eine schon betrachtete hinzufügen: die Verbindung von zwei grossen Naturreichen in sich, dem menschlichen und dem göttlichen, wodurch das Entstehen eines neuen Reichs auf Erden möglich wurde, des Reichs Gottes, des fünften Naturreichs.

Beim Betrachten der Verklärung ist es notwendig, sich zu vergegenwärtigen, dass sie nicht einfach eine grosse Einweihung war, bei der Gott selbst in seinem Strahlen und seiner Herrlichkeit sich dem Menschen zeigte, sondern dass sie eine bestimmte Beziehung zu dem Mittel der Offenbarung hatte, der materiellen physischen Natur, die wir den «Mutter-Aspekt» nennen. Wir sahen, als wir die Geburts-Einweihung erforschten, dass die Jungfrau Maria (auch dann, wenn wir die historische Tatsache von Christi Existenz anerkennen) das Symbol der Formnatur ist, der materiellen Natur Gottes. Sie stellt in sich das dar, was das göttliche Leben hütet, verborgen, jedoch mit unendlichen Möglichkeiten. Christus offenbarte die Liebe-Natur des Vaters; durch seine Person offenbarte er Zweck und Ziel des Formlebens des Menschen.

In dieser Bergerfahrung [146] sehen wir die Verherrlichung der Materie, wie sie der göttliche, innewohnende Christus offenbart und zum Ausdruck bringt. Die Materie, die Jungfrau Maria, bringt Gott zur Offenbarung. Die Form, das Resultat aktiver materieller Vorgänge, muss das Göttliche zum Ausdruck bringen. Diese Offenbarung ist Gottes Gabe für uns in der Verklärung. Christus war «wahrer Gott vom wahren Gott», aber er war auch «Fleisch von unserem Fleisch», und im Zusammenspiel und in der Verschmelzung der beiden stand Gott unverhüllt in all seiner anziehenden und ausstrahlenden Herrlichkeit.

Wenn wir als menschliche Wesen den göttlichen Zweck verwirklichen und dazu kommen, unsere physischen Körper als das Mittel zu betrachten, durch das der göttliche, innewohnende Christus offenbart werden kann, werden wir eine neue Vorstellung vom physischen Leben und einen erneuerten Antrieb für richtige Pflege und Behandlung des physischen Körpers gewinnen. Wir sollen diese Körper, durch die wir

vorübergehend wirken, als Hüter der göttlichen Offenbarung pflegen. Jeder von uns sollte sie so betrachten, wie die Jungfrau Maria ihren Körper betrachtete, als das Behältnis für den verborgenen Christus, und wir sollten dem bedeutungsvollen Tag entgegensehen, wenn wir auch auf dem Berg der Verklärung stehen werden und die Herrlichkeit des Herrn mittels unserer Körper offenbaren. Browning empfand das und gab uns den Gedanken in den folgenden Worten:

«Wahrheit ist in uns selbst;
Sie entspringt nicht äusseren Dingen,
Was immer du auch glauben magst.
In uns allen ist ein innerstes Zentrum,
Darin die Wahrheit in Fülle wohnt.
Und ringsumher hüllt grobes Fleisch sie ein.
... Und wisse,
Es besteht viel mehr die Möglichkeit
des Öffnens von einem Weg,
Auf dem der eingeschlossene Glanz entströmen kann,
Als für ein Licht, vermutet ausserhalb,
Den Zugang zu schaffen!»
(Paracelsus, von Robert Browning, engl., Oxford-Ausgabe, S. 444)

So stand Christus für die Menschheit als der Ausdruck Gottes offenbart. Es gibt kein anderes Ziel für uns. Doch wollen wir uns in Demut und Ehrfurcht an die erstaunlichen Worte erinnern, die Krishna in der Bhagavad Gita (engl., X, 40, 41, 42) spricht. Sie bleiben wahr als eine letzte Aussage über die Verklärung der ganzen [147] Welt: «Es gibt kein Ende meiner göttlichen Form, o Vernichter deiner Feinde! Dies sage ich dir im Hinblick auf die Vielfalt meiner Formen. Was immer so prächtig, anmutig, machtvoll existiert, hat dies sollst du erkennen seinen Ursprung in einem Bruchteil meines Feuers. Aber welchen Gebrauch machst du von dieser mannigfaltigen Weisheit, o Arjuna? Mit einem Teil meines Wesens habe ich diese ganze Welt erfüllt». Unter dem Anstoss evolutionären Drängens kommt Gott zu immer vollerer Erkenntnis. «Reinigung» ist das allgemein gebrauchte Wort für den Vorgang, in dem das Werkzeug des göttlichen Nachaussentretens für seinen Gebrauch vorbereitet wird. Die Galiläa-Erfahrung und die tägliche Anstrengung, zu leben und den Möglichkeiten menschlicher Existenz zu entsprechen (die immer stärker und erzieherischer zu werden scheinen, je mehr sich das Rad des Lebens dreht und im Drehen die Menschheit vorwärts trägt), bringt den Menschen zu dem Punkt, wo diese Reinigung nicht einfach das Ergebnis des Lebens selbst ist, sondern etwas, das deutlich vom Menschen seiner eigenen Natur auferlegt wird. Wenn dieser Vorgang selbst ins Leben gerufen ist, dann beschleunigt sich die Geschwindigkeit sehr, mit der das Werk vorangeht. Das bringt eine *Umwandlung* (transformation) des äusseren Menschen von grosser Bedeutung mit sich. Die Raupe wird umgeformt in den Schmetterling. Tief im Menschen liegt diese verborgene Schönheit unverwirklicht und kämpft um Befreiung.

Das Leben des innewohnenden Christus erzeugt die Umwandlung des physischen Körpers, aber noch tiefer wirkt jenes Leben auf die emotionelle und Gefühlsnatur, und durch den Vorgang der *Transmutation* verwandelt es die Wünsche und die Gefühle, die Schmerzen und die Freuden in ihre höheren Entsprechungen. Transmutation ist bezeichnet worden als «der Durchgang von einem Zustand des Seins in einen anderen durch die Vermittlung des Feuers». (Eine Abhandlung über Kosmisches Feuer, engl.,

von A. A. Bailey, S. 476). In diesem Zusammenhang ist es angebracht sich zu erinnern, dass der dreifache niedere Mensch, von dem hier so oft die Rede war, ein schwaches Spiegelbild der Gottheit selbst [148] ist. Der physische Körper hat Beziehung zu dem dritten Aspekt des Göttlichen, dem Heiligen-Geist-Aspekt, und diese Wahrheit wird deutlich, wenn wir die christliche Auffassung von der Überschattung der Jungfrau Maria durch den Heiligen Geist studieren. Der Heilige Geist ist jener Aspekt der Göttlichkeit, der das tätige Prinzip in der Materie bildet, davon ist der physische Körper eine Entsprechung. Die emotionelle, empfindende Natur ist eine schwache und verzerrte Spiegelung der Liebe-Natur Gottes, die der kosmische Christus, die zweite Person der Dreieinigkeit, offenbaren soll, und dieser Aspekt (umgewandelt durch die Vermittlung des Feuers, dem Willen oder Geist Gottes) erzeugt die Umformung des physischen Körpers. Das Denken seinerseits ist deshalb das Spiegelbild des höchsten Aspekts der Gottheit, dem Vater oder Geist, von dem gesagt ist: «unser Gott ist ein verzehrendes Feuer» (Deut. IV/24). Die erlösende Tätigkeit dieser Form des Geistes Gottes endlich erzeugt jene Strahlung (als ein Ergebnis der Umwandlung und Transmutation), die das kennzeichnende Merkmal für die Verklärungs-Einweihung war. «*Strahlung ist Transmutation im Prozess der Vollendung*», Transmutation die Befreiung des Wesenskernes, damit er sich ein neues Zentrum suchen möge. Der Vorgang könnte als «Radio-Aktivität» erkannt werden, sofern es die Menschheit betrifft». (Eine Abhandlung über Kosmisches Feuer, engl., von A. A. Bailey, S. 478)

Es waren diese Vorgänge, weitergeführt in die Formnatur, die schliesslich vor den Aposteln zur Offenbarung der wesentlichen Natur des Meisters führten, den sie liebten und dem sie folgten, und es ist dieser Aspekt des Christus, die innere strahlende Wirklichkeit, von dem die Mystiker aller Zeiten Zeugnis ablegen, nicht nur in Verbindung mit Christus, sondern *in geringerem Grad in Verbindung mit jedem anderen Menschen auch*. Einmal wird die Sinnenwelt überstiegen worden sein, und die höheren Entsprechungen sind wirksam geworden, indem sich die innere Welt voll Schönheit und Wahrheit offenbart. Zur Mystik wird dann eine Verwirklichung der subjektiven Welt kommen, deren Kennzeichen Licht, Strahlung, Schönheit und unbeschreibliches Wunder sind. Alle mystischen Schriften sind Versuche, diese Welt zu schildern, zu der die Mystiker Zutritt zu haben scheinen, diese Welt mit [149] ihren Formen, die unterschiedlich sind je nach Zeit, Rasse und Entwicklungsgrad des Sehers. Wir wissen nur, dass das Göttliche offenbart ist, während die äussere Form, die es verhüllt und verborgen hat, vergeht oder so verwandelt wird, dass nur die innere Wirklichkeit sich einprägt. Das Temperament und die Neigungen des Mystikers, seine eigene angeborene Fähigkeit, beeinflussen die Beschreibung dessen, was er sieht, auch sehr, jedoch stimmen alle überein in der wesentlich transzendentalen Natur der Erfahrung und sind von der göttlichen Natur der betreffenden Person überzeugt. Gross war in der Tat die Macht und das Geheimnis der Göttlichkeit, die Christus vor den erstaunten und starren Blicken seiner drei Freunde auf dem Berg der Verklärung offenbarte. In einer der alten Schriften Indiens, die Dr. Otto zitiert, wird der Versuch gemacht, diesen göttlichen wesentlichen Geist, der sich in der Verklärung offenbart, auszudrücken oder zu enthüllen.

«Feiner als das Feine bin ich, und dennoch der Grösste.
Ich bin das All in seiner vollendeten Fülle,
der Älteste, der Geist, der Herr Gott.
Der Goldenschimmernde bin ich, göttlich in der Form,
Ohne Hand und Fuss, reich an unausdenkbarer Macht;

Sehend ohne Augen, hörend ohne Ohren, frei von allen Formen.
Ich kenne alles, aber mich kennt niemand;
Denn ich bin Geist, bin Sein».

(Kaivalya, II, 9, zitiert in: Mystik in Ost und West, engl., von R. Otto, S. 98, 99)
Die Masse von Literatur, die in dem Versuch geschrieben worden ist, das Wunder der Verklärung und die Vision Gottes zu schildern, ist eine besondere Erscheinung des religiösen Lebens und eines der stärksten Zeugnisse für die Tatsache der Offenbarungen.

Die grosse Einfachheit der Geschichte, wie sie im Evangelium berichtet wird, besitzt Erhabenheit und überzeugende Kraft. Die Apostel sahen eine Vision, sie nahmen teil an einer Erfahrung, in der Jesus Christus als vollkommener Mensch vor ihnen stand, weil er völlig göttlich war. Sie hatten mit ihm an seinem Dienst teilgenommen; sie hatten ihre verschiedenen Berufe verlassen, um bei ihm zu sein, sie waren mit ihm von Ort zu Ort gezogen und hatten ihm bei seinem Wirken geholfen, und nun, als Belohnung für [150] ihre Treue und als Anerkennung, wurde ihnen erlaubt, die Verklärung zu sehen. «Wenn der Geist», sagt Augustinus, «mit dem Beginn des Glaubens, der durch Liebe wirkt, erfüllt worden ist, fährt er fort, so zu leben, um von Angesicht zu Angesicht die unaussprechliche Schönheit zu schauen, die den hohen und heiligen Herzen bekannt ist, deren volle Vision ist das höchste Glück». (Psychologie und Gott, engl., von L. W. Grensted, S. 75)

2.

«Nach sechs Tagen nahm Jesus Petrus, Jakobus und Johannes, seinen Bruder, und führte sie hinauf auf einen hohen Berg, und er ward verklärt vor ihnen. Sein Angesicht leuchtete wie die Sonne, und sein Gewand war weiss wie das Licht.

Und siehe, da erschienen ihnen Moses und Elias und sprachen mit ihm. Petrus aber sprach: Herr, hier ist gut sein. Wenn du willst, so wollen wir drei Hütten bauen: dir eine, dem Moses eine und dem Elias eine.

Da er noch also redete, siehe, da überschattete sie eine lichte Wolke, und eine Stimme aus der Wolke sprach: «Dieser ist mein geliebter Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe; diesen sollt ihr hören!» Da dies die Jünger hörten, fielen sie auf ihr Angesicht und erschrakten sehr. Jesus aber trat zu ihnen, rührte sie an und sagte: Stehet auf und fürchtet euch nicht! Da sie aber die Augen aufhoben, sahen sie niemand als Jesus allein». (Matth. XVII/18)

Eine Betrachtung der verschiedenen Vereinigungen, die Christus in sich vollzog, wird uns für das erstaunliche Ereignis der Offenbarung vorbereitet haben, welches die drei Jünger auf ihr Angesicht zwang. Drei kniende Könige oder Magier waren zugegen bei der Geburts-Einweihung. Bei diesem Wendepunkt waren drei Jünger auf die Erde hingestreckt, unfähig, auf die geoffenbarte Herrlichkeit zu blicken. Sie hatten ihren Meister zu kennen geglaubt, aber die vertraute Gegenwart war verwandelt, sie standen vor DER GEGENWART. Das Empfinden von Ehrfurcht, Staunen und Demut ist immer eine herausragende Reaktion der Mystiker aller Zeiten auf die Offenbarung von Licht. Diese Episode ist die erste, in der wir mit der Strahlung und dem Licht in Berührung [151] kommen, das von dem Erlöser ausging und das ihn in Wahrheit zu sagen befähigte: «Ich bin das Licht der Welt». Kontakt mit Gott wird immer ein ausstrahlendes

Licht verursachen. Als Moses vom Berg Sinai herunterkam, war sein Angesicht so leuchtend, dass die Menschen ihn nicht anschauen konnten, und die Legende erzählt, dass er sich verhüllen musste, um die anderen vor dieser Strahlung zu schützen. Doch das Licht, das in Christus war, strahlte in Fülle von seiner ganzen Person aus. Ich glaube, in dem Mass, in dem der evolutionäre Prozess vorwärtsgeht, werden wir zu einem tieferen Verstehen der Bedeutung des Lichts in bezug auf die Menschheit kommen. Wir sprechen von dem Licht des Wissens, und diesem Licht und seiner Förderung sind alle unsere erzieherischen Vorgänge und Einrichtungen gewidmet. Wir wünschen tief das Licht des Verstehens, das sich als Weisheit ausdrückt und den Wissenden und den Weisen auf Erden kennzeichnet. Dieses Licht hebt ihn ab von dem gewöhnlichen intelligenten Menschen, gibt seinen Worten Bedeutung und macht seinen Rat wertvoll. Wir sind zu dem Glauben geführt worden, dass es auf der Welt die «*Erleuchteten*» gibt, die ruhig und still hinter den Weltereignissen wirken und, wenn nötig, Licht ausgiessen in die dunklen Stätten der Welt, Probleme erhellen und schliesslich das ans Licht bringen, was ausgerottet werden muss, und das, was gebraucht wird. Wir haben auch gelernt, die Lichtträger aller Zeiten zu erkennen, und wir fühlen, dass in Christus das Licht aller Zeitalter zusammengefasst und das Licht Gottes konzentriert ist. Seine Jünger kamen auf dem Berggipfel zum ersten Mal in den Bereich dieses Lichts, nach sechs Tagen des Wirkens, wie der Bericht lautet, und konnten den Anblick von soviel Glanz nicht ertragen. Doch fühlten sie, dass hier «gut sein» war. In unserer Betrachtung des Lichts, das in Christus war, und über dem Entzücken der Apostel bei seiner Offenbarung, wollen wir jedoch die Tatsache nicht ausser acht lassen, dass er selbst uns sagt, in uns sei auch ein Licht und dass es leuchten müsse, um der Welt zu helfen und um unseren Vater im Himmel zu verherrlichen. (Matth. V/16) Von diesem Licht [152] geben die Mystiker Zeugnis. Es ist jenes Licht, in das sie eintreten, das in sie eintritt und dadurch das latente Licht offenbart, das beständig an Stärke zunimmt. «In deinem Licht werden wir Licht sehen». Dies ist die herausragende Tatsache der wissenschaftlichen Mystik. Gott ist sowohl Licht als auch Leben. Dies hat der Mystiker bewiesen und ist dafür ewig Zeuge. Dieses Innewerden der Tatsache des Göttlichen ist in unserem Bewusstsein vor allem durch das Erkennen des Wunders begründet, das latent in jedem Menschen ruht. Der Mensch, der in seinen Mitmenschen nichts Gutes sieht, wird auch seines eigenen Guten nicht gewahr; der Mensch, der nur Böses in denen um sich herum sieht, erblickt sie durch die verkehrte Linse seiner eigenen verzerrten Natur. Jene aber, die zur Welt der Wirklichkeit erwachen, werden beständig auf das Göttliche im Menschen aufmerksam gemacht durch seine selbstlosen Handlungen, seine Freundlichkeit, seinen forschenden Geist, seinen Frohsinn in Schwierigkeiten und seine grundsätzliche Güte. Dieses Gewahrwerden vertieft sich, wenn sie die Menschheitsgeschichte, das religiöse Erbe der Zeitalter studieren und, vor allem, wenn sie der überirdischen Güte und dem Wunder, das Christus offenbarte, Aug' in Auge gegenüberstehen. Von dieser Vergegenwärtigung geht der Mensch weiter zur Entdeckung des Göttlichen in sich selbst, und er beginnt jenen langen Kampf, der ihn durch die Zustände intellektuellen Wahrnehmens der Möglichkeit und intuitiven Erfassens der Wahrheit zu jener Erleuchtung führt, die das Vorrecht und die Gabe aller vollkommenen Gottessöhne ist. Der strahlende innere Lichtkörper ist im Einzelmenschen und in der Menschheit gegenwärtig, unsichtbar und unoffenbart, aber langsam und sicher hervorkommend. Gegenwärtig ist eine grosse Anzahl von Menschen mit der Tätigkeit der sechs Tage beschäftigt, die der Verklärungs-Erfahrung vorausgehen.

Es ist wichtig, hier kurz den Platz der Jünger in der Geschichte dieser Erfahrung zu untersuchen. Durch die ganze biblische Geschichte hindurch begegnet uns die Dreiheit: Moses, Aaron, Joshua; [153] Hiob und seine drei Freunde; Shadrach, Meschach und Abed-Nego, die Freunde Daniels; die drei Könige im Stall von Bethlehem, die drei Jünger bei der Verklärung; die drei Kreuze auf Golgatha! Was bedeutet diese ständige Wiederkehr der Drei? Was symbolisiert sie? Steht dahinter, abgesehen von ihrem möglichen historischen Auftreten, eine besondere Symbolik, die, wenn sie verstanden wird, klar die Umstände angibt, unter denen sie eine Rolle spielt? Ein Studium ihrer Namen und deren Erklärung, wie sie in Cruden's Concordance gegeben wird, kann einen Schlüssel liefern. Nehmen wir zum Beispiel die Bedeutung der Namen von Hiobs Freunden. Sie waren: Eliphar, der Temaniter, Bildar, der Shuhiter, Zophar, der Naamatiter. Eliphar der Temaniter bedeutet «Mein Gott ist Gold» und auch «der südliche Bezirk», der dem Norden gegenüberliegende Pol. Gold ist das Symbol materiellen Wohlergehens, und der entgegengesetzte Pol des Geistes ist die Materie. Deshalb finden wir in diesem Namen die berührbare äussere Form des Menschen symbolisiert, der angetrieben wird durch den Wunsch nach materiellem Besitz und Bequemlichkeit. Zophar der Naamatiter bedeutet «Der eine, der spricht», und sein Thema ist Annehmlichkeit, welche Übersetzung dem Wort «Naamatiter» gegeben wurde. Hier haben wir den Wunschkörper dargestellt mit seinem Verlangen nach Annehmlichkeit, Glück und Vergnügen, und einen Hinweis auf den ständigen und unaufhörlichen Ruf und die Stimme der Gefühlsnatur, wie wir alle bezeugen können. Bildar der Shuhiter stellt die mentale Natur dar, das Denken, in der Bedeutung, dass er «Reue» empfindet, was nur möglich wird, wenn das Denken einschliesslich des Gewissens tätig zu werden beginnt. Shuhiter heisst «Niederwerfung» oder «Hilflosigkeit» und bedeutet, dass das Denken allein und ohne Unterstützung offenbaren, aber nicht helfen kann. Gewissensnot und Sorge, umfassendes Erinnern sind das Ergebnis mentaler Tätigkeit. Daher sind in Hiobs drei Freunden die drei Aspekte seiner niederen Natur offenbart. Dasselbe ist der Fall, wenn wir die Namen von Daniels drei Freunden studieren. Abed-Nego bedeutet «der Diener der Sonne», der Diener des Lichts. In dieser Beziehung ist die ganze Aufgabe und der Zweck des physischen äusseren Menschen zusammengefasst. Shadrachs Name hat einen bestimmten emotionell-gefühlsmässigen [154] Nebensinn, denn er bedeutet «sich am Weg erfreuen», und wo immer wir Beziehungen finden zu den Grund-Dualitäten von Freude oder Schmerz, befassen wir uns mit der Emotional-Gefühlsnatur. Meschach bedeutet «agil», sich schnell bewegend, was eine sehr gute Beschreibung der Mentalnatur ist. Arjuna in der Bhagavad Gita (VI/33, 34) macht das klar in seinen Worten zu Krishna: «Diese Vereinigung durch Einheit, die du lehrst. ... Ich empfinde ihre feste Grundlage nicht wegen der Schwankungen des Denkens; denn das Denken schwankt, Krishna, stürmisch, ungestüm, heftig, und ich denke, es ist ebenso schwer zu halten wie der Wind».

So entdecken wir in den drei Freunden und in den verschiedenen Dreihheiten der Bibel eine wichtige erleuchtende Symbolik. Die drei Aspekte, durch welche die Seele sich ausdrücken und durch die sie hindurchscheinen muss, sind auf diese Weise dargestellt. Das Gleiche gilt für die drei Freunde Jesu Christi. Ich kann hier nicht auf die Freundschaften Jesu Christi eingehen; sie sind sehr real und sehr tief und umfassend in ihrer Einschliesslichkeit. Sie sind zeitlos und ewig, und die Freunde Christi sind in jeder Rasse (christlich oder anders), in jedem Klima und auf beiden Hemisphären zu finden. Und es sei daran erinnert, dass nur die Freunde Christi irgendein Recht haben, sich auf

ihn zu berufen, oder mit irgendeiner Autorität von ihm und seinen Ideen sprechen können, denn nur sie besitzen die Autorität der Liebe und des Verstehens.

Diese Grund-Dreiheit finden wir auch in den Personen des Petrus, Jakobus und Johannes. In ihren Namen wirkt sich die gleiche wesentliche Symbolik aus. Dadurch erhalten wir den Schlüssel für die Bedeutung dieser wundervollen Geschichte. Petrus heisst bekanntlich «Felsen». Hier ist die Grundlage, der konkreteste Aspekt, die äussere physische Form, die bei der Verklärung durch die Herrlichkeit Gottes umgewandelt wird, so dass das äussere Bild verschwindet und Gott selbst hindurchscheint. Jakobus, so wird uns gesagt, bedeutet «Illusion», Verdrehung. Hier haben wir die Beziehung zum emotionellen oder Gefühlskörper mit seiner Kraft [155] zu verdrehen, zu täuschen, zu fälschen, irrezuleiten und irrezuführen. Wo Emotion hineinkommt und wo der Brennpunkt der Aufmerksamkeit in sensitiver und sinnlicher Reaktion liegt, erscheint rasch das Unwahre, und der Mensch wird ein Opfer der Illusion. Es ist dieser Illusionskörper, der schliesslich umgewandelt und so verändert und stabilisiert wird, dass er ein reines Mittel zur Offenbarung der Gottheit ergibt. Johannes bedeutet: «Der Herr hat gesprochen». Damit wird die Denknatur bezeichnet, denn nur, wenn der mentale Aspekt sich zu regen beginnt, haben wir die Erscheinung des Sprechens und jenes denkenden, sprechenden Tieres, das wir «Mensch» nennen. In der geeigneten Symbolik der Heiligen Schrift standen so die drei Freunde Christi für die drei Aspekte seiner menschlichen Natur, und auf diese integrierte, konzentrierte und geweihte Persönlichkeit wirkte die Verklärung ein und bewirkte Offenbarung. Die wesentliche Dualität der Menschheit wurde damit durch Christus abermals offenbart, und seine dreifältige Persönlichkeit und seine Göttlichkeit sind hier für uns in einer Weise dargestellt, dass die Lektion (und die Möglichkeit) nicht umgangen werden kann. Die Apostel erkannten in ihrem Meister Gott, indem sie sich auf die Tatsache seiner Göttlichkeit einstellten, wie die Mystiker aller Zeiten es getan haben.

Sie «wussten, wem sie geglaubt hatten» (II Tim. I/12). Sie sahen das Licht, das in der Person Jesu Christi schien, und für sie war er mehr als die Person, die sie bisher gekannt hatten. Durch diese Erfahrung wurde Gott eine Realität für sie.

In der Synthese von Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft begegneten Christus und diejenigen, die unmittelbar seine Freunde waren, Gott, und so machtvoll war diese Verbindung, dass sie eine unmittelbare Antwort von Gott selbst hervorrief. Wenn Fühlen und Denken in einem Augenblick der Verwirklichung zusammentreffen, erfolgt ein gleichzeitiger Niederschlag von Energie, und das Leben ist nachher für immer verändert. Was geglaubt wurde, wird als Tatsache erkannt, und Glaube ist nicht länger erforderlich.

3

Die Verklärungsszene [156] war der Platz des Zusammentreffens bedeutsamer Faktoren, und seit jenem Augenblick ist das Leben der Menschheit grundlegend verändert. Die Verklärung war in der Menschheitsgeschichte ein ebenso gewaltiges Geschehen wie die Kreuzigung, vielleicht sogar von mehr Gewalt als jenes grosse und tragische Ereignis. Solche Augenblicke kommen selten. Gewöhnlich sehen wir nur matte Schimmer von Möglichkeiten, seltene Blitze von Erleuchtung und flüchtige Sekunden, in denen eine Synthese erscheint und uns mit einem Gefühl von Tauglichkeit, von Integration, von Zweck und zugrundeliegender Wirklichkeit zurücklässt. Aber solche Augenblicke sind in der Tat selten. Wir wissen: Gott ist. Wir

wissen, dass die Wirklichkeit besteht. Aber das Leben mit seiner auf Erscheinung gerichteten Betonung, seiner Anspannung und Anstrengung beschäftigt uns so ausschliesslich, dass wir keine Zeit haben, nach den sechs Arbeitstagen den Berg der Vision zu erklimmen. Sicher muss eine gewisse Vertrautheit mit Gottes Natur der Offenbarung seiner selbst vorausgehen, die er zu Zeiten gewähren kann und gewährt. Die drei Freunde Christi waren zu einem Grad von Vertrautheit mit ihm zugelassen worden, die verbürgte, dass sie als seine Begleiter ausgewählt würden, wenn er zum Segen für die Menschheit sowohl ein symbolisches Ereignis wie eine bestimmte Erfahrung in Szene setzte. Die Vorbereitungen hierfür hatten ordnungsgemäss zu erfolgen, mit regelrecht ausgewählten und geschulten Teilnehmern, so dass der Symbolismus, den sie verkörperten, sichtbar werden könnte und ihre intuitiven Reaktionen in rechter Weise gelenkt würden. Es war notwendig, dass Christus jene bei sich hatte, auf die er sich darin verlassen konnte, die aufscheinende Göttlichkeit zu erkennen, und deren intuitive geistige Empfänglichkeit solcher Art sein würde, dass für alle Zeiten die innere Bedeutung augenscheinlich gemacht würde für diejenigen unter uns, die später seinen Fussspuren folgten. Dies ist ein Punkt, der manchmal vergessen wird. Unvermeidlich «werden wir gleich ihm sein, denn wir werden ihn sehen, wie er ist». (Joh. III/2)

Doch, um diese Gleichheit hervorzubringen, ist für den geweihten und gewidmeten Jünger zweierlei notwendig. Er muss klar sehen können, während er in der Erleuchtung steht, die von Christus [157] ausstrahlt, und seine Intuition muss tätig sein, so dass er richtig wiedergeben kann, was er sieht. Er liebt seinen Meister und dient ihm, so treu er kann; doch mehr ist nötig als Ergebenheit und Dienst. Er muss fähig sein, der Illumination gegenüberzustehen und gleichzeitig jene geistige Empfänglichkeit besitzen, die über jenen Punkt hinausreicht, zu dem der Intellekt ihn zu führen vermag, und die Wirklichkeit sieht und berührt. Sie ist Liebe und Intellekt vereinigt, dazu die Kraft zu wissen, was in der Seele wohnt, die intuitiv das Heilige, Universale und Wirkliche erkennt, das doch wesentlich und wahr für alle Zeit und alle Völker ist.

Christus offenbarte die Qualität der göttlichen Natur durch das Mittel der Materie, der Form, und «ward verklärt vor ihnen».

«Das hier verwendete griechische Wort ist «metamorphosed» (umgewandelt). Das gleiche Wort gebraucht Paulus, um die Umwandlung des sterblichen Körpers in den Auferstehungs-Körper zu beschreiben. An dem Tag der Erfüllung, wenn der vollkommene Jünger die Meisterschaft erlangt hat, strahlt das «Kleid der Herrlichkeit» mit solchem Glanz durch die Hülle des Fleisches, dass alle Zuschauer es wahrnehmen und ihre Augen und Ohren eingestimmt werden zu feinerer, subtilerer Vibration; sie erblicken ihren Meister in all seiner göttlichen Menschlichkeit». (Die Geheimlehre im Westen, engl., von Jean Delaire, S. 121)

Es ist interessant zu bemerken, dass die drei Apostel, obwohl sie von der Bedeutung des Ereignisses, an dem sie teilnahmen, überzeugt waren, nichts anderes tun konnten, als durch den Mund des Petrus ihre Ehrfurcht, Verwirrung, Erkenntnis und ihren Glauben kundzutun. Sie konnten nicht erklären noch verstehen, was sie gesehen hatten, noch finden wir irgendeinen Bericht, dass sie es jemals getan haben. Die Bedeutung der Verklärung muss sich erst im Leben auswirken, ehe sie genau bezeichnet oder erklärt werden kann. Wenn die Menschheit als Ganzes lernt, das Fleisch durch die göttliche Erfahrung umzuformen, die Gefühlsnatur durch göttlichen

Ausdruck zu verwandeln und das Bewusstsein aus der Welt [158] des irdischen Lebens in die Welt der transzendentalen Wirklichkeit zu übertragen, dann werden sich die wahren subjektiven Werte dieser Einweihung dem menschlichen Denken offenbaren. Dann wird ein tieferer Ausdruck dessen erfolgen, was intuitiv aufgenommen wurde. Dr. Sheldon sagt mit Recht, dass *«alle der feinsten menschlichen Gedanken und Gefühle seit Generationen, möglicherweise seit Zeitaltern im intuitiven Denken getragen wurden, lange, ehe sie deutlich erkennbar werden»*. (Psychologie und prometheischer Wille, engl., von W. H. Sheldon, S. 116) Wir können, was diese Erfahrung anbelangt, noch nicht klar aussprechen. Wir fühlen dunkel und von fern ihr Wunder und ihre Endgültigkeit. Wir sind als Menschheit noch nicht durch die neue Geburt hindurchgegangen; die Jordan-Erfahrung ist bis jetzt nur von wenigen erlangt worden. Nur die seltene und entwickelte Seele hat den Berg der Verklärung erklommen, ist dort Gott begegnet und hat ihn gesehen in der verherrlichten Person Jesu Christi. Wir haben diese Episode durch die Augen anderer erblickt. Petrus, Jakobus und Johannes haben uns durch einen anderen Apostel, Matthäus, davon erzählt. Wir bleiben Zuschauer, aber es ist eine Erfahrung, an der wir eines Tages teilhaben werden. Dies haben wir vergessen. Wir haben für uns die Sprache des vierten grossen Ereignisses in Christi Leben angenommen, und viele von uns haben versucht, an ihr teilzuhaben und in die Bedeutung der Kreuzigung einzugehen. Wir haben auf die Verklärung geblickt, aber wir haben nicht versucht, wirklich verklärt zu werden. Doch dies muss eines Tages mit uns geschehen, und nur nach der Verklärung können wir es wagen, den Berg von Golgatha zu ersteigen. Nur wenn wir erreicht haben, dass die niedere persönliche Natur Göttliches ausdrückt, werden wir jene Würde und jenen Wert besitzen, denen unter dem göttlichen Plan erlaubt werden kann, gekreuzigt zu werden. Dies ist eine vergessene Wahrheit. Doch es ist alles ein Teil des evolutionären Vorgangs, in dem Gott durch die Menschheit offenbart wird.

Das grosse und natürliche Phänomen, das die Menschheit eines Tages durch Selbst-Ausdruck und auch unter dem Gesetz offenbaren wird, schliesst in sich die Schönheit ein, die von Christus ausstrahlte, als er verklärt vor seinen drei Freunden stand, von Gott, seinem Vater, anerkannt wurde und die Bestätigung erhielt [159] durch Moses und Elias, das Gesetz und die Propheten, die Vergangenheit und durch das, was für die Zukunft Zeugnis ablegte.

Ein Punkt sollte hier herausgestellt werden. In der Oriental Correspondence über diese fünf Krisen im Leben Jesu Christi wird diese dritte Episode die «Hütten»-Einweihung genannt, und die Worte des Petrus, als er vorschlägt, sie sollten drei «Hütten» bauen, eine für Christus, eine für Moses und eine für Elias, verbinden dieses christliche Geschehen mit seinem alten Urbild. Immer wird in diesen sich selten ereignenden Geschehnissen Gott durch Licht verherrlicht, unaussprechlich strahlend, durch die Hülle des Fleisches hindurchscheinend, und diese Bergerfahrung ist nicht allein christlich. Aber Christus hat als erster alle möglichen Erfahrungen über die Manifestation des Göttlichen in einer aufeinander folgenden Darstellung gesammelt und sie zu unserer Belehrung und Erleuchtung in seiner Lebensgeschichte und in den fünf Evangeliums-Episoden dargestellt. Immer mehr Menschen werden durch die Geburts-Grotte hindurchgehen, werden in den Strom eintreten, den Berg besteigen und so Gottes Werk für die Menschheit fördern; das Beispiel Christi trägt schnell Früchte und bringt Ergebnisse. Das Göttliche kann nicht weggeleugnet werden, und der Mensch ist göttlich. Wenn er es nicht ist, dann ist die Vaterschaft Gottes nur eine leere Wortform, Christus und seine Apostel wären im Irrtum, wenn sie, wie sie beständig taten, die

Tatsache unserer Sohnschaft anerkannten. Die Göttlichkeit des Menschen kann nicht wegerklärt werden. Sie ist entweder eine Tatsache oder nicht. Gott kann entweder im Fleisch erkannt werden durch seine Kinder oder nicht. Alles ist zurückzuführen auf Gott den Vater, den Schöpfer, den Einen, in dem wir leben und uns bewegen und unser Dasein haben. Gott ist entweder innewohnend in allen seinen Geschöpfen oder nicht. Gott ist transzendent und jenseits der Manifestation, oder es besteht keine grundlegende Realität, kein Zweck oder Ursprung. Möglicherweise ist die im menschlichen Denken wachsende Erkenntnis wahr, dass er beides ist, immanent und transzendent, und wir können uns auf seine Vaterschaft einstellen, uns als göttlich erkennen, weil Christus und die Kirche zu allen Zeiten Zeugnis davon gegeben haben. Diesmal [160] unterscheidet sich das gesprochene WORT von dem vorhergehenden. Der erste Teil der Verkündigung durch den schweigend hinter der Szene stehenden Initiator, wenn Jesus Einweihung nach Einweihung nimmt, ist praktisch der gleiche wie bei der Taufeinweihung, bis auf einen ausgesprochenen Befehl. Er sagte: «Dies ist mein geliebter Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe», setzte aber diesmal hinzu: «Ihn sollt ihr hören!» Bei dem ersten grossen Geschehen liess Gott der Vater, dessen Symbol der Initiator ist, seine Gegenwart nicht erkennen. Die Engel sprachen das Wort und deuteten die Mission Christi in seinem Namen an. Bei der Taufe liess er ihm Anerkennung zuteilwerden, und das war alles. Bei dieser Einweihung befahl Gott der Menschheit, diesem besonderen Höhepunkt in Christi Leben Aufmerksamkeit zu zollen und auf seine Worte zu hören. Christus ist nun die Macht und das Recht zu sprechen verliehen, und es ist interessant zu bemerken, dass der grösste Teil der Lehre (wie sie im Johannes-Evangelium und in vielen Gleichnissen steht) von Christus erst nach dieser Erfahrung gegeben wurde. Wieder gab Gott Zeugnis, dass er die Messiasschaft Christi anerkannte, welches Wort die menschliche Auslegung dieser Anerkennung ist. Bei der Taufe erkannte er ihn als seinen Sohn an, vom Herzen des Vaters aus in die Welt gesandt, den Willen Gottes hinauszutragen. Das, was Christus schon als Kind im Tempel erkannt hatte, ward später von Gott gutgeheissen. Diese Anerkennung wird wiederholt und die Bestätigung verstärkt durch den Befehl an die Welt, sie möge auf die Worte des Erlösers hören, oder vielleicht vom esoterischen und geistigen Standpunkt sie möge das WORT hören, das Gott war, der Fleisch wurde.

«Es besteht in der Tat eine innere Verbindung zwischen der Taufe und der Verklärung. In beiden Fällen ist die Offenbarung des Geheimnisses der Person Jesu von einem Zustand der Ekstase begleitet. Das erste Mal war die Offenbarung für ihn allein, hier nehmen auch die Jünger teil. Es ist nicht klar, bis zu welcher Höhe sie selbst durch die Erfahrung gebracht wurden. So viel ist sicher, dass ihnen in der Verwirrung, aus der sie erst am Ende der Szene erwachten (Markus IX/8), die Gestalt Jesu in übernatürlichem Licht und von Glanz erleuchtet erschien und dass ihnen eine Stimme zu verstehen gab, er sei der Sohn Gottes. Dieses Ereignis kann nur als die Folge grosser eschatologischer Erregung erklärt [161] werden». (Das Mysterium vom Reich Gottes, von Albert Schweitzer, S. 181, 182)

Derselbe Schriftsteller fährt mit seinen Ausführungen fort: «Wir haben deshalb drei Offenbarungen des Geheimnisses der Messiasschaft, die so zusammenhängen, dass jede folgende die vorhergehende einschliesst. Auf dem Berg nahe Bethsaida wurde den Dreien das Geheimnis offenbart, das Jesus bei seiner Taufe enthüllt wurde. Das war nach der Ernte. Ein paar Wochen später ward es den Zwölfen bekannt durch die Tatsache, dass Petrus bei Cäsarea Philippi Jesu Frage beantwortete, aus dem Wissen heraus, das er auf dem Berg erlangt hatte. Einer von den Zwölfen verriet das

Geheimnis dem Hohepriester. Diese letzte Offenbarung des Geheimnisses war verhängnisvoll, sie hatte den Tod Jesu zur Folge. *Er ward als Messias verurteilt obwohl er niemals in dieser Rolle erschienen war*». (a. a. O., S. 217, 218)

Dies ruft insgesamt die Frage nach der Art der Mission hervor, die zu fördern Christus kam, und die den Willen Gottes in sich barg, den er zu erfüllen kam. Hier sollen drei Hauptgesichtspunkte angeführt werden, wie sie orthodoxe Christen gewöhnlich vertreten.

1. Christus kam, um am Kreuz zu sterben, um den Grimm eines zornigen Gottes zu besänftigen und jenen, die an ihn glauben, möglich zu machen, in den Himmel zu kommen.
2. Er kam, um uns die wirkliche Natur der Vollkommenheit zu zeigen und, wie Göttlichkeit in menschlicher Form dargestellt werden kann.
3. Er kam, um uns ein Beispiel zu hinterlassen, damit wir seinen Fussspuren folgen sollten.

Christus selbst legte auf seinen Kreuzestod nicht den Nachdruck, als sei dieser der Gipfel seines Lebenswerkes. Er war das Ergebnis seines Lebenswerks, aber nicht das, wofür er in die Welt kam. Er kam, dass wir «das Leben und volle Genüge» haben sollten, und Johannes sagt uns in seinem Evangelium, dass die neue Geburt [162] von dem Glauben an Christus abhängt, wenn uns die Macht gegeben ist, «Söhne Gottes zu werden, nämlich jenen, die an seinen Namen glauben, welche *nicht aus dem Blut*, noch aus dem Willen des Mannes, sondern aus Gott geboren sind». (Joh. I/13)

Ist es nicht vernünftig, wenn wir aus diesen Worten schliessen, dass dann, wenn ein Mensch den Punkt des Erkennens und Glaubens an den kosmischen Christus erreicht hat, an «das Lamm, das erschlagen wird vom Anbeginn der Welt» (Offenbarung XIII/8), die neue Geburt möglich wird? Denn das Leben dieses universellen Christus, das jede Form göttlichen Ausdrucks belebt, kann dann bewusst und definitiv den Menschen zu einer neuen Darstellung des Göttlichen vorwärtstragen. Das «Blut ist das Leben» (Gen. IX/4), und es ist der lebendige Christus, der es für alle möglich macht, Bürger jenes Reichs zu werden. Es ist das Christusleben in jedem von uns, das uns zu Söhnen des Vaters macht, nicht sein Tod. Nirgendwo in der Evangeliengeschichte findet eine gegenteilige Feststellung Rückhalt. Christus gab beim Abendmahl seinen Jüngern den Kelch zu trinken und sagte dabei: «Dies ist mein Blut des Neuen Testaments, welches vergossen wird für viele zur Vergebung der Sünden» (Matth. XXVI/28). Aber dies ist seine einzige Bezugnahme auf Blut in seinem heilenden Aspekt, der so stark in den Episteln betont wird, und er bringt nirgends Blut in Beziehung zur Kreuzigung. Er spricht in der gegenwärtigen Zeitform und bezieht das Blut nicht auf die neue Geburt oder die Kreuzigung oder macht es zu einem Faktor in der Ausschliesslichkeit, welche die Darstellung des Christentums in der Welt so sehr gefärbt hat.

Das Christusleben in allen Formen bringt den Drang zur Evolution hervor. Es ist das Christusleben, das in der natürlichen Welt den sich stetig entfaltenden Ausdruck der Göttlichkeit möglich macht. Es ist tief innen im Herzen eines jeden Menschen. Das Christusleben bringt ihn schliesslich zu dem Punkt, wo er das Menschenreich verlässt (wenn das Werk normaler Evolution seinen Teil getan hat), und führt ihn in das Reich des Geistes. Die Erkenntnis [163] des Christuslebens innerhalb der Form des Menschen lässt jedes menschliche Wesen zu gegebener Zeit die Rolle der Jungfrau

Maria spielen für diese innewohnende Wirklichkeit. Es ist das Christusleben, das bei der neuen Geburt zu vollere Ausdruck kommt und den sich entwickelnden Sohn Gottes von Krise zu Krise weiterführt, bis er vollendet dasteht und «das Mass der Fülle des Christus» erreicht hat. (Ephes. IV/13)

Wir werden später sehen, dass die neue Weltreligion auf der Offenbarung des auferstandenen Christus beruhen muss. Christus am Kreuz, wie wir sehen, wenn wir den nächsten Höhepunkt studieren werden, zeigte uns Liebe und Opfer in ihrem höchsten Ausdruck, aber Christus, der zu aller Zeit Lebendige und noch heute lebenskräftig Lebendige ist der Grundton des neuen Zeitalters, und auf dieser Wahrheit muss die neue Darstellung der Religion aufgebaut und später die neue Theologie errichtet werden. Die wahre Bedeutung der Auferstehung und der Himmelfahrt ist bis jetzt noch nicht begriffen worden. Als eine göttliche subjektive Wirklichkeit erwarten diese Wahrheiten noch ihre Offenbarung. Die Enthüllung dieser zwei Mysterien und unser Eintreten in ein vollkommeneres Verstehen Gottes als Leben wird die Herrlichkeit des neuen Zeitalters sein. Die wahre Kirche Christi ist die Gemeinschaft aller jener, die durch das Leben Christi leben und deren Leben eins ist mit dem seinen. Das wird zunehmend verwirklicht werden und wird das Wunder und die Herrlichkeit, die bis jetzt unoffenbart in Gott dem Vater ruhen, in ein klareres und strahlenderes Licht setzen. Nur der Mensch, der etwas von der Bedeutung der Verklärungseinweihung und der Art der dort enthüllten Vollkommenheit verstanden hat, kann Christus zu der Vision nachfolgen, die ihm gewährt wurde, als er von jenem hohen Punkt der Zielerreichung herunterkam, und kann später mit ihm am Verstehen der Art des Weltdienstes teilhaben. Dieser Weltdienst wird vollkommen von jenen geleistet, deren innere Vollkommenheit sich der von Christus nähert und deren Leben durch die gleichen göttlichen Impulse bestimmt und derselben Vision untergeordnet wird. Diese Stufe bedeutet zugleich jene vollständige geistige Freiheit, die wir schliesslich erreichen müssen.

Nun ist die [164] Zeit für die Menschen gekommen, den Glauben aufzugeben und zu wahren Wissen überzugehen durch das Denken, Überlegen, Experiment, die Erfahrung und Offenbarung. Das unmittelbare Problem für alle, welche dieses neue Wissen suchen und die anstelle treuer Gläubiger bewusst Wissende werden möchten, ist, dass sie es in der Welt alltäglichen Lebens erreichen sollen. Nach jeder Bewusstseinsweiterung und nach jeder Entfaltung eines vertieften Gewährerdens kehren wir zurück, wie Christus, zu den Ebenen des Alltagslebens und unterziehen unser Wissen der Prüfung, entdecken seine Wirklichkeit und Wahrheit und finden auch heraus, worin für uns der nächste Erweiterungspunkt liegt und welches neue Wissen erworben werden muss. Die Aufgabe des Jüngers ist das Verstehen und die Anwendung seiner Göttlichkeit. Das Wissen um den immanenten Gott, jedoch gegründet auf den Glauben an den transzendenten Gott, ist unser Bestreben. Dies war die Erfahrung der Apostel auf dem Bergesgipfel. Es wird uns gesagt, dass «als sie ihre Augen aufhoben, sie niemand sahen als Jesus allein». (Matth. XVII/8) Das Gewohnte erschien ihnen wieder. Es ist von wirklichem Interesse, damit eine etwas ähnliche Geschichte in der Bhagavad Gita zu vergleichen, worin sich Arjuna die verherrlichte Gestalt des Herrn offenbart. Am Schluss der Offenbarung sagt Gott in der Gestalt Krishnas mit Zartheit und Verstehen zu ihm: «Lasse keine Furcht oder Verwirrung dich überkommen, wenn du mich in so schrecklicher Gestalt erblickst! Siehe meine frühere Gestalt noch einmal, deine Furcht vergeht, dein Herz kommt zur Ruhe». Und dann sagt er zu ihm: «Diese meine Gestalt, die du gesehen hast, ist in der Tat

schwierig anzusehen. Selbst die Götter wünschen immer einen Anblick dieser Form. Ich kann auch nicht durch die Veden, durch Busse, Gaben und Opfer gesehen werden in der Form, die du gesehen hast. Aber ich kann so erkannt werden durch aufrichtige Liebe, Arjuna, und gesehen, wie ich wirklich bin, und man kann in mich eingehen, o Vernichter des Feindes!» (Bhagavad Gita, XI/49, 52, 53, 54)

Das Wort der Anerkennung ist hinausgegangen, und der Befehl, [165] auf Christus zu hören, ist gegeben worden. Nachdem Jesus «in seine gewöhnliche Gestalt» zurückgekehrt war, musste das Herabsteigen vom Berg folgen. Dann geschah, was als eine grosse, traurige geistige Reaktion angesehen werden könnte, unvermeidlich und schrecklich, von Christus mit folgenden Worten ausgedrückt:

«Des Menschen Sohn wird überantwortet werden in der Menschen Hände, und sie werden ihn töten, und am dritten Tag wird er wieder auferstehen». (Matth. XVII/22, 23) Dann kommt die schlichte Bemerkung, dass die Jünger «sehr betrübt waren». Diese Vorschau Christi zerfällt, wenn wir ihr in den Berichten nachgehen, in zwei Teile: Zuerst hatte er eine Vision von dem erreichten Ziel. Das Berggipfel-Ziel, eine grosse geistige Erfahrung, lag hinter ihm. Nun hat er die Vorausschau auf eine physische Vollendung in Form des triumphalen Einzugs in Jerusalem. Doch diese ist begleitet von einer Vorahnung oder Voraussicht auf den Höhepunkt seines Lebens des Dienens auf dem Kreuz. Er sah klar, vielleicht zum ersten Mal, was vor ihm lag, und die Richtung, in die sein Dienst für die Welt ihn führte. Die «via dolorosa» eines Welterlösers dehnte sich vor ihm aus. Das Schicksal aller wegbahnenden Seelen gipfelte in seiner Erfahrung, und er sah sich geschmäht, gepeinigt und getötet, wie es vielen geringeren Söhnen Gottes geschehen war. Der Annahme durch die Welt geht immer die Ablehnung durch die Welt voraus. Enttäuschung ist eine Stufe auf dem Weg zur Wirklichkeit. Von jenen gehasst zu werden, die bis jetzt noch nicht bereit sind, die Welt geistiger Werte zu erkennen, ist immer das Schicksal derjenigen, die dazu bereit sind. Dies stand vor Christus, und dennoch «wendete er sein Angesicht, stracks nach Jerusalem zu wandern». (Lukas IX/5 1)

Wenn wir diese Geschehnisse betrachten, so wird die besondere Prüfung, die Christus nun begegnete, in unserem Denken klar. Es war wieder eine dreifache Prüfung, wie jene nach der Taufe-Einweihung, aber diesmal war sie von weit feinerer Natur. Er wurde vor die Prüfung gestellt, ob er weltlichen Erfolg ertragen und handhaben, den triumphalen Weg seines Einzugs in die Heilige [166] Stadt weitergehen könnte, ohne von seinem Zweck abzuweichen, ohne von materiellen Zielen angezogen zu werden und indem er als König der Juden ausgerufen wurde. Erfolg stellt eine viel drastischere Schulung dar und erzeugt viel mehr Gelegenheiten, Gott und die Wirklichkeit zu vergessen, als Fehlschläge und geringschätzig Behandlung. Selbstbemitleidung, ein Gefühl des Märtyrertums und Resignation sind mächtige und wirkungsvolle Züge der Behandlung von jemandes Fehlschlag. Doch weit schwierigeren Faktoren steht man gegenüber beim Aufstieg auf den Kamm der Woge, bei öffentlicher Anerkennung und wenn es scheint, als sei das irdische Ziel erreicht. Diesem Problem stand Christus gegenüber, und er begegnete ihm mit geistigem Gleichmut und mit jener weitblickenden Weisheit, die einen richtigen Sinn für Werte und einen genauen Sinn für Massstäbe hervorbringt.

Die zweite Phase der Prüfung lag in seiner Vorschau in bezug auf sein Ende. Er wusste, dass er sterben musste, und er wusste, wie er sterben würde, und dennoch

ging er, obwohl er Unheil voraussah, unbeirrbar auf dem ihm bestimmten Weg weiter. Er hatte nicht nur die Kraft des Ertragens von Erfolg, sondern auch die Kraft, dem Unheil zu begegnen, zu zeigen, indem er beide gegeneinander im Gleichgewicht hielt und in beiden einfach Gelegenheiten für den Ausdruck des Göttlichen und Gebiete für die Darlegung von Loslösung sah jenes hervorragende Merkmal eines Menschen, der wiedergeboren, geläutert und verklärt ist. Zu diesen Prüfungen kam diejenige hinzu, der er vorher in der Wüste begegnet war, die Prüfung gänzlicher Einsamkeit. Die Kraft, Erfolg zu ertragen; die Kraft, Unglück durchzustehen, die Kraft, völlig allein zu sein. Dies hatte Christus der Welt zu zeigen, und er tat es. Er stand triumphierend vor der Welt während einer Zwischenstufe auf seinem Weg zum Kreuz. Die Qual der Einsamkeit im Garten Gethsemane war vielleicht ein viel härteres Moment für ihn als die Öffentlichkeit am Hügel von Golgatha. Aber in diesen feineren Prüfungen ward die Eigenschaft Gottes selbst offenbart, und es ist Gottes *Eigenschaft und Bedeutung*, welche die Welt erlösen, die Eigenschaft seines Lebens, die Liebe und Weisheit und Wert und Wirklichkeit ist. Alles dieses vollendete Christus.

Unmittelbar beim Abstieg vom Bergesgipfel begann Christus [167] wieder zu dienen. Er traf, wie wir wissen, einen bedrängten Menschen, und er entsprach sofort der Notwendigkeit. Eines der hervorragendsten Merkmale jeder Einweihung ist die vermehrte Fähigkeit und Geschicklichkeit des Eingeweihten, zu dienen. Christus zeigte einen ganz neuen und einzigartigen Weg, auf dem er sowohl zu den Massen sprechen und ihnen begegnen konnte, als auch privat und persönlich seine erwählten Wenigen belehren. Seine Kraft zu heilen dauerte an, aber sein Werk ging über in ein Gebiet neuer Werte, und er sprach jene Worte und verkündete jene Wahrheiten, welche die Gründung des Glaubens jener bewiesen haben, welche die Einsicht hatten, die theologische Darstellung des Christentums zu durchdringen und darin die Wirklichkeit zu finden. Sein Dienst in dieser Zeit bestand vor allem im Lehren und Predigen. Doch die Weisheit und Schönheit seiner Darstellung der Wahrheit besteht darin, dass er das Göttliche in Formen kleidete, die der Durchschnittsmensch verstehen konnte. Er überbrückte das Alte und das Neue und brachte jene neue Wahrheit und jene besondere Offenbarung heraus, die zu der Zeit notwendig war, um die alte Weisheit und die modernere Hoffnung zu vereinigen. Keyserling hat das Wunder dessen, was der Welterlöser tut, erfasst und spricht es in folgenden Worten aus:

«... das grosse Denken ist wesentlich der Erwecker. Wenn solch ein Denken das gänzlich Neue, das Einzigartige äussert, so würde dies anderen Menschen nichts sagen. Sein sozialer Wert hängt völlig ab von seiner Fähigkeit, klar zu äussern, was alle im innersten Herzen als wahr empfinden, denn, könnte er sonst verstanden werden? und es in einer so universalen Weise zu äussern, nämlich so sehr in Übereinstimmung mit den in Frage stehenden betreffenden Gesetzen, dass seine Ideen Werkzeuge werden für andere». (Die Wiederentdeckung der Wahrheit, von Hermann Keyserling, S. 213)

Christus gab uns eine grosse Idee. Er gab uns die neue Auffassung, dass Gott Liebe ist, gleichgültig, was in der Welt des Unmittelbaren geschehen möchte. Alle grossen Ideen kommen durch die Vermittlung der grossen Erleuchteten aus der Welt des Göttlichen hervor, und die Geschichte der Menschheit ist wesentlich die Geschichte von Ideen, ihrer Hervorbringung durch einige intuitive [168] Denker, ihrer Anerkennung durch die wenigen, ihres Wachstums in Volkstümlichkeit und ihres endlichen Eingehens in die Gedankenwelt, die Welt der Vorbilder der Denker der Menschheit. Dann ist ihr

Schicksal entschieden, und schliesslich wird die neue und einzigartige Idee das volkstümliche und öffentlich angenommene Vorbild menschlicher Führung. «Die Frage, ob Persönlichkeiten oder Ideen das Schicksal eines Zeitalters bestimmen, ist dahin zu beantworten, dass das Zeitalter seine Ideen von den Persönlichkeiten erhält». (Verfall und Wiederaufbau der Zivilisation, von Albert Schweitzer, S. 82) Christus verkörperte eine grosse Idee, die Idee, dass Gott Liebe und Liebe die bewegende Kraft des Universums ist. Diese schafft die Erleuchtung, die Christus als das Licht der Welt auf alle Weltereignisse ausstrahlte. Die Majestät dieser Verwirklichung kann nicht überbetont werden. Wir müssen dies viel tiefer und stärker erfassen, als wir es tun, denn es bildet den grundlegenden, fundamentalen Charakter und die Qualität aller Ereignisse, von welcher äusseren Erscheinung sie auch sein mögen. Christus erleuchtet das Leben. Dies war einer seiner wichtigsten Beiträge zum Leben, wie es heute gelebt wird. Er sagt in Wirklichkeit: Gott liebt die Welt; allem, was geschieht, liegt Liebe zugrunde. Wenn dies als Tatsache und fundamentale Wahrheit erkannt wird, erleuchtet es das ganze Leben und erleichtert jede Bürde. Ursache und Wirkung werden zusammengebracht, und Gottes Absicht und seine Methode werden als eines erkannt. Theologen haben dies oft vergessen, wenn sie um die mehr äusseren Aspekte des Christuslebens stritten. Was er in seiner Wirksamkeit als «das Licht der Welt» erleuchtete, was er an göttlichem Licht empfing und für die Welt ausgoss, was er zurückstrahlte, wird oft übersehen in dem Streit, solche Lehren zu beweisen, wie die Tatsache der unbefleckten Jungfrau Maria und der daraus hervorgehenden Geburt Christi mittels einer unbefleckten Empfängnis. Heutzutage machen sich nur wenige der jüngeren Generation etwas aus solchen Lehrsätzen. Lasst uns dies ganz nachdrücklich feststellen. Aber uns ist daran gelegen, dass die Liebe, die er ausdrückte, in der Welt zum Ausdruck kommen und dass die Erleuchtung, die er mit sich brachte, «unsere Finsternis erleuchten» sollte.

Christus liess klar die Note ertönen, welche die neue Zivilisation und die neue Ordnung einleiten kann, und ein genaues Studium der Ideale und Ideen, die heute den grossen, von den [169] verschiedenen Nationen unternommenen Experimenten ohne Ausnahme zugrundeliegen, wird zeigen, dass diese im wesentlichen auf einer entschieden christusgemässen Auffassung gegründet sind. Dass ihre Methode der Anwendung und die verwendete Technik häufig unchristlich sind, ist leider wahr, aber die grundlegenden Begriffe werden das gleiche Licht tragen, das Christus auf sie werfen kann. Die Hauptschwierigkeit ist gewesen, dass unser intellektuelles Erfassen der Begriffe von unserer persönlichen Entwicklung abhängt und deshalb unheilvoll auf deren Anwendung durch uns abfärbt. Wenn diese Grundideen von den geweihten Denkern der Menschheit in Weltideale verwandelt und in dem Geist angewendet sein werden, in dem Christus sie empfing, dann werden wir tatsächlich eine neue Weltordnung einleiten.

Es ist von höchstem Wert, wenn wir uns vergegenwärtigen, dass das, was Christus wirklich tat, die Einführung in das Zeitalter des DIENENS war, selbst wenn wir heute (zweitausend Jahre, nachdem er uns ein Beispiel gab) erst beginnen, die Folgerungen dieses so weithin gebrauchten Wortes zu begreifen. Wir sind geneigt gewesen, Erlösung in Begriffen des Individuums anzusehen und sie vom Gesichtspunkt individueller Erlösung zu betrachten. Diese Haltung muss ein Ende haben, wenn wir jemals den Christusgeist verstehen wollen. Ein grosser Japaner stellte die Frage: «Was ist das primäre Ziel einer Religion, die wert ist zu bestehen?» und er sagt dann, dass es Erlösung ist, aber eine Erlösung, die «erfüllt ist von Befreiung und Wiederherstellung

des Lebens und der Welt». (Moderne Richtungen in Weltreligionen, engl., herausgegeben von A. E. Haydon, Zitat Kishio Satomi, S. 75) Dienen wird immer mehr das Ziel aller menschlichen Angelegenheiten. Sogar das moderne Geschäftsleben kommt zu der Erkenntnis, dass es ein antreibendes Mittel sein muss, wenn das Geschäft, wie wir es im modernen Sinn verstehen, am Leben bleiben soll. Worauf ist diese allgemeine Ansicht begründet? Sicherlich auf unserer universellen Beziehung zur Gottheit und unserer subjektiven Verbindung zueinander, die ihre Wurzel wiederum in unserer Verbindung mit Gott hat.

Das ist natürlich die Grundlage des Dienens. Es muss, wie es bei Jesus Christus war, ein spontanes Ergebnis der Göttlichkeit sein. Eines der [170] stärksten Argumente für die göttliche Entfaltung des Menschen ist das Auftauchen dieser Neigung zu dienen in grossem Umfang. Wir sind eben dabei, eine schwache Vision dessen zu erhalten, was Christus mit Dienen meint. Er erweiterte dieses bewegende Motiv des Dienens zu dem Umfang, dass er sagte, wenn das allgemeine Gute und dein persönlicher Erfolg oder dein Wohlergehen in Konflikt kommen, du *dich* opfern musst, und nicht den anderen Menschen». (Moderne Richtungen in Weltreligionen, engl., von A. E. Haydon, S. 106) Die Idee des Dienens steht natürlich im vollkommenen Gegensatz zu der üblichen wetteifernden Haltung zum Leben und der allgemeinen Selbstsucht, die der Durchschnittsmensch zeigt. Aber für den Menschen, der Christus zu folgen und schliesslich den Berg der Verklärung zu erklimmen sucht, führt der Dienst unvermeidlich zu vermehrter Erleuchtung, und Erleuchtung ihrerseits muss ihren Ausdruck finden in erneutem und geweihtem Dienst. So finden wir durch Dienst an unseren Mitmenschen zu dem Weg, den Christus ging. Seinen Schritten folgend, erwerben wir schliesslich die Kraft, als Erleuchtete und als Christus ähnliche Männer und Frauen in unserer normalen täglichen Umgebung zu leben.

Was ist also das Geschenk, das jeder von uns der Welt machen kann, wenn wir das Leben Christi studieren und in Gedanken mit ihm von einer Einweihung zur anderen schreiten? Wir können nach dieser Grösse im Handeln streben, die unsere natürliche Mittelmässigkeit ablösen und das Göttliche in jedem von uns allmählich enthüllen wird. Jeder kann dastehen wie ein Leuchtfeuer und den Weg zu dem Zentrum zeigen, von dem das WORT ausgeht, und jeder kann beginnen, in seinem täglichen Leben etwas von der Eigenschaft Gottes darzustellen, die Christus so vollkommen zeigte und die ihn im Triumph vom Berg der Verklärung hinabtrug in das Tal der Pflicht und des Dienstes und ihn befähigte, mit fester Entschlossenheit vorwärts zu schreiten zu der Kreuz-Erfahrung, durch den triumphalen Weg jauchzenden Beifalls und die schweren Wege von Verlassenheit und Einsamkeit.

Es drängt mich sehr, zu schliessen mit einigen Worten Arjunas, die er lange vor der christlichen Ära zu Krishna sagte, nach der Offenbarung der unverhüllten Schönheit, zu der er zugelassen worden war. Ihre Bedeutung steht ausser Frage. Man kann sich beinahe vorstellen, dass Petrus oder Johannes sie zu Christus sagten, als sie ihre Augen öffneten und «Jesus allein sahen». Sie lassen sich vielleicht auch auf uns anwenden, wenn wir Christus und unsere Beziehung zu ihm betrachten. «Wenn ich überlege, wie ich dich so brüsk als Kameraden angeredet habe ... ohne deine Grösse zu kennen, oder wie ich nachlässig war oder durch eine Stimmung oder was immer ich getan habe, um einen unziemlichen Scherz mit dir zu machen, beim Reisen, Ruhen oder beim Sitzen, beim gemeinsamen Essen, ob allein, o, ungefallener Einer! oder in Gegenwart von anderen für all dieses bitte ich dich um Vergebung, unermesslicher

Einer! Du bist der Vater der Welt, der Schöpfer aller Dinge! Du bist wert aller Ehre bist der verehrungswürdige Lehrer der Welt. Niemand ist, der dir gleicht; wie könnte etwas grösser sein? Sogar in den drei Welten ist nichts, was dir gleicht an Macht.

Indem ich niederfalle und mich vor dir neige, suche ich deine Gnade, o würdigster Herr! Wie der Vater dem Sohn, der Freund dem Freund, der Liebende dem Geliebten, so gewähre du, o Herr, mir Vergebung! Ich frohlocke, weil ich erblickt habe, was niemals zuvor gesehen wurde, und mein Herz zittert in Furcht. Zeige mir, o Herr, deine frühere Gestalt, Herr der Götter! Sei gnädig, Erhalter der Welten!» (Bhagavad Gita, XI/4145)

Fünftes Kapitel

Die vierte Einweihung. ... Die Kreuzigung

Leitgedanke:

«Ein Feuernebel und ein Planet,
Ein Kristall und eine Zelle,
Eine Qualle und ein Saurier,
Und Höhlen, wo die Höhlenmenschen wohnen;
Dann ein Sinn für Gesetz und Schönheit,
Dann ein Antlitz, das sich abwendet von dem Erdboden
Einige nennen es Evolution,
Andere nennen es Gott.
Gleich den Gezeiten in einer Meeresbucht,
Wenn der Mond neu und schmal ist,
Wallt und wogt herein
In unsere Herzen hohes Verlangen.
Es kommt von dem mystischen Ozean,
Dessen Ufer noch kein Fuss betrat
Andere nennen es Gott.
Ein Soldat, erfroren auf Wache,
Eine Mutter, verhungert für ihre Kinder,
Sokrates, den Schierling trinkend,
Und Jesus an dem Kreuzespfahl
Und Millionen, die sich erbärmlich und namenlos
auf dem geraden, schweren Lebenspfad mühen
Einige nennen es Opferung,
Andere nennen es Gott.
William Herbert Carruth

Wir kommen nun [175] zu dem Mysterium, das den Mittelpunkt des Christentums bildet, und zu der höchsten Einweihung, nach welcher der Mensch streben kann. Von der nächsten Einweihung, der Auferstehung und der damit verbundenen Himmelfahrt, wissen wir praktisch nichts, ausser der Tatsache, dass Christus von den Toten auferstanden ist. Die Auferstehungs-Einweihung ist in Schweigen gehüllt. Alles, was davon aufgezeichnet wurde, ist die Reaktion jener, die den Herrn kannten und liebten, und die Auswirkung auf die Geschichte der christlichen Kirche. Aber die Kreuzigung ist immer die hervorragende dramatische Episode gewesen, auf der das ganze Gebäude der christlichen Theologie errichtet worden ist. Auf sie ist der Nachdruck gelegt worden. Millionen Worte sind darüber geschrieben worden, und Tausende von Büchern und Kommentaren haben ihren Sinn zu erhellen und die Bedeutung ihres Geheimnisses zu

erklären versucht. Durch die Jahrhunderte hindurch sind unzählige Gesichtspunkte dem Menschen zur Betrachtung unterbreitet worden. Darunter waren viele falsche Auslegungen, aber auch vieles, was das Göttliche wirklich zum Ausdruck brachte. Gott ist viele Male falsch dargestellt worden, und die Auslegung dessen, was Christus tat, wurde verzerrt durch eine Ausdrucksweise, die dem begrenzten Horizont der Menschen entsprach. Das Wunder der Ereignisse auf Golgatha wurde durch die erleuchteten Erfahrungen Gläubiger und Wissender enthüllt.

Eine neue Weltordnung trat ins Dasein, als Christus zur Erde kam, und von dieser Zeit an haben wir uns ständig vorwärts bewegt, auf ein neues Zeitalter zu, in dem die Menschen als Brüder leben werden, weil Christus starb, und die wahre Natur des Reichs Gottes auf Erden Ausdruck finden wird. Dafür garantiert der [176] Fortschritt in der Vergangenheit. Das Unmittelbare dieses Ereignisses ist bereits schon schwach verstanden worden von jenen, die, wie Christus gesagt hat, Augen haben zu sehen und Ohren zu hören. Unvermeidlich bewegen wir uns vorwärts zur Grösse, und Christus betonte dies in seinem Leben und Wirken. Wir haben bis jetzt diese Grösse nicht erreicht, aber Vorzeichen davon sind zu sehen. Es gibt bereits Anzeichen für das Heraufkommen dieser neuen Zeit, und die matten Umrisse einer neuen, dem Ideal näherkommenden Sozialstruktur, gegründet auf vollendete Menschlichkeit, sind erkennbar. Diese Vollendung ist von Wichtigkeit.

Eines der ersten Dinge, das zu erkennen wesentlich scheint, ist die klare Tatsache, dass die Kreuzigung Christi aus dem Bereich rein individueller Anwendung herausgehoben werden muss in das Reich der Allgemeingültigkeit und des Ganzen. Es mag vielleicht einige Bestürzung verursachen, wenn wir die Notwendigkeit betonen, uns darüber klar zu sein, dass der Tod des historischen Christus am Kreuze nicht in erster Linie jeden einzelnen Menschen betraf, der Anspruch auf einen Vorteil dadurch erhebt. Es war ein grosses kosmisches Ereignis. Seine Folgerungen und Ergebnisse beziehen sich auf die Massen der Menschheit und nicht auf das Einzelwesen im besonderen. Wir sind so geneigt, die vielen Folgerungen aus dem Opfer Christi für uns selbst, als eine persönliche Angelegenheit, anzusehen. Die Selbstsucht des geistigen Aspiranten ist oft sehr gross.

Wenn wir uns in intelligenter Weise dem Thema nähern, ist offensichtlich, dass Christus nicht gestorben ist, damit du und ich in den Himmel kommen. Er starb als das Ergebnis der wahren Natur des Dienstes, den er leistete, der Note, die er anschlug, und weil er ein neues Zeitalter einführte und den Menschen sagte, wie sie als Söhne Gottes leben müssten.

Wenn wir die Geschichte von Jesus am Kreuze betrachten, ist es deshalb wesentlich, sie in erweiterter und allgemeinerer Auffassung zu sehen, als dies gewöhnlich der Fall ist. Die meisten Abhandlungen und Schriften über dieses Thema sind polemisch und streitsüchtig, indem sie gewöhnlich das Zeugnis oder die mit dem Thema verbundene Theologie verteidigen oder angreifen. Oder sie mögen rein mystischer oder sentimentaler Natur in Ton und Gegenstand sein, indem sie sich mit der Beziehung des Einzelnen zur Wahrheit oder seiner persönlichen Errettung durch Christus [177] befassen. Doch auf diese Weise ist es möglich, dass die wirklichen Grundzüge der Erzählung und deren höchste Bedeutung verlorengegangen sind. Zwei Dinge jedoch ergeben sich aus dem Nachforschen und Fragen des vergangenen Jahrhunderts. Erstens, dass die Evangelien-Erzählung nicht einzigartig ist, sondern ihre Parallele in dem Leben anderer Gottessöhne findet; zweitens, dass Christus in seiner besonderen

Person und Mission einzigartig war und aus einem spezifischen Winkel gesehen seine Erscheinung keinen Vorgänger hatte. Kein Student der vergleichenden Religionswissenschaften wird die christliche Parallele zu früheren Ereignissen in Frage stellen. Kein Mensch, der wahrhaft mit einem offenen Geist nachgeforscht hat, wird verneinen, dass Christus ein wesentlicher Teil in einer grossen Folge von Offenbarungen war. Gott hat niemals «sich ohne Zeugen gelassen» (Apostelgeschichte XIV/17). Die Erlösung der Menschheit ist dem Herzen des Vaters immer nahe gewesen. Hier sei ein Schriftsteller angeführt, der diese Kontinuität zu beweisen sucht. «Zur Zeit seines Lebens oder, als über die Erscheinung des Jesus von Nazareth berichtet wurde, und einige Jahrhunderte vorher, war das Mittelmeer und die benachbarte Welt der Schauplatz einer grossen Anzahl von heidnischen Glaubensbekenntnissen und Ritualen gewesen. Da waren Tempel ohne Ende, geweiht den Göttern wie Apollo oder Dionysos bei den Griechen, Herkules bei den Römern, Mithra bei den Persern, Adonis und Arris in Syrien und Phrygien, Osiris, Isis und Horus in Ägypten, Baal und Astarte bei den Babyloniern und Karthagern usw. Grosse oder kleine Gesellschaften vereinigten Gläubige und Fromme in dem Dienst oder der Zeremonie und dem Glaubensbekenntnis für ihre Gottheiten. Eine aussergewöhnlich interessante Tatsache für uns ist, dass, trotz grosser geographischer Entfernungen und rassischer Unterschiede in den Details ihres Dienstes, die allgemeinen Umrisse ihrer Glaubensbekenntnisse und Zeremonien wenn nicht identisch einander auffallend ähnlich waren.

Ich kann natürlich nicht ausführlich auf diese verschiedenen Kulte eingehen, möchte aber ganz allgemein sagen, dass von allen oder fast allen oben erwähnten Gottheiten folgendes gesagt und geglaubt wurde:

1. Sie wurden an oder sehr nahe unserem Weihnachtstag geboren.
 2. Sie wurden von einer jungfräulichen Mutter geboren. [178]
 3. In einer Höhle oder einem unterirdischen Raume.
 4. Sie führten ein anstrengendes Leben für die Menschheit.
 5. Sie wurden Lichtbringer, Heiler, Vermittler, Retter, Befreier genannt.
 6. Sie wurden jedoch von den Mächten der Dunkelheit bezwungen.
 7. Und stiegen hinab in die Hölle oder Unterwelt.
 8. Sie erhoben sich wieder von den Toten und wurden die Pioniere der Menschheit zur Himmlischen Welt.
 9. Sie gründeten Vereinigungen von Heiligen und Kirchen, in welche die Jünger durch die Taufe aufgenommen wurden.
 10. Ihrer wurde gedacht durch das Eucharistische Mahl».
- (Heidnische und christliche Bekenntnisse, engl., von Edward Carpenter, S. 20, 21)
Diese Tatsachen können von jedem, der danach verlangt und genügend interessiert ist, dem Wachstum der Lehre des Erlösers im Weltidealismus nachzuspüren, nachgeprüft werden.

Edward Carpenter sagt im gleichen Buche (S. 129, 130):

«Die Zahl der heidnischen Gottheiten (meist Jungfrau-Geborene und getötet auf diese oder jene Art wegen ihres Bemühens, die Menschheit zu retten) ist so gross, dass es schwierig ist, Buch darüber zu führen. Der Gott *Krishna* in Indien und der Gott *Indra* in Nepal und Tibet vergossen ihr Blut für die Erlösung der Menschen. *Buddha* sagte nach Max Müller : «Werft alle Sünden der Welt auf mich, dass die Welt befreit sein möge!»

Der Chinese *Tien*, der Heilige Eine, «eins mit Gott und seiend mit ihm in alle Ewigkeit», starb, die Welt zu erlösen. Der ägyptische *Osiris* wurde Erlöser genannt, so auch Horus, so der Perser *Mithra*, so der Grieche *Herakles*, der den Tod überwand, obwohl sein Körper sich in dem brennenden Gewand der Sterblichkeit verzehrte, aus dem er in den Himmel aufstieg. So wurde auch der phrygische *Attis* Erlöser genannt, gleicherweise der syrische *Tammuz* oder *Adonis*. Beide waren, wie wir gesehen haben, an einen Baum genagelt oder gebunden und erhoben sich dann wieder von ihren Bahren oder Särgen. Prometheus, der grösste und früheste Wohltäter der Menschheit, war, *mit ausgestreckten Armen, mit Händen und Füssen an die Felsen des Kaukasus gefesselt*. Bacchus oder Dionysos, geboren von der Jungfrau Semele und zum Befreier der Menschheit bestimmt (Dionysos Eleutherios, wie er genannt wurde), wurde [179] in Stücke zerrissen, ähnlich wie Osiris. Im fernen Mexiko war Quetzalcoatl, der Erlöser, von einer Jungfrau geboren, ward versucht und fastete vierzig Tage. Auch er wurde getötet und seine Wiederkunft mit Spannung erwartet, so dass, wie allgemein bekannt ist als Cortez kam, die Mexikaner, arme Wesen, ihn als den zurückkehrenden Gott begrüßten! In Peru und unter den Indianern Amerikas nördlich und südlich vom Äquator sind oder waren ähnliche Legenden zu finden.

Für oder wider diese Ideen zu argumentieren, ist nicht Aufgabe dieses Buches. Die einzige Frage von Wichtigkeit für uns ist, welche Rolle Christus als Welterlöser wirklich spielte und worin die Einzigartigkeit seiner Mission bestand. Was war diese Welt, in die er kam? Und welche Bedeutung hat sein Tod für den heutigen Durchschnittsmenschen? Sind die Tatsachen aus seinem Leben geschichtlich wahr, und gab es in der Menschheitsgeschichte eine Periode, in der er umherwandelte und sprach und ein gewöhnliches menschliches Leben lebte? Diente er seiner Rasse und kehrte er dann zu der Quelle zurück, von der er gekommen war? Die Tatsache des Christus bildet kein Problem für jene, die ihn kennen. Sie sind sich im klaren, über allen Streit hinaus, dass er ist. Sie wissen, wem sie geglaubt haben (II Tim. I/12). Für sie ist seine Wirklichkeit unwiderlegbar. Sie mögen Unterschiede machen in bezug auf die Betonung, die auf die verschiedenen theologischen Wiedergaben seiner Lebensgeschichte gelegt wird, aber Christus kennen sie, und mit ihm beschreiten sie den Lebenspfad. Sie mögen argumentieren, ob er Gott oder Mensch oder Gottmensch oder Menschengott war, aber in einem Punkt stimmen sie alle überein, und das ist dieser: er war Gott und Mensch, in einem Körper offenbart. Sie mögen sich abmühen, das Andenken an den toten Christus am Kreuz zu verewigen, sie mögen bestrebt sein, gemäss dem Leben des auferstandenen Christus zu leben, aber von der Wirklichkeit Christi selbst geben sie alle Zeugnis, und durch die Menge der Zeugen ist die Tatsache sicher erwiesen. Derjenige, der weiss, kann nicht zweifeln.

Das Christentum ist die Neuformulierung einer sehr alten Lehre. Es ist nicht neu. Es ist so wesentlich für die Errettung und das Glück der Welt, dass Gott es immer verkündet hat. Die [180] Evangeliumserzählungen sind zuverlässig und wahr, gerade weil sie die geistige Offenbarung der Vergangenheit ergänzen und heute in Begriffen von Christus neu ausgelegt werden. Für das Bedürfnis einer höher entwickelten und intelligenteren Menschheit wird diese Neudarstellung deshalb geeigneter und ihm angepasster sein. Aber es ist keine neue Sache, und Christus hat sich niemals in solcher Ausdrucksweise bezeichnet. Er sagte ein neues Zeitalter und das kommende Reich Gottes voraus. In äonenlangen Zeitläufen ist die Menschheit heute im Erfassen des Gottesbewusstseins erst zu dem Punkt gekommen, wo sie beginnt, eine Welt und eine Menschheit zu sehen, die für die neue Offenbarung bereit sind, eine Offenbarung, die auf der wahren

christlichen Ethik und auf lebendigen christlichen Wahrheiten gegründet sein wird. Das, wofür Christus einstand, die Wahrheit, die er verkörpert, ist so alt, dass es niemals eine Zeit gegeben hat, in der sie nicht als ein Bedürfnis im menschlichen Bewusstsein gegenwärtig gewesen wäre, und dennoch ist diese Wahrheit so neu, dass es niemals eine Zeit geben wird, in der die Geschichte der Geburt und des Todes des Welterlösers nicht von höchster Bedeutung für den Menschen sein wird. Edward Carpenter beleuchtet dieses unaufhörliche und uralte Konzentrieren der Liebe Gottes und des Verlangens des Menschen in der Person eines Gottessohnes mit folgenden Worten: «Wenn die geschichtliche Wirklichkeit Jesu irgendwie bewiesen werden könnte, so hätten wir Grund zu vermuten, was ich persönlich immer zu glauben geneigt gewesen bin, dass es auch einen historischen Kern für solche Persönlichkeiten wie Osiris, Mithra, Krishna, Herkules, Apollo u.a. gegeben hat. Tatsächlich verdichtet sich die Frage zu dieser: Hat es im Lauf der menschlichen Entwicklung sozusagen gewisse *Knotenpunkte* oder Perioden gegeben, in denen die psychologischen Strömungen zusammenliefen und sich verdichteten zu einem neuen Beginn, und ist jeder dieser Knoten oder Verdichtungspunkte durch das Erscheinen eines wirklichen heldenmütigen Menschen (Mann oder Frau) gekennzeichnet, der den notwendigen Antrieb für einen neuen Aufbruch schaffte und der daraus herrührenden Bewegung seinen Namen gab? Oder genügt es zu vermuten, dass die automatische Bildung solcher Knoten- oder Aufbruchpunkte ohne das Eingreifen eines besonderen Helden oder Genius vor sich ging, und sich vorzustellen, dass in jedem Fall die mythenbildende Tendenz der Menschen eine sagenhafte und inspirierende Gestalt *schuf* und diese während einer langen Zeit nachher als Gott verehrte?

Wie ich [181] vorher gesagt habe, diese Frage, so interessant sie sein mag, ist in Wirklichkeit nicht sehr wichtig. Die Hauptsache ist, dass der prophetische und schöpferische Geist der Menschheit von Zeit zu Zeit solche Gestalten als ideale Verkörperungen ihres «Herzenswunsches» entwickelt und ihre Häupter mit einem Heiligenscheine umgeben hat. Die lange Reihe von ihnen wird zu einem *wirklichen* Stück Geschichte, der Geschichte der Entwicklung des menschlichen Herzens und des menschlichen Bewusstseins». (Edward Carpenter, a. a. O., S. 217, 218)
Die Kreuzigung und das Kreuz Christi sind so alt wie die Menschheit selbst. Beides sind Symbole für das ewige Opfer Gottes, wie er sich selbst in den Form-Aspekt der Natur versenkt; dadurch wird Gott sowohl immanent als auch transzendent.

Wir haben gesehen, dass Christus vor allem im kosmischen Sinn erkannt werden muss. Dieser kosmische Christus hat von Ewigkeit her existiert. Dieser kosmische Christus ist Gottheit oder Geist, gekreuzigt im Universum. Er personifiziert die Opferung des Geistes auf dem Kreuz der Materie, der Form oder Substanz, damit alle göttlichen Formen, einschliesslich der menschlichen, leben können. Dies ist von den sogenannten heidnischen Glaubensbekenntnissen immer erkannt worden. Wenn der Symbolismus des Kreuzes weit zurück verfolgt wird, so wird man finden, dass er das Christentum Tausende von Jahren zurückdatiert, und dass zuletzt die *vier Arme* des Kreuzes wegfallen werden und nur das Bild *des lebendigen himmlischen Menschen mit seinen im All ausgebreiteten Armen zurückbleiben wird*. Nord, Süd, Ost, West darüber steht der kosmische Christus, genannt «das feste Kreuz der Himmel». Auf diesem Kreuz ist Gott ewig gekreuzigt.

«Der Himmel ist, mystisch gesprochen, der Tempel und das ewige Bewusstsein Gottes. Sein Altar ist die Sonne, deren vier Arme oder Strahlen die vier Ecken oder das

Kardinalkreuz des Universums bezeichnen. Sie sind zu den *vier festen Zeichen des Tierkreises* geworden, und als die vier mächtigen heiligen Tierzeichen sind sie beides: kosmisch und spirituell. ... Diese vier sind bekannt als die geweihten Tiere des Zodiak, während die Zeichen selbst die Grundelemente des Lebens: Feuer, Erde, Luft und Wasser darstellen». (Das himmlische Schiff des Nordens, engl., von E. V. Straiton, Vol. 1, S. 104)

Diese vier [182] Zeichen sind Stier, Löwe, Skorpion und Wassermann, und sie bilden vor allem das Kreuz der Seele, das Kreuz, auf dem die zweite Person der göttlichen Dreieinigkeit gekreuzigt ist. Christus personifizierte in seiner Mission diese vier Aspekte, und als der kosmische Christus zeigte er in seiner Person die Eigenschaften, für die jedes Zeichen stand. Sogar der primitive, unentwickelte und unwissende Mensch wusste von der Bedeutung des in der Materie geopfert und auf dem vierarmigen Kreuz gekreuzigten Geistes. Diese vier Zeichen sind eindeutig in der Bibel zu finden und werden in unserem christlichen Glauben als die vier heiligen Tiere betrachtet. Der Prophet Ezechiel bezieht sich auf sie mit den Worten:

«In bezug auf ihre Gestalt hatten die vier das Aussehen eines Menschen und eines Löwen, von der rechten Seite; das Aussehen eines Ochsen von der linken Seite; sie hatten auch das Aussehen eines Adlers». (Ezechiel I/10)

In der *Offenbarung* finden wir wieder dieselbe astrologische Symbologie:

«Und vor dem Stuhl war ein gläsernes Meer gleich dem Kristall, und mitten am Stuhl und um den Stuhl vier Tiere, voll von Augen, vorn und hinten.

Und das erste Tier war gleich einem Löwen, und das zweite Tier war gleich einem Kalb, und das dritte Tier hatte ein Antlitz wie ein Mensch, und das vierte Tier war gleich einem fliegenden Adler». (Offenbarung, IV/6, 7)

«Das Gesicht des Menschen» ist das alte Zeichen des Wassermanns, das Zeichen des Menschen, der einen Wasserkrug trägt, auf den Christus sich bezog, als er seine Jünger in die Stadt sandte mit den Worten: «Siehe, wenn ihr in die Stadt eintretet, so werdet ihr dort einen Mann finden, der einen Wasserkrug trägt. Folget ihm in das Haus, in welches er eintritt». (Lukas XXII/10) Dies ist das Tierkreiszeichen, in das wir gerade eintreten. Es wird gut sein, hervorzuheben, dass dies astronomisch wahr und nicht nur eine Behauptung der Astrologen ist. Das Symbol, das für das [183] Tierkreiszeichen Leo steht, ist der Löwe. Dies Zeichen ist das Symbol der Individualität, unter seinem Einfluss erreicht die Menschheit das Selbstbewusstsein, und der Mensch kann als Einzelwesen handeln. Christus betonte in seiner Lehre die Bedeutung des Individuums, und durch sein Leben führte er uns den unübertrefflichen Wert des Individuums vor Augen, seine Vervollkommnung, seinen Dienst und endlich sein Opfer im Interesse des Ganzen. Das Sternbild Adler wird immer als austauschbar mit dem Zeichen Skorpion = Schlange betrachtet, und es wird in dieser Verbindung häufig gebraucht in Anbetracht des festen Kreuzes des kosmischen Erlösers. Skorpion ist die Schlange der Illusion, von der uns die Christusnatur endlich befreit, und der täuschenden Tücke dieser Schlange Skorpion unterlag Adam im Garten Eden. Das «Gesicht des Ochsen» ist das biblische Symbol für das Zeichen Taurus, den Stier, jener Religion, die der jüdischen Offenbarung unmittelbar vorausging und die ihre Vertreter in Ägypten und in den Mithras-Mysterien fand. Auf dieses feste Kreuz sind alle Welterlöser, der Christus des

Westens nicht ausgenommen, ewig gekreuzigt worden, um die Menschen an die göttliche Absicht zu erinnern, die auf dem göttlichen Opfer beruht.

Die frühen Kirchenväter erkannten diese Wahrheit und dass die an den Himmel geschriebene Geschichte eine bestimmte Beziehung zur Menschheit und zur Entwicklung der menschlichen Seele hat. Clemens von Alexandria sagt uns, dass «der Pfad der Seelen zur Himmelfahrt durch die zwölf Zeichen des Tierkreises führt», und die heutigen kirchlichen Feste sind auf die Zeiten und Jahreszeiten gegründet, nicht auf historische Daten in Verbindung mit den hervorragenden religiösen Gestalten, auf die sie sich beziehen. Wir sahen, wie bei der Geburt zu Bethlehem erst nahezu vier Jahrhunderte nach Christi Geburt das Datum astronomisch festgelegt wurde. Die Verbindung von Virgo (Jungfrau) mit dem Stern im Osten (Sirius) und den drei Königen (symbolisiert durch den Oriongürtel) war der entscheidende Faktor. Die Jungfrau erschien im Osten, während die Horizontlinie durch ihr Zentrum ging, und dies ist einer der bestimmenden Faktoren für die Lehre von der Jungfräulichen Geburt.

Ein anderes [184] Beispiel kann hier angeführt werden, um den astronomischen Hintergrund unserer christlichen Feste zu illustrieren. Zwei Feste der römisch-katholischen und der anglikanischen Kirche werden abgehalten: Die Himmelfahrt der Jungfrau und die Geburt der Jungfrau Maria. Das eine wird am 15. August, das andere am 8. September gefeiert. Jedes Jahr kann man etwa um die Zeit von Maria Himmelfahrt die Sonne in das Zeichen der Jungfrau eintreten sehen, und das ganze Sternbild ist eingehüllt und verborgen in dem strahlenden Glanz der Sonne. Ungefähr am 8. September kann man das Sternbild Jungfrau wieder langsam hervortreten sehen, wenn es sich aus dem Strahlenglanz der Sonne löst. Dies nennt man die Geburt der Jungfrau.

Ostern wird immer astronomisch bestimmt. Diese Tatsache verdient die sorgfältigste Beachtung. Allen christlichen Menschen sollte diese Mitteilung zugänglich sein, denn dann und nur dann können sie voll und ganz verstehen, was Christus in seiner kosmischen Natur auf der Erde zu vollbringen hatte. Jenes Ereignis war von einer weit grösseren Bedeutung, als nur einfach die Erlösung irgendeines menschlichen Wesens zuwege zu bringen. Es bedeutet weit mehr als die Grundlage des Glaubens einiger Millionen Menschen an ihre himmlische Zukunft. Die Inkarnation Christi kennzeichnet ausser ihrem historischen Wert und ausser dem Grundton, den er aussandte das Ende eines grossen kosmischen Zyklus, aber sie kennzeichnet auch das Öffnen jener Tür in das Reich, die sich früher nur gelegentlich für den Eintritt jener Gottessöhne geöffnet hat, die über die Materie gesiegt hatten. Nach der Ankunft Christi stand die Tür für alle Zeiten weit offen, und das Reich Gottes begann sich auf Erden zu bilden. Im Lauf der langen Zeit sind vier grosse Ausdrucksformen göttlichen Lebens, vier Formen des in der Natur immanenten Gottes auf unserem Planeten erschienen. Wir nennen sie die vier Naturreiche. Sie sind symbolisch die planetarische Spiegelung der vier Arme des Zodiakalkreuzes, auf dem der kosmische Christus gekreuzigt zu sehen ist. Durch die Jahrhunderte hindurch haben die Menschen den auf dem Kreuz der Materie geopfertem kosmischen Christus symbolisiert und so das Wissen von jenem Ereignis im Bewusstsein der [185] Menschheit lebendig erhalten. Im planetarischen Sinn stellen die vier Naturreiche ebenfalls den Geist Gottes, ausgestreckt auf dem Kreuz der materiellen Form, dar, um schliesslich das Erscheinen des Reichs Gottes auf Erden möglich zu machen. Das bedeutet die Vergeistigung der Materie und der Form, das Aufnehmen der Materie in den Himmel (= die Himmelfahrt der Materie) und die

Befreiung Gottes aus der kosmischen Kreuzigung. Der Dichter Joseph Plunkett spricht davon in folgenden schönen Versen:

«Ich sehe sein Blut in der Rose
Und in den Sternen die Herrlichkeit seiner Augen.
Sein Körper schimmert inmitten ewigen Schnees.
Seine Tränen fallen von den Himmeln.
Ich sehe sein Angesicht in jeder Blume.
Der Donner und der Vögel Lieder
sind seine Stimme und die durch seine Macht gemeisselten Felsen sind seine
geschriebenen Worte.
Alle Pfade haben seine Füße getragen.
Sein starkes Herz bewegt das ewig rollende Meer.
Seine Dornenkrone ist verwoben mit jedem Dorn.
Sein Kreuz ist jeder Baum».

(Zitiert in: Das Testament des Menschen, engl., von Arthur Stanley)

Das Wunder der Mission Christi liegt in der Tatsache, dass er, obwohl er einer aus einer langen Reihe vollkommener, göttlicher Menschen war, eine einzigartige Funktion hatte. Er brachte die symbolische Darstellung von Gottes ewigem Opfer am festen Kreuz des Himmels, von dem die Sterne Zeugnis geben, das in der Religionsgeschichte so erfolgreich verschleiert worden ist und dem noch heute die Anerkennung verweigert wird, in sich zusammenfassend zum Abschluss. Der Himmlische Mensch schwebt noch heute am Himmel, so, wie es seit Erschaffung des Sonnensystems war, und, wie Christus sagte: «Sobald ich von der Erde erhöht bin, werde ich alle Menschen an mich ziehen» (Joh. XII/32), so werden nicht nur alle Menschen, sondern schliesslich alle Lebensformen in allen Reichen ihr Leben nicht als ein erzwungenes, sondern als ein freiwilliges Opfer an die endgültige Herrlichkeit Gottes [186] zurückgeben. «Wer sein Leben um meinetwillen lässt, der wird es finden» (Matth. X/39) ist eine Tatsache, die oft vergessen wird und die einen bestimmten bezug auf die Geschichte der Kreuzigung in ihren weiteren Folgerungen hat. Erst durch die Vollendung des letzten der manifestierten Reiche, des menschlichen, wird das Kreuz und sein Zweck erfüllt, und dies bezeugt der Tod Christi.

Aber der wichtige Punkt obwohl er den Höhepunkt in dem evolutionären Ablauf darstellt ist nicht sein Tod, sondern die darauf folgende Auferstehung, welche die Bildung und das Herabkommen eines neuen Reichs auf Erden symbolisiert, in dem die Menschen und alle Formen frei vom Tod sein werden, eines Reichs, von dem der vom KREUZ freigekommene MENSCH das Symbol sein sollte. Damit ist der Kreis vollendet, von dem MENSCHEN im All mit in Form eines Kreuzes ausgestreckten Armen, über eine Reihe von gekreuzigten Erlösern, die uns immer wieder sagen, was Gott für das Universum getan hat, bis wir zu dem höchsten Sohn Gottes kommen, der den Symbolismus in all seinen Stadien auf die physische Ebene herabtrug. Er erhob sich dann von den Toten, um uns zu sagen, dass die lange Aufgabe der Evolution endlich ihre letzte Phase erreicht habe, wenn wir so wählen und bereit sind, so zu handeln, wie er es tat, wenn wir den Preis zahlen und, indem wir durch die Tore des Todes hindurchgehen, zu einer freudvollen Auferstehung gelangen. Paulus suchte uns diese Wahrheit zu vermitteln, obwohl seine Worte so oft verdreht worden sind durch Übersetzung und unrichtige theologische Auslegung.

«Ich verlange danach, Christus zu erkennen und die Kraft, welche in seiner Auferstehung ist, und *teilzuhaben an seinen Leiden und sogar zu sterben, wie er starb*, in der Hoffnung, dass ich zur Auferstehung vom Tod gelangen möchte. Ich sage nicht, dass ich dieses Wissen bereits erlangt und Vollkommenheit bereits erreicht habe, aber ich jage danach» (Philister III/10, 11, Weymouth-Übersetzung).

Nach dieser Stelle scheint es nicht so, dass Paulus als für die Erlösung ausreichend erachtet hätte, wenn jemand einfach glaubt, Christus sei für seine Sünden gestorben. Lasst mich [187] hier kurz und bündig feststellen, was, wie es scheint, wirklich geschah, als Christus am Kreuz starb. Er gab den Form-Aspekt auf und identifizierte sich als MENSCH mit dem Lebensaspekt der Gottheit. Er befreite uns dadurch von der Formseite des Lebens, der Religion und der Materie und zeigte uns die Möglichkeit eines Daseins in der Welt und doch nicht von der Welt (Joh., XVII/16), eines Lebens als Seelen, befreit von den Fesseln und Begrenzungen des Fleisches, doch auf Erden wandelnd. In der tiefsten Tiefe ihres Seins ist die Menschheit des Todes müde. Ihre einzige Beruhigung liegt in dem Glauben an den endlichen Sieg über den Tod, und dass eines Tages der Tod vernichtet sein wird. Darauf werden wir im nächsten Kapitel genauer eingehen, aber nebenbei mag gesagt sein, dass die Menschheit derart von dem Gedanken an den Tod erfüllt ist, dass es für die Theologie die Linie des geringsten Widerstandes bedeutete, wenn sie den Tod Christi betonte, und wenn sie unterliess, den Hauptnachdruck auf die Erneuerung des Lebens zu legen, wozu jener Tod das Vorspiel war. Diese Einstellung wird zu Ende gehen, denn die heutige Menschheit verlangt mehr einen lebendigen Christus als einen toten Erlöser. Sie verlangt ein Ideal, so allgemeingültig in seinen Folgerungen, so umfassend in Zeit und Raum und Leben, dass die beständigen Erklärungen und die endlosen Versuche, die Theologie den Erfordernissen einer tiefempfundenen und lebendigen Wahrheit anzupassen, nicht länger nötig sein werden. Die Vorstellung von einem zornigen Gott, der ein Blutopfer fordert, ist überlebt. Intelligente Menschen müssen heute darüber einig sein, dass ... «der moderne Gedanke nicht mit den einfachen christlichen Ideen in Konflikt gerät, aber bezüglich des Sühneopfers für diese schlimmen Veranlagungen liegt der Fall anders. Wir können die abstossende theologische Lehre nicht länger akzeptieren, dass aus irgend einem mystischen Grund ein Sühneopfer notwendig war. Dies verletzt entweder unsere Auffassung von Gottes Allmacht oder die von Gottes All-Liebe». (Das Heidentum in unserer Christenheit, engl., von Arthur Weigall, S. 152) Die Menschheit wird den Gedanken eines Gottes annehmen, der die Welt so liebte, dass er seinen Sohn sandte, damit dieser uns den letzten Ausdruck des kosmischen Opfers gebe, und damit er uns sage, wie er es am Kreuz [188] tat: «Es ist vollbracht!» (Joh. XIX/30) Wir können nun «eintreten in die Freude des Herrn». (Matth. XXV/21) Die Menschen lernen zu lieben, und sie werden und tun es bereits eine Theologie verwerfen, die Gott als eine beispiellose Macht von Härte und Grausamkeit in der Welt hinstellt.

Die ganze Richtung des menschlichen Lebens neigt dazu, diese alten, auf Furcht gegründeten Lehrsätze zu verwerfen und statt dessen mutig den Tatsachen ins Auge zu sehen und den Verantwortlichkeiten, die angeboren sind im geistigen Geburtsrecht.

2

Wenn die Kirche die Betonung auf den lebendigen Christus legt und erkennt, dass ihre Formen und Zeremonien, ihre Feste und Rituale aus einer sehr alten Vergangenheit ererbt sind, dann werden wir das Entstehen einer neuen Religion erleben, die von der Form und der Vergangenheit so verschieden sein muss, wie das Reich Gottes sich

unterscheidet von der Materie und der Körnernatur. Die ganze orthodoxe Religion kann als ein Kreuz angesehen werden, an dem wir Christus gekreuzigt haben; sie hat als Hüter der Zeitalter und als Bewahrer der alten Formen ihren Zweck erfüllt, aber sie muss in ein neues Leben eintreten und durch die Auferstehung hindurchgehen, wenn sie den Bedürfnissen der tiefgeistigen Menschheit von heute entsprechen soll.

«Nationen wie auch Individuen», wird uns gesagt, «sind entstanden nicht nur durch das, was sie erwerben, sondern durch das, worauf sie verzichten, und dies gilt heute auch für die Religion». (Das höchste geistige Ideal, engl., von Radhakrishnan, Hibbert Journal, Oktober. 1936) Ihre Form muss auf dem Kreuz Christi geopfert werden, damit sie zu wahren und erneuerten Leben aufersteht, um den menschlichen Bedürfnissen zu entsprechen. Ein lebendiger Christus, nicht ein sterbender Erlöser sei ihr Motiv! Christus ist gestorben. Lasst darüber keinen Zweifel aufkommen. Der historische Christus ging für uns durch das Tor des Todes. Der kosmische Christus stirbt noch auf dem Kreuz der Materie. Dort hängt er fest, bis der [189] letzte müde Pilger seinen Weg heim finden wird. (Die Geheimlehre, Bd. I/229) Der planetarische Christus, das Leben der vier Naturreiche, ist seit altersher auf den vier Armen des planetarischen KREUZES gekreuzigt. Aber das Ende dieser Periode der Kreuzigung ist uns nahe. Die Menschheit kann vom Kreuz herabsteigen, wie Christus, und in das Reich Gottes als ein lebendiger Geist eintreten. Die Söhne Gottes sind bereit, offenbart zu werden, heute wie niemals zuvor.

«Der Geist selbst gibt unserem eigenen Geist Zeugnis, dass wir Kinder Gottes sind. Sind wir Kinder, dann sind wir auch Erben Erben von Gott und Miterben mit Christus; wenn wir wirklich teilhaben am Leiden Christi, um teilzuhaben an seiner Herrlichkeit. Alle Kreatur sehnt sich, die Offenbarung der Söhne Gottes zu sehen. Denn die Schöpfung wurde der Vergänglichkeit unterworfen, nicht durch eigene Wahl, sondern durch den Willen dessen, welcher sie so sich unterworfen hat; jedoch mit der Hoffnung, dass die Schöpfung zuletzt selbst von der Knechtschaft des Verfalls befreit werde, um sich der Freiheit zu erfreuen, die mit der Herrlichkeit der Kinder Gottes kommt. Denn wir wissen, dass alle Kreatur stöhnt in den Geburtswehen bis zur heutigen Stunde. Und nicht allein sie, auch wir selbst, obwohl wir den Geist als einen Vorgeschmack der Seligkeit besitzen, sehnen uns nach der vollen Sohnschaft und der Erlösung unserer Körper». (Römer VIII/1624, Weymouth-Übersetzung) Wir alle gehen dieser Verherrlichung Gottes entgegen. Einige Menschensöhne haben dieses Ziel durch die Verwirklichung ihrer Göttlichkeit bereits erreicht. Es ist von Interesse, zu bemerken, wie die zwei grossen Zweige des orthodoxen Christentums, der östliche, vertreten durch die Griechische Kirche, und der westliche, vertreten durch die Römisch-katholische und die Protestantische Kirche, zwei grosse Auffassungen bewahrt haben, die der Menscheng Geist bei seiner langen Entwicklungsreise hinweg von Gott und zurück zu Gott nötig hatte. Die Griechische Kirche hat immer den auferstandenen [190] Christus betont. Der Westen hat den gekreuzigten Erlöser betont. Das östliche Christentum betrachtet die Auferstehung als den Angelpunkt ihrer Lehre. Die Notwendigkeit des Absterbens für die materiellen Dinge, die Neigung des Menschen, zu sündigen und Gott zu vergessen, und die Notwendigkeit für einen Wandel des Herzens und der Absichten, sind der Beitrag des westlichen Christentums zu den religiösen Glaubensbekenntnissen in der Welt. Aber wir sind so ausschliesslich mit dem Gegenstand der Sünde beschäftigt gewesen, dass wir unsere Göttlichkeit vergessen haben; und wir sind so intensiv individuell in unserem Bewusstsein gewesen, dass wir einen Erlöser geschildert haben, der sein Leben für uns

als Einzelwesen gab, da wir glauben, dass wir, wäre er nicht gestorben, niemals in den Himmel kommen könnten. Auf diese Wahrheiten hat der östliche Christ wenig Betonung gelegt; er legt das Gewicht auf den lebendigen Christus und die göttliche Natur des Menschen. Ganz sicher nur, wenn das Beste der in diesen zwei Richtungen dargebotenen Wahrheiten zusammengebracht und dann neu ausgelegt wird, können wir zu der grundlegenden Auffassung gelangen, von der wir ohne Fragen und mit der Gewissheit annehmen können, dass sie genug umschliesst, um wirklich göttlich zu sein. Es gibt Sünde, und Opfer ist immer verbunden mit dem Inordnungbringen unserer sündhaften Naturen. Es ist ein Tod, durch den man zum Leben kommt, und die Notwendigkeit, «täglich zu sterben», wie Paulus sagt, damit wir leben können. Christus starb für alles, was sein Dasein in der Form hatte, und er hinterliess uns ein Beispiel, um seinen Fussspuren zu folgen. Aber wir im Westen haben die Verklärung vergessen und die Berührung mit dem Göttlichen verloren, und wir sollten nun bereit sein, von dem östlichen Christen das anzunehmen, woran er so lange geglaubt hat.

Diese Gnosis hat es in der Welt immer gegeben. Lange bevor Christus kam, wurde die Göttlichkeit des Menschen bezeugt, und göttliche Inkarnationen wurden anerkannt. Die Gnostiker erhoben Anspruch, Hüter einer Offenbarung zu sein, die ihnen nicht allein gehörte, sondern die schon immer in der Welt vorhanden war. G. R. S. Mead, eine Autorität auf diesem Gebiet, bemerkt: «Die Ansicht dieser Gnostiker war praktisch die, dass die gute Nachricht von Christus (dem Christos) in der Zusammenfassung der Geheimlehren der Mysteriensschulen aller Völker [191] bestand, deren aller Ziel die Enthüllung des Geheimnisses des MENSCHEN war. In Christus wurde das Mysterium des Menschen enthüllt». (Dreimal grösster Hermes, engl., von G. R. S. Mead, Bd. I, S. 141)

Wenn also die Tatsache erwiesen ist, dass da eine Folge von Offenbarungen bestand, und dass Christus einer der in langer Reihe sich zeigenden Gottessöhne war, worin unterschied sich dann seine Person und seine Mission von jener der anderen? Wir können und müssen mit Pfleger übereinstimmen, wenn er sagt: «Die Inkarnation Gottes in Christus ist nur eine grössere und vollkommener Theophanie (Gotteserscheinung, d. Ü). in einer Reihe anderer, weniger vollkommener Theophanien, die den Weg dafür bereiteten durch Umformung der menschlichen Natur, die sie annahmen. ... Inkarnation ist kein Wunder im strengen, groben Sinn des Wortes, ebensowenig wie die Auferstehung, das heisst die innere Einung von Materie und Geist, etwas der allgemeinen Daseinsordnung Fremdes ist». (Geister, die um Christus ringen, engl., von Karl Pfleger, S. 242) Worin unterschied sich somit die Mission Christi von den anderen? Der Unterschied lag in dem Grad der Entwicklung, den die Menschheit selbst erreicht hatte. In dem von Christus eingeleiteten Zyklus sind die Menschen erst tatsächlich menschlich geworden. Bis zu dieser Inkarnation waren es immer nur einige gewesen, die, nachdem sie Menschlichkeit erreicht hatten, weitergingen, um Göttlichkeit zu offenbaren. Nun aber ist die gesamte Menschheit an dem Punkt, wo sie das tun kann. Obgleich die Menschen von heute vorwiegend tierisch-emotionell sind, haben sie doch durch den Erfolg des Evolutionsvorganges, der zu unserem weitverbreiteten Erziehungssystem und dem allgemein hohen Stand des mentalen Gewahrseins geführt hat, den Punkt erreicht, an dem die Massen selbst, wenn man ihnen entsprechende Ermutigung gibt, in das «Reich Gottes eintreten» können. Wer kann sagen, ob es nicht dieses Begreifen ist, so undeutlich und ungewiss es auch sein mag, das die allgemeine Unruhe und die weitverbreitete Entschlossenheit zu besseren Daseinsbedingungen veranlasst? Dass wir das Reich Gottes in materiellen Begriffen auslegen, ist zuerst

unvermeidlich, aber es ist ein hoffnungsvolles und geistiges Zeichen, dass wir heute [192] so geschäftig das Haus reinigen und damit versuchen, das Niveau unserer Zivilisation zu heben. Christus wurde Mensch, als die Menschheit zum ersten Mal ein vollendetes Ganzes war, soweit es die Formseite ihrer Natur mit allen physischen, psychischen und mentalen Eigenschaften betraf, die das menschliche Tier charakterisieren. Er gab uns Kunde davon, was der vollkommene Mensch sein könnte, der die Formseite als den Tempel Gottes ansieht, jedoch das ihm innewohnende Göttliche erkennt und danach strebt, dies zuerst in seinem eigenen Bewusstsein und dann vor der Welt herauszustellen. Dies tat Christus. Immer waren die Mysterien dem einzelnen Menschen enthüllt worden, der sich vorbereitet hatte, in das verborgene Arkanum oder den Tempel einzudringen, doch Christus enthüllte sie der ganzen Menschheit und stellte das Drama des Gottmenschen vor der ganzen Menschheit dar. Dies, der lebendige Christus, war sein Hauptziel. Das haben wir vergessen in der Betonung, die wir auf den Menschen selbst gelegt haben, auf seine Beziehung zu sich selbst als einen Sünder, und zu Gott als den, gegen den er gesündigt hat.

Nochmals, jede grosse Organisation, Religionsgruppe oder jeder Kult irgendwelcher Art hat mit einer Persönlichkeit begonnen, und von dieser Persönlichkeit hat sich die Idee in die Welt hinaus verbreitet und hat mit der Zeit Anhänger gesammelt. Christus brachte auf diese Weise das Reich Gottes auf die Erde herunter. Es hatte in den himmlischen Stätten immer bestanden. Er verursachte seine Materialisierung, so dass es im Bewusstsein der Menschen eine Tatsache wurde.

Bereitschaft für das Reich und das Heraufkommen der Zeit, da Menschen in grosser Zahl in die Mysterien eingeweiht werden könnten, erforderte von ihnen eine Erkenntnis der Unwürdigkeit und Sündhaftigkeit, die nur die Entfaltung des Denkens geben konnte. Das Zeitalter des Christentums ist ein Zeitalter mentaler Entfaltung gewesen, aber auch eine Zeit, in der viel Betonung auf Sünde und Übeltun gelegt wurde. Tiere haben kein Sündenbewusstsein, obschon es bei Haustieren infolge ihrer Beziehung zu den Menschen Anzeichen eines Bewusstseins geben kann. Das Denken erzeugt die Kraft, genau zu untersuchen, zu beobachten, zu unterscheiden und zu erkennen; und so hat seit dem Beginn mentaler [193] Entwicklung für lange Zeit ein zunehmendes Gefühl von Sündhaftigkeit, Zerknirschung und eine beinahe unterwürfige Haltung gegenüber dem Schöpfer bestanden, was bei der Menschheit jenen stark hervortretenden Minderwertigkeitskomplex erzeugte, mit dem es heute die Psychologen zu tun haben. Gegen dieses wachsende Empfinden von Sünde, mit seinen Begleitern der Busse, Sühne und dem Opfer Christi für uns, hat es Auflehnung gegeben, und in dieser wirklich heilsamen Reaktion liegt die normale Tendenz, zu weit zu gehen. Glücklicherweise sind wir niemals imstande, uns allzuweit vom Göttlichen zu entfernen, und es ist der aufrichtige Glaube aller Wissenden, dass wir uns als Menschheit in einen Zustand von grösserer Geistigkeit als je zuvor einschwingen werden. Die Theologie übernahm sich mit ihrem Komplex vom «erbärmlichen Sünder» und mit ihrem Nachdruck auf der notwendigen Reinigung durch Blut. Die Lehre von der Reinigung durch das Blut von Stieren und Widdern (oder von Lämmern) war ein Teil der alten Mysterien und wurde von uns hauptsächlich aus den Mysterien des Mithra übernommen. Diese Mysterien ihrerseits ererbten die Lehre und bildeten daraus ihre Doktrin, die das Christentum in sich aufnahm. Als die Sonne im Zeichen Taurus, des Stieres, stand, wurde das Opfer des Stieres vollzogen, als eine Voraussage dessen, was Christus später zu offenbaren kam. Als die Sonne weiter schritt (in der Präzession der Äquinoktien) in das nächste Zeichen Aries, des Widders, finden wir das Opfer des Lammes, und der Sündenbock

wurde in die Wüste getrieben. Christus wurde im nächsten Zeichen geboren, in dem von Pisces, der Fische, und dies ist der Grund, warum wir zum Gedächtnis an sein Kommen am Karfreitag Fisch essen. Tertullian, einer der ersten Kirchenväter, spricht von Christus als dem «Grossen Fisch» und von uns, seinen Nachfolgern, als den «Kleinen Fischen». Diese Tatsachen sind wohlbekannt, wie der folgende Auszug zeigt. «Die Zeremonien der Reinigung durch Besprengen oder Begiessen des Novizen mit dem Blut von Stieren oder Böcken waren weit verbreitet und in den Riten des Mithra zu finden. Durch diese Reinigung wurde der Mensch «wiedergeboren», und der christliche Ausdruck, gewaschen im Blut des Lammes' ist zweifellos eine Widerspiegelung dieses Gedankens. Die Anspielung darauf ist klar in den Worten des Hebräerbriefes: «Es ist nicht möglich, dass das Blut von Stieren oder Böcken Sünden hinwegnehmen werde». Nach dieser Stelle heisst es weiter: «Habet die Kühnheit, in das [194] Heiligste einzutreten durch das Blut Jesu, auf einem neuen und lebendigen Weg, welchen er für uns geheiligt hat durch die Hülle, nämlich sein Fleisch ... lasst uns näher hinzutreten ... indem wir unsere Herzen besprengt und vom bösen Gewissen gereinigt haben und unsere Leiber gewaschen mit reinem Wasser». Wenn wir hören, dass bei der Mithraischen Einweihungszeremonie der Novize mit verhüllten Augen mutig in ein «Allerheiligstes» in einem geheimnisvollen unterirdischen Raum eintrat, und dass er dort mit Blut besprengt und mit Wasser gewaschen wurde, dann ist es klar, dass der Schreiber der Epistel an diese Mithra-Riten dachte, mit denen damals jedermann vertraut gewesen sein mag». (Das Heidentum in unserer Christenheit, engl., von Arthur Weigall, S. 132, 133)

Christus kam, diese Opfer abzuschaffen, indem er uns deren wahre Bedeutung zeigte; als vollkommener Mensch starb er den Kreuzestod, um uns (in bildlicher Form und durch wirkliche Darstellung) zu zeigen, dass Göttlichkeit sich nur dann offenbaren und wahrhaft zum Ausdruck bringen kann, wenn der Mensch als Mensch gestorben ist, damit der verborgene Christus leben möge. Die niedere fleischliche Natur (wie Paulus sie gern nannte) muss sterben, damit die höhere, göttliche Natur in all ihrer Schönheit sich zeigen kann. Das niedere Selbst muss sterben, damit das Höhere Selbst sich auf Erden kundtun kann. Christus musste sterben, damit die Menschheit ein für allemal lernen sollte, dass durch das Opfer der menschlichen Natur der göttliche Aspekt «gerettet» würde. So fasste Christus in sich die Bedeutung aller vergangenen Weltopfer zusammen. Jene geheimnisvolle Wahrheit, die nur dem verpflichteten und geschulten Eingeweihten offenbart wurde, wenn er bereit war für die vierte Einweihung, wurde von Christus an die Menschenwelt hinausgegeben. Er starb für alle, damit alle leben sollten. Aber dies ist nicht die Lehre vom stellvertretenden Sühneopfer, welche in der durch Paulus gegebenen Auslegung der Kreuzigung vorherrschend ist, sondern die Lehre Christi selbst die Lehre von der göttlichen Immanenz (siehe Joh. XVII) und die Lehre vom Gottmenschen.

Das Christentum hat viele seiner Auslegungen ererbt, und die Lehrer und Interpreten der frühchristlichen Zeit waren nicht freier [195] von der Bindung der alten Glaubenslehren, als wir von den Auslegungen des Christentums während der vergangenen 2000 Jahre. Christus gab uns die Lehre, dass wir sterben müssen, um als Götter zu leben, und deshalb starb er. Er fasste in sich alle Überlieferungen der Vergangenheit zusammen, denn er «erfüllte nicht nur die jüdischen Heiligen Schriften, sondern auch jene der heidnischen Welt, und darin liegt der grosse Anruf des frühen Christentums. In ihm waren ein Dutzend schattenhafte Götter zu einer unmittelbaren Realität verdichtet, und in seiner Kreuzigung wurden die alten Geschichten mit ihrem

grausigen Sühneleiden und Opfertode aktuell gemacht und bekamen eine direkte Bedeutung». (Heidentum in unserer Christenheit, engl., von Arthur Weigall, S. 158) Aber sein Tod war auch die Vollendung eines Lebens voller Opfer und Dienst und die logische Folge seiner Lehren. Pioniere und jene, die den Menschen den nächsten Schritt enthüllen, und diejenigen, die erscheinen, um den göttlichen Plan zu erläutern, werden unvermeidlich verstossen, und gewöhnlich sterben sie infolge ihrer mutigen Verkündigungen. Von dieser Regel machte Christus keine Ausnahme.

«Fortgeschrittene christliche Denker betrachten jetzt die Kreuzigung unseres Herrn als das höchste Opfer, das er um der Grundsätze seiner Lehre willen darbrachte. Es war die Krönung seines höchst heldenmütigen Lebens, und es bietet der Menschheit solch ein erhabenes Beispiel, dass die Meditation darüber einen Zustand des Einswerdens mit dem Urquell aller Güte hervorbringen kann». (a. a. O., S. 166)

Wie kommt es dann, dass wir heute so eine Betonung auf das Blutopfer Christi und auf den Gedanken der Sünde gelegt haben? Es könnte scheinen, dass dafür zwei Gründe verantwortlich sind:

1. Die ererbte Idee vom Blutopfer. Dr. Rashdall (Die Idee der Sühne, engl., S. 248) sagt dazu: «Die verschiedenen Autoren der kanonischen Bücher waren tatsächlich so an die vorchristlichen Ideen von Sühneopfer und Busse gewöhnt, dass sie diese annahmen, ohne sie bis zu ihren Wurzeln zu verfolgen. Aber diese Unbestimmtheit war nicht im Sinn der frühen christlichen Kirchenväter. Im zweiten Jahrhundert n. Chr. erklärten Irenäus und nach ihm andere die Lehre mit der sogenannten «Loskauf-Theorie», [196] die besagt, dass durch Adams Fall der Teufel rechtmässiger Herr der Menschheit war, und dass Gott keine Möglichkeit hatte, nach dem Gesetz Satans Untertanen ihm wegzunehmen, ohne ein Lösegeld für sie zu zahlen, weshalb er ihm seinen eigenen eingeborenen Sohn im Austausch hingab». In diesem Gedankengang haben wir eine genaue Darstellung des Weges, auf dem alle Ideen (intuitiv empfangen und unfehlbar richtig) entsteht werden. Menschliches Denken und vorgefasste Begriffe verfärben sie: Die Idee wird zum Ideal, dient einem nützlichen Zweck und führt den Menschen vorwärts (wie die Idee des Opfers die Menschen immer näher zu Gott geführt hat), bis sie zum Idol und infolgedessen begrenzt und unwahr wird.

2. Wir haben gesehen, dass einer der für den Sündenkomplex des Westens verantwortlichen Faktoren die Entwicklung der Denkfähigkeit gewesen ist, mit den sich daraus ergebenden Nachwirkungen eines entwickelten Gewissens, eines Sinnes für Werte und (als Ergebnis davon) der Fähigkeit, die höhere und die niedere Natur im Gegensatz zueinander zu sehen. Wenn das Höhere Selbst mit seinen Werten und seinem Bereich von Kontakten instinktiv berührt wird, und das niedere Selbst mit seinen geringeren Werten und seinem mehr materiellen Tätigkeitsbereich ebenfalls erkannt ist, dann folgt notwendig, dass sich ein Sinn für Unterscheidung und für Fehler entwickelt: die Menschen werden sich ihres Mangels an Erfolgen bewusst. Sie erkennen Gott und die Menschheit, die Welt, das Fleisch und den Teufel, doch gleichzeitig auch das Reich Gottes. Im Zuge der Entwicklung des Menschen ändern sich seine Begriffe, und die primitiven sogenannten Sünden des unentwickelten Menschen und die Fehler und Schwächen des «netten» Durchschnittsbürgers der modernen Zeit bringen ein anderes Denk- und Urteilsvermögen mit sich und gewiss eine unterschiedliche Stellungnahme zur Strafe. Wenn sich unsere Auffassung von Gott wandelt und entwickelt und wir der Wirklichkeit näherkommen, sind wir fähig, unseren ganzen Ausblick auf das Leben, uns

selbst und unsere Mitmenschen zu ändern und zu erweitern, und wir werden göttlicher und menschlicher zugleich. Es ist eine menschliche Eigentümlichkeit, sich der Sünde bewusst und [197] sich darüber klar zu sein, dass, wenn ein Mensch schuldig wird, er in der einen oder anderen Form einen Preis zu zahlen hat. Der Keim des Denkens liess diese Vorstellung schon in der Frühzeit der Menschheit wachsen, aber es brauchte fast 2000 Jahre des Christentums, um die Sünde zu einer solchen Bedeutung zu erheben, dass sie, wie noch heute, einen ersten Platz im menschlichen Denken einnimmt. Wir sind in einer Situation, in der das Gesetz, die Kirche und die Erzieher der Menschheit beinahe gänzlich mit der Sünde und ihrer Verhütung beschäftigt sind. Man fragt sich manchmal, wie die Welt heute aussehen würde, wenn die Erklärer des christlichen Glaubens sich mit der Liebe und dem liebenden Dienen beschäftigt hätten statt mit dieser ständig wiederholten Betonung des Blutopfers und der Bosheit der Menschen. Das Thema der Sünde läuft natürlicher und normalerweise durch die menschliche Geschichte, und das Bemühen, Sünde durch Tieropfer zu sühnen, war immer vorhanden. Der Glaube an eine zornige Gottheit, die Strafe forderte für alles, was der Mensch gegen einen Bruder verübte, und einen Preis verlangte für alles, was der Mensch als Naturprodukt der Erde erntete, ist so alt wie der Mensch selbst. Er ist durch viele Phasen gegangen. Die Idee von einem Gott, dessen Natur Liebe ist, hat durch Jahrhunderte mit der Idee von einem Gott gekämpft, dessen Natur Zorn ist. Der herausragende Beitrag Christi zum Fortschritt der Welt war seine durch Wort und Beispiel bezeugte Bestätigung des Gedankens, dass Gott Liebe ist, und keine zornige Gottheit, die eifersüchtig Vergeltung auferlegt. Der Kampf zwischen diesem alten Glauben und der Wahrheit von Gottes Liebe, die Christus zum Ausdruck brachte und die auch Krishna verkörperte, wütet noch immer. Der Glaube an einen zornigen, eifersüchtigen Gott sitzt noch sehr fest. Er ist im Bewusstsein der Menschheit verwurzelt, und erst heute beginnen wir langsam, einen anderen Ausdruck von Göttlichkeit wahrzunehmen. Unsere Auslegung von Sünde und ihrer Bestrafung ist auf falscher Fährte gewesen, aber die Wirklichkeit von Gottes Liebe kann nun erfasst werden und dadurch die unglückliche Lehre von einem zornigen Gott ersetzen, der zur Versöhnung für der Welt Übel seinen Sohn sandte. Von diesem [198] Glauben ist vielleicht der Calvinismus die beste und reinste Darstellung, und eine kurze Zusammenstellung dieser theologischen Lehre wird den Begriff verständlicher machen. «Der Calvinismus ist aufgebaut auf dem Dogma von der absoluten Oberherrschaft Gottes, einschliessend Allmacht, Allwissenheit und ewige Gerechtigkeit eine allgemeine christliche Lehre, aber durch die Calvinisten mit unnachgiebiger Logik zu extremen Schlüssen entwickelt. Der Calvinismus wird oft kurz in fünf Punkten zusammengefasst:

1. Jedes menschliche Wesen als ein Nachkomme von Adam (den in jenen Zeiten alle Christen als eine historische Person ansahen) ist schon von Geburt an mit der Erbsünde belastet, zu der dann die im eigenen Leben begangenen späteren Sünden hinzukommen. Ein Mensch kann nichts tun, um seiner eigenen Sünde und Schuld ledig zu werden, das kann nur durch die Gnade Gottes geschehen, die ihm barmherzig gewährt wird durch das Sühneopfer Christi, ohne irgendein Verdienst von seiner Seite.
2. So können nur diese bestimmten Personen gerettet werden (teilweise Erlösung).
3. Jenen sendet Gott einen wirksamen Ruf, stärkt ihren Willen und befähigt sie, die Erlösung anzunehmen.
4. Wer erlöst oder wer nicht erlöst wird, ist daher eine Sache der göttlichen Auswahl oder Vorherbestimmung.
5. Gott wird niemals seine Erwählten verlassen: sie werden niemals der letzten Erlösung verlustig gehen (Beharrlichkeit der Heiligen). Die Calvinisten betonten mit

grossem Eifer und waren bestrebt, mit viel Spitzfindigkeit darzustellen, dass ihre Lehre völlig für menschliche Freiheit sorgt, und dass Gott in keiner Weise für menschliche Sünde verantwortlich ist». (Religionsphilosophie eines Studenten, engl., von William K. Wright, S. 178)

In Anbetracht dieser Betonung menschlicher Sündhaftigkeit und als ein Ergebnis der uralten Gewohnheit, Gott Opfer anzubieten, wurde die wahre Mission Christi deshalb lange unbeachtet gelassen. Anstatt, dass man erkannt hätte, welch' ewige Hoffnung für die Menschheit er in sich verkörperte, wurde er in das alte Opfersystem einbezogen, und die alten Denkgewohnheiten waren zu stark für die neue Idee, die zu bringen er kam. Sünde und Opfer vertrieben und verdrängten die Liebe und den Dienst, auf die er unsere Aufmerksamkeit durch sein Leben und seine Worte zu lenken suchte. Dies ist es auch, warum vom psychologischen Gesichtspunkt gesehen das Christentum solche traurigen, erbarmungswürdigen und sündenbewussten Menschen erzeugt hat. Christus, das Opfer für die Sünde, und das Kreuz Christi, als das [199] Instrument seines Todes, haben die Aufmerksamkeit der Menschen an sich gezogen, während Christus, der vollkommene Mensch, und Christus, der Sohn Gottes, wenig betont worden sind. Die kosmische Bedeutung des Kreuzes wurde im Westen gänzlich vergessen (oder sie war niemals bekannt).

Ursprünglich ist Erlösung nicht verknüpft mit Sünde. Sünde ist ein Symptom eines Zustands, und wenn der Mensch «wahrhaft gerettet» ist, so ist dieser Zustand ausgeglichen und mit ihm die gelegentlich sündhafte Natur. Christus kam, um uns die Natur des «geretteten Lebens» zu zeigen und das Wesen des Ewigen Selbst zu offenbaren, das jedem Menschen innewohnt. Dies ist die Lehre aus der Kreuzigung und Auferstehung: die niedere Natur muss sterben, damit die höhere sich zeigen kann. Aus dem Grab der Materie muss die ewige unsterbliche Seele in jedem Menschen auferstehen. Es ist interessant, der Idee nachzuspüren, dass Menschen als Ergebnis der Sünde in dieser Welt leiden müssen. Im Osten, wo die Lehren von Reinkarnation und Karma verbreitet sind, leidet ein Mensch für seine eigenen Taten und Sünden und «bewirkt seine eigene Erlösung mit Furcht und mit Zittern» (Philister II/12). In der jüdischen Lehre leidet ein Mensch für die Sünden seiner Väter und seiner Nation, und das ist der Kern einer Wahrheit, die erst heute beginnt, als Tatsache anerkannt zu werden, die Wahrheit der physischen Vererbung. Nach der christlichen Lehre leidet Christus, der vollkommene Mensch, mit Gott, weil Gott die Welt so liebte, dass er, der Welt innewohnend, wie er es ist, sich nicht von den Folgen der menschlichen Schwäche und Unwissenheit lösen konnte. So gibt die Menschheit dem Leiden einen Sinn, und so wird das Übel schliesslich überwunden.

Gedanke und Idee des Opfers für die Sünden des Volkes war nicht die ursprüngliche und grundlegende Idee. Ursprünglich bot die junge Menschheit Gott Opfer an, um seinen Zorn zu besänftigen, der sich in den Elementen durch Sturm und Erdbeben und physische Katastrophen zeigte. Wenn sich die Menschen, dem Instinkt folgend, gegeneinander wandten, wenn sie einander kränkten und schadeten und so die dunkel gefühlte menschliche Beziehung und Verwandtschaft verletzten, wurde Gott wieder ein Opfer angeboten, damit er den Menschen nicht auch schaden [200] sollte. So wuchs diese Idee nach und nach. Die Vorstellung der Erlösung könnte kurz in folgenden Sätzen zusammengefasst werden:

1. Die Menschen werden erlöst von dem in Naturerscheinungen sich offenbarenden Zorn Gottes durch Tier-Opfer, in noch älteren Zeiten durch Opfer von Früchten der Erde.
2. Die Menschen werden erlöst vom Zorn Gottes und voneinander durch das Opfer dessen, was hohen Wert besitzt; dies führt schliesslich zum Menschen-Opfer.
3. Die Menschen werden erlöst durch das Opfer eines anerkannten Gottessohnes, daher die stellvertretende Sühne, durch welche die vielen gekreuzigten Welterlöser den Weg für Christus vorbereiteten.
4. Die Menschen werden schliesslich erlöst von der ewigen Strafe für ihre Sünden durch den Tod Christi am Kreuz. Der Sünder, der sich eines unfreundlichen Wortes schuldig macht, ist ebenso verantwortlich für Christi Tod wie der gemeinste Mörder.
5. Endlich erwächst allmählich die Erkenntnis, dass wir erlöst sind durch den lebendigen, auferstandenen Christus, der uns historisch ein Ziel bietet und der in jedem von uns als die ewige allwissende Menschenseele gegenwärtig ist.

Heutzutage tritt der auferstandene Christus in den Vordergrund des menschlichen Bewusstseins, und deshalb sind wir jetzt auf dem Weg zu einer Periode grösserer Geistigkeit und echterem religiösen Ausdrucks als zu irgend einer anderen Zeit in der Menschheitsgeschichte. Das religiöse Bewusstsein ist der beständige Ausdruck des innewohnenden geistigen Menschen, des Christus im Inneren, und kein äusseres irdisches Geschehen, keine nationale Situation, mögen sie zeitweilig noch so materiell in ihren Zielen erscheinen, kann die Gegenwart Gottes in uns trüben oder auslöschen. Wir lernen, dass diese GEGENWART nur durch den Tod der niederen Natur befreit werden kann, und dies ist es, was Christus uns immer von seinem Kreuz sagte. Wir erfassen zunehmend, dass die «Nachfolgeschaft seines Leidens» bedeutet, mit ihm das Kreuz zu besteigen und dauernd an der Kreuzigungs-Erfahrung, teilzunehmen. Wir kommen zu der Erkenntnis, dass der bestimmende Faktor im menschlichen Leben Liebe ist, und dass «Gott Liebe ist» (I. Joh. IV/8). Christus kam, uns zu zeigen, dass Liebe die bewegende [201] Kraft im Universum ist. Er litt und starb, weil er liebte und um die Menschen so sehr besorgt war, dass er ihnen den Weg zeigte, den sie gehen sollten von der Höhle der Geburt zum Berg der Verklärung und weiter zur Todesqual der Kreuzigung, wenn auch sie bereit sind, teilzuhaben am Leben der Menschheit und ihrerseits Erlöser ihrer Mitmenschen werden.

Wie sollen wir also die Sünde erklären? Wir wollen uns zunächst die Worte ansehen, die in der Bibel oder in theologischen Büchern und Kommentaren verwendet werden, die sich mit dem Thema Sünde, Übertretung, Schlechtigkeit, Übel und Absonderung befassen. Dieses alles sind Ausdrücke für die Beziehung des Menschen zu Gott und zu seinen Mitmenschen, und nach dem Neuen Testament sind die Worte Gott und unsere Mitmenschen untereinander austauschbar. Was bedeuten sie?

Die wirkliche Bedeutung des Wortes Sünde ist sehr dunkel. Nach Websters Ungekürztem Wörterbuch (engl.) bedeutet es buchstäblich «der Eine, der es ist», wörtlich also: der Eine, der existiert, insofern er sich gegen den göttlichen, in ihm verborgenen Aspekt auflehnt, ist ein Sünder. Einige Worte von Dr. Grensted klären diesen Zusammenhang. Er sagt:

«Die Menschen kehrten sich ab von Gott», sagt Athanasius, «als sie begannen, sich selbst Aufmerksamkeit zu schenken»; Augustinus identifiziert die Sünde mit der Selbstliebe. Dr. Williams behauptet, dass das der Sünde zugrundeliegende Prinzip in

«der Selbstbehauptung des Individuums gegen die Herde zu finden ist, ein Prinzip, das wir nur mit den unzutreffenden Worten Selbstsucht, Lieblosigkeit und Hass bezeichnen können». Dr. Kirk erklärt, «dass Sünde mit Eigennutz beginnt». (Psychologie und Gott, engl., von L. W. Grensted, S. 136)

Diese Gedanken bringen uns direkt zu dem zentralen Problem der Sünde, das letzten Endes das Problem der grundsätzlichen Dualität des Menschen ist, ehe er die Einswerdung vollzogen hat, auf die Christus hinlenkte. Wenn der Mensch, ehe er zu seiner dualen Natur erwacht ist, das tut, was falsch und sündig ist, so können und wollen wir ihn nicht als Sünder ansehen ausser wir sind altmodisch genug, an die Doktrin zu glauben, dass jedermann [202] unwiederbringlich verloren sei, wenn er nicht im orthodoxen Sinn des Wortes «erlöst» ist. Nach Jakobus sündigt, wer gegen sein Wissen handelt. Er sagt: «Wer da weiss, Gutes zu tun, und er tut es nicht, dem ist's Sünde» (IV/17). Da haben wir eine wirkliche Definition von Sünde. Es heisst, gegen Licht und Wissen zu handeln und mit Überlegung das zu tun, wovon wir wissen, dass es falsch und unerwünscht ist. Wo ein solches Wissen nicht vorhanden ist, da kann keine Sünde sein. Deshalb werden Tiere als frei von Sünde angesehen, und die Menschen, die in gleicher Unwissenheit handeln, sollten genau so angesehen werden. Aber in dem Augenblick, da ein Mensch gewahr wird, dass er zwei Personen in einer Form, dass er Gott und Mensch ist, nimmt die Verantwortung ständig zu, die Sünde wird möglich, und hier tritt der geheimnisvolle Aspekt der Sünde auf. Er besteht in der Beziehung zwischen dem «verborgenen Menschen des Herzens» (I. Petrus III/4) und dem äusseren, berührbaren Menschen. Jeder der beiden hat sein eigenes Leben und sein eigenes Erfahrungsfeld. Jeder bleibt deshalb für den anderen ein Geheimnis. Die Einswerdung besteht darin, dass die Beziehung zwischen den beiden umgewandelt wird. Werden die Wünsche des «verborgenen Menschen» verletzt, entsteht Sünde. Wenn diese zwei Aspekte des Menschen vereinigt sind und zusammen als eine Einheit funktionieren, und wenn der geistige Mensch die Handlungen des fleischlichen Menschen überwacht, wird Sünde unmöglich, und der Mensch geht vorwärts, der Grösse zu.

Das Wort «Übertretung» bezeichnet das Überschreiten einer Grenze, es schliesst das Verrücken eines Grenzsteines ein, wie es die Freimaurer nennen, oder die Verletzung eines der Grundprinzipien des Lebens. Es gibt gewisse Dinge, von denen alle wissen, dass sie eine beherrschende Beziehung zum Menschen haben. Solch' eine Sammlung von Grundsätzen wie die zehn Gebote könnte als Beispiel hierzu angeführt werden. Sie bilden die Grenze, die althergebrachter Brauch, vorgeschriebene, richtige Gewohnheiten und die soziale Ordnung der Menschheit auferlegt haben. Das Überschreiten dieser vom Menschen aus Erfahrung selbst eingesetzten Grenzen, denen Gott göttliche Anerkennung gewährte, bedeutet Übertretung, [203] und jeder Übertretung folgt eine unvermeidliche Strafe. Wir zahlen jedesmal den Preis für Unwissenheit und lernen dabei, nicht zu sündigen. Wir werden bestraft, wenn wir die Gesetze nicht halten, und mit der Zeit lernen wir, sie nicht zu übertreten. Instinktiv halten wir gewisse Gesetze, vielleicht weil wir schon oft den Preis gezahlt haben, und gewiss, weil uns zuviel an unserem guten Ruf und der öffentlichen Meinung gelegen ist, als dass wir sie übertreten könnten. Es gibt Grenzen, die der rechtschaffene Durchschnittsbürger nicht übertritt. Tut er es, gesellt er sich zu der grossen Gruppe der Sünder. Das Ideal ist eine beherrschte Tätigkeit in jedem Bereich des menschlichen Lebens, und diese Tätigkeit muss sich auf rechte Motive gründen, durch einen

selbstlosen Zweck angetrieben sein und von der Kraft des inneren geistigen Menschen, des «im Herzen verborgenen Menschen», vorwärtsgetragen werden.

Im Englischen gibt es das Wort «Iniquity» (für das es im Deutschen keine treffende Übersetzung gibt), ein anscheinend harmloses Wort. Es bezeichnet einfach eine Unausgeglichenheit, Unebenheit. Ein «iniquitous man» (ein frevelnder Mensch) ist deshalb, technisch ausgedrückt, ein nicht ausgeglichener Mensch, einer, der etwas Unebenes in seinem täglichen Leben duldet. Eine Erklärung wie diese schliesst vieles ein, und selbst wenn wir uns nicht als Sünder und Übertreter ansehen, so fallen wir gewiss unter die Kategorie jener, die manche Unebenheit in der Lebensführung aufweisen. Wir sind nicht immer die gleichen; wir sind unbeständig in unserer Art zu leben. Wir sind manchen Tag so und manchen Tag anders, und wegen dieses Mangels an Balance und Gleichgewicht sind wir «iniquitous» = nicht recht gerichtete oder frevelhafte Menschen im wahren Sinn des Wortes. Es ist gut, sich dieser Dinge zu erinnern, denn sie verhindern die schreckliche Sünde der Selbstzufriedenheit.

Die Frage nach dem Bösen ist zu umfassend, um sie ausführlich zu erläutern, aber man könnte es einfach erklären als unsere Anhänglichkeit an etwas, dem wir entwachsen sein sollten, als das Festhalten an dem, was wir hinter uns gelassen haben sollten. Übel ist für die meisten von uns einzig und allein das Bemühen, uns mit der Formseite des Lebens zu identifizieren, wenn wir schon Seelenbewusstsein haben; und Rechtschaffenheit ist das ständige Ausrichten des Denkens und Lebens zur Seele hin, was zu Handlungen führt, die geistig, harmlos und hilfreich sind. Dieses Empfinden des Bösen und diese Reaktion auf das Gute ist wieder verborgen in der Beziehung zwischen den zwei Hälften der Natur des Menschen [204], der geistigen und der strenggenommen menschlichen. Wenn wir das Licht unseres erwachten Bewusstseins der niederen Natur zuwenden, und wenn wir dann mit Überlegung «im Licht» jene Dinge tun, die von den niederen Ebenen unseres Daseins bestimmt und belebt werden, dann werfen wir das Gewicht unseres Erkennens auf die Seite des Bösen und sind rückläufig. Es mag vom Standpunkt des «fleischlichen Menschen» nicht immer zweckmässig sein, gewisse Dinge zu tun oder zurückzuweisen, doch wenn wir das Niedere wählen und es tun, also eine bestimmte Wahl treffen, dann ist das Böse in uns vorherrschend.

Es dämmt allmählich im menschlichen Bewusstsein, dass eine abgesonderte Haltung die Elemente von Sünde und Übel in sich trägt. Wenn wir in unserer Haltung separativ sind oder etwas tun, was Trennung hervorbringt, übertreten wir ein grundlegendes Gesetz Gottes. Was wir wirklich tun, ist ein Brechen des Gesetzes der Liebe, das keine Trennung kennt, sondern nur überall Einheit und Synthese, Bruderschaft und gegenseitige Beziehungen sieht. Hierin liegt unser Hauptproblem. Unser Studium von Sünde und Übel wird, wie Dr. Grensted sagt, dazu dienen ... «in der Hauptsache den grundlegenden Charakter unseres Problems als Ergebnis des Fehlens von Vertrauen und eines Verweigerns von Liebe zu enthüllen. Die Psychologen können diesem Gesichtspunkt der Sünde nicht entrinnen, wenn sie sich mit ihr als einer moralischen Krankheit befassen, denn die einzige Hoffnung der Psychologen, eine solche moralische Krankheit erfolgreich zu behandeln, beruht auf dem Versuch, durch Vorgänge im Patienten die latenten persönlichen Quellen des Ego zu wecken. Bei gewissen schwersten Psychosen, wo dies nicht unternommen werden kann, besteht keine menschliche Hoffnung auf Heilung. Der Schlüssel zum psychologischen Heilen liegt in der «Transferenz», d.h. in der Übertragung, und es besteht eine ganz enge

Parallele zwischen dieser und der christlichen Sündenvergebung. Beide Methoden sind ganz persönlich, beide hängen von einer Wiederherstellung rechter Beziehungen ab, die beim Priester und Arzt beginnt und in jede Beziehung der sozialen Umgebung hinausreicht». (Psychologie und Gott, engl., von L. W. Grensted, S. 199)

Das Empfinden der Verantwortlichkeit für sein Handeln wächst, wenn der Mensch auf dem Pfad der Evolution stufenweise fortschreitet. Auf den frühen Stufen besteht wenig oder gar keine [205] Verantwortung. Wir haben wenig oder kein Wissen, kein Empfinden für die Beziehung zu Gott und sehr wenig Sinn für die Beziehung zur Menschheit. Dieses Gefühl des Getrenntseins, diese Betonung des persönlichen und individuellen Wohles ist es, was das Wesen der Sünde ausmacht. Liebe ist Einheit, Einswerdung und Synthese; Absonderung ist Hass, Für-Sich-Sein, Trennung. Aber der Mensch, göttlich in seinem Wesen, hat zu lieben, und die Schwierigkeit ist, dass er falsch geliebt hat. Seine Liebe geht auf den frühen Stufen seiner Entwicklung in falscher Richtung, und indem er der Liebe Gottes, welche die wahre Natur seiner eigenen Seele ist, den Rücken kehrt, liebt er das, was mit der Formseite des Lebens, nicht mit der Lebensseite der Form verbunden ist.

Sünde ist also eine deutliche Übertretung des Gesetzes der Liebe in unserer Beziehung zu Gott oder zu unserem Bruder, der ein Sohn Gottes ist. Sie ist eine Handlung aus rein selbstsüchtigem Interesse, die unserer unmittelbaren Umgebung oder der Gruppe, der wir angehören, Leid bringt, einer Familiengruppe, einer sozialen Gruppe, einer geschäftlichen Gruppe oder eben jener Gruppe von Menschen, mit der uns ein gemeinsames Schicksal verbindet.

Dies bringt uns zu der Erkenntnis, dass Sünde letzten Endes falsche Beziehungen zu anderen Menschen bedeutet. Ein Empfinden dieser falschen Beziehung gab in früheren Zeiten Anlass zur Opferung weltlicher Güter auf dem Altar, denn der primitive Mensch schien zu fühlen, dass er, indem er Gott eine Gabe darbot, den Freikauf von seinem Betragen gegenüber seinen Mitmenschen mit Erfolg ermöglichte.

Heute beginnt der Menschheit zu dämmern, dass die einzige wirkliche Sünde die ist, ein anderes menschliches Wesen zu verletzen. Sünde ist der Missbrauch unserer Beziehungen zueinander, und es gibt kein Ausweichen in diesen Beziehungen. Sie bestehen. Wir leben in einer Welt von Menschen, und unser Leben verläuft im Kontakt mit anderen menschlichen Wesen. Die Art, in der wir dieses tägliche Problem handhaben, beweist entweder unsere Göttlichkeit oder unsere irrende niedere Natur. Unsere Aufgabe im Leben ist, das Göttliche zum Ausdruck zu bringen. Dieses Göttliche offenbart sich in der gleichen Weise, wie sich die Göttlichkeit [206] Christi zum Ausdruck brachte: in einem harmlosen Leben und in unaufhörlichem Dienst an unseren Mitmenschen, in einer sorgfältigen Wachsamkeit über Worte und Handlungen, damit wir nicht in irgendeiner Weise Ärgernis geben, «einen dieser Kleinen ärgern» (Lukas XVII/2) und mit Christus das dringende Empfinden teilen, der Not der Welt zu begegnen und die Rolle als Erlöser der Menschen zu spielen. Es ist in herrlicher Weise wahr, dass diese Grundvorstellung des Göttlichen die Menschheit zu erfassen beginnt.

Die Hauptaufgabe Christi war, das Reich Gottes auf Erden zu errichten. Er zeigte uns den Weg, auf dem die Menschheit dieses Reich betreten könnte durch Unterwerfung der niederen Natur bis zum Tod am Kreuz und durch die Auferstehung kraft des innewohnenden Christus. Jeder von uns hat den Weg des Kreuzes allein zu beschreiten und tritt in das Reich Gottes ein durch das Recht seines Erfolges. Aber der

Weg wird im Dienst an unseren Mitmenschen gefunden; von diesem Gesichtspunkt betrachtet, war der Tod Christi die logische Folge des Dienstes, den er geleistet hatte. Dienst, Schmerz, Schwierigkeiten und das Kreuz das ist der Lohn für den Menschen, der die Menschheit an die erste und sich selbst an die zweite Stelle setzt. Doch wenn er dies getan hat, entdeckt er, dass die Tür in das Reich für ihn weit offen ist und dass er eintreten kann. Aber zuerst hat er zu leiden. Das ist der Weg.

Durch höchsten Dienst und Opfer werden wir Nachfolger Christi und erwerben das Recht, in sein Reich einzutreten, weil wir nicht allein eintreten. Dies ist das subjektive Element in allem religiösen Streben, und dies haben alle Gottessöhne erfasst und gelehrt. Der Mensch siegt durch Tod und Opfer.

Jener übermenschliche Geist, Christus, tat dies vollkommen. In ihm war keine Sünde, weil er das vergängliche, niedere Selbst vollständig überwunden hatte. Seine Persönlichkeit ordnete sich seiner Gottnatur unter. Die Gesetze der Übertretung berührten ihn nicht, denn er überschritt keine Grenzen und verletzte keine Grundsätze. Er verkörperte das Prinzip der Liebe, und deshalb war es für ihn auf der von ihm erreichten Entwicklungsstufe unmöglich, einen Menschen zu verletzen. Er war vollkommen [207] ausgeglichen und hatte jenes Gleichgewicht erlangt, das ihn von allen niederen Einflüssen befreite und ihn freimachte, zum Thron Gottes aufzusteigen. Ihn band nichts an das Niedrige und an das, was menschlich wünschenswert, aber vom göttlichen Standpunkt verwerflich ist. Deshalb ging das Böse an ihm vorüber; er hatte keinen Umgang mit ihm. «Er wurde versucht allenthalben gleich wie wir, doch ohne Sünde» (Hebräer IV/15). Er kannte keine Absonderung. Reiche Leute, Zöllner, Fischer, Gelehrte, Dirnen und einfaches Volk, alle waren seine Freunde; die grosse «Ketzerei der Absonderung» war durch seinen alle einschliessenden Geist völlig überwunden. So erfüllte er das Gesetz der Vergangenheit, zeigte uns eindringlich das Bild der zukünftigen Menschheit und trat für uns hinter den Schleier, indem er uns aufforderte, seinen Schritten zu folgen ein Beispiel des Opfers bis zum Tod, eines unaufhörlich geleisteten Dienstes in Selbstvergessenheit und eines Heldentums, das ihn von Stufe zu Stufe auf dem Pfad, von Höhe zu Höhe führte, bis ihn keine Schranke mehr aufhalten konnte, auch nicht die Schranke des Todes. Er bleibt der ewige Gott-Mensch, der Erlöser der Welt. Er erfüllte den Willen Gottes in Vollendung und sagte uns die Worte, die uns eine einfache Regel mit einer grossen Belohnung geben: «So jemand seinen Willen tun will, der wird wissen, ob diese Lehre von Gott sei» (Joh. VII/17). Die Einfachheit dieser Unterweisung ist verblüffend. Es wird uns einfach gesagt, Gottes Willen zu tun, dann wird uns die Wahrheit offenbart werden. Es gab Zeiten im Leben Christi, z.B. im Garten von Gethsemane, wo er mit sich kämpfte, um den Willen Gottes zu tun. Es gab Augenblicke, in denen sein menschliches Fleisch verzagte vor der Aussicht, die sich vor ihm auftat. Er kannte daher die Schwierigkeit dieser einfachen Regel.

Wenn wir unsere Aufmerksamkeit dem Bericht von der Kreuzigung zuwenden, leuchtet ein, dass wir die Einzelheiten nicht zu wiederholen brauchen. Sie ist uns wohlbekannt und vertraut, so [208] dass die Worte, in die sie gekleidet ist, wenig bedeuten. Die Erzählung vom triumphalen Einzug Christi in Jerusalem, wo er im oberen Raum seine Jünger um sich scharte und mit ihnen am Abendmahl von Brot und Wein teilnahm, vom Versagen jener, die ihn angeblich liebten, und von seiner hernach folgenden Qual im Garten von Gethsemane ist uns so vertraut wie unsere eigenen Namen und doch viel weniger haften geblieben. Das ist die Tragödie Christi. Er tat so viel, und wir haben so

wenig davon erkannt. Wir brauchten zwanzig Jahrhunderte, um zu beginnen, ihn, seine Mission und Laufbahn zu verstehen. Die Kreuzigung selbst war nur eine vorauszusehende und zu erwartende Vollendung dieser Laufbahn. Es war kein anderes Ende möglich. Es war von Anfang an vorbestimmt, und es begann wirklich von der Zeit an, als er nach der Tauf-Einweihung aufbrach, der Menschheit zu dienen und die frohe Botschaft vom Reich Gottes zu lehren und zu predigen. Das war sein Thema, und wir haben das vergessen und haben die Persönlichkeit von Jesus Christus gepredigt ein Thema, das er selbst ignorierte und das ihm von geringer Bedeutung schien im Hinblick auf die darin eingeschlossenen grösseren Werte. Dies ist wiederum die Tragödie Christi. Er hat seinen Wertmassstab, und die Welt hat einen anderen.

Wir haben aus der Kreuzigung eine Tragödie gemacht, während doch die wirkliche Tragödie die war, dass wir darin versagten, ihre wahre Bedeutung zu erkennen. Die Qual im Garten von Gethsemane beruhte auf der Tatsache, dass er nicht verstanden wurde. Viele Menschen sind eines gewaltsamen Todes gestorben; hierin unterschied sich Christus in keiner Weise von Tausenden anderer weitsehender Menschen und Reformer durch die Zeitalter hindurch. Viele Menschen sind durch die Gethsemane-Erfahrung hindurchgegangen und haben mit der gleichen Inbrunst wie Christus gebetet, dass Gottes Wille geschehen möge. Viele Menschen sind in ihrem Wirken und im ersuchten Dienst von jenen verlassen worden, von denen sie Verständnis und Mitarbeit hätten erwarten können. In keinem dieser Punkte war Christus wirklich einzig dastehend. Aber sein Leiden beruhte auf seiner einzigartigen Vision. Der Mangel an Verständnis von Seiten der Menschen und die verzerrten Auslegungen, die künftige Theologen seiner Botschaft geben würden, sind gewiss ein Teil seiner Vorschau gewesen, [209] ebenso das Wissen darum, dass durch den Nachdruck, den man auf ihn als den Erlöser der Welt legte, für Jahrhunderte die Verwirklichung des Reichs Gottes auf Erden verzögert würde, das zu gründen seine Mission war. Christus kam, damit die Menschheit «das Leben ... in all seiner Fülle» haben sollte (Joh. X/10). Wir haben seine Worte so ausgelegt, dass nur die «Erlösten» damit betraut werden, die notwendigen Stufen zu diesem Leben erreichen zu können. Aber das Leben in Fülle soll sicher nicht nachher in einem fernen Himmel gelebt werden, wo die Gläubigen sich ausschliesslicher Glückseligkeit erfreuen, während der Rest von Gottes Kindern draussen gelassen wird. Das Kreuz war bestimmt, die Grenzlinie anzuzeigen zwischen dem Reich der Menschen und dem Reich Gottes, zwischen einem grossen Naturreich, das die Reife erlangt hatte, und einem anderen Naturreiche, das nun in seinen Tätigkeitszyklus eintreten könnte. Das Menschenreich hatte sich entfaltet bis zu dem Punkt, wo es den Christus hervorgebracht hatte und jene anderen Gotteskinder, deren Leben beständig Zeugnis gab von der göttlichen Natur.

Christus übernahm das alte Symbol und die Last des Kreuzes, indem er sich neben all die vorausgegangenen gekreuzigten Erlöser stellte, in sich das Unmittelbare und das Kosmische, die Vergangenheit und die Zukunft verkörpernd. Er errichtete auf dem Hügel ausserhalb von Jerusalem (dessen Name «Vision des Friedens» bedeutet) das Kreuz, um so die Aufmerksamkeit auf das Reich zu lenken, für dessen Schaffung er starb. Das Werk ward vollendet. Und in diesem fremden kleinen Land, das «Heilige Land» genannt, einem schmalen Gebietsstreifen zwischen den beiden Hemisphären, zwischen Ost und West, zwischen Morgenland und Abendland, bestieg Christus das Kreuz und legte die Grenze fest zwischen dem Reich Gottes und den Reichen der Erde, zwischen der Welt der Menschen und der Welt des Geistes. Dadurch brachte er die

alten Mysterien, die das Kommen jenes Reichs prophezeit hatten, zu einem Höhepunkt und setzte die Mysterien vom Reich Gottes ein.

Die Anstrengung, den Willen Gottes bis zur Vollendung durchzuführen, beendete das vollkommenste Leben, das je auf Erden gelebt wurde. Der Versuch, das für alle Zeit vorherbestimmte Reich zu gründen, und der Widerstand, den dieser Versuch hervorrief [210], brachte Christus an die Stätte der Kreuzigung. Die Härte der Menschenherzen, die Schwäche ihrer Liebe und ihr Unvermögen, die Vision zu sehen, brachen das Herz des Welterlöserseines Erlösers, denn er öffnete die Tür in das Reich.

Es ist Zeit, dass die Kirche zu ihrer wahren Mission erwacht, die darin besteht, das Reich Gottes auf Erden sichtbar zu machen, heute, hier und jetzt. Die Zeit ist vorüber, in der wir ein zukünftiges und kommendes Reich Gottes betonen. Die Menschen sind nicht länger interessiert an einem möglichen himmlischen Zustand oder einer wahrscheinlichen Hölle. Sie müssen dringend lernen, dass das Reich Gottes hier ist und sie selbst es auf Erden zum Ausdruck bringen müssen. Es besteht aus jenen, die den Willen Gottes bedingungslos erfüllen, wie Christus es tat, und die einander lieben können, wie Christus uns liebte. Der Weg in das Reich ist der Weg, den Christus ging. Er schliesst das Opfer des persönlichen Selbstes für das Gute in der Welt ein und den Dienst an der Menschheit anstatt des Dienstes an unseren eigenen Wünschen. Im Lauf der Verkündigung dieser neuen Wahrheiten über Liebe und Dienen verlor Christus sein Leben. Kanonikus Streeter sagt, dass «die Bedeutung und der Wert von Christi Tod aus ihrem inneren Wesen stammen. Sie sind der äussere Ausdruck frei gewählter Selbsthingabe ohne Murren, ohne Zurückhaltung, im höchsten Dienst an Gott und den Menschen. Das mit solcher Selbstopferung verbundene Leiden ist innerlich schöpferisch». (Buddha und Christus, engl., von B. H. Streeter, S. 215)

Ist es nicht vielleicht eine Tatsache, dass die Kreuzigung Christi mit den grossen Ereignissen, die ihr vorausgingen, dem Abendmahl und der Gethsemane-Erfahrung, eine Tragödie ist, die ihre Grundlage in dem Konflikt zwischen Liebe und Hass hat? Es ist nicht die Absicht dieses Buches, das Weltereignis, welches auf Golgatha stattfand, zu verkleinern. Aber wenn wir heute auf dieses Geschehen zurückblicken, beginnen wir eine gewisse Wahrheit zu ahnen, und zwar, dass wir dieses Opfer und diesen Tod in rein selbstsüchtigen Begriffen gedeutet haben. Wir befassten uns mit unserem individuellen Interesse daran. Wir haben die Wichtigkeit unserer individuellen Erlösung betont und legten dieser eine ungeheuerere Bedeutung bei. Aber der Weltplan und was Christus durch [211] die Zeitalter hindurch für die Menschheit zu tun bestimmt war, und die Haltung Gottes den Menschen gegenüber, von den frühesten Zeiten, über die Zeit des Christuslebens in Palästina bis zur Gegenwart, sind von uns dem Glauben oder Unglauben an die Wirkung der Kreuzigung auf Golgatha untergeordnet worden, um unsere eigenen Seelen zu retten. In seinem Gespräch mit dem reuigen Dieb nahm Christus diesen jedoch, auf Grund seiner Erkenntnis des Göttlichen, in das Reich auf. Christus war da noch nicht gestorben, und das Blutopfer war noch nicht vollzogen. Es war beinahe, als wenn Christus die Verdrehung vorausgesehen hätte, mit der die Theologie seinen Tod auslegen würde, und als wenn er bestrebt gewesen wäre, diese richtigzustellen, indem er die Anerkennung des sterbenden Diebes zu einem der herausragenden Ereignisse bei seinem Tod machte. Er bezog sich nicht auf die Sündenvergebung durch sein Blut als Begründung für diese Aufnahme.

Das wirkliche Thema war die Entscheidung zwischen Liebe und Hass. Nur Johannes, der geliebte Apostel, der Jesus am engsten verbunden war, verstand ihn wirklich, und in

seinen Episteln liegt die Betonung ganz auf Liebe; die gebräuchliche orthodoxe Auslegung ist nirgends zu finden. Gerade in der Stellung zu Liebe und Hass, im Verlangen, als Kinder Gottes zu leben, und in der Neigung, als gewöhnliche menschliche Wesen zu leben, liegt der Unterschied zwischen den Bürgern des Reichs Gottes und einem Mitglied der menschlichen Familie. Es war Liebe, die Christus auszudrücken bestrebt war, aber es sind Hass und Trennung und Krieg, die im Weltkrieg den Höhepunkt erreichten und die offizielle Wiedergabe seiner Lehre durch Zeitalter kennzeichnen. Christus starb, um uns aufmerksam zu machen, dass der Weg in das Reich Gottes der Weg der Liebe und des Dienens ist. Er diente und liebte und wirkte Wunder und sammelte um sich die Armen und Hungernden. Er speiste sie und suchte in jeder möglichen Weise die Aufmerksamkeit auf den Grundbegriff der Liebe zu lenken, als das Hauptmerkmal des Göttlichen, nur, um zu erfahren, dass dieses Leben des liebenden Dienstes ihm Leiden und schliesslich den Tod am Kreuz brachte.

Wir haben für die theologische Lehre von der jungfräulichen Geburt gekämpft. Wir haben für die Lehren der Erlösung, der Taufe und der Busse gekämpft. Wir haben für die Tatsache der [212] Unsterblichkeit und für deren Leugnung gekämpft und dafür, was der Mensch tun muss, um sich über den Tod zu erheben. Wir haben die halbe Welt als verloren und nur den gläubigen Christen für erlöst angesehen. Christus hat jedoch die ganze Zeit über gesagt, dass der Weg in das Reich über die Liebe führt, und dass durch die Tatsache der göttlichen Gegenwart und Immanenz jeder in das Reich aufgenommen werden kann. Wir haben nicht erkannt, dass «die stellvertretende Sühne das Harmonisieren der Disharmonie anderer durch die Kraft einer geistigen Gegenwart ist, welche die grosse Verwandlung zustandebringt. Das Übel wird absorbiert und in Gutes verwandelt oder ins Gleichgewicht gebracht». (Einige mystische Abenteuer, engl., von G. R. S. Mead, S. 161) Das ist das Bestreben Christi, und die Tatsache seiner Gegenwart ist das harmonisierende Mittel im Leben. *Die Menschen werden nicht durch den Glauben an die Formulierung eines theologischen Dogmas erlöst, sondern durch die Tatsache seiner lebendigen Gegenwart, des lebendigen, unmittelbaren Christus.* Dieses Erkennen der Tatsache von Gottes Gegenwart im Menschenherzen liegt der mystischen Vision zugrunde, und das Wissen um unsere Gotteskindschaft verleiht die Kraft, den Spuren des Erlösers von Bethlehem nach Golgatha zu folgen. Das Dasein jener in der Welt, die Christus als ihr Vorbild ansehen, und erkennen, dass sie dasselbe göttliche Leben besitzen, wird letztlich unser menschliches Leben neu gestalten, ebenso, wie die Bestätigung des grundlegenden Gesetzes des Gottesreichs, des Gesetzes der Liebe, schliesslich die Welt erlösen wird. Das Ersetzen des Lebens der Welt, des Fleisches und des Teufels durch das Christusleben wird dem Leben Sinn und Wert verleihen.

Das Empfinden eines Fehlens von Liebe bildet das Hauptproblem in der Todespein im Garten. Es war das Vorgefühl des schweren Kampfes mit den irdischen Kräften, das Christus ermächtigte, sich der Gemeinschaft aller seiner Brüder anzuschliessen. Die Menschen hatten ihn enttäuscht, ebenso, wie sie uns enttäuschen. In dem Augenblick, als er Verstehen am meisten brauchte und all die Stärke, die Kameradschaft gibt, verliessen ihn seine Nächsten und Teuersten oder schiefen, ohne seiner seelischen Qual gewahr zu werden. «Der Prometheus-Konflikt ist der sich im menschlichen [213] Denken abspielende Streit zwischen dem Sehnen nach Verständnis und dem vertrauteren unmittelbaren Drang jener lebhaften Neigungen und Wünsche, die bedingt sind durch das Wohlwollen und die Unterstützung von Mitmenschen, Wünsche für das Glück unserer Lieben, für die Linderung von Schmerz und Enttäuschung im Denken

derer, die den inneren Traum nicht begreifen können, und für die angenehme Bestätigung weltlicher Ehrungen. Dieser Konflikt ist der Felsen, an dem das religiöse Denken scheitert und mit sich entzweit wird». (Psychologie und prometheischer Wille, engl., von W. H. Sheldon, S. 85, 86) Christus scheiterte nicht an diesem Felsen, doch er hatte Augenblicke höchster Verzweiflung, in denen er nur im Wissen um die Vaterschaft Gottes Trost fand und in der sich daraus ergebenden Bruderschaft der Menschen. «Vater», sagte er. Aus diesem Gefühl der Einheit mit Gott und seinen Mitmenschen heraus setzte er das Abendmahl ein, um jenen Gemeinschaftsdienst zu schaffen, dessen Symbolik in der theologischen Praxis so unselig verlorengegangen ist. Der Grundton jenes Gemeinschaftsdienstes war Kameradschaft. «Es ist nur dies, dass Jesus Gemeinschaft unter uns schafft. Er tut das nicht als Symbol ... insoweit als wir miteinander und mit ihm den gleichen Willen haben, das Reich Gottes über alles zu stellen und für diesen Glauben und diese Hoffnung zu dienen, soweit besteht Gemeinschaft zwischen ihm und uns allen menschlichen Generationen, die in denselben Gedanken lebten und leben». (Das Mysterium des Reichs Gottes, von Albert Schweitzer, S. 56)

1. «Vater, vergib ihnen, sie wissen nicht, was sie tun». (Lukas XXIII/34)
2. «Heute noch sollst du mit mir im Paradiese sein». (Lukas XXIII/43)
3. «Weib, siehe, das ist dein Sohn! ... Siehe, das ist deine Mutter!» (Joh. XIX/26)
4. «Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?» (Matth. XXVII/46)
5. «Mich [214] dürstet». (Joh. XIX/28)
6. «Es ist vollbracht». (Joh. XIX/30)
7. «Vater, in deine Hände empfehle ich meinen Geist». (Lukas XXIII/46)

Der Gedanke an das Reich bestimmt alles, was er am Kreuz sagte. Das WORT DER KRAFT, das vom Kreuz herabströmte, wurde diesmal nicht vom Vater, sondern von Jesus Christus selbst gesprochen. Christus sprach ein siebenfältiges Wort, in dem er für uns das WORT der feierlichen Einführung des Reichs Gottes zusammenfasste. Jede seiner Äusserungen hat bezug auf das Reich, nicht den gewöhnlichen, unbedeutenden, individuellen oder selbstbezogenen Sinn, den wir ihnen so oft zugeschrieben haben. Was bedeuten diese sieben Worte? Wir wollen sie betrachten und uns dabei vergegenwärtigen, dass die Gründe, aus denen sie hervorgingen, die Offenbarung des Reichs Gottes auf Erden brachten.

In jedem Fall sind die sieben Aussagen entweder in individueller Beziehung zu der vermutlich angesprochenen Person oder in persönlicher Beziehung zu Christus selbst gedeutet worden. Wir haben die Bibel immer in dieser Art gelesen, in Gedanken an diese persönliche Bedeutung. Aber diese Worte Christi sind von zu grosser Wichtigkeit, um so ausgelegt zu werden. Sie haben einen viel weiteren Sinn als den, der ihnen gewöhnlich gegeben wird. Das Wunderbare in allem, was er sagte, ist, dass es verschieden ausgelegt werden kann (wie es das Wunder aller heiligen Schriften ist). Die Zeit ist gekommen, da der Sinn, den Christus gab, von uns, im Licht des Reichs Gottes und mit einem weiteren Begriffsinhalt als dem rein individuellen, allgemeiner verstanden werden sollte. Seine Worte waren WORTE DER KRAFT, anrufend und hervorrufend, machtvoll und dynamisch.

Wenn jemand das erste Wort am Kreuz betrachtet, so wird ihm als erstes bewusst, dass Jesus den Vater bat, jenen, die ihn gekreuzigt hatten, zu vergeben. Augenscheinlich betrachtete er seinen Tod am Kreuz nicht als hinreichend dafür. Das

Vergiessen des [215] Blutes bewirkte keine Vergebung der Sünden, sondern es war notwendig, Gott um Vergebung für die begangene Sünde zu bitten. Zwei Tatsachen gehen aus diesem Wort hervor, nämlich die Vaterschaft Gottes und die Tatsache, dass, wenn aus Unwissenheit Unrecht getan wird, sich der Mensch nicht schuldig und daher nicht strafbar macht. Sünde und Unwissenheit sind häufig synonyme Begriffe, doch die Sünde als solche wird von denen, die wissen (und nicht unwissend sind), erkannt. Mit diesem Wort am Kreuz sagt uns Christus zweierlei:

1. Dass Gott unser Vater ist, und dass wir uns ihm nähern durch Christus. Es ist der in uns verborgene Mensch des Herzens, der unerkannte Christus, der sich an den Vater wenden kann. Christus hatte dieses Recht erworben durch seine bewiesene Göttlichkeit und weil er durch die dritte Einweihung, die Verklärung, hindurchgegangen war. Wenn auch wir verklärt sein werden (nur der verklärte Christus kann gekreuzigt werden), dann können auch wir den Vater anrufen und den Geist aufrufen, der Gott, das Leben in allen Formen ist, rechte Beziehungen herzustellen und jene Vergebung zustandezubringen, welche die wahre Essenz des Lebens selbst ist.

2. Dass Vergebung das Resultat des Lebens ist. Diese Wahrheit anzunehmen, fällt dem westlichen Gläubigen schwer. Er ist so gewohnt, sich auf die Tätigkeit Christi in ferner Vergangenheit zu stützen. Vergebung ist jedoch ein Ergebnis lebendiger Vorgänge, die Ausgleich bringen, Rückerstattung verursachen und jenen Zustand schaffen, in dem ein Mensch nicht länger unwissend ist und daher eine Vergebung nicht benötigt. Leben und Erfahrung tun das für uns, und nichts kann den Vorgang aufhalten. Nicht ein theologisches Glaubensbekenntnis führt uns zu Gott, sondern die Einstellung zum Leben und die Einstellung zum Christus im menschlichen Herzen. Wir lernen durch Schmerz und Leiden (also durch Erfahrung), nicht zu sündigen. Wir zahlen den Preis für unsere Sünden und hören auf, sie zu begehen. Wir erreichen schliesslich den Punkt, wo wir nicht länger unsere früheren Fehler oder unsere vergangenen Sünden begehen. Durch Schmerz und Qual lernen wir, dass auf die Sünde Vergeltung folgt und sie Leiden [216] verursacht. Aber das Leiden hat seinen Nutzen, wie Christus wusste. In seiner Person war er nicht nur der historische Jesus, den wir kennen und lieben, sondern er war auch für uns das Symbol für den kosmischen Christus, Gott, leidend durch die Leiden seiner Geschöpfe.

Gerechtigkeit kann Vergebung sein, wenn die Tatsachen des Falles richtig verstanden werden, und in dieser Bitte des gekreuzigten Erlösers erkennen wir das Gesetz der Gerechtigkeit und nicht jenes der Vergeltung, einer Handlung gegenüber, vor der die ganze Welt voller Entsetzen steht. Dieses Vergeben ist das unendlich lange Wirken der Seele in der Materie oder Form. Der orientalische Gläubige nennt es *Karma*. Der westliche Gläubige spricht vom Gesetz von Ursache und Wirkung. Beides betrifft jedoch das Bemühen eines Menschen um die Errettung seiner Seele und das beständige Zahlen des Preises durch den Unwissenden für begangene Fehler und sogenannte Sünden. Ein Mensch, der absichtlich gegen Einsicht und Wissen sündigt, ist selten. Die meisten «Sünder» sind einfach Unwissende. «Sie wissen nicht, was sie tun».

Dann wandte sich Christus einem Sünder zu, einem Menschen, der in den Augen der Welt schuldig war und der selbst die Richtigkeit des Urteils und seiner Bestrafung anerkannte. Er behauptete, dass er die gerechte Strafe für seine Sünden empfinde, aber da war etwas im Wesen Jesu, was ihm auffiel und ihn zu der Bemerkung drängte, dass dieser dritte Übeltäter «nichts Böses getan habe». Zweierlei brachte ihm die Zulassung ins Paradies. Er erkannte die Göttlichkeit Christi an. «Herr», sagte er, und er hatte auch eine Vorstellung von der Aufgabe Christi, der Gründung eines Reichs.

«Denke an mich, wenn du in dein Reich kommst!» Die Bedeutung seiner Worte ist ewig und allgemein gültig, denn der Mensch, der das Göttliche erkennt und gleichzeitig empfänglich ist für das Reich, ist bereit, Nutzen zu ziehen aus den Worten: «Heute noch wirst du mit mir im Paradies sein!»

Im ersten Ausspruch am Kreuz geht Jesus auf die Unwissenheit und Schwäche der Menschen ein. Er selbst war hilflos wie ein kleines Kind, und in seinen Worten bezeugte er die Tatsache der ersten Einweihung und wies auf die Zeit hin, als er ein «Kind in [217] Christo» war. Die Parallelen zwischen den beiden Ereignissen sind bemerkenswert.

Die Unwissenheit, Hilflosigkeit und das sich daraus ergebende schlechte Verhalten der Menschen rufen in Jesus die Bitte hervor, dass ihnen Vergebung gewährt werden möge. Doch wenn die Erfahrungen des Lebens ihre Rolle gespielt haben, ist da wieder das «Kind in Christo», das nichts weiss von den Gesetzen des geistigen Reichs, jedoch befreit ist von der Dunkelheit und Unwissenheit des Menschenreichs.

Im zweiten Wort am Kreuz finden wir die Anerkennung des Taufereignisses, das Reinheit und Befreiung durch Reinigung mit den Wassern des Lebens bedeutet. Die Wasser der Taufe des Johannes befreien von der Knechtschaft des Persönlichkeitslebens. Aber die Taufe, der Christus durch die Kraft seines eigenen Lebens unterzogen wurde, und der auch wir durch das Leben des Christus in uns unterworfen sind, war die Taufe des Feuers und des Leidens, die ihren Höhepunkt der Schmerzen am Kreuz findet. Dieser Höhepunkt des Leidens ist bei dem Menschen, der bis ans Ende durchhalten konnte, sein Eintritt ins «Paradies» ein Wort, das Seligkeit bedeutet. Drei Worte sind gebräuchlich, um die Kraft, sich zu freuen, auszudrücken: Glück, Freude und Seligkeit. *Glück* hat rein physische Bedeutung; es betrifft unser physisches Leben und alles, was damit zusammenhängt. *Freude* ist das Wesen der Seele und spiegelt sich im Glück wider. Aber *Seligkeit* ist vom Wesen Gottes selbst. Sie ist ein Ausdruck der Göttlichkeit und des Geistes. Glück kann als die Belohnung der neuen Geburt betrachtet werden, weil es physische Bedeutung hat, und es ist sicher, dass Christus das Glück kannte, obwohl er ein «Mann des Leidens» war. Die der Seele eigene Freude erreicht ihre Vollendung in der Verklärung. Obwohl Christus mit dem «Leiden vertraut» war, kannte er den Wesenskern der Freude, denn «die Freude des Herrn ist unsere Stärke», und es ist die Seele, der Christus in jedem menschlichen Wesen, die Kraft, Freude und Liebe ist. Er kannte auch Seligkeit, denn bei der Kreuzigung war Seligkeit, die der Lohn des Sieges der Seele ist, seine Belohnung. So haben wir in diesen zwei WORTEN DER KRAFT: «Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun», und «Heute noch sollst du mit mir im Paradies sein» die Bedeutung der beiden ersten Einweihungen zusammengefasst.

Nun kommen [218] wir zu der ausserordentlichen und viel diskutierten Episode zwischen Christus und seiner Mutter, zusammengefasst in den Worten: «Weib, siehe deinen Sohn!» und dann die Worte, die er zu dem geliebten Apostel sprach: «Siehe deine Mutter!» Was bedeuteten diese Worte? Unter Christus standen die zwei Menschen, die ihm am meisten bedeuteten, und aus aller Qual der Kreuzigung heraus gab er ihnen eine besondere Botschaft, die sie zueinander in Beziehung brachte. Unsere Überlegungen zu den vorhergegangenen Einweihungen mögen uns ihre Bedeutung klar machen. Johannes versinnbildlicht die Persönlichkeit, die Vollkommenheit erreicht und die von göttlicher Liebe erleuchtet wird, dem

Hauptmerkmal der Seele, der zweiten Person der göttlichen Dreieinigkeit, dem Sohn Gottes, dessen Natur Liebe ist. Wie wir gesehen haben, stellt Maria, die dritte Person der Dreieinigkeit, den Materie-Aspekt der Natur dar, der den Sohn hegt und ernährt und ihn in Bethlehem zur Welt bringt. Indem Christus die symbolische Bedeutung dieser zwei Personen verwendet, bringt er sie in diesen Worten zueinander in Beziehung und sagt praktisch: Sohn, erkenne, wer dich in Bethlehem zur Welt bringen wird, erkenne, wer das Christusleben beherbergt und behütet! und zu seiner Mutter: Erkenne, dass in der entfalteten Persönlichkeit das Christuskind verborgen ist. Materie oder die Jungfrau Maria wird durch ihren Sohn verherrlicht. Deshalb haben die Worte Christi eine bestimmte Beziehung zu der dritten Einweihung, der Verklärung.

So bezieht sich Christus in seinen ersten drei Worten vom Kreuz auf die ersten drei Einweihungen und erinnert an die sich durch ihn offenbarende Synthese und an die Stufen, die wir ersteigen müssen, wenn wir seinen Spuren folgen wollen. Es ist auch möglich, dass der gekreuzigte Erlöser daran dachte, dass Materie selbst, weil göttlich, unendlicher Leiden fähig ist, und er mochte sich mit jenen Worten die Erkenntnis abringen, dass, wie Gott in der Person seines Sohnes leidet, er ebenso mit der gleichen Qual in der Person der Mutter jenes Sohnes leidet, der materiellen Form, die ihm zur Geburt verholfen hat. Christus steht auf halbem Weg zwischen den beiden, der Mutter und dem Vater. Dies ist sein Problem, und darin ist das Problem jedes menschlichen Wesens zu finden. Christus verbindet den Materie-Aspekt mit [219] dem Geist-Aspekt; die Vereinigung dieser beiden bringt den Sohn hervor. Dies ist das Problem der Menschheit und ihre Gelegenheit.

Das vierte Wort vom Kreuz lässt uns teilnehmen an einem der intimsten Augenblicke im Leben Christi, einem Augenblick, der, wie die drei vorangegangenen Worte, eine bestimmte Beziehung zu dem Reich hat. Man zögert immer, in diese Episode im Leben Christi einzudringen, denn es ist eine der tiefsten, geheimsten und vielleicht heiligsten Phasen seines Erdenlebens. Wir lesen, dass für drei Stunden «Dunkelheit die Erde bedeckte». Dies ist ein äusserst bedeutsames Zwischenspiel. Allein, am Kreuz, in der Finsternis, stellte er sinnbildlich alles dar, was in diesen tragischen und qualvollen Worten verkörpert war. Die Zahl Drei ist eine der wichtigsten und heiligsten Zahlen. Sie steht für Göttlichkeit und auch für die vollkommen gewordene Menschheit. Christus, der vollkommene Mensch, hing «drei Stunden» am Kreuz, und in dieser Zeit war jeder der drei Aspekte seiner Natur bis zur höchsten Vorstellungsfähigkeit und daraus folgendem Leiden angespannt. Am Ende entrang sich dieser dreifachen Persönlichkeit der Schrei: «Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?»

Christus war durch alle Episoden höchster Angleichung hindurchgegangen. Die Verklärungs-Erfahrung war gerade vorüber. Lasst uns diese Tatsache nicht vergessen! In dieser Erfahrung war ihm Gott nahe gewesen, und der verklärte Christus schien in seiner Einweihung Gott und Mensch zu verbinden. Er hatte gerade das Wort gesprochen, das die Beziehung zwischen der Körnernatur, dem Marien-Aspekt, und der Persönlichkeit, in der Person des Johannes, bestätigte, dem Symbol einer Persönlichkeit, die es zu einer sehr hohen Stufe von Vollkommenheit und Erkenntnis gebracht hatte. Nun rang er drei lange Stunden in der Dunkelheit mit dem Problem der Beziehung von Gott und Seele. Geist und Seele müssen zu einer grossen Einheit verschmolzen und verbunden werden, ebenso, wie er bereits Körper und Seele verschmolzen und diese Vollendung in der Verklärung bezeugt hatte. Plötzlich entdeckte [220] er, dass alles in der Vergangenheit Erreichte, alles, was er getan hatte,

nur das Vorspiel war zu einem weiteren Sühneopfer, dem er sich als Mensch zu unterziehen hatte. Da am Kreuz, in voller Öffentlichkeit, musste er allem entsagen, an was er sich bisher gehalten hatte, seine Seele, und für einen kurzen Augenblick erkennen, dass in dieser Entsagung alles auf dem Spiel stand. Selbst das Bewusstsein, dass er der Sohn Gottes war, die im Fleisch inkarnierte Seele (für die er gekämpft und sich geopfert hatte) sollte vergehen und er, aller Kontakte beraubt, zurückgelassen werden. Nichts war da, was dieses Gefühl der Leere füllen konnte. Er schien verlassen, nicht nur von den Menschen, sondern auch von Gott. Worauf er sich gestützt hatte, die Göttlichkeit, der er sicher gewesen war, wurde als ein blosses Gefühl empfunden. Auch dieses Gefühl musste er übersteigen. Alles musste losgelassen werden.

Es war diese Erfahrung, die Christus den Weg zum Herzen Gottes selbst bahnte. Nur wenn die Seele allein zu stehen gelernt hat, ihrer Göttlichkeit sicher, und diese Göttlichkeit doch äusserlich nicht erkennbar ist, kann das wahre Zentrum geistigen Lebens als dauerhaft und ewig erkannt werden. Mit dieser Erfahrung machte sich Christus für die Auferstehungs-Einweihung bereit und bewies so sich selbst und uns, dass Gott existiert und dass die Unsterblichkeit des Göttlichen eine feststehende und unwandelbare Tatsache ist. Diese Erfahrung der Einsamkeit, des Beraubtseins von allem Schutz und alles dessen, was bisher als wesentlich für das Sein angesehen wurde, ist das Merkmal des erreichten Ziels. Jünger neigen dazu, das zu vergessen, und man möchte für einen Augenblick gern wissen indem man den Worten Christi lauscht, die seine Qual verbergen, ob er nicht wieder «versucht war in allen Punkten, wie wir es sind», und ob er in diesem Moment nicht herabstieg in die tiefsten Tiefen des Tales und dieses äusserste Verlassensein fühlte, das die Belohnung ist für jene, die das Kreuz von Golgatha besteigen.

Obwohl jeder Sohn Gottes sich auf den verschiedenen Stufen seines Weges zur Einweihung für diese letzte Einsamkeit durch [221] Phasen äusserster Entsagung vorbereitet, muss er doch, wenn die letzte Krise kommt, Momente solcher Einsamkeit durchstehen, wie er sie sich vorher nicht vorstellen konnte. Er folgt den Fussspuren seines Meisters, wird von den Menschen gekreuzigt und sowohl von seinen Mitmenschen als auch von der tröstenden Gegenwart des göttlichen Selbsts verlassen, auf das fest zu bauen er gelernt hatte. Jedoch da Christus auf solche Weise in die äusserste Dunkelheit eintrat mit dem Gefühl, von allem verlassen zu sein, was bisher vom menschlichen und vom göttlichen Gesichtspunkt so viel für ihn bedeutet hatte, befähigte er uns dadurch, den Wert der Erfahrung zu ermessen. Er hat uns gezeigt, dass nur durch diese Stätte äusserster Dunkelheit, welche die Mystiker mit Recht «die dunkle Nacht der Seele» nannten, wir in Wahrheit in die gesegnete Gemeinschaft des Reichs eintreten können. Viele Bücher sind über diese Erfahrung geschrieben worden, aber sie ist selten viel seltener, als uns die Literatur der Mystiker glauben machen wollte. Sie wird häufiger werden, wenn immer mehr Menschen durch die Tore des Leidens und des Todes in das Reich eingehen werden. Christus hing zwischen Himmel und Erde, und obwohl eine Menge Volkes ihn umgab, und obgleich zu seinen Füßen jene standen, die er liebte, war er gänzlich allein. Es ist die Einsamkeit inmitten von Menschen, das Gefühl äusserster Verlassenheit, während doch jene da sind, die uns zu verstehen und zu helfen suchen, was die Dunkelheit ausmacht. Das Licht der Verklärung ist plötzlich erloschen; durch die Intensität jenes Lichts erscheint die Nacht noch dunkler. Doch in der Dunkelheit erleben wir Gott.

Vier WORTE der KRAFT sind nun durch Christus geäußert worden. Er hatte das Wort für die Ebene des täglichen Lebens gesprochen, das Wort des Vergebens, mit dem er das Prinzip zeigte, nach welchem Gott wirkt in Beziehung zu dem von Menschen begangenen Bösen. Wo Unwissenheit ist, nicht Herausforderung oder schlechte Absicht, da ist Vergebung sicher, denn Sünde besteht darin, eine bestimmte Handlung trotz der warnenden Stimme des Gewissens zu begehen. Er hat das WORT gesprochen, das dem sterbenden Dieb Frieden brachte, und er hat ihm nicht nur Vergebung, sondern auch Frieden und Glück zugesichert. Er hat ferner das WORT gesprochen, das die zwei Aspekte zusammenführte, die [222] symbolisch gekreuzigt waren die Materie und die Seele die Materie der Form und die vollkommen gewordene niedere Natur. Dies sind die drei WORTE, die sich auf die physische, emotionelle und mentale Ebene beziehen, auf denen der Mensch gewöhnlich lebt. Das Opfer der gesamten niederen Natur war nun vollendet, und es folgten für drei Stunden Schweigen und Dunkelheit. Dann wurde das erstaunliche WORT geäußert, das anzeigte, dass Christus die Stufe des letzten Opfers erreicht hatte, und dass sogar das Bewusstsein des Göttlichen, das Bewusstsein der Seele selbst mit ihrer Kraft und Macht, mit ihrem Licht und ihrem Verstehen auch auf den Altar gelegt werden musste. Er hatte sich der Erfahrung äußerster Entsagung zu unterziehen, einer Entsagung dessen, was sein ganzes Sein gewesen war. Dies brachte ihn zu dem Aufschrei des Auflehns und der Frage: «Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?»

Dann folgen drei WORTE von insgesamt verschiedener Art. In den Worten: «Mich dürstet» drückte er die bewegende Kraft jedes Erlösers aus. Dies wurde von den Zuschauern missverstanden, die diese Worte natürlich physisch auslegten. Doch sicher hatten sie eine tiefere Bedeutung und mussten sich beziehen auf jenen göttlichen Durst, der das Bewusstsein jedes Gottessohnes erfüllt, der Göttlichkeit erreicht hat und seine Bereitwilligkeit anzeigt, sich der Aufgabe eines Erlösers zu unterziehen. Es ist charakteristisch für alle, welche dieses Ziel erreicht haben, dass sie mit ihrer erlangten Befreiung und Freiheit nicht zufrieden sein können, sondern dass sie sich sogleich der Welt der Menschen zuwenden, bei der Menschheit verweilen und für ihre Erlösung wirken, bis alle Söhne Gottes den Weg zurück in des Vaters Haus gefunden haben. Dieser Durst nach den Seelen der Menschen drängte Christus, die Tür zum Reich zu öffnen und offen zu halten, so dass es seine Hand und seine Hilfe ist, die uns über die Schwelle heben. Dies ist die Erlösung, und an ihr nehmen wir alle teil, aber nicht von dem selbstsüchtigen Gesichtspunkt unserer individuellen Errettung aus gesehen, sondern vom Bewusstsein, dass wir so erlöst sind, wie wir andere erlösen, so geborgen sind, wie wir andere erretten, und dass so, wie wir anderen helfen, es zu erreichen, wir selbst als [223] Bürger in das Reich zugelassen werden. *Doch dies ist der Weg der Kreuzigung.* Nur wenn wir die fünf WORTE der KRAFT äussern können, verstehen wir wirklich die Bedeutung von Gott und seiner Liebe. Der Weg des Erlösers wird dann unser Weg. Gottes Leben und Absicht werden offenbar.

Diesen Durst teilen wir mit dem Erlöser, und die Weltnot (von der unsere eigene, wenn auch nur relativ nebensächlich, ein Teil ist) vereinigt uns mit ihm. Er ruft uns zur «Gefolgschaft seiner Leiden», ein Ruf, den wir hören, wie er ihn hört. Dieser Aspekt des Kreuzes und seine Lehre ist in den folgenden Worten zusammengefasst, die unsere sorgfältige Betrachtung verdienen und unsere darauf folgende Widmung zum Dienst des Kreuzes, der Dienst an der Menschheit ist.

«Wenn ich mich abwandte von dem weltbewegenden Anblick des für uns gekreuzigten Christus, um auf verworrenste und traurige Widersprüche des Lebens zu sehen, begegneten mir im Umgang mit meinen Mitmenschen nur die kalten Plattheiten, die so leicht von den Lippen jener kommen, deren Herzen niemals wirkliche Not und deren Leben nie einen vernichtenden Schlag erfahren haben. Es wurde mir nicht gesagt, dass alle Dinge zum Besten geordnet seien, noch versichert, dass diese überwältigenden Ungleichheiten des Lebens nur scheinbare seien. Aber ich wurde getroffen von den Augen dessen, der mit Kummer wirklich vertraut war, durch einen Blick feierlichen Erkennens, so, wie er zwischen Freunden gewechselt wird, die gemeinsam ein seltsames und geheimes Leid erduldet haben und dadurch in einem Bündnis vereinigt sind, das nie zerbrochen werden kann». (Colloquia Crucis, engl., von Dora Greenwell, S. 14 ff).

Dann brach plötzlich aus dem Christusbewusstsein das Wunder der Vollendung hervor. Das Werk war gelungen, so dass er in voller Erkenntnis der Bedeutung feststellen konnte: «Es ist vollbracht». Er hatte getan, wozu er im Fleisch geboren wurde. Das Tor in das Reich stand offen. Die Grenze zwischen der Welt und dem Reich war klar bestimmt. Er hatte uns ein Beispiel von Dienen gegeben, das keine Parallele in der Geschichte hatte. Er hatte uns den Weg gezeigt, den wir gehen sollen. Er hatte uns die Natur der Vollkommenheit vorgeführt. Es blieb nun nichts mehr zu tun [224] übrig, und so hören wir den triumphierenden Ausruf: «Es ist vollbracht».

Nur noch ein WORT der KRAFT kam aus der Dunkelheit, die den sterbenden Christus einhüllte. Der Augenblick seines Todes wurde durch die Worte eingeleitet: «Vater, in deine Hände befehle ich meinen Geist». Sein letztes Wort beginnt wie sein erstes mit dem Anruf «Vater». Denn immer sind wir die Kinder Gottes und «wenn Kinder, dann Erben, Erben von Gott und Miterben Christi, so wir mit ihm leiden, dass wir auch zusammen zur Herrlichkeit eingehen». (Römer VIII/7) Miterben der Herrlichkeit, aber auch Miterben in dem Leiden, das wir auf uns nehmen müssen, wenn die Welt gerettet sein und die Menschheit als ganzes eingehen soll in das Reich. Das Reich besteht. Durch das Werk Christi und durch seine lebendige Gegenwart in jedem von uns ist es da, subjektiv bis jetzt, aber in Erwartung unmittelbaren, greifbaren Ausdrucks. ... «Ein Leib und ein Geist, wie ihr auch berufen seid in einerlei Hoffnung eurer Berufung; ein Herr, ein Glaube, eine Taufe, ein Gott und Vater unser aller, der da ist über allen und durch alle und in euch allen». (Epheser IV/4, 5, 6)

In Worten, die später von Christus benutzt werden, sagt der Psalmist: «In deine Hände befehle ich meinen Geist, denn du hast mich erlöst». (Psalm XXXI/5) Die Folgerung ist klar. Es ist der Geist des Lebens in Christus und in uns, der uns zu Söhnen Gottes macht, und es ist diese Sohnschaft (mit ihrem Gehalt an Göttlichkeit), die uns die Bürgschaft gibt für unsere schliessliche Vollendung und unseren Eintritt in das Reich des Geistes. Das gegebene Zeichen ist ausgedrückt in den Worten: «Und siehe, der Vorhang des Tempels zerriss in zwei Stücke von oben bis unten». (Matth. XXVII/51) Der Zugang zu Gott war frei, und die inneren geistigen Kräfte konnten ohne Hindernis zur Offenbarwerdung hinausgehen. Dies war eine Handlung Gottes, eine erstaunliche Anerkennung dessen, was der Sohn getan hatte, durch den Vater. [225] Geist und Materie waren nun eins. Alle trennenden Schranken waren beseitigt. Mensch und Gott konnten sich begegnen und vertrauten Umgang halten.

In einer alten indischen Schrift lesen wir folgende, vor Tausenden von Jahren gesprochenen Worte, die in höchst bezeichnender Weise auf diese Tat Christi anwendbar sind und ihn nicht nur mit uns und mit allen vergangenen Gläubigen vor seiner Ankunft verbinden, sondern mit dem Kosmischen Christus, der hier so unmissverständlich spricht:

«Brahma, der Selbststrahlende, meditierte. Er betrachtete. ... Komm, lass mich opfern mich selbst in lebenden Dingen und alle lebenden Dinge in mir selbst. ... Er erwarb dadurch Grösse, Glanz, Herrlichkeit und Herrschaft».

Zum Schluss dieses Kapitels über die Kreuzigung wollen wir darüber nachdenken, was der Zweck des Christusopfers wirklich war. Warum starb er? Warum, wird uns am klarsten im Johannes-Evangelium gesagt, und doch ist sehr wenig Betonung auf diese Feststellung gelegt worden. Erst heute beginnen wir die Bedeutung dessen, was er tat, zu verstehen. Erst heute beginnt das Wunder seines Opfers im Denken jener zu dämmern, deren Intuition erwacht ist. Er kam in erster Linie, um zweierlei zu tun, beides wurde bereits erwähnt: vor allem, um auf Erden das Reich Gottes zu verwirklichen, zweitens, um uns zu zeigen, was die Liebe Gottes bedeutet, und wie sie sich im Dienen und im ewigen Opfer des Göttlichen am Kreuze der Materie ausdrückt. Christus war ein Symbol und auch ein Beispiel. Er offenbarte uns Gottes Denken und zeigte uns das Vorbild, nach dem wir unser Leben gestalten sollten.

Das Reich Gottes und der Dienst! Das sind die Leitworte die heute die aufmunternde Kraft in sich haben, nach der die Gläubigen in der Welt verlangen. Christus teilte als ein menschliches Wesen mit uns den Pfad der Welterfahrung. Er bestieg das Kreuz und zeigte uns durch sein Opfer und Beispiel, was wir zu tun hatten. Er teilte mit uns den Weg des Lebens, weil er nichts anderes tun konnte, da er ein Mensch war. Aber er warf auf diese [226] Lebenserfahrung das strahlende Licht der Göttlichkeit selbst und forderte uns auch auf «Lasset euer Licht scheinen!» (Matth. V/16). Er nannte sich Mensch und sagte uns, dass wir die Kinder Gottes seien. Er war damals bei uns, und er ist jetzt bei uns, denn er ist jederzeit in uns, obwohl wir ihn sehr oft nicht erkennen und uns ihm nicht nähern.

Die herausragende Lektion, der wir gegenübergestellt sind, ist die Tatsache, dass ... «die menschliche Natur, wie wir sie kennen, weder Glück ohne Leiden, noch Vollkommenheit ohne das Opfer ihrer selbst erlangen kann». (Täuschung und Wahrheit, engl., von M. B. D'Arcy, S. 179) Für uns stellt das Reich eine Vision dar aber für Christus war es eine Wirklichkeit. Der Dienst am Reich ist unsere Aufgabe, aber auch unsere Methode des Freiwerdens von der Knechtschaft menschlicher Erfahrung. Wir müssen dies begreifen, wir müssen uns vergegenwärtigen, dass wir Befreiung nur im Dienst am Reich finden. Wir sind zu lange von den Dogmen der Vergangenheit festgehalten worden, deshalb ist heute eine natürliche Auflehnung gegen die Idee der individuellen Erlösung durch das Blutopfer Christi entstanden. Diese ist die äussere und augenfälligere Lehre, aber es ist die innere Bedeutung, die uns wirklich angeht, und das können wir nur erfühlen, wenn wir selbst von Angesicht zu Angesicht mit dem zusammenkommen, was in uns wohnt. Wenn die äusseren Formen ihre Kraft verlieren, dann geschieht es häufig, dass die wahre Bedeutung zum Vorschein kommt. Dies haben wir jeder für sich zu beweisen. Häufig hindert uns die Furcht daran, wahrhaftig zu sein und den Tatsachen ins Auge zu sehen. Es ist wesentlich, dass wir heute dem Problem der Beziehung Christi zu der modernen Welt gegenüberstehen und es wagen,

die Wahrheit ohne irgendwelche theologischen Vorurteile zu sehen. Unsere persönliche Erfahrung des Christus wird in diesem Vorgang nicht leiden. Keine moderne Ansicht und keine Theologie kann Christus von der Seele wegnehmen, die ihn einmal erlebt hat. Das liegt ausser dem Bereich des Möglichen. Aber es kann gut sein, dass wir die gewöhnliche orthodoxe theologische Auslegung auf falscher Fährte finden. Es ist durchaus möglich, dass Christus weit einschliessender ist, als man uns glauben machte, und dass das Herz des Vaters viel gütiger ist, als jene, die es darzustellen suchten. Wir [227] haben einen Gott der Liebe gepredigt und haben eine Lehre des Hasses verbreitet. Wir haben gelehrt, dass Christus starb, um die Welt zu erretten, und haben uns bemüht zu zeigen, dass nur Gläubige erlöst werden können, obwohl Millionen leben und sterben, ohne jemals von Christus zu hören. Wir leben in einer Welt des Chaos und streben danach, ein Reich Gottes ausserhalb des laufenden täglichen Lebens und der allgemeinen wirtschaftlichen Lage zu errichten, und gleichzeitig setzen wir einen entfernten Himmel voraus, den wir eines Tages erlangen möchten. Aber Christus gründete ein Reich auf Erden, worin alle Kinder Gottes die gleiche Gelegenheit haben, sich selbst als Söhne des Vaters zu erweisen. Dies anzunehmen, finden viele Christen unmöglich, und einige der besten Denker unserer Generation haben solche Ideen zurückgewiesen.

Individuelle Erlösung ist gewiss selbstsüchtig in ihren Interessen und in ihrem Ursprung. Wir müssen dienen, um erlöst zu werden, und nur dann können wir intelligent dienen, wenn wir an das Göttliche in allen Menschen glauben und auch an Christi unvergleichlichen Dienst an der Menschheit. Das Reich ist ein Reich von Dienern, denn jede erlöste Seele muss ohne Kompromiss eintreten in die Reihen jener, die unaufhörlich ihren Mitmenschen dienen. Dr. Schweitzer, dessen Vision vom Reich Gottes so aussergewöhnlich und so wirklich ist, drückt diese Wahrheit und die sich daraus entwickelnde Erkenntnis in folgenden Worten aus:

«Die aufsteigenden Stufen des Dienens entsprechen den absteigenden Stufen des Herrschens.

1. Welcher will gross werden *unter euch*, der soll euer Diener sein, (Markus X/43)
2. Welcher *unter euch* will der Vornehmste werden, der soll *aller* Knecht sein. (Markus X/44)
3. Denn auch des Menschen Sohn ist nicht gekommen, dass er sich dienen lasse, sondern dass er diene und sein Leben zur Erlösung gebe für viele. (Markus X/45)
Der Höhepunkt ist ein doppelter. Der Dienst der Jünger umfasste nur ihren Kreis. Der Dienst von Jesus erstreckte sich auf eine unbegrenzte Zahl, nämlich auf all jene, die aus seinem Leiden und Sterben Nutzen ziehen sollten. Im Fall der Jünger war es bloss eine Frage der selbstlosen Unterwerfung, im Fall von Jesus [228] bedeutete es das bittere *Erleiden des Todes*. Aber beides zählt als Dienst, insofern sie Anspruch erwerben auf eine führende Stellung im Reich». (Das Mysterium des Reichs Gottes, von Albert Schweitzer, S. 75)

Liebe ist der Beginn und Liebe das Ende, und in Liebe dienen und wirken wir. Die lange Reise endet damit, im Glanz der Entsagung von persönlichen Wünschen und in der Widmung für den lebendigen Dienst.

Sechstes Kapitel

Die fünfte Einweihung. ... Die Auferstehung und Himmelfahrt
Leitgedanke:

«Getrennt von Christus, wissen [229] wir weder, was unser Leben, noch was unser Tod ist, wissen wir weder, was Gott ist, noch was wir selbst sind». (Pascal: Pensées)

«Es gibt eine Seele über der Seele jedes einzelnen,
Eine machtvollere Seele, die dennoch zu jedem gehört.
Es besteht ein Klang, gebildet aus allem menschlichen Sprechen,
So vieltönig, wie aller Gesänge Zusammenklang.

In dieser SEELE lebt jeder, in jedem diese SEELE.

Ihre Lebenszeiten durch alle Zeitalter hindurch sind unermesslich.

Jede Seele, die stirbt, empfängt in ihrem heiligsten Ganzen Leben, das für immer dauern soll.» (Richard Watson Dixon)

Diese Einweihung [231] ist zweigeteilt, und von keinem Teil wissen wir viel. Die Einzelheiten der Auferstehungs-Episode oder -Krise im Leben Christi sind von den Verfassern des Neuen Testaments nicht erzählt worden. Es war für sie nicht möglich, mehr zu wissen. Nach der Kreuzigung wird uns von Christi eigenem Leben und davon wenig gesagt, womit er sich in der Zeit zwischen seinem Auferstehen und jenem Zeitpunkt befasste, als er die Gemeinschaft der Apostel verließ und «in den Himmel auffuhr» ein symbolischer Ausdruck, der für jeden von uns sehr wenig bedeuten kann. Die entscheidende Einweihung, die von der Menschheit heute verstanden werden kann, ist die vierte. Nur, wenn wir die Bedeutung des Dienens und des Opfers erfasst haben, kann uns die Tatsache der Unsterblichkeit und ihrer wahren Bedeutung offenbart werden. Wie Christus auferstand, welchen Prozessen er sich unterzog, in was für einem Körper er genau erschien, können wir nicht sagen. Es wird uns durch die Apostel versichert, dass dieser Körper dem ähnlich war, den er vorher verwendet hatte, aber ob es derselbe Körper, wunderbar auferstanden, ob es sein geistiger Körper war, der den physischen Augen derer, die ihn liebten, als der gleiche erschien, oder ob er einen gänzlich neuen Körper aufgebaut hatte, der im allgemeinen dem vorigen entsprach, ist für uns nicht möglich zu sagen. Noch ist es möglich für uns, überzeugt zu sein, dass die Vision der Jünger übernatürlich war, oder dass, durch die Verstärkung seiner ausgestrahlten Göttlichkeit, Christus ihre innere Vision so angeregt hatte, dass sie hellsehend waren oder in einer anderen Dimension sahen. Die Hauptsache war, dass er auferstand, dass er von vielen gesehen wurde, und dass der Tatsache seiner Auferstehung im Denken seiner Freunde und für [232] die zwei oder drei Jahrhunderte nach seinem Scheiden Glauben geschenkt wurde.

Die Seelenverfassung der Jünger ist der beste Beweis für die Wirklichkeit ihrer Überzeugung, dass der Tod den Erlöser nicht halten konnte und dass er nach dem Tod unter ihnen gegenwärtig und lebendig war. Es ist schwierig für uns, diesen hohen Bewusstseinszustand zu erreichen, den sie hatten. Scheinbar war ihre Welt mit dem Kreuz zu Ende gegangen. Christus hatte sie augenscheinlich im Stich gelassen und, anstatt der göttliche Sohn Gottes und König der Juden zu sein, war er nichts als ein gewöhnlicher Mensch, des Verrats überführt und als alltäglicher Missetäter bestraft. Es ist nicht schwierig, sich vorzustellen, was sie während der drei Tage seiner Abwesenheit ertragen haben mussten: Hoffnungslosigkeit, Verzweiflung, Verlust des Vertrauens zu sich selbst und des Ansehens unter ihren Freunden. Die gute Sache, der sich zu widmen sie so bereit gewesen waren, als sie mit Christus im Heiligen Land von Ort zu Ort wanderten, war zu Ende und zusammengebrochen. Ihr Führer war in Unehre geraten. Dann geschah etwas, was die ganze Richtung ihres Denkens änderte. Alles,

was an Vertrauen, Hoffnung und Zweck verlorengegangen war, wurde wieder hergestellt, und die ersten paar Jahrhunderte der christlichen Geschichte (ehe die Theologie die Auslegung verdrehte und so das Evangelium der Liebe in einen Kult der Trennung verwandelte), offenbaren uns

«... eine Gemeinschaft von Männern und Frauen, voll von Vertrauen, Begeisterung und Mut, bereit, Verfolgung und Tod entgegenzutreten, eine Schar eifriger Missionare. Was hat ihnen diese neue Wesensart verliehen? Nicht lange vorher waren bei der ersten Drohung persönlicher Gefahr einige von ihnen voller Schrecken geflohen. Als Jesus gekreuzigt wurde, hatten sie den letzten Schimmer von Hoffnung verloren, dass er sich als der Christus erweisen möchte. Als er ins Grab gelegt wurde, war das Christentum tot und ebenfalls begraben. Nun, ein paar Wochen später, treffen wir diese Männer und Frauen, und sie sind völlig verändert. Nicht, dass da in einigen von ihnen ein schwaches Zurückkehren von Hoffnung gewesen wäre. Alle sind völlig gewiss, dass Jesus in der Tat der Christus ist. Was war geschehen, um diese Umwandlung zu verursachen? Ihre Antwort ist einstimmig: Am dritten Tag stand er von den Toten auf». (Das Tal und jenseits, engl., von Anthony C. Deane, S. 72)

«Christus ist [233] auferstanden!» rufen sie, und weil er auferstanden ist, kann das Reich Gottes auf Erden vorwärts gehen, und seine Botschaft der Liebe kann weit verbreitet werden. Nun, nach allen Widrigkeiten, wissen sie, dass er den Tod überwunden hat, und dass sie in den kommenden Jahren den Tod besiegt sehen werden. Dass sie das Reich als unmittelbar bevorstehend erwarteten, und dass sie ausschauten, um die Tatsache der Unsterblichkeit allgemein anerkannt zu sehen, ist offensichtlich aus ihren Schriften und ihrer Begeisterung. Dass sie im Irrtum waren, haben die nahezu 2000 Jahre des Christentums erwiesen. Wir sind noch nicht Bürger eines auf der Erde entschieden verwirklichten göttlichen Reichs, die Todesfurcht ist so stark wie immer, und noch ist die Tatsache der Unsterblichkeit nur eine Quelle von Vermutungen für Millionen. Doch es war ihr Zeitempfinden, das sich geirrt hatte und ihr Mangel an einem Verstehen der langsamen Vorgänge in der Natur. Die Evolution geht langsam vor sich, und erst heute stehen wir wahrhaft am Rand der Verwirklichung des Gottesreichs auf Erden. Weil dies das Ende eines Zeitalters ist, wissen wir, dass binnen kurzem die Gewalt des Todes über das menschliche Wesen und der Schrecken, den der Todesengel einflösst, verschwinden werden. Sie werden vergehen, weil wir den Tod nur als eine Stufe auf dem Weg zu Licht und Leben ansehen und uns vorstellen werden, dass, so, wie das Christusleben sich in und durch menschliche Wesen ausdrücken wird, diese sich selbst und in der Welt die Tatsache der Unsterblichkeit beweisen werden.

Der Schlüssel zur Überwindung des Todes und zur Erkenntnis von Bedeutung und Natur der Ewigkeit und der Fortdauer des Lebens kann mit Sicherheit nur dann offenbart werden, wenn Liebe das menschliche Bewusstsein beherrscht, und wo das Wohl des Ganzen und nicht das selbstsüchtige Wohl des Einzelnen zur höchsten Beachtung kommt. Nur durch Liebe (und Dienen als Ausdruck der Liebe) kann die wirkliche Botschaft Christi verstanden werden und der Mensch einer freudvollen Auferstehung entgegengehen. Liebe macht uns demütiger und zugleich weiser. Sie dringt zum Herzen der Wirklichkeit vor und hat die Fähigkeit, die in der Form verborgene Wahrheit zu entdecken. Die ersten Christen waren in dieser Weise einfach, weil sie einander liebten, weil sie [234] Christus liebten und den Christus in jedem von ihnen. Dr. Grensted führt dies in den folgenden Worten aus, in denen er eine gute

Zusammenfassung der Haltung der ersten Christen und ihrer Annäherung an Christus und an das Leben in der Welt in jenen enthusiastischen Tagen gibt.

«Sie sprachen in schlichten Worten von Gott. Sie dachten bei Jesus von Nazareth nicht als an einen entscheidenden Versuch. Sie kannten ihn als Freund und Meister, und sie stürzten ihr ganzes Sein in die Begeisterung für seine Freundschaft und den Dienst. Ihre Predigten waren gute Nachrichten von Jesus. Sie setzten voraus, dass die Menschen bereits an etwas Bestimmtes dachten, wenn sie von Gott sprachen, und ohne das vom Judentum empfangene Erbe herauszufordern, setzten sie Seite an Seite damit den Jesus, den sie gekannt hatten, lebend und tot und wieder lebendig. Sie waren durch viel mehr gegangen als durch eine Zeit unerklärlicher Wunder, Heilungen und Stimmen und einer ungewöhnlichen Meisterschaft über die Natur selbst und zuletzt einer Überwindung des Todes. Wenn sie der Welt und uns allein diese Dinge gesagt hätten, würde man ihnen geglaubt haben. Solche Berichte haben immer Gehör gefunden, und die Menschen würden noch nichts mehr von der Absicht Gottes gewusst haben. Aber ihre Erfahrung war die einer solchen FREUNDSCHAFT gewesen, wie der Mensch sie bisher nicht gekannt hatte, die eines unseligen Fehlschlags und eines Vergebens, das über jedes Erwarten hinausging, und dann eines neuen, eines freien, eines schöpferischen Lebens. Sie hatten dies alles nicht von sich aus erreicht. Sie wussten, sie waren erneuerte Menschen, und sie wussten, dass die Art ihrer Erneuerung Liebe war. Dies war eine Vorsehung, eine Befreiung, grösser und bedeutender als alles, was der Jude jemals vom Schöpfer-Gott behauptete. Jedoch sie konnten darüber nicht anders denken, als dass dies sein Werk sei, weil Gott, wie ihre nationale Überlieferung lehrte, Eins ist. Das bedeutete für sie, wie wir es in unserer vorsichtigeren Weise ausdrücken möchten, die schöpferische Wirklichkeit, auf die sie mit allen Menschen mit Ungewissheit und sogar mit Furcht geblickt hatten. Hinfort wurde die zentrale Hypothese, welche die Menschen Gott nennen, als Liebe erkannt, und überall wurde er insofern offenbar gemacht, als von Christus Liebe ausgegangen war zu der Bruderschaft der christlichen Gemeinschaft». (Psychologie und Gott, engl., von L. W. Grensted, S. 237)

Christus war auferstanden, und durch seine Auferstehung hatte er bewiesen, dass die Menschheit in sich den Samen des Lebens trug und dass es keinen Tod gäbe für den Menschen, der den Fussspuren des Meisters folgen würde.

In der [235] Vergangenheit waren wir geneigt, die Tatsache der Auferstehung zu vergessen, weil wir gänzlich in der Betrachtung der Kreuzigung versunken waren. Jedoch am Ostertag bekunden überall in der Welt die Gläubigen ihren Glauben an den auferstandenen Christus und an das Leben jenseits des Grabes. Sie haben über die Möglichkeit seiner Auferstehung auf viele Arten argumentiert, ob er als Mensch oder als Sohn Gottes auferstanden sei. Sie sind tief interessiert gewesen zu beweisen, dass, weil er auferstanden ist, auch wir auferstehen werden, vorausgesetzt, dass wir an ihn glauben. Um der theologischen Notwendigkeit eines Beweises dafür zu entsprechen, dass Gott Liebe ist, haben wir einen Ort der Läuterung erfunden, der mit vielen Namen benannt wird, wie das Fegefeuer oder die bei den verschiedenen Glaubensbekenntnissen variierenden Stufen auf dem Weg der abgeschiedenen Geister zum Himmel, weil so viele Millionen sterben oder gestorben sind, ohne jemals von Christus gehört zu haben. Deshalb ist der Glaube an ihn als an eine historische Gestalt für sie nicht möglich. Wir haben solche Lehren entwickelt wie die einer bedingten Unsterblichkeit und der Sühne durch Jesu Blut, in dem Bemühen, die Persönlichkeit

Jesu zu verherrlichen, die christlichen Gläubigen zu schützen und die menschliche Auslegung mit der Wahrheit in den Evangelien in Einklang zu bringen. Wir haben die Doktrin des Höllenfeuers und der ewigen Verdammnis gelehrt und dann versucht, diese in den allgemeinen Glauben, dass Gott Liebe ist, einzupassen.

Die Wahrheit jedoch ist, dass Christus starb und wieder auferstand, weil er die in einem menschlichen Körper wohnende Göttlichkeit war. Durch die Vorgänge der Evolution und Einweihung zeigte er uns die Bedeutung und den Zweck des göttlichen Lebens, das in ihm und in uns allen gegenwärtig ist. Weil Christus Mensch war, ist er auferstanden. Weil er auch göttlich war, ist er auferstanden, und in dem Auferstehungs-Drama offenbarte er uns jenen grossen Plan fortgesetzter Entfaltung, was zu offenbaren immer die Aufgabe der Mysterien aller Zeiten war.

Immer wieder haben wir gefunden, dass die drei in der Evangeliengeschichte erzählten Episoden keine isolierten Geschehnisse im Leben Jesu von Nazareth gewesen sind, sondern dass sie seit Urzeiten an den geheimen Plätzen der Mysterientempel wiederholt vollzogen wurden. Die Erlöser der Vergangenheit waren alle in der oder jener Form den Vorgängen des Todes unterworfen, [236] aber sie alle erhoben sich wieder oder wurden zur Herrlichkeit entrückt. In den Einweihungsfeierlichkeiten war dieses Begräbnis und die Auferstehung nach drei Tagen ein vertrautes Zeremoniell. Die Geschichte berichtet von vielen dieser Gottessöhne, die starben und wieder auferstanden und zuletzt in den Himmel aufstiegen. Wir finden zum Beispiel, dass «die Leichenfeierlichkeiten des Adonis in Alexandria (Ägypten) mit äusserster Prunkentfaltung vor sich gingen. Sein Bild wurde mit grosser Feierlichkeit zu einer Grabstätte getragen, um ihm die letzten Ehren zu erweisen. Vor dem Besingen seiner Rückkehr zum Leben wurden zu Ehren seines Leidens und seines Todes Trauerritten zelebriert; die grosse Wunde, die er empfing, wurde gezeigt, geradeso, wie die Wunde gezeigt wurde, die Christus durch den Stoss der Lanze zugefügt wurde. Das Fest seiner Auferstehung war auf den 25. März festgesetzt». (Ovids Metamorphosen, ins Englische übersetzt von Addison, zitiert in Taylors Diegesis, S. 148) Dieselbe Legende ist mit den Namen von Tammuz, Zoroaster, Äsculap verbunden. An den letzteren richtete Ovid folgende Worte:

«Heil, grosser Arzt der Welt! Heil Dir!
Heil, mächtiger Infant, der in den kommenden Jahren
Die Völker heilen und überflüssig machen wird die Grabstätten.
Schnell sei dein Wachstum, deine Triumphe unbegrenzt!
Mache Königreiche stark und vermehre die Menschheit!
Deine kühne Kunst soll den Tod ermuntern
Und den Donner auf dein schuldiges Haupt herabziehen.
Dann sollst du sterben, aber von dem dunklen Aufenthalt
Sollst du siegreich auferstehen und zweimal ein Gott sein».

(Ursprung des religiösen Glaubens, engl., von Dupius, S. 161)

Diese Worte hätten auch an Christus gerichtet werden können, und sie zeigen, wie alt die Mysterienlehre ist, die in ununterbrochener Fortdauer das Göttliche im Menschen offenbart und ihm den Weg eines Erlösers gezeigt hat. In alten Zeiten spielten sich die Mysterien jedoch im Geheimen ab, und die Einweihungsriten wurden [237] nur jenen zuteil, die geeignet waren, durch die fünf grossen Erfahrungen von der Geburt bis zur Auferstehung zu gehen. Die Einzigartigkeit von Christi Wirken lag in der Tatsache, dass er der erste war, der öffentlich vor der ganzen Welt die gesamten Einweihungsriten

vorführte. Dadurch gab er der Menschheit eine in einer Person vereinigte Darstellung des Göttlichen, so dass alle sehen, wissen, glauben und seinen Fussspuren folgen konnten.

Dieselben Vorgänge werden von Herkules erzählt, von Baldur, von Mithra, von Bacchus und von Osiris, um nur einige aus der grossen Zahl zu erwähnen. Einer der ersten Kirchenväter, Firmicus Maternus, sagt uns, dass die Mysterien des Osiris eine grosse Ähnlichkeit mit der christlichen Lehre haben, und dass nach der Auferstehung des Osiris seine Freunde freudig zueinander sagten: «Wir haben ihn gefunden». Annie Besant führt in einem erklärenden Abschnitt aus, dass «es in den christlichen Mysterien wie in den alten ägyptischen, chaldäischen u.a. einen äusseren Symbolismus gibt, der die Stadien bezeichnete, durch die der Mensch hindurchging. Er wurde in den Einweihungsraum gebracht, mit ausgebreiteten Armen auf dem Boden ausgestreckt, manchmal auf einem Holzkreuz, manchmal nur auf dem Steinboden in der Stellung eines gekreuzigten Menschen. Er wurde dann über dem Herzen mit dem Thyrsus berührt der «Lanze» der Kreuzigung und, indem er den Körper verliess, ging er in die jenseitigen Welten. Der Körper fiel in tiefe Trance der Tod des Gekreuzigten. Er wurde in einen steinernen Sarkophag gelegt und darin unter sorgfältiger Bewachung belassen. Inzwischen hatte der Mensch selbst zuerst die fremden dunklen Regionen beschritten, die «das Herz der Erde» genannt werden, und danach den himmlischen Berg, wo er den nun völlig als ein Vehikel des Bewusstseins organisierten, vollkommenen Körper der Seligkeit anzog. In diesem kehrte er zu dem fleischlichen Körper zurück, um ihn wieder zu beleben. Das Kreuz, das diesen Körper trug, oder wenn kein Kreuz verwendet wurde der entrückte starre Körper wurde aus dem Sarkophag herausgehoben und auf eine geneigte Fläche gelegt, mit dem Gesicht nach Osten, bereit für das Aufgehen der Sonne am dritten Tag. In dem Augenblick, da die Strahlen der Sonne das Angesicht berührten, betrat der Christus, der vollkommene Eingeweihte oder Meister, wieder den Körper, verklärte ihn durch den Körper der Seligkeit, den er trug, veränderte den fleischlichen Körper durch Kontakt mit dem Körper der Seligkeit und gab ihm neue Eigenschaften, neue Kräfte, neue Fähigkeiten, indem er ihn zu seinem [238] Ebenbild verwandelte. Das war die Auferstehung des Christus, und danach war der fleischliche Körper selbst verwandelt und nahm eine neue Natur an». (Esoterisches Christentum, engl., von Annie Besant, S. 247, 248, 249)

So finden wir, dass die Auferstehungs-Geschichte sehr alt ist und dass Gott immer die Tatsache der Unsterblichkeit vor der Menschheit durch die Mysterien und durch seine erleuchteten Söhne kundgetan hat, wie vor unserer christlichen Welt durch den Tod und die Auferstehung seines geliebten Sohnes Jesus Christus.

Dieses ganze Problem des Todes und der Unsterblichkeit zieht jetzt einen grossen Teil öffentlicher Aufmerksamkeit auf sich. Der Weltkrieg brachte die Tatsache des Todes in einer neuen und fesselnden Weise vor das öffentliche Bewusstsein. Da war kaum eine Familie in über zwanzig Nationen, die nicht durch den Tod in der einen oder anderen Form beraubt worden wäre. Die Welt ist durch einen Prozess des Sterbens hindurchgegangen, und das Geheimnis der Auferstehung wird gegenwärtig im Denken der Menschen ein Thema von höchster Wichtigkeit. Der Gedanke der Auferstehung kommt näher, und seine Bedeutung ist durch die Zeitalter hindurch die Haupt-Idee der Freimaurer-Bruderschaft gewesen und bildete den Brennpunkt der Arbeit in dem erhabenen dritten Grad. In enge Beziehung zu dieser Freimaurer-»Auferstehung« kann eine wenig bekannte Predigt von Buddha gesetzt werden, in der er seine Jünger die Bedeutung der «fünf Punkte der Freundschaft» lehrt, und so diese fünf Punkte, die fünf

Krisen im Leben Christi und die fünf Punkte in der Freimaurer-Legende verbindet. Alle diese Beziehungen dienen dazu, die Fortdauer der Offenbarung zu zeigen, von der die Auferstehung (mit der darauffolgenden Himmelfahrt) das höchste Ereignis für das Abendland war.

Es ist heute vordringlich notwendig, dass die Christenheit den lebendigen, auferstandenen Christus betont. Wir haben zu lange über Christi Tod diskutiert und der Welt einen eng-sektiererischen Christus aufzudrängen versucht. Wir haben die Feuer der Trennung genährt durch unsere christlichen Abgrenzungen, Kirchen, Sekten und «ismen». «Ihr Name ist Legion», und die meisten sind [239] auf irgendeiner sektiererischen Darstellung des toten Christus begründet und auf den früheren Aspekten seiner Geschichte. Wir wollen uns nun einigen auf der Grundlage des auferstandenen Christus Christus noch heute lebendig, Christus, die Quelle der Inspiration und der Gründer des Reichs Gottes; Christus, der kosmische CHRISTUS, ewig am Kreuz und dennoch ewig lebendig; Christus, der historische Erlöser, der Gründer des Christentums, der über seiner Kirche wacht; Christus, der mystische, mythische Christus, der auf dem Gewebe der Evangelien die Episoden der Entfaltung abbildet, so dass alle, die leben, erkennen und nachfolgen können; und Christus, heute lebendig in jedem menschlichen Herzen, der Garant des und das Drängen zum Göttlichen, das die Menschheit so beständig an den Tag legt. Wegen der Gegenwart Christi im Menschen scheint die Überzeugung von der Göttlichkeit und der daraus folgenden Unsterblichkeit des Menschen dem menschlichen Bewusstsein innezuwohnen. Das wird die Aufmerksamkeit des Menschen unvermeidlich immer wieder beschäftigen, bis es dargetan und erwiesen ist. Indessen ist bewiesen worden, dass jenseits des physischen Todes offensichtlich etwas besteht. Die Tatsache der Unsterblichkeit ist bis jetzt noch nicht bewiesen worden, obwohl sie den grundlegenden Glauben von Millionen bildet, und wo solch ein Glaube allgemein gefunden wird, muss zweifellos ein Grund dafür vorhanden sein.

Die ganze Frage der Unsterblichkeit ist eng verbunden mit dem Problem der Göttlichkeit und der unsichtbaren subjektiven Welt, die hinter der greifbaren und sichtbaren zu liegen scheint, und die häufig ihr Vorhandensein bemerkbar macht. Wenn wir deshalb an der Prämisse des Ungesehenen und Unsichtbaren arbeiten, ist es möglich, dass wir endlich zu ihm durchdringen und entdecken werden, dass es immer bei uns gewesen ist, dass wir aber geblendet und unfähig gewesen sind, seine Gegenwart zu erkennen. Immer haben das einige getan, und ihr Ruf klingt fort, bekräftigt unseren Glauben, stärkt unsere Hoffnung und garantiert uns die schliessliche Erfahrung.

Wie sollen wir denn Wahrheit oder Wirklichkeit erkennen, wenn wir ihr begegnen? Wie sollen wir wissen, ob eine Lehre von Gott ist oder nicht? Es ist so leicht, Fehler zu machen, zu glauben, was wir gern glauben möchten, und uns selbst zu täuschen in dem Wunsch, unsere eigenen Gedanken von anderen Denkern bestärkt zu sehen. Die Worte von Dr. Streeter klingen für uns ermutigend, [240] weil sie Erfordernisse aufzeigen, denen zu folgen uns möglich ist.

«Sogar die Selbsttäuschung, das letzte Bollwerk des Feindes, wird ihre Kraft verlieren in dem Mass, in dem der Mensch sich gewissen Bedingungen anpasst, die (der Bibel zufolge) erfüllt sein müssen, um ihn für den Empfang einer authentischen göttlichen Botschaft zu befähigen sei es auf der Ebene eines epochemachenden Propheten oder eines gewöhnlichen Menschen, der seine Alltagspflichten recht erfüllt.

Es sind hauptsächlich vier:

1. «Ich würde für die Ewige Gottheit gern das sein, was die rechte Hand für den Menschen ist». Absolute Ergebung und Hingabe des Selbstes an das Göttliche. «Hier bin ich, sende mich!» sagt Jesaja, und als Christus an seine ersten Nachfolger die Worte richtete: «Folget mir!», so wird uns gesagt, dass sie alles verliessen und ihm nachfolgten.
2. Selbsterkenntnis und das damit verbundene Eingeständnis von Fehlern. Das Versprechen: «Ich will dich führen mit meinen Augen» in dem oben angeführten Psalm wird dem Menschen gegeben, der seine Schlechtigkeit bekannt und dadurch die rechte Beziehung zu Gott geschaffen hat. Die erste Antwort des Jesaja auf den göttlichen Ruf war dieses Aufblitzen von Selbsterkenntnis, das einem Menschen die Überzeugung von Unwürdigkeit und Sünde bringt. «Ich bin ein Mensch mit unreinen Lippen».
3. «Harret aus ... bis dass ihr angetan werdet mit Kraft aus der Höhe» (Lukas XXIV/49). Aber dieses Leben der Kraft, einer Kraft erfüllt mit Liebe und Freude und Frieden, kann nur schwer ständig gelebt werden, ausser in einer Gemeinschaft, innerhalb der gegenseitiges Herausfordern, gegenseitiges Ermutigen und Bekennen des Versagens leicht sind.
4. Der Eintritt in ein solches Leben und eine solche Gemeinschaft bringt eine Menge Leiden, Opfer und Demütigung mit sich. «Wer nicht sein eigenes Kreuz trägt und mir nachfolgt, kann mein Jünger nicht sein» (Lukas XIV/27). Es ist vielleicht kein Zufall, dass bereits im Alten Testament die Verheissung «Deine Ohren sollen hören ein Wort hinter dir, welches sagt "Dies ist der Weg, gehe ihn!" nach den Worten steht, "und obwohl der Herr dir das Brot der Widerwärtigkeit und das Wasser der Trübsal gibt"». (Der Gott, der spricht, engl., von B. H. Streeter, S. 175, 176)

Es gehört Mut dazu, vor der Tatsache des Todes zu stehen und mit Entschiedenheit den Glauben an dieses Thema in eine Form zu fassen. Es ist eine statistisch erwiesene Tatsache, dass ungefähr 50 Millionen Menschen jährlich sterben. Fünfzig Millionen Menschen [241] sind mehr als die gesamte Bevölkerung Grossbritanniens. Eine so grosse Zahl menschlicher Wesen besteht das grosse Abenteuer. Wenn sich das so verhält, dann ist die Bestätigung der Wahrheit von Christi Auferstehung und der Unsterblichkeit von weit grösserer Bedeutung, als der einzelne Mensch sich vorstellen kann. Wir neigen zu sehr dazu, diese Probleme entweder vom wissenschaftlichen oder von einem rein selbstsüchtigen, individuellen Standpunkt aus zu untersuchen. Der Tod ist das einzige Ereignis das wir mit absoluter Gewissheit voraussagen können, und dennoch ist es dasjenige, über das die Mehrzahl der Menschen das Nachdenken überhaupt verweigert, bis sie unmittelbar und persönlich davorstehen. Die Menschen verhalten sich sehr verschieden dem Tod gegenüber. Die einen bringen dem Abenteuer ein Gefühl von Selbstbemitleidung entgegen und sind so beschäftigt mit dem, was sie hinter sich lassen müssen, was für sie zu Ende ist, und mit dem Aufgeben dessen, was sie im Leben zusammengerafft haben, dass die wahre Bedeutung der unvermeidlichen Zukunft ihre Aufmerksamkeit nicht fesseln kann. Andere begegnen ihm tapfer, machen das Beste aus dem Unvermeidlichen und schauen dem Tod mit mutiger Gebärde ins Antlitz, weil sie nichts anderes tun können. Ihr Stolz hilft ihnen, dem Ereignis gegenüberzutreten. Noch andere verweigern es gänzlich, die Möglichkeit zu erwägen. Sie hypnotisieren sich in einen Zustand, in welchem den Gedanken an den Tod jedes Verweilen in ihrem Bewusstsein verwehrt ist, und sie wollen seine Möglichkeit nicht bedenken, so dass, wenn er kommt, er sie unerwartet überfällt. Sie sind hilflos und unfähig mehr zu tun, als einfach zu sterben. Die Haltung der Christen ist in der Regel

entschiedener ein Annehmen von Gottes Willen mit dem Entschluss, deshalb das Geschehnis als das Beste anzusehen, auch wenn es angesichts der Umgebung und der Umstände nicht so zu sein scheint. Ein standhafter Glaube an Gott und seine vorbestimmte Absicht für den einzelnen Menschen trägt sie frohlockend durch das Tor des Todes. Aber wenn ihnen jemand sagen würde, dass dies einfach eine andere Form des Fatalismus östlicher Denker sei und ein fester Glaube an ein unabänderliches Schicksal, würden sie das als unwahr ablehnen. Sie verstecken sich hinter dem Namen Gottes.

Der Tod kann jedoch mehr sein als dieses, und man kann ihm in anderer Weise begegnen. Er kann einen bestimmten Platz im Leben und Denken erhalten, und wir können uns auf ihn [242] vorbereiten wie auf etwas, dem man nicht entgehen kann, das aber einfach der Bringer von Wandlungen ist. Dadurch machen wir den Vorgang des Sterbens zu einem geplanten Teil unseres ganzen Lebenszweckes. Wir können leben mit dem Bewusstsein der Unsterblichkeit, und das wird dem Leben eine zusätzliche Tönung und Schönheit verleihen. Wir können das Gewahrwerden unseres künftigen Übergangs fördern und in der Erwartung seiner Wunder leben. Wenn der Tod so betrachtet und als Vorspiel künftiger Lebenserfahrung angesehen wird, nimmt er eine andere Bedeutung an. Er wird eine mystische Erfahrung, eine Form von Einweihung, die ihren Höhepunkt in der KREUZIGUNG findet. Alle früheren geringeren Verzichte bereiten uns für den grossen Verzicht vor. Alle früheren Tode sind nur das Vorspiel für das ungeheure Ereignis des Sterbens. Der Tod bringt uns Befreiung vielleicht zeitweise, obwohl schliesslich dauernd von der Körnernatur, von dem Dasein auf der physischen Ebene und seiner sichtbaren Erfahrung. Es ist ein Freiwerden von Begrenzung, und ob jemand glaubt (wie viele Millionen), dass der Tod nur ein Zwischenspiel in einem Leben von beständig sich häufender Erfahrung oder das Ende jeglicher Erfahrung ist (wie viele Millionen für wahr halten), so ändert das nichts an der Tatsache, dass er einen bestimmten Übergang von einem Zustand des Bewusstseins in einen anderen bezeichnet. Wenn jemand an die Unsterblichkeit und an die Seele glaubt, so würde dieser Übergang eine Vertiefung des Bewusstseins veranlassen, während er bei einem Vorherrschen des materialistischen Standpunkts das Ende des bewussten Daseins anzeigen würde. Die entscheidende Frage ist deshalb: Ist das, was wir die Seele nennen, unsterblich? Was bedeutet Unsterblichkeit?

Es ist heute vordringlich, dass wir irgendeine Form des Glaubens an die innere subjektive Welt und unsere Beziehungen zu ihr wiederentdecken. Damit muss der Erfolg des Wirkens und der Botschaft Christi steigen oder fallen. Gegenwärtig wird alles in Frage gestellt, am meisten vielleicht die Tatsache der Seele und ihrer Unsterblichkeit. Das ist ein notwendiges und wertvolles Stadium, vorausgesetzt, dass wir weiterhin auf diese Fragen Antwort suchen.

Manche mögen diesen «moralischen Aufruhr» als hoffnungsvolle Anzeichen einer Erhebung aus dem statischen Zustand in allen Bereichen menschlichen Denkens ansehen, der den ersten Teil des letzten [243] Jahrhunderts kennzeichnete, und dass wir heute am Rand einer neuen Ära von echten, geistigen Werten stehen. Doch die neuen Konturen des Glaubens und der Führung müssen ihre Grundlagen tief in dem Besten haben, was die Vergangenheit zu geben hat. Die Ideale, die Christus verkündete, bleiben noch immer die höchsten, die in den fortgesetzten Offenbarungen gegeben wurden, und er selbst bereitete uns für das Auftauchen jener Wahrheiten vor,

welche die Endzeit und das Überwältigen des letzten Feindes kennzeichnen werden, dessen Name TOD ist.

Dieses Infragestellen des Glaubens, dieses Ringen mit einer angeborenen Hoffnung muss weitergehen, bis Sicherheit gewonnen worden, aus Glauben Wissen und aus Glaubensbekenntnis Gewissheit geworden ist. Der Mensch weiss unbestreitbar, dass es ein Ziel gibt, grösser als alle seine kleinen Ziele, und dass es ein Leben gibt, das seinen weitesten Bereich umfassen und ihn befähigen wird, schliesslich sein höchstes, obwohl erst dunkel erfülltes Ideal zu erreichen. Eine Betrachtung der AUFERSTEHUNG mag eine grössere Sicherheit verleihen, vorausgesetzt, dass wir der langen Folge von Gott gegebener Offenbarungen eingedenk sind und uns klar werden, dass wir bis jetzt wenig wissen können ausser der Tatsache, dass Gottessöhne gestorben und wieder auferstanden sind dass dahinter eine grundlegende Ursache liegt.

Die Tibeter sprechen vom Vorgang des Sterbens als von dem «Eintreten in das klare, kalte Licht». (Das tibetanische Totenbuch, engl., von W. Y. Evans-Wentz, S. 29) Es ist möglich, den Tod am besten als die Erfahrung anzusehen, die uns von der Illusion der Form befreit. Das bringt unserem Denken die klare Vorstellung, dass wir, wenn wir vom Tod sprechen, uns auf einen Vorgang beziehen, der die materielle Natur betrifft, den Körper mit seinen psychischen Fähigkeiten und seinen mentalen Prozessen. Dies kann zu einer Frage zusammengezogen werden, ob wir der Körper und nichts als der Körper sind, oder ob die alte indische Schrift recht hat, wenn sie sagt:

«Allem, was geboren ist, ist der Tod gewiss, und allem, was stirbt, die Geburt. Deshalb gräme dich nicht wegen einer Sache, die unvermeidlich ist. ... Der Herr des Körpers wohnt immer unsterblich im Körper [244] eines jeden». (Die Bhagavad Gita, II/26, 29) Ein moderner christlicher Dichter hat den gleichen Gedanken in folgenden schönen Worten ausgesprochen:

«Der Tod verhält sich zum Leben wie der Marmor zum Bildner.
Warte auf die Berührung, welche die Seele freiwerden lässt!
Der Tod ist jener Augenblick, da der Schwimmer
Die rasch vorübergehende Not des Untertauchens fühlt.
Lachen folgt diesem Augenblick, wenn auf den geteilten Fluten
Die Wasserperlen sprühen und die Sonne sie
In Kristall verwandelt; Leben und Licht sind eins».
(Die Modernisten, engl., von Robert Norwood, S. 57)

Es mag hier angebracht sein zu fragen, was es ist, dessen Andauern wir sehen möchten. Eine Erforschung des Verhaltens eines Menschen zu dem ganzen Problem des Todes und der Unsterblichkeit kann dazu dienen, das Denken von Unklarheit und Unbestimmtheit freizumachen, die auf Furcht, mentaler Trägheit und verwirrten Gedanken beruhen. Die folgenden Fragen kommen einem in den Sinn und rechtfertigen eine erwägende Betrachtung.

Wieso wissen wir, dass der Vorgang des Sterbens solche bestimmte Veränderungen in unserem Bewusstsein hervorbringt, dass er sich für uns als fühlende Wesen verhängnisvoll erweist und alle frühere Anstrengung des Denkens, der Entwicklung und des Verstehens wertlos macht? Das Wunder von Christi Auferstehung, soweit es seine

Persönlichkeit betraf, bestand in der Tatsache, dass er, nachdem er durch Tod und Auferstehung hindurchgegangen, wesentlich die gleiche Person war, nur mit zusätzlichen Kräften. Kann es nicht genau so mit uns sein? Dieses Leben hat uns geformt und uns dazu gebracht, gewisse bestimmte Formen und Eigenschaften auszudrücken. Diese, richtig oder falsch, bilden das Selbst, dasjenige, was der wirkliche Mensch ist, vom Gesichtspunkt menschlichen Lebens aus. Da ist etwas in uns, das die endgültige Identifizierung mit der physischen Form verweigert, trotz allem, was die Wissenschaft und die Unerfahrenen uns sagen mögen. Ein intuitives, wirkliches inneres Selbst weist ständig und allgemeingültig die Vernichtung zurück und hält standhaft an dem Glauben fest, dass das Suchen und das Ziel, die erlangten Werte, für welche wir [245] kämpfen, sich irgendwo, zu irgendeiner Zeit, in irgendeiner Art als der Mühe wert erweisen müssen. Jeder andere Gesichtspunkt liesse auf den gänzlichen Mangel eines intelligenten Plans im Dasein schliessen und führte zu der Verzweiflung, die Paulus in den Worten ausdrückte: «Hoffen wir nur in diesem Leben auf Christus, so sind wir die elendsten von allen Menschen» (I. Korinther XV/19). Wir sind sicher auf unserem Weg zu etwas von Wert, von dynamischer Bedeutung, sonst wäre das Leben das nutzlose Geschehen eines Wanderns ohne Ziel, der Sorge für einen Körper und der Schulung eines Denkens, das keinerlei Bedeutung hätte und weder für Gott noch für die Menschen Wert besässe. Dies kann nicht der Fall sein, das wissen wir.

Diese Steigerung des Wertes dessen, was sich der Mühe lohnt, und die Fortdauer des beständigen inneren göttlichen Anreizes, vorwärts zu schreiten, zu schaffen und anderen zu nützen, scheint für jene, die den Punkt erreicht haben, an dem fortlaufendes Denken möglich ist, den Schlüssel zu dem Problem der Unsterblichkeit zu enthalten. Die ganze Geschichte von Christus beweist das. Er hatte durch sein Leben geweihten Dienstes und durch Hingabe an seine Mitmenschen bewiesen, dass er in seiner Entwicklung an den Punkt gekommen war, wo er etwas zum Wohl des Ganzen beizutragen hatte. Er hatte die Höhe der evolutionären Stufenleiter erreicht, und seine Menschlichkeit war dem Blick verlorengegangen durch die Göttlichkeit, die er ausdrückte. Er besass das, was wert war, Gott und den Menschen angeboten zu werden, und erbot es am Kreuz dar. Es kostete ihn sein Leben, seinen Beitrag zur Quelle der ganzen Körperschaft zu leisten, aber er leistete ihn. Wegen des Wertes dessen, was er erreicht hatte, und wegen der Bedeutung der *Lebendigkeit* seines Beitrages konnte er die Unsterblichkeit beweisen. Der unsterbliche Wert überlebt, und wo er vorhanden ist, braucht die Seele die Schule menschlicher Erfahrung nicht mehr. Dieser Gedanke lässt die Frage auftauchen: Was ist es also, dessen Überleben wir erstreben? Welchen Teil von uns betrachten wir als für die Unsterblichkeit wünschenswert? Was in jedem von uns *rechtfertigt Fortdauer*? Sicherlich wird niemand von uns erstreben, dass der physische Körper aufersteht, noch sind wir begierig, wieder in dem gegenwärtigen, begrenzenden Vehikel, in dem sich die [246] meisten von uns befinden, gefesselt und eingesperrt zu sein. Sein Wert scheint unangemessen für die Erfahrung der Auferstehung und für das Geschenk der Unsterblichkeit. Auch haben wir gewiss kein Verlangen danach, dass die gleiche psychische Natur mit ihrer Zusammenballung von Launen, Empfindungen und gefühlsmässigen Reaktionen auf die Umstände der Umgebung uns wieder beherrscht. Ebenso wird niemand von uns erfreuen, an die alte Idee eines zuckersüssen Himmels zu denken, in dem wir, in weisse Gewänder gekleidet, singend und über religiöse Dinge sprechend, unsere Zeit verbringen. Wir sind über diese Gedanken hinausgewachsen, und Christus selbst ist deren Widerlegung. Er stand vom Tod auf und trat ein in ein Leben erweiterten tätigen Dienstes. Die «anderen Schafe», die er zu sammeln hatte, mussten gesucht und

gehütet (Joh. X/16), seine Jünger ausgebildet und belehrt, seine Nachfolger geführt und ihnen hilfreich beigestanden werden; das Reich Gottes musste auf Erden errichtet werden, und noch immer ist der auferstandene Christus mitten unter uns, oft unerkannt, mit der Aufgabe der Welterlösung und des Dienens befasst. Es gibt keinen Himmel des Friedens, der Ruhe und der Untätigkeit für Christus, solange wir unerlöst sind, und sicherlich auch nicht für uns, die wir seinen Fußspuren zu folgen suchen.

Wenn das Leben eines Menschen Bedeutung erlangt hat, dann ist er bereit, den Pfad der Läuterung und der Erprobung zu betreten, die Vorbereitung für die Mysterien. Wie seine Bedeutung und sein Einfluss zunimmt, kann er Stufe um Stufe durch die Vorgänge der Einweihung gehen und den Pfad der Heiligkeit betreten. Er kann «zu Bethlehem geboren» werden, denn der Keim des Dynamischen und Lebendigen ist erwacht, gewinnt an Kraft und Wichtigkeit und muss deshalb in Erscheinung treten. Er kann durch die Wasser der Reinigung gehen und den Berggipfel der Verklärung erreichen, wo das, was von Wert ist, in all seinem Glanz erstrahlt. Wenn er diesen Augenblick höherer Erfahrung erreicht hat und das, was er an Wert besitzt, von Gott als die Mühe lohnend anerkannt wurde, dann und nur dann ist er bereit, sein Leben auf dem Altar des Opfers und des Dienstes anzubieten, und kann sein Angesicht gegen Jerusalem wenden, um dort gekreuzigt zu werden. Dies ist das unvermeidliche Ende dessen, was Wert hat. Es ist der dem ganzen Vorgang des Vollkommenwerdens [247] zugrundeliegende Zweck, denn da ist jetzt etwas des Anbietens wert. Wenn dies auch das Ende des physischen Ausdrucks des Wertes sein mag, so ist es im wesentlichen der Augenblick des Sieges für den wahren Wert und das Kundtun von dessen *Unsterblichkeit*. Denn das, was wirklich von Wert ist, die göttliche und verborgene Schönheit, die Lebenserfahrung und Einweihung zu offenbaren geholfen haben, kann nicht sterben. Sie ist ihrem Wesen nach unsterblich und muss leben. Das ist die wahre Auferstehung des Leibes. Wenn das Bewusstsein des wahren und des vergänglichen Wertes und die Erkenntnis menschlichen Erreichens sowie des Begreifens in Betracht gezogen wird, so beginnt das Leben des Dienens (das zum Tod führt) und der Auferstehung (das zur vollen Bürgerschaft im Reich Gottes führt) an Bedeutung zu gewinnen. Der Körper, den wir jetzt besitzen, ist relativ wertlos; die Gesamtsumme von Stimmungen und mentalen Reaktionen, denen wir jetzt unterworfen sind, besitzt für niemand ausser uns selbst einen Wert. Die Umgebung, in der wir leben, hat sicher nichts, was ihre endlose Fortdauer verbürgt. Kurz, eine Fortdauer des persönlichen Selbstes in irgendeinem Himmel, der die Erweiterung unseres eigenen individuellen Bewusstseins ist, und die Vorstellung einer endlosen Ewigkeit, mit sich selbst gelebt, haben für die meisten von uns keinerlei Reiz. Jedoch ein Aspekt in uns verlangt nach Unsterblichkeit und dem Empfinden der Unendlichkeit. Die «endlose Verlängerung von eines Selbstes Laufbahn in der Zeit» hat zu viel Verwirrung des Denkens geführt. Wenige von uns würden empfinden, wenn sie das Problem ernsthaft betrachten und ernsthaft eine Antwort geben sollten, dass wir als Einzelwesen Einrichtungen rechtfertigen, die für unser endloses Fortbestehen geschaffen sind. Ein Sinn für Wahrheit und Gerechtigkeit müsste uns, ehrlicher Weise, zu dem Schluss führen, dass unser Wert für das Universum gleich *null* ist. Dennoch wissen wir, dass hinter aller unserer Lebenserfahrung eine Bedeutung und ein Grund steht, und dass die Erscheinungswelt, von der wir unzweifelhaft ein Teil sind, etwas von unendlichem Werte verhüllt und verbirgt, von dem wir auch ein Teil sind.

Wir erstreben die Sicherheit, dass jene, die wir lieben und schätzen, für uns nicht verloren sind. Wir suchen mit ihnen an einem Zustand von Glück teilzuhaben, der

wahrere Werte enthalten [248] wird, als wir je auf Erden gekannt haben. Wir sehnen uns danach, in Zeit und Raum den vertrauten Zustand zu verlängern, den wir lieben und schätzen. Wir wünschen Ausgleich für das, was wir erduldet haben, und das klare Bewusstsein, dass alles einen Zweck gehabt hat und der Mühe wert war. Es ist dieses Verlangen, dieser Glaube, diese Entschlossenheit, weiter zu bestehen, die hinter allem Erreichten liegt und der Antrieb und Impuls sind, auf die wir alle Anstrengungen gründen. Sokrates wies auf dieses Grundargument für die Unsterblichkeit hin, wenn er sagte, dass «niemand weiss, was Tod ist, und ob er nicht das grösste aller guten Dinge sei. Dessenungeachtet wird er gefürchtet, als sei er das grösste Übel. ... Wenn der Tod dem Menschen naht, wird das zerstreut, was sterblich an ihm ist; das, was unsterblich und unvergänglich ist, zieht sich unversehrt zurück».

Drei Gedanken sind wichtig bei der Betrachtung dieses Problems des Wertes, den Christus so erstaunlich bezeugte und welcher der wahre Grund seiner Auferstehung war. Seine Unsterblichkeit beruhte auf seiner Göttlichkeit. Seine Göttlichkeit fand ihren Ausdruck durch die menschliche Form, und in dieser Form zeigten sich Wert, Bestimmung, Dienen und Zweck. Alles dieses stellte er vollkommen dar, und deshalb konnte ihn der Tod nicht halten, noch konnten die Fesseln des Grabes seine Befreiung verhindern.

Der erste Gedanke ist, dass Unsterblichkeit die Bürgschaft für das ist, wofür wir wirklich Sorge tragen. Der Faktor, auf den wir im täglichen Leben die Betonung legen, überlebt und wirkt auf irgendeiner Bewusstseinssebene. Wir müssen und werden schliesslich erlangen, was wir wünschen. Wenn wir für das sorgen, was ewigen Wert besitzt, erlangen wir das ewige Leben, frei von den Begrenzungen des Fleisches. Dekan Inge sagt uns, dass «wir der Unsterblichkeit sicher sind, insoweit als wir uns mit den absoluten Werten identifizieren können». Womit wir uns in unseren höchsten Augenblicken befassen, wenn wir frei sind von den Illusionen der emotionalen Natur, das bestimmt unser unsterbliches Leben.

Dann erhebt sich die Frage, was geschieht, wenn der Sinn für Werte verzerrt oder zeitweise nicht vorhanden ist. In einem Versuch, diese Frage zu lösen, haben Millionen Menschen die östliche [249] Lehre von der Wiedergeburt angenommen, welche die Welt als «das Tal der Seelenbildung», wie Keats es nennt, bezeichnet, und die lehrt, dass wir immer wieder ins physische Leben zurückkehren, bis die Zeit kommt, da unsere Werte vollkommen ausgerichtet sind und wir durch die fünf Einweihungen zur Befreiung gelangen können. Viele der Lehren, die in den okkulten und esoterischen Büchern gegeben werden, sind verzerrt und phantastisch, aber dass vieles für die Lehre der Wiedergeburt spricht, wird dem klar, der sie vorurteilslos untersucht. Letzten Endes, wenn die Vollkommenheit schliesslich erreicht werden muss, ist die Frage lediglich eine der Zeit und der Örtlichkeit. Der Christ mag an ein plötzliches Vollkommenwerden durch den Tod glauben oder an eine gedankliche Aufnahme des Todes Jesu, die er «Verwandlung» nennt. Er mag den Tod als das Tor zum Ort der Schulung und Entwicklung betrachten, den er «Fegefeuer» nennt, wo eine Läuterung vor sich geht; oder er mag glauben, dass im Himmel selbst die Anpassung vorgenommen wird und Bewusstseinsweiterungen erfolgen, die ihn zu einem ganz anderen Menschen machen als er vorher war. Der Orientale mag glauben, dass die Erde passende Gelegenheiten für Schulungs- und Entwicklungsvorgänge bietet, und dass wir immer wiederkehren, bis wir die Vollkommenheit erreicht haben. Der Zweck bleibt derselbe und das Ziel das gleiche. Die Schule befindet sich an einem anderen

Ort, und das Bewusstsein wird an unterschiedlichen Örtlichkeiten entfaltet. Aber das ist alles. Plato meinte, dass

«Eingesperrt im Körper wie in einem Gefängnis die Seele ihre ursprüngliche Sphäre von reiner Vernunft sucht, dem philosophischen Leben nachgehend, das Allumfassende denkend, liebend und lebend gemäss der Einsicht. Das körperliche Leben ist nur eine Episode in der ewigen Laufbahn der Seele, die der Geburt vorausgeht und sich nach dem Tod fortsetzt. Das Leben im Fleisch ist eine Prüfung und eine Erprobung; Tod ist Freilassung und Rückkehr zur Bestimmung der Seele, zu einer anderen Bewährungszeit oder zum Reich der reinen Vernunft».

Irgendwo müssen wir lernen, bewusst und bereitwillig in die Welt der Werte einzutreten und darin zu wirken und uns so für die Bürgerschaft im Reich Gottes bereit zu machen. Die anschauliche Darstellung dessen hat Christus gegeben.

Der zweite [250] Gedanke, der betrachtet werden sollte, ist, dass die Anstrengung des Menschen, sein Kampf um das Erreichen, sein ihm angeborener und echter Sinn für Gott, sein beständiges Bemühen um bessere Bedingungen und sich selbst und die natürliche Welt zu bemeistern, ein Ziel haben muss. Sonst wäre alles das, was wir um uns herum sehen, nichtig, sinn- und zwecklos. Es war diese Herrschaft über sich und über die Elemente der Natur und die unwandelbare Richtung seiner Absicht, die Christus von Höhe zu Höhe führten und ihn befähigten, die Tür zum Reich zu öffnen und sich vom Tod zu erheben, «der Erstling unter denen, die schlafen» (1. Korinther XV/20).

Zweck muss dem Leiden zugrunde liegen. Ein Ziel muss bei aller menschlichen Tätigkeit empfunden werden. Der Idealismus der Führer der Menschheit kann nicht durchaus Täuschung sein. Die Vorstellung von Gott muss tatsächlich irgendeine Grundlage haben. Die Menschen sind überzeugt, dass die augenscheinliche Ungerechtigkeit in der Welt die gesetzmässige Sicherheit eines Nachher verlangt, wodurch die Lauterkeit der göttlichen Absicht gerechtfertigt wird. Es besteht ein grundlegender Glaube, dass in der Natur des Menschen Gut und Böse im Kampf stehen, und dass das Gute unvermeidlich siegen muss. Durch alle Zeitalter hindurch hat der Mensch das behauptet. Die Menschheit hat viele Theorien entwickelt, um den Menschen und seine Zukunft zu erklären, seine Vorbereitung für das Nach-Leben und für seinen Grund, hier auf der Erde zu sein. Mit den Einzelheiten dieser Theorien sich zu befassen, ist weder nötig noch zeitlich möglich. Sie sind in sich der Beweis für die Tatsache der Unsterblichkeit und der Göttlichkeit des Menschen. Er hat die letzte Möglichkeit innerlich erfüllt und wird nicht ruhen, bis er sie erreicht hat. Ob das eine Vielzahl von Leben auf diesem Planeten ist, die zu letzter Vollkommenheit führen, oder ob es die buddhistische Theorie ist, die zu *Nirvana* führt, das Ziel ist das gleiche. Diese letztere Theorie ist schön zusammengefasst in einem Buch, das die Geheimlehren der tibetanischen Philosophie behandelt.

«... Wenn die Herren des Mitleids die Erde geistig entwickelt und aus ihr einen Himmel gemacht haben werden, dann wird den Pilgern der Endlose Pfad geoffenbart, der zum Herzen des Universums führt. Der Mensch, dann nicht länger Mensch, wird die Natur überschreiten und unpersönlich, jedoch bewusst, im Einssein mit all den Erleuchteten das Gesetz der Höheren Evolution zu [251] erfüllen helfen, von der *Nirvana* nur ein

Beginn ist». (Tibetische Yoga- und Geheimlehren, engl., hrsg. von W. Y. Evans-Wentz, S. 12)

Hier haben wir den Gedanken des Gottesreiches, das auf Erden erscheint, weil die Menschheit geistig entwickelt ist, und das Erreichen der Vollkommenheit, die Christus uns einprägte.

Da ist auch die Lehre von der ewigen Wiederkehr, an welche Nietzsche und Heine glaubten, mit ihrer Betonung einer unaufhörlich wiederkehrenden irdischen Existenz jeder Krafteinheit, bis eine Seele sich entwickelt hat. Die traurige Lehre von unserem Fortleben als verewigte Einflüsse in der Rasse, zu der wir gehören, ist auch entwickelt worden und betont eine bewundernswerte Selbstlosigkeit, aber sie ist auch die Verneinung des Individuums. Es gibt drei orthodoxe christliche Lehren, und sie bestehen aus den Lehren von der ewigen Vergeltung, der allgemeinen Wiederherstellung und der bedingten Unsterblichkeit. Zu diesen müssen wir die Spekulationen der Spiritualisten mit ihren verschiedenen Sphären, entsprechend etwa den sieben feineren Welten der Theosophen und Rosenkreuzer, hinzufügen, und auch die extreme Theorie der Vernichtung, die bei geistig Gesunden wenig Anklang findet. Der Wert aller dieser Lehren besteht darin, dass sie die Aufmerksamkeit des Menschen auf das ewige Interesse am Nachher lenken und auf mancherlei Vermutungen über seine Zukunft und seine Unsterblichkeit.

Christus starb und stand wieder auf. Er lebt, und viele Menschen heute in der Welt brauchen hierfür keinen Beweis. Sie wissen, dass er lebendig ist, und weil er lebt, werden wir auch leben. In uns ist der gleiche Keim wesentlichen Lebens, der in ihm zur Vollkommenheit erblühte, indem er die dem natürlichen Menschen angeborene Neigung zum Tod überwand. So können wir sicher sagen, dass für uns Unsterblichkeit aus drei Stufen besteht.

Erstens als jene Lebendigkeit, die wir Drang zur Entwicklung, Impuls des Fortschritts, des Vorwärtsbringens, des Lebens und des Wissens um dieses Leben nennen. Das ist der Antrieb hinter der Entschiedenheit des Menschen, sich als ein Einzelwesen mit [252] eigenem Lebenszyklus, ihm eigenen angeborenen Zweck und seiner ewigen Zukunft zu erkennen.

Zweitens als jenes dynamische geistige Gewahrwerden, das sich in der Wiederausrichtung zur Ewigkeit und auf die ewigen Werte hin zeigt. Dies ist das entscheidende Merkmal des Menschen, der bereit ist, die notwendigen Schritte zu unternehmen, um sein geistiges Leben kundzutun und als ein Unsterblicher tätig zu werden. Dann ist die Auferstehung, die vor ihm liegt und die Christus darstellte, als verschieden von dem anzusehen, was früher angenommen wurde. Die folgende Definition der wahren Auferstehung, wie sie vor den Augen des Menschen aufzudämmern beginnt, der zum Glanz des Herrn in seinem eigenen Herzen und in jeder Form erwacht, sei hier angeführt:

«Die Auferstehung ist nicht das Erheben der Toten aus ihren Gräbern, sondern der Übergang vom Tod der Selbstversunkenheit zu einem Leben selbstloser Liebe, der Übergang von der Dunkelheit des selbstsüchtigen Individualismus zum Licht des universellen Geistes, von der Falschheit zur Wahrheit, von der Sklaverei der Welt zur Freiheit des Ewigen. Die Schöpfung «seufzt und plagt sich», um von der Knechtschaft

des vergänglichen Wesens zur herrlichen Freiheit der Kinder Gottes befreit zu werden». (Das höchste geistige Ideal, engl., von S. Radhakrishnan, Hibbert Journal, Oktober. 1936)

Der dritte und letzte Gedanke, der betont werden muss, ist, dass wir zum ewigen Leben wiedererweckt und zur Gemeinschaft der Unsterblichen gehören werden, wenn wir uns selbst geeignet gemacht haben, Mitarbeiter Christi im Reich zu sein. Wenn wir das Bewusstsein des abgesonderten Einzelwesens verlieren und des Ganzen göttlich gewahr werden, von dem wir ein Teil sind, dann haben wir die Endlektion unseres Lebens gelernt und brauchen «nicht mehr wiederzukehren». Es ist der Tod des Individuums, den wir fürchten und scheuen, und der Verlust des persönlichen Bewusstseins. Wir stellen uns nicht vor, dass dann, wenn wir die Vision des Reichs haben, wenn das Ganze der Schöpfung vor unseren Augen aufscheint, uns nur noch dieses GANZE angeht und wir die Sicht auf unser persönliches Selbst verlieren. Die Auferstehung könnte deshalb als die zukünftige Fortdauer des göttlichen Aspekts erklärt werden, der zusammengefasst ist [253] mit dem Leben und Bewusstsein jenes Ganzen, das wir Gott nennen. Dieses Leben und Bewusstsein fließt durch alle Teile von Gottes Offenbarung der natürlichen Welt. Die Naturreiche haben eines nach dem anderen sich entwickelt und dabei irgendeinen Aspekt seines Lebens zum Ausdruck gebracht, wie es seine Schöpfung belebt und beseelt. Eines nach dem anderen sind sie beständig fortgeschritten von dem trägen Bewusstsein und dem langsamen, schweren Rhythmus des Mineralreichs und haben nach und nach immer mehr von der verborgenen göttlichen Natur offenbart, bis wir zum Menschen kommen, dessen Bewusstsein von einer viel höheren Ordnung ist und dessen göttlicher Ausdruck jener der selbstbewussten, selbst-entscheidenden Gottheit ist. Von automatischen Bewusstseinsformen hat das Leben Gottes die Lebensformen durch empfindendes Bewusstsein zum instinktiven Bewusstsein des Tieres getragen. Dann ist es fortgeschritten in das Menschenreich, wo Selbstbewusstsein herrscht, bis die höheren Mitglieder dieses Reichs eine Anlage zum Göttlichen zu zeigen beginnen. Die schwachen, undeutlichen Zeichen eines noch höheren Reichs können jetzt gesehen werden, in dem Selbstbewusstsein dem Gruppenbewusstsein weichen und der Mensch sich als identisch mit dem Ganzen erkennen wird, nicht als einfach ein sich selbst genügender Einzelner. Dann kann das Leben des ganzen Körpers Gottes bewusst in und durch ihn fließen, das Leben Gottes wird sein Leben, und er ist auferstanden in das ewige Leben.

Deshalb ist die in den menschlichen Angelegenheiten derzeit herrschende Neigung zu Zusammenschluss, Zusammenarbeit, Verbindung und Verschmelzung das Zeichen des fortgeschrittenen Stadiums, das die Menschheit erreicht hat. Es ist ein Anzeichen des Versprechens und zeigt, dass die Auferstehung zum Leben, von der alle Gottessöhne durch die Zeitalter gezeugt haben, nun eine allgemeine Möglichkeit ist. Die Menschheit als Ganzes ist heute dem Leben zugewendet, weil ihre Werte echt, ihre Lauterkeit unerschütterlich sicher und die Weltzeichen (wie sie sich durch Nationen und Gruppen zeigen) auf Synthese und Zusammenarbeit gerichtet sind. Der gegenwärtige Weltaufbruch ist einfach die Folge [254] dieses Vorgangs der Neuorientierung. Er hat seine Parallele in der christlichen «Bekehrung» und in den Anpassungen, die mit diesem Geschehen verknüpft sind, das gewöhnlich das ganze Lebensprogramm eines Menschen ändert und neu ordnet. Das Weltprogramm wird dadurch neu ausgerichtet, und das unmittelbare Ergebnis ist Chaos. Aber die neue Richtung ist gesichert, und nichts kann das Fortschreiten des Eintritts der Menschheit in das Leben aufhalten. Daher die Weltkrise die Neuausrichtungen, die Neigung zu Verschmelzung und

Synthese. Die neue Rasse, die unsterblich ist, tritt ins Dasein, und doch ist es dieselbe Rasse, an einem neuen und höheren Punkt des Erreichens. Die GROSSE ERWARTUNG ist dann, dass die GEBURT in die TODLOSE RASSE hier und jetzt vor sich gehen möge, wie es schon von jenen aus der Menschheit verwirklicht worden ist, die GÖTTLICH wurden (eigentlich: GÖTTLICH gemacht wurden).

Das Reich Gottes geht seiner Erfüllung entgegen. Der Zweck von Christi Leben, Tod und Auferstehung ist seinem Ziel nahe. Ein neues Reich soll ins Dasein treten, ein fünftes Naturreich materialisiert sich und hat auf der Erde bereits einen funktionierenden Kern in physischen Körpern. Wir wollen deshalb das Ringen und Kämpfen der gegenwärtigen Zeit begrüßen, denn es ist ein Zeichen der Auferstehung. Wir wollen die Umwälzung und das Chaos verstehen, da die Menschheit aus dem Grab der Selbstsucht und des Individualismus und zu der Stätte von lebendigem Licht und Einheit gelangt, denn dies ist die Auferstehung. Wir wollen die Dunkelheit durchdringen mit dem Licht, das wir besitzen, und sehen, wie die Menschheit aufgerüttelt wird, wie in die toten Gebeine Leben kommt, wie die Fesseln und Bande beseitigt werden, sobald sich geistige Kraft und Leben in die Menschheit ergiesst, denn dies ist die Auferstehung.

Wir haben das Vorrecht, in einer Zeit der grossen Krise der Menschheit dabeizusein. Wir erleben die Geburt einer neuen, todlosen Rasse, einer Rasse, in welcher der Keim der Unsterblichkeit aufbrechen und in der das Göttliche durch die Verklärung des Menschengeschlechts sich zeigen kann. Was an ewigem Wert vorhanden ist, kommt zum Vorschein. Es ist immer dagewesen, aber heute kann es gesehen werden. Es kündigt die Vollendung von Christi Werk an und bringt die Verwirklichung seiner Vision.

Siebentes Kapitel

Unser unmittelbares Ziel. ... Die Gründung des Reichs
Leitgedanke:

«Einmal kommt die Zeit im Leben, da zwischen zwei psychologisch unvereinbaren Gottheiten die Wahl getroffen werden muss. Auf der einen Seite der Friede des Einsiedlers, die Stille des Waldes, das Hochgefühl des Opfers, die Macht der Vereinfachung und der Einheit, die Freude der Selbst-Hingabe, der Frieden absoluter Kontemplation, die Vision von Gott. Auf der anderen Seite die Mannigfaltigkeit und Beanspruchung des Lebens, das Behagen an gewöhnlichen Zielen, die Beherrschung von Geldmitteln, der Ruhm zahlloser Unternehmungen, der Stolz des Schöpferischseins und Selbstbesessenheit. Die moderne Welt hat insgesamt ihre Wahl getroffen. Aber es gibt eine bessere Wahl, nämlich die Wahl von beiden. Denn das Leben eines jeden ist, dass es sich von Zeit zu Zeit verliert im Leben des anderen. Dies, was im einzelnen einleuchtend ist, ist wahr, und sogar meistens wahr, im ganzen».

(Die Bedeutung Gottes in der menschlichen Erfahrung, engl., von W. E. Hocking, S. 427)

1

Wir sind Christus [257] von Bethlehem nach Golgatha und durch die Auferstehung bis zu dem Augenblick gefolgt, da er aus der berührbaren irdischen Sicht entschwand und eintrat in die Welt subjektiver Werte, um darin zu wirken als der «Meister aller Meister und der Lehrer der Engel und Menschen». Wir betrachteten das Thema der fünf Krisen in seinem Leben weit mehr vom Gesichtspunkt ihrer Weltbedeutung als von ihrer

Bedeutung für uns als Einzelne. Wir haben gesehen, dass es eine Auflehnung gegeben hat (und das ist recht so) gegen den von manchen Theologen der Vergangenheit auf das Blutopfer Christi gelegten Nachdruck, und wir sind zu dem Schluss gekommen, dass für die heutige Welt die Anerkennung des auferstandenen Erlösers nötig ist. Wir haben die Tatsache der Einzigartigkeit seiner Mission vermerkt, die darin bestand, dass er kam, «als die Zeit erfüllet war», das Reich Gottes zu gründen und auf Erden ein anderes Naturreich ins Dasein zu bringen, somit die Grenzlinie zu ziehen zwischen dem, was objektiv und illusorisch und dem, was subjektiv und wirklich ist. Sein Kommen bezeichnete die Demarkationslinie zwischen der Welt der Formen oder Symbole und jener der Werte oder der Bedeutung. In diese letztere Welt treten wir mit grosser Geschwindigkeit ein. Wissenschaft, Religion und Philosophie sind heute mit *Bedeutung* beschäftigt, und ihre Forschungen führen sie hinaus aus der Erscheinungswelt. Regierungen und die verwandten Wissenschaften der Politik, Wirtschaft und Soziologie beschäftigen sich ihrerseits mit Ideen und Idealen. Sogar [258] im Bereich sozialer Unruhen und Kriege allgemein, vereinzelt oder zivil sehen wir den Konflikt unterschiedlicher Ideale und keine Kriege mehr aus Angriffslust oder zur Verteidigung von Besitz. Diese Unterscheidungen zwischen dem Objektiven und dem Subjektiven, zwischen dem Greifbaren und dem nicht Greifbaren, dem Sichtbaren und dem Unsichtbaren hat das Christentum genährt, weil es diese Unterschiede waren, die das Reich Gottes und das Reich der Menschen aufwies. Christus kam, dem Leben Bedeutung und Wert zu geben, so, wie Buddha kam, uns die falschen Werte klarzumachen, auf denen unsere moderne Welt beruht.

Ein Studium der früher gegebenen Lehren wird zeigen, dass jede Lehre und jeder leidende Sohn Gottes, der Christus voranging, zweierlei taten:

Zunächst bereitete er den Weg für Christus vor, indem er jene Lehre herausgab, die sein besonderes Zeitalter, der Zeitabschnitt und die Zivilisation erforderten, und zweitens stellte er in seinem Leben die Mysterienlehre dar, die jedoch vor der Zeit Christi auf die sehr wenigen beschränkt war, die für Einweihung vorbereitet wurden, oder die durch das Recht der Initiation in die Tempel jener Mysterien vordringen konnten.

Dann kam Buddha und sprach zu der Menge, sagte ihnen, was die Quelle ihres Elends und ihrer Unzufriedenheit war, und gab ihnen in den Vier Edlen Wahrheiten eine kurze Darstellung der menschlichen Situation. Er umriss für sie den Edlen Achtfältigen Pfad, der die rechte Haltung überwacht, und gab in Wirklichkeit die Regeln, die jemand auf dem Pfad der Jüngerschaft lenken sollten. Dann, als er selbst Erleuchtung erlangt hatte, trat er in den «Geheimen Platz des Allerhöchsten» ein, um, wie die Legende erzählt, einmal im Jahr hervortreten und die Welt zu segnen. Dieser Tag des Segnens (der Tag des Mai-Vollmonds) wird im Osten als ein allgemeiner Feiertag begangen, und auch im Westen begehen ihn viele Hunderte als einen Tag geistiger Erinnerung. Dann kam Christus, zeigte der Welt die grossen Vorgänge der Einweihung (fünf an der Zahl) und machte sie in seinem Leben und durch dessen kritische Punkte öffentlich bekannt, die alle jene vor [259] sich haben, welche die von seinem grossen Bruder niedergelegten Regeln befolgen. Er brachte die Lehre zu der nächsten Stufe voran und machte sie zugänglich für die Massen. So ward die immerwährende Fortdauer der Offenbarung fortgesetzt. Der Buddha lehrte uns die Regeln für Jünger, die sich für die Mysterien der Einweihung vorbereiten, während uns Christus die nächste Stufe gab und uns den Vorgang der Einweihung vom Augenblick der neuen Geburt in das Reich bis zu

jener der endlichen Auferstehung in das Leben zeigte. Sein Werk war einzigartig zu seiner Zeit und an seinem Platz, denn es bezeichnete eine Vollendung der Vergangenheit und den Eintritt in etwas gänzlich Neues, soweit die Menschheit als Ganzes betroffen war.

Die Menschheit hatte auch ein einzigartiges Stadium in ihrer Entwicklung erreicht. Sie war intelligent geworden, und die Persönlichkeit des Menschen physisch, emotionell und mental war zu einem bestimmten Punkt der Integrierung und Gleichschaltung fortgeschritten. Dies war einzigartig in einer derart umfassenden Weise. Früher gab es einzelne Persönlichkeiten. Nun in der christlichen Ära leben wir in einem Zeitalter der Persönlichkeiten. So hoch ist das allgemeine Niveau des integrierten

Persönlichkeitslebens, dass wir anzunehmen geneigt sind, wir seien in einem Zeitalter angelangt, wo es keine herausragenden Gestalten gibt. Das liegt wahrscheinlich an der Tatsache, dass der allgemein hohe Durchschnitt menschlicher Entwicklung die Kraft, beherrschend hervorzuragen, viel mehr begrenzt hat. Wegen dieser Entwicklung hat die Menschheit (als Naturreich betrachtet) einen Punkt erreicht, wo etwas Neues hervorkommen kann, wie es unter entsprechenden Umständen in anderen Reichen immer geschehen ist. Wir können als Menschengeschlecht das nächste Naturreich, das Christus das Reich Gottes nannte, hervorbringen und zur Geburt kommen lassen. Es ist das Reich der Seelen, das Reich geistigen Lebens, und hier erhebt sich einzigartig der Christus. Er ist der Gründer dieses Reichs. Er verkündete sein Dasein, und erwies auf seine Natur hin. In sich selbst gab er uns einen Ausdruck der Eigenschaften dieses Reichs und zeigte uns die Kennzeichen seiner Bürger.

Durch das Beispiel seines Gründers hatte das Christentum auch eine einzigartige Mission bei der Einführung des Zeitalters des Dienens. Weltdienst, Weltwohlfahrt, Weltnutzen, wechselseitige [260] Weltbeziehungen und die Bedeutung des allgemeinen Guten, dies alles sind Ergebnisse des Nachdrucks, den Christus auf die Göttlichkeit und auf die Bruderschaft der Menschen, gegründet auf die Vaterschaft Gottes, legte. Keine andere Religion oder Zeit hat so stark diese Punkte betont. Sie bleiben noch in vieler Hinsicht Ideale, aber sie sind langsam im Begriff, Tatsachen zu werden.

Christus erreichte daher durch sein Werk folgendes:

1. Er liess die Mysterien nach aussen in Erscheinung treten, so dass sie der ganzen Menschheit bekannt wurden und nicht nur der geheime Besitz von Eingeweihten sind.
2. Er führte das Drama der Einweihung vor der Welt auf, so dass sein Symbolgehalt in das menschliche Bewusstsein eindringen konnte.
3. Er gab uns eine Darstellung von Vollkommenheit, so dass wir die Natur Gottes nicht länger in Frage stellen können, gleichzeitig jedoch gab er uns die Garantie, dass wir auch Kinder Gottes sind und gleichfalls Göttlichkeit erwerben können, wenn wir seinen Fussspuren folgen.
4. Er offenbarte uns die Welt der Bedeutung, und in der Person des historischen Christus zeigte er uns die Bedeutung des kosmischen Christus, des mythischen und des mystischen Christus im Herzen eines jeden Menschen. Er offenbarte die Natur des transzendentalen und des immanenten Gottes.
5. Die Vergangenheit der Menschheit gipfelte in ihm; die Gegenwart findet in ihm ihre Lösung, und die Zukunft ist versinnbildlicht in seinem Leben und Tod. Deshalb begegnen sich in ihm alle drei Linien der Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft und geben ihm seine einmalige Bedeutung.
6. Er gründete das Reich Gottes zur rechten Zeit, als das Menschenreich Reife erlangte. Er stellte die Werte dieses Reichs in seinem eigenen Leben dar, indem er uns

den Charakter seiner Bürgerschaft zeigte, und eröffnete die Tür weit für alle, die sich (durch Dienst und Disziplin) tauglich machen konnten, um aus dem Menschenreich in das Reich des Geistes hinüberzugehen.

7. Er [261] errichtete sein Kreuz als eine Grenze, ein Symbol und ein Beispiel zwischen der Welt greifbarer Werte und der Welt geistiger Werte. Er rief uns auf zum Tod der niederen Natur, damit der Geist Gottes voll zur Herrschaft kommen möge.

8. Er lehrte uns, dass der Tod ein Ende haben müsse, und dass die Bestimmung der Menschheit die Auferstehung vom Tod sei. Unsterblichkeit muss an die Stelle von Sterblichkeit treten. Um unsertwillen stand er deshalb vom Tode auf und bewies, dass die Bande des Todes kein menschliches Wesen zu halten vermögen, das als ein Sohn Gottes wirken kann.

Viele Söhne Gottes sind durch die Tempel der Mysterien gegangen. Viele hatten göttlich zu wirken gelernt und hatten, indem sie Göttlichkeit zum Ausdruck brachten, gelebt, gedient und sind gestorben. Keiner von ihnen kam jedoch zu jener besonderen Zeit der Entfaltung, welche die allumfassende Erkenntnis möglich machte, die Christus hervorgerufen hat, noch war der Intellekt der Massen genügend entwickelt, um bis zu jener Zeit von ihren Lehren in grossem Mass Nutzen zu haben. In dieser Hinsicht war Christus und seine Mission von einmaliger Bedeutung. Er lehrte uns, auf Einheit hinzuwirken, mit Isolierung, Hass und Absonderung ein Ende zu machen, und sagte uns, man müsse den Nächsten wie sich selbst lieben. Er brachte eine in ihren Folgerungen universale Botschaft, denn das Reich Gottes steht weit offen für alle, die lieben und dienen und die niedere Natur läutern, unabhängig von Bekenntnis und Dogma. Er lehrte die Einheit des Glaubens, die Vaterschaft Gottes und die Notwendigkeit, nicht nur mit Gott, sondern in Liebe und Verstehen mit jedem Menschen zu gehen. Er betonte die Notwendigkeit von Zusammenarbeit und wies darauf hin, dass, wenn wir seinem Weg wirklich folgen, wir dem Konkurrieren ein Ende machen und Zusammenarbeit an seine Stelle setzen. Er forderte uns auf, nach göttlichen, fundamentalen und wesentlichen Grundsätzen zu leben und keine Betonung auf die Persönlichkeit zu legen.

Liebe, Bruderschaft, Zusammenarbeit, Dienst, Selbstaufopferung, Einschliesslichkeit, Freiheit von Doktrinen, Erkenntnis der Göttlichkeit das sind die Kennzeichen der Bürger des Reichs, und diese [262] bleiben noch unsere Ideale. Deshalb ist die Frage von Bedeutung, der die Menschheit heute gegenübersteht, was getan werden muss, um das Erreichen der drei hauptsächlichsten Ziele zustandezubringen, die Christus vor uns hinstellte. Sie bleiben die Ziele für die ganze Menschheit und werden im allgemeinen so anerkannt, auch wenn ihre christliche Auslegung nicht beachtet wird oder wenn Christus unerkant bleibt. Wie sollen wir das menschliche Wesen vervollkommen, so dass seine Lebensführung und sein Verhalten zu den Menschen und zu seiner Umgebung richtig und aufbauend ist? Wie sollen wir auf Erden jenen Bewusstseinszustand hervorrufen, begleitet von jener Lebensweise, deren Ergebnis würdig wäre, als das Reich Gottes erkannt zu werden? Wie sollen wir zu einem Verstehen des Problems des Todes kommen, mit dem Überwinden des Sterbeprozesses und dem Erreichen der Auferstehung? Christus hatte für die Lösung des Problems menschlicher Vervollkommnung für das Problem einer neuen Welt und für das der Unsterblichkeit eine bestimmte Antwort und einen Plan vorgesehen. Dass die Menschheit auf dem Weg ist zu grossen und lebendigen Ereignissen, wird allgemein erkannt. Wir sind in der Vergangenheit durch verschiedene Zivilisationen hindurchgegangen, bis zu der wichtigen Gegenwart, und sind auf dem Weg zu noch

grösseren Erfolgen. Es erhebt sich jedoch die Frage, ob wir den Prozess beschleunigen könnten, ob wir durch ein rechtes Verstehen von Christus und seiner Lehre die Dinge so fördern könnten, dass das Reich und seine Gesetze früher herrschen, als es sonst der Fall wäre. Kein Opfer unsererseits wäre zu gross, wenn Christus recht hätte in der von ihm eingenommenen Stellung und mit seinen Lehren in bezug auf die Natur des Menschen. Die Entscheidung liegt bei uns. Wir haben die Wahl. Was ist daher letzten Endes die Entscheidung, die wir zu treffen haben? Was ist die Frage, die wir zu beantworten haben? Christus hat gesagt, dass der Mensch göttlich ist. Hatte er recht? Wenn der Mensch göttlich und ein Sohn des Vaters ist, dann lasst uns weiterhin dieses Göttliche zum Ausdruck bringen und unser Geburtsrecht beanspruchen. Wir sind in der Vergangenheit mit viel Nachdenken und Diskussionen über Gott beschäftigt gewesen. Der transzendente Gott ist sowohl erkannt als auch verneint worden. Der immanente Gott ist im Begriff erkannt zu werden, und in dieser Erkenntnis mag sicher der Ausweg für den [263] Menschen liegen. Sind wir göttlich? Das ist die ganz wichtige Frage. Wenn der Mensch göttlich ist, wenn das Zeugnis der Zeitalter wahr ist und wenn Christus kam, um uns den Ausdruck des Göttlichen zu zeigen und das neue Reich zu gründen, dann wird das Zusammenbrechen der alten Formen und die weitverbreitete Zerstörung altvertrauter Gesellschafts- und Religionsformen einfach ein Teil des Vorgangs sein, der die neue Lebensweise und das geplante Wirken eines lebensvollen, sich entwickelnden Geistes einführt. Eine Reaktion auf das Erscheinen des Reichs mag auch der Grund für die Unruhe der Massen sein, und das allgemeine Empfänglichkeit für die neuen Ideale mag seine Ursache haben in dem Aufprall der Kraft des Reichs auf das Denken der fortgeschritteneren Menschen in der Welt. Der Mystiker und der Christ mögen vom Reich Gottes sprechen, Philanthropen und Philosophen von der Weltgemeinschaft, von der neuen Zivilisation, vom Weltbund der Nationen, von der Menschheit als einer Körperschaft, von Gemeinschaftsleben und von Internationalität und wirtschaftlicher gegenseitiger Abhängigkeit und Welt-Einheit. Aber das sind nur Worte und Namen, von verschiedenen Arten des Denkens angewendet auf die eine grosse, hervortretende Tatsache eines neuen, sich aus dem Menschenreich erhebenden Naturreichs mit seinen eigenen Lebensprinzipien, seinen Gesetzen für die Gruppenwohlfahrt und seiner Bruderschaft der Menschen.

In der Entfaltung des menschlichen Bewusstseins treten wir aus dem notwendigen Stadium des Individualismus heraus. Wir haben zeitweise die tieferen Wahrheiten, die mystischen Werte und das eine Leben hinter allen Formen aus der Sicht verloren. Wir sind zu viel mit materiellen und selbstsüchtigen Interessen beschäftigt gewesen. Doch das war eine notwendige Stufe, obwohl gut sein kann, dass wir zu lange auf ihr verweilt haben. Es ist nun Zeit, die Periode des selbstsüchtigen Individualismus zu beenden und ihm nicht länger zu erlauben, ein beherrschender Faktor in unserem Leben zu sein. Es wird Zeit, die tieferen Elemente der Welt der Wirklichkeit mit dem äusseren Leben zu verbinden und zu vereinigen. Die besten Denker unserer Zeit würdigen das nun, und allenthalben wird nach einer Vertiefung des Lebens, einer Erkenntnis der Notwendigkeit des zusammenhängenden Verstehens der Weltvorgänge gerufen und nach ihrer bewussten, intelligenten [264] Eingliederung in eine erkennbare Weltordnung. Der Zerfall in der Welt in unserer Zeit ist recht und gut, vorausgesetzt, dass wir verstehen, warum er stattfindet und was ihm folgen sollte. Zerstörung, die von einem Ausblick auf schliesslichen Aufbau vorangetrieben wird, ist richtig und angebracht, doch müssen die Pläne für das kommende Bauwerk irgendwie verstanden werden, und es muss eine Idee für den nachfolgenden Wiederaufbau vorhanden sein.

Für uns besteht heute die Notwendigkeit, den verborgenen Faden eines Zwecks zu sehen, der uns aus der augenscheinlichen Sackgasse herausführt, aus den mannigfachen Theorien die Grundtheorie herauszulösen, die nicht nur ihre Wurzeln in der Vergangenheit hat, sondern fähig ist, in einer neuen Weise, in neuen Ausdrücken von jenen, die von der neuen Vision durchdrungen sind, angewendet zu werden. Wir brauchen, wie es Dr. Schweitzer nennt «... die Erkenntnis, dass Zivilisation auf eine Art von Theorie des Universums gegründet ist und sie nur durch ein geistiges Erwachen und den Willen zum Ethisch-Guten in der Masse der Menschheit wiederhergestellt werden kann». (Verfall und Wiederherstellung der Zivilisation, von Albert Schweitzer, S. 7879) Dieses Erwachen ist schon vorhanden, und der Wille zum Guten ist gegenwärtig. Die Lehre Christi ist nicht veraltet, nicht unzeitgemäss. Sie braucht nur von den Darstellungen der Theologien der Vergangenheit befreit und einfach als bare Münze genommen zu werden, als ein Wert, der ein Ausdruck des Göttlichen im Menschen ist, seiner Teilhaberschaft am Reich, das im Begriff steht, anerkannt zu werden, und seiner Unsterblichkeit als ein Bürger dieses Reichs. Wodurch wir in Wirklichkeit hindurchgehen, ist «eine religiöse Einweihung in die Mysterien des Seins» (Das Ende unserer Zeit, engl., von Nicholas Berdyaev, S. 105), und aus dieser sollen wir hervorkommen mit einem vertieften Sinn für den immanenten Gott in uns selbst und in der ganzen Menschheit. Die Notwendigkeit dieser Umwertung wird uns beständig eingepägt. Es kann deshalb für uns von Wert sein, diese Möglichkeit einzuräumen und unsere individuelle Beziehung zum Werk, das Christus zum Ausdruck brachte und einführte, praktisch zu betrachten und uns mit dem Problem individueller Vervollkommnung zu befassen, damit wir helfen können, das Reich zu gründen und jene Werte [265] zu entwickeln, welche Unsterblichkeit gewährleisten.

Jemand hat bemerkt, dass unsere Zweifel zu dieser Zeit zum grossen Teil auf den Mangel an intuitivem Wahrnehmungsvermögen jener zurückzuführen sind, welche die Massen beeindrucken und das Volk vorwärtsführen können. Sie suchen durch gedankliche Vorgänge und Einschärfung zu führen, nicht durch jene intuitive Darstellung der Wirklichkeit, die das Kind und der Weise gleichzeitig erkennen können. Es ist eine Vorschau notwendig, denn «wo keine Vision ist, dort geht das Volk zugrunde» (Sprüche XXIX/18). Wir ermangeln nicht des Idealismus, noch sind wir zu unintelligent gewesen. Die meisten Menschen handeln aufrichtig, wenn sie mit Streitfragen und Problemen konfrontiert werden, sogar wenn ihre Art und Weise des Handelns missverstanden zu werden scheint. Aber unser grosses Versagen ist die Versäumnis gewesen, jene persönlichen Ausrichtungen und Opfer zu vollbringen, welche die Verwirklichung möglich machen würden.

Das Volk möchte geführt sein; es verlangt nach rechter Führerschaft. Es hofft, auf den Weg gebracht zu werden, den es gehen kann. Dabei war ihm doch alle Zeit die Führung, Führerschaft und Richtung gegeben. Christus beleuchtete den Pfad, und erwartet noch immer, dass wir folgen sollen, nicht einer oder der andere, sondern unter inspirierten Jüngern als *Menschheit*. Gleich den Kindern Israels unter Moses müssen wir ausziehen und das «Heilige Land» finden. Wie können denn jene, welche die Vision haben (und derer gibt es viele), sich selbst schulen, um der Menschheit bei der rechten Orientierung zu helfen? Wie können sie die Führer werden, die so bitter nötig sind? Indem sie lernen, selbst von Christus geführt zu werden, und indem sie der Führung des inneren mystischen Christus folgen, der sie unvermeidlich direkt zu Christus dem Einweihenden führen wird. Als Aspiranten auf die Mysterien müssen wir den Weg erfahren durch Gehorsam dem Licht gegenüber, das wir in uns haben, durch Liebe und,

indem wir aufnahmefähig werden für die Inspiration von oben. Es gibt keinen anderen Weg. Wir haben keine echte Entschuldigung für unser Versagen; denn andere sind vorausgegangen, und Christus hat alles so klar und einfach gemacht.

Gehorsam gegenüber dem Höchsten, das jemand kennt, in kleinen wie in grossen Dingen, dies ist eine zu einfache Vorschrift für viele, als dass sie ihr folgen würden aber sie ist das Geheimnis des Weges. Wir verlangen so viel, und wenn uns eine einfache Regel gegeben und uns gesagt wird, wir brauchten nur der Stimme [266] des Gewissens zu gehorchen und dem Schimmer von Licht zu folgen, den wir sehen können, dann finden wir es nicht genügend interessant, dem sogleich zu folgen. Doch diese Vorschrift war die erste, die Christus befolgte, und sogar als Kind sagte er, dass er «gekommen sei, um sich mit seines Vaters Dingen zu beschäftigen». Er gehorchte dem Ruf. Er tat, wie Gott ihm sagte. Er folgte Schritt für Schritt der inneren Stimme und sie führte ihn von Bethlehem nach Golgatha. Doch führte sie ihn schliesslich zum Berg der Himmelfahrt. Er hat uns das Ergebnis des Gehorsams gezeigt, und er «lernte Gehorsam durch sein Leiden». Er zahlte den Preis, und er offenbarte uns, was Gott im Menschen sein und tun könnte.

Die Vollendung der menschlichen Vollkommenheit besteht nicht einfach in der Bildung eines guten Charakters und darin, nett und freundlich zu sein. Mehr als dies ist darin enthalten. Es ist eine Frage des Verstehens und einer neuen, geordneten inneren Haltung, die auf Gott ausgerichtet ist, weil sie auf den Dienst am Menschen ausgerichtet ist, in dem Gott sich selbst ausdrückt. «Wer nicht seinen Bruder liebt, den er sieht, wie kann der Gott lieben, den er nicht sieht?» (I. Joh. IV/20) Dies ist die Frage, die Johannes, der geliebte Apostel, stellt, und die wir als Menschheit noch nicht zu beantworten unternommen haben. Es ist eine Lebensnotwendigkeit, zu der einfachen, fundamentalen Lehre Christi zurückzukehren und unseren Bruder lieben zu lernen. Liebe ist kein sentimentaler, emotioneller Zustand des Bewusstseins. Sie zieht den Grad der Entwicklung und die Entfaltung des Charakters derer in Betracht, die geliebt werden sollen. Trotz allem ist es eine Liebe, die wahr sieht, und die, weil sie so wahr sieht, weise handeln kann. Es ist eine Liebe, die sich vorstellt, dass die Welt Liebe nötig hat und dass ein Geist der Liebe (der ein Geist der Einschliesslichkeit, Toleranz, weisen Urteilskraft und weitschauenden Vision ist) alle Menschen zu jener äusseren Einheit zusammenziehen kann, die auf einer erkannten inneren Verwandtschaft beruht. Wir sind alle so bereit, Liebe zu empfangen. Wir sind alle so begierig, geliebt zu werden, weil wir unbewusst, wenn nicht [267] bewusst empfinden, dass Liebe Dienen bedeutet, und wir haben es gern, bedient zu werden. Die Zeit ist gekommen, da diese selbstsüchtige Lebenseinstellung sich ändern muss. Wir müssen lernen, Liebe zu geben, nicht Liebe zu verlangen. Als Dienende sollen wir allen begegnen, mit denen wir täglich in Berührung kommen, nichts verlangen, nichts erwarten für das abgesonderte Selbst. Wenn dieser Geist (der ganz besonders der Geist Christi und derer ist, die ihn am besten kennen) allgemeiner werden wird, dann werden wir einer schnelleren Durchführung der gewünschten Veränderungen gewahr werden. Theologisch haben wir verkündet, dass «Gott Liebe ist», und dann haben wir ihn in Begriffen unseres eigenen Hasses, unserer eigenen begrenzten Ideale, unserer engen Theologien und unserer trennenden Haltung dargestellt. Wir haben Christus als den grossen Diener der Menschheit erkannt und auf ihn hingewiesen als auf das Beispiel dessen, was möglich ist. Doch wir stimmen keinem allgemeinen Dienst zu, und diese Eigenschaft ist noch nicht die bewegende Kraft im Leben der Welt. Zwar bewegt sie das Leben deutlicher als jemals vorher, aber die Anstrengungen, die jetzt unternommen werden, zwanzig

Jahrhunderte, nachdem Christus uns mit der Aufforderung verlassen hat, seinen Fussspuren zu folgen, zeigen nur, wie langsam wir gewesen sind, wieviel zu tun bleibt und wie verzweifelt nötig es die Menschen haben, von jenen bedient zu werden, welche die Vision und die Liebe Gottes in ihren Herzen haben. Es ist offenbar, wie wenig Liebe in der Welt gegenwärtig angewendet wird. Das Wesentliche, woran wir uns erinnern müssen, ist, dass der Grund, wenn wir Gott als einen Gott der Liebe erkennen können, darin liegt, dass wir selbst im Grunde und latent im Wesen gott-gleich sind. Das stellt in sich ein Problem dar, denn bevor das Göttliche in uns nicht einigermaßen erwacht ist, haben wir es schwer, Liebe richtig auszulegen. Für die Massen von Menschen, die noch auf dem Pfad des Werdens und in vielen Fällen kaum menschliche Wesen sind, ist es unmöglich, die wirkliche Bedeutung von Liebe zu verstehen.

Das Verstehen und der Ausdruck von Liebe sind, genau genommen, persönliche Angelegenheiten. Liebe kann unbestimmt eine Theorie oder eine emotionelle Erfahrung bleiben. Sie kann ein bewegender Faktor im Leben werden und etwas, das wir zum Ganzen beisteuern. Wenn jeder für sich selbst die Bedeutung der Liebe in seinem Leben ausdenken würde und alle sich entschlössen, Liebe und Verstehen zu geben (nicht emotionelle Reaktionen, sondern ständige, unerschütterliche, verstehende Liebe), dann würden [268] die Verwirrungen in dieser beunruhigten Welt sich ordnen, und es würde leichter darin zu leben sein. Das gegenwärtige Chaos und der Aufruhr würden dann rasch verschwinden. Liebe ist wesentlich die Verwirklichung von Bruderschaft. Sie ist die Erkenntnis, dass wir alle die Kinder des Einen Vaters sind; sie ist Mitleid, Verstehen und Geduld. Sie ist der wahre Ausdruck des Lebens Gottes.

Wenn das erste Erfordernis des Menschen, der sich für die Mysterien Jesu vorzubereiten sucht, Gehorsam gegenüber dem Höchsten ist, das er erfüllen und erkennen kann, und das zweite das Ausüben von Liebe ist, so ist das dritte die Entwicklung jener Empfindungsfähigkeit und inneren Aufmerksamkeit, durch die er zu der Bedeutung und der Voraussetzung von Inspiration gelangen kann. Dies ist keineswegs die Entwicklung von psychischen Fähigkeiten, wie es gewöhnlich verstanden wird. Sie sind unter Gottes Kindern in vielen Formen vorhanden, von jener Aufmerksamkeit der inneren Stimme des Gewissens und der Pflicht gegenüber (zwei der niedrigsten Formen von Inspiration) bis zu jenen hohen geistigen Errungenschaften, die in den inspirierten heiligen Schriften der Welt Ausdruck finden.

Ohne solche Inspiration ist es für einen Menschen nicht möglich, in den Tempel einzutreten und Gemeinschaft zu haben mit DEM, das ihn in die subtilen Vorgänge der Einweihung einführt. Der erste Einweihende ist die Seele selbst, das göttliche Selbst im Menschen, der geistige Mensch, der hinter dem Sperrgitter des äusseren Menschen steht und der sich abmüht, durch die äussere Persönlichkeit zu lenken und zu wirken. Es ist diese Seele oder das Selbst, das dem Menschen *die Tür* zur Inspiration öffnet und ihm die Natur seines göttlichen Bewusstseins offenbart, sein Ohr einstimmt, damit es den Ton auffangen kann von «der Stimme, die in der Stille spricht», wenn ein Mensch alle äusseren Stimmen zum Schweigen gebracht hat.

Die Erlangung der Fähigkeit der Inspiration ist wesentlich für irgendeinen Fortschritt auf dem Pfad der Einweihung. Sie setzt eine Entwicklung der Intelligenz voraus, die einen Menschen zu den notwendigen Unterscheidungen befähigt. Echte Inspiration ist in keiner Weise das Hervorsprudeln des unterbewussten Selbstes oder des Denkens, noch ist sie das Freilassen der Flut von rassischen, nationalen oder familiären Ideen

und Gedankenbildern [269] im Menschen; sie ist auch nicht das Einstimmen auf die Welt der Gedanken, das so leicht durch jene erfolgen kann, in denen eine gewisse Fähigkeit für telepathische Verbindung entwickelt ist. Noch ist sie das Lauschen auf die vielen Stimmen, die sich zu Gehör bringen können, wenn ein Mensch Erfolg damit hat, so gänzlich negativ und so frei von jedem intellektuellen Denken geworden zu sein, dass die Töne der Ideen und Einflüsterungen aus der Welt psychischer Phänomene sehr leicht sich hineindrängen können. Dies geschieht gewöhnlich bei einem relativ niedrigen Grad von Intelligenz. Inspiration ist etwas ganz anderes. Sie ist das Eindringen in die Gedanken- und Ideenwelt, der Christus lauschte, wenn er eine Stimme hörte und der Vater zu ihm sprach. Sie ist die intuitive Erwidmung eines intelligenten Denkens auf Eindrücke, die von der Seele und aus der Welt der Seelen kommen. Die Sprache des Reichs wird uns dann vertraut. Wir sind in Berührung mit jenen befreiten Seelen, die in diesem Reiche wirken, und die Gedankenwellen und die Ideen, die sie dem menschlichen Denken einzuprägen suchen, kommen in Umlauf durch das eingestimmte Denken der Weltjünger. Dies ist Inspiration, und dies ist die Fähigkeit, für welche die Aspiranten überall sich zu schulen beginnen sollten und die im Alltagsleben erworben werden muss. Es ist eine Kraft, die durch rechte Meditation hervorgebracht wird. Sie ist ein Ausdruck der Seele, die durch das Denken wirkt und so das Gehirn mit rein geistigen Impulsen in Bewegung bringt. Inspiration ist verantwortlich für alle die neuen Ideen und sich entfaltenden Ideale unserer modernen Welt. Das Zeitalter der Inspiration ist nicht vorbei und nicht vergangen, es ist hier und jetzt gegenwärtig. Gott spricht noch zu den Menschen, denn diese unsere Welt schafft noch immer die entsprechenden Gelegenheiten für die Entwicklung jener Eigenschaften, die das Kennzeichen des Christus im menschlichen Herzen, der Seele, des Gottessohnes in Inkarnation, sind, der in diesem Tal der Tränen wohnt oder, wie es genannt worden ist, in diesem «Tal der Seelen-Entfaltung» (soul-making).

Um jedoch diesen bestimmten und bewussten Seelenkontakt zu erreichen, muss der Aspirant durch Leiden Gehorsam lernen, und er hat auch die Aufgabe des Liebens zu erfüllen. Dies ist nicht [270] leicht. Es erfordert Disziplin, unaufhörliche Anstrengung und beharrliches Streben, jene Unterwerfung des Selbstes, die einer täglichen Kreuzigung gleichkommt, und jene unentwegte Aufmerksamkeit, die niemals die Augen vom Ziel abwendet, sondern sich immer des Zwecks, des Fortschreitens und der inneren Ausrichtung bewusst ist. Das Wunder dieses Werdeganges ist, dass er hier und jetzt vor sich gehen kann, in der Lage, in der wir uns befinden, ohne dass die geringste Abweichung von täglicher Pflicht und Verantwortung gefordert würde.

Dies ist das Ziel für den Menschen, der Christus bei der Gründung des Reichs beizustehen sucht und dadurch den Willen Gottes erfüllt. Kein anderes Ziel ist der Aufmerksamkeit des Menschen wert, noch wird eines so jede Kraft, die er hat, jede Begabung, jedes Talent, das er besitzt, und jeden Augenblick seines Daseins absorbieren. Heute geht der Ruf nach Dienern der Menschheit hinaus, und nach Männern und Frauen, die an der Aufgabe der Selbstvervollkommnung arbeiten wollen, um besser ausgerüstet zu sein, ihren Mitmenschen und Gott im Menschen zu dienen. Es wird uns gesagt, dass, wenn wir die Welt der Ideale betreten, «die Unterschiede zwischen den Religionen unwesentlich und die Übereinstimmungen auffallend werden. Da besteht nur noch ein Ideal für den Menschen, tief menschlich zu werden. «Ihr sollt vollkommen sein!» Der ganze Mensch, der vollständige Mensch, ist der ideale Mensch, der göttliche Mensch». Auf dem Pfad der Läuterung entdecken wir, wie schwach und mangelhaft der niedere persönliche Mensch ist; auf dem Pfad der Jüngerschaft arbeiten

wir an der Entfaltung jener Eigenschaften, die charakteristisch sind für den Menschen, der bereit ist, den Weg zu betreten und in Bethlehem geboren zu werden. Dann werden wir die Wahrheit über uns und über Gott wissen, werden durch das Erreichte erkennen, ob das, was uns gesagt wurde, Tatsache ist oder nicht. Es wird uns gesagt, dass «... niemand die historische Wahrheit von solchen Dokumenten wie die Evangelien richtig verstehen kann, ehe er nicht zuerst in sich selbst die mystische Bedeutung, die sie enthalten, erfahren hat. ... Angelus Silesius, der im 17. Jahrhundert lebte, hat bereits seine kritische Haltung gegenüber dieser gewissen Art von Forschung ausgesprochen: «Wär' Christus tausendmal zu Bethlehem geboren und nicht in dir, so wärest du dennoch ewiglich verloren.

Das Kreuz [271] von Golgatha kann dich nicht von dem Bösen, so es nicht auch in dir wird aufgerichtet', erlösen.»

(Zitiert in: «Der Weg der Einweihung», von Rudolf Steiner, S. 46)

Selbsterkenntnis führt uns zur Gotteserkenntnis. Sie ist die erste Stufe. Läuterung des Selbstes führt hinauf zum Tor der Einweihung, und dann kann man den Weg betreten von Bethlehem nach Golgatha, den Christus ging.

Wir sind menschliche Wesen, aber wir sind auch göttlich. Wir sind Bürger des Reichs, obwohl wir bisher noch keinen Anspruch erhoben haben und in unsere göttliche Erbschaft nicht eingetreten sind. Inspiration strömt jederzeit herab. Liebe ist verborgen in jedem menschlichen Herzen. Nur Gehorsam wird auf der ersten Stufe verlangt, und wenn er geleistet worden ist, werden Dienen als Ausdruck der Liebe und Inspiration als Einfluss aus dem Reich ein bestimmter Teil unseres Lebens. Dies zu offenbaren, kam Christus, es ist das WORT, das er hinaussandte. Er hat für uns unsere menschlichen und göttlichen Möglichkeiten dargestellt, und indem wir die Tatsache unserer dualen, aber göttlichen Natur annehmen, können wir bei der Begründung und beim Zum-Ausdruck-Bringen des Reichs zu helfen beginnen.

Wir müssen zu der Anschauung kommen, dass «der höchste, reinste und absolut entsprechende Ausdruck des Menschegeheimnisses der Gottmensch Christus ist. Er allein stellt wirklich und endgültig das Wesen des Menschen ins rechte Licht. Sein Erscheinen in der Geschichte gibt dem Menschen die Berechtigung, sich für mehr als eine bloße Kreatur anzusehen. Wenn es wirklich einen Gottmenschen gibt, so gibt es auch einen Menschen-Gott, das heisst "den Menschen", der die Gottheit in sich aufgenommen hat ... der Menschen-Gott ist gemeinschaftlich und allumfassend, sozusagen die Menschheit als ganzes oder die Weltkirche. Denn nur in Gemeinschaft mit all seinen Mitmenschen kann der Mensch Gott aufnehmen». (Geister, die um Christus ringen, engl., von Karl Pflieger, S. 235)

Die individuelle Haltung zum Beispiel Christi ist deshalb Gehorsam gegenüber der Forderung an uns, Vollkommenheit zu erstreben. Das Motiv jedoch muss das eine sein, das Christus zu all seinem göttlichen Wirken anspornte: Die Gründung des neuen Reichs und die Erlangung jenes Bewusstseinszustands auf einer allgemeingültigen und menschlichen Stufenleiter, der aus dem menschlichen Wesen einen Bürger des Reichs machen wird, der [272] bewusst darin wirkt, sich freiwillig seinen Gesetzen unterordnet und unerschütterlich nach der Ausbreitung des Reichs auf Erden strebt. Ein solcher Mensch ist der Bote des Reichs, und seine selbstgewählte Aufgabe wird sein, das

Bewusstsein seiner Mitmenschen zu heben, so dass sie über sich selbst hinauswachsen können. Das Teilen der Segnungen des Reichs mit ihnen und ihre Stärkung, wenn sie den schwierigen Pfad zu dem Tor betreten, das in das Reich führt, wird seine einzig geltende und unmittelbare Aufgabe. Die Seele, die Kontakt mit ihrem niederen Ausdruck, dem persönlichen Selbst, genommen hat, treibt dieses Selbst auf den Pfad des DIENENS. Der Mensch kann dann nicht ruhen, bis er andere auf den WEG und zur Freiheit der Söhne Gottes geführt hat, die das neue kommende Reich kennzeichnet.

Die neue Religion ist auf dem Weg; auf sie haben alle früheren Religionen uns vorbereitet. Sie unterscheidet sich nur darin, dass sie nicht länger durch Dogmen und Doktrinen unterschieden wird, sondern sie wird wesentlich eine Haltung des Denkens sein, eine Orientierung zum Leben, zum Menschen und zu Gott. Sie wird auch ein lebendiges Dienen sein. Selbstsucht und selbstbezogene Interessen werden endlich ausgeschieden sein, denn das Reich Gottes ist das Leben des verbundenen Ganzen, empfunden und gewünscht von allen seinen Bürgern, erarbeitet und zum Ausdruck gebracht von allen, die den WEG gehen. Einweihung ist nichts weiter als der Vorgang, der in uns die Kräfte und Fähigkeiten dieses neuen und höheren Reichs entwickelt, welche Kräfte einen Menschen in eine erweiterte Welt freilassen und darauf gerichtet sind, ihn für das organische Ganze an Stelle des Teils feinfühlig zu machen.

Individualismus und Getrenntsein werden verschwinden, wenn dieses Reich ins Sein tritt. Das kollektive Bewusstsein ist sein bedeutendster Ausdruck und seine Haupteigenschaft. Es ist der nächste, bestimmt und klar angezeigte Schritt auf dem evolutionären PFAD, und es gibt kein Ausweichen davor. Wir können uns nicht selbst daran hindern, schliesslich des grösseren Ganzen bewusst zu werden oder tätig teilzunehmen an seinem vereinten Leben. Es ist jedoch möglich, das Kommen des Reichs zu beschleunigen. Das heutige Bedürfnis der Welt und die allgemeine Hinwendung der Menschen zu Ideen scheint anzuzeigen, dass die Zeit gekommen ist für jene besondere Anstrengung, die das [273] Erscheinen des Reichs und die Offenbarung dessen herbeiführen wird, das unmittelbare Erfüllung erwartet. Dies ist die Herausforderung, der sich die christliche Kirche heute gegenüber sieht. Es besteht ein Verlangen nach Vision, Weisheit und jener grossen Toleranz, die das Göttliche allerorten sehen und den Christus in jedem menschlichen Wesen erkennen wird. Sobald wir die Bedeutung des Reichs Gottes erfassen, beginnen wir zu verstehen, was unter der Kirche Christi gemeint ist, und die Bedeutung jener «Wolke von Zeugen» (Hebräer XII/1) zu erkennen, von der wir beständig umgeben sind. Das Reich Gottes ist nicht irgendeine besondere Kirche mit ihren eigenen seltsamen Doktrinen, ihren besonderen Formulierungen der Wahrheit, ihrer speziellen Methode der Lenkung auf Erden und der Annäherung an Gott.

Die wahre Kirche ist das Reich Gottes auf Erden, sie hat mit klerikaler Herrschaft nichts zu tun. Sie setzt sich zusammen aus allen jenen, welche ohne Rücksicht auf Rasse oder Glaubensbekenntnis vom inneren Licht leben. Sie haben die Tatsache des mystischen Christus in ihrem Herzen entdeckt und bereiten sich vor, den Weg der Einweihung zu gehen. Das Reich besteht nicht aus orthodox-theologisch denkenden Menschen. Seine Bürgerschaft ist umfassender als dieses und schliesst jedes menschliche Wesen ein, das in weiteren Begriffen denkt als der individuell, der orthodox, der national und der rassistisch eingestellte Mensch. Die Mitglieder des kommenden Reichs werden in Begriffen der Menschheit als ein Ganzes denken; so lange sie separativ oder nationalistisch oder religiös-bigott sind oder auch wirtschaftlich-

selbstsüchtig, haben sie keinen Platz in diesem Reich. Das Wort geistig wird eine viel weitere Bedeutung erlangen als jene, die es im vergangenen Zeitalter hatte, das nun glücklicherweise dem Ende zugeht. Alle Lebensformen werden vom Gesichtspunkt geistiger Erscheinungen aus betrachtet werden, und wir werden nicht länger eine Tätigkeit als geistig ansehen, eine andere nicht. Die Frage des Beweggrundes, des Zwecks und der Gruppen-Nützlichkeit wird die geistige Natur einer Tätigkeit bestimmen. Für das Ganze zu arbeiten, mit der Hilfe für die Gruppe beschäftigt zu sein, von dem Einen Leben zu wissen, das durch alle Formen pulst, und in dem Bewusstsein zu schaffen, dass alle Menschen Brüder sind, dies sind die ersten Eigenschaften, die ein Bürger des Reichs aufweisen [274] muss. Die menschliche Familie ist individuell selbstbewusst, und dieser Zustand des trennenden Bewusstseins ist notwendig und nützlich gewesen. Die Zeit ist jedoch gekommen, da wir grösserer Kontakte, weiterer Zusammenhänge und einer allgemeineren Einschliesslichkeit gewahr werden. Wie kann diese Voraussetzung für das Reich Gottes auf Erden geschaffen werden? Durch das allmähliche und ständige Vermehren der Anzahl derer, die Bürger dieses Reichs sind, indem sie auf Erden ihr Leben leben und die Eigenschaften und das Bewusstsein zeigen, die für solche Bürger charakteristisch sind; durch Männer und Frauen allerorten, die das erweiterte Bewusstsein entwickeln und immer einschliessender werden. «Jede Überlegung», sagt Dr. Hocking, «die unfehlbar die Mauern des Selbstes niederreißen kann, eröffnet auf einmal ein unendliches Welt-Arbeitsfeld. Setze eine zweite zu meiner Einen (One), und ich habe alle Zahlen gegeben». (Die Bedeutung Gottes in der menschlichen Erfahrung, engl., von W. E. Hocking, S. 315) ergibt uns den Schlüssel zu dem Vorgang, der in diesem Werk wesentlicher Einheit durchgeführt werden muss, indem er sagt, dass «... der wahre Mystiker der ist, der auf der Wirklichkeit beider Welten beharrt und der es der Zeit und der Bemühung überlässt, ihre Einheit zu verstehen» (a. a. O., S. 399). Das Reich Gottes ist vom praktischen alltäglichen Leben auf der Ebene des täglichen Geschehens nicht getrennt. Der Bürger des Reichs ist weltbewusst und gottbewusst. Seine Kontaktlinien sind nach beiden Richtungen klar ausgerichtet, er ist nicht an sich selbst interessiert, sondern an Gott und an seinen Mitmenschen, und seine Pflicht gegenüber Gott wirkt sich aus durch die Liebe, die er empfindet und seiner Umgebung erweist. Er kennt keine Schranken und erkennt keine Trennungen an. Er lebt als Seele in jedem Aspekt seiner Natur, durch sein Denken und seine Gefühle und auch auf der physischen Ebene des Lebens. Er wirkt durch Liebe und in Liebe und wegen der Liebe Gottes.

Ein genaues Studium der Evangeliumsgeschichte und geistige Aufmerksamkeit für die Worte Christi werden offenbar machen, dass die drei herausragenden Kennzeichen seines Werks und die drei Hauptlinien seiner Tätigkeit auch die unsrigen werden sollen. Diese drei sind, wie wir gesehen haben, zuerst das Erlangen von Vollkommenheit und ihre Darstellung durch die fünf grossen [275] Ereignisse, die wir die Krisen im Leben Christi nennen, die fünf Haupt-Einweihungen des Orients und der esoterischen Schulen; zweitens die Gründung des Reichs, eine Verantwortlichkeit, die auf jedem von uns ruht, denn, obwohl Christus die Tür ins Reich gewiss öffnete, ruht die übrige Arbeit doch auf unseren Schultern; drittens das Erlangen von Unsterblichkeit, gegründet auf der Entwicklung dessen in uns selbst, das dem Wirklichen angehört, das wahren Wert besitzt und das verdient, die Prüfung der Unsterblichkeit zu bestehen. Dieser letzte Gedanke rechtfertigt unsere Aufmerksamkeit. Indem wir an seinen Folgerungen festhalten, finden wir, dass es traurig und zutiefst wahr ist, dass «... der Mensch, wie er heutzutage existiert, zum Überleben nicht fähig ist. Er muss sich ändern oder zugrunde

gehen. Der Mensch, wie er ist, ist nicht das letzte Wort der Schöpfung. Wenn er es nicht tut, wenn er es nicht vermag, sich selbst und seine Einrichtungen an die neue Welt anzupassen, so wird er seinen Platz einer sensitiveren und weniger groben Gattung abtreten müssen. Wenn der Mensch das Werk, das von ihm verlangt wird, nicht tun kann, so wird ein anderes Geschöpf erscheinen, das dies kann». (Das höchste geistige Ideal, engl., von S. Radhakrishnan, in: The Hibbert Journal, Oktober 1936, S. 33)
Der evolutionäre Plan ist immer derart gewesen. Das göttliche Leben hat immer für sich Werkzeug nach Werkzeug geschaffen, um sich zu offenbaren, und einem Reich ist das andere gefolgt. Dieselbe grosse Ausdehnung steht heute unmittelbar bevor. Der Mensch, das selbstbewusste Wesen, vermag sich wesentlich zu unterscheiden von den Lebensformen in den anderen Reichen, weil er auf der Woge des göttlichen Lebens in vollem Bewusstsein vorwärtsschreiten kann. Er kann teilhaben an der «Freude des Herrn», wenn die erweiterten Bereiche des Bewusstseins sein eigen werden. Er kann jene Seligkeit kennenlernen, die der herausragende Zustand der Gottnatur ist. Da braucht es kein menschliches Versagen zu geben, noch einen endgültigen Bruch im Fortgang der Offenbarung. Da ist das im Menschen, das ihn befähigt, die Kluft zu überbrücken zwischen dem Reich, in dem er sich befindet, und dem neuen Reich, das am Horizont auftaucht. Menschliche Wesen, die Bürger beider Reiche sind des menschlichen und des geistigen, befinden sich heute wie immer unter uns. Sie bewegen sich frei in jeder Welt, und Christus selbst gab uns die vollkommene Darstellung jener Bürgerschaft und sagte uns, dass wir «sogar [276] grössere Dinge» tun könnten, als er getan hat. Dies ist die herrliche Zukunft, auf die der Mensch heute ausgerichtet ist und auf die alle Weltereignisse ihn vorbereiten.

Die Vorbereitung auf dieses Reich ist die Aufgabe der Jüngerschaft, und sie stellt die schwierige Disziplin des fünffachen Pfades der Einweihung dar. Die Arbeit des Jüngers ist die Gründung des Reichs, und das primäre Kennzeichen seiner Bürger ist Unsterblichkeit. Sie sind Mitglieder einer TODLOSEN RASSE, und der letzte Feind, den sie überwinden, ist der Tod. Sie wirken bewusst im Körper oder ausserhalb und nehmen keine Rücksicht darauf. Sie haben das immerwährende Leben, weil in ihnen das ist, was nicht sterben kann, weil es von göttlicher Art ist. Unsterblich zu sein, weil einem die Sünden vergeben sind, scheint kein angemessener Grund für ein intelligentes Denken. Das ewige Leben zu haben, weil Christus vor zweitausend Jahren gestorben ist, erweist sich als nicht zufriedenstellend für den seiner eigenen Verantwortlichkeit und Identität bewussten Menschen. Ewig zu leben, weil man religiös ist oder gewisse Glaubensformen angenommen hat, ist ein Grund, der von einem seiner inneren Kraft und Natur bewussten Menschen zurückgewiesen wird. Seinen Glauben an das Fortleben auf Tradition oder sogar auf einen angeborenen Sinn für ein Weiterbestehen zu gründen, scheint ihnen nicht ausreichend. Wir wissen vieles über die Kraft und Zähigkeit der Selbst-Erhaltung und über das schöpferische Drängen nach Selbst-Verewigung. Vielleicht werden diese zwei einfach in einem idealistischen Sinn fortgesetzt, wenn der Mensch der Endgültigkeit gegenübersteht.

Der Menschheit wohnt jedoch das Empfinden inne, irgendwohin zu gehören, es gibt eine göttliche Unzufriedenheit, die sicher ihren Grund in irgendeiner natürlichen Erbschaft hat, die unseren Ursprung gewährleistet. Dieses Hinausreichen in ein grösseres, volleres Leben ist ebenso eine menschliche Eigenschaft wie die normale Neigung eines Menschen zu Familienleben und gesellschaftlichen Verbindungen. Es ist daher ebenso einer Erfüllung fähig wie jene Neigung, und dafür liefern die Zeitalter Beweise. Persönliche Erlösung ist nach alledem von geringer Bedeutung, ausser sie

ordnet sich ein in ein allgemeineres und universales Erlöstwerden. Die Bibel verheisst, dass der, «welcher den Willen Gottes tut, der bleibt [277] in Ewigkeit» (I. Joh. II/17), und in diesen Worten haben wir den Schlüssel. Es bestand die Neigung, zu denken, dass durch die Erschaffung des Menschen der Wille Gottes, etwas auszudrücken, völlig zufriedengestellt sei. Für diesen Glauben gibt es gewiss keinen wirklichen Grund. Wenn Gott nicht fähig wäre, etwas weit Vollkommeneres hervorzubringen als die Menschheit, und wenn das Leben, das durch die Naturwelt sich ergiesst, nicht auf etwas Grösseres, Besseres und Schöneres hinwirkte als alles, was jetzt hervorgebracht wurde, dann wäre Gott nicht göttlich in dem Sinn, in dem dieser Begriff gewöhnlich angewendet wird. Wir erwarten von Gott weit mehr als das Grösse, über alles hinausgehend, was uns jetzt gezeigt wurde. Wir glauben, dass dies möglich ist. Wir vertrauen fest auf diese Göttlichkeit und sind sicher, dass sie uns nicht täuscht. Doch die Offenbarung der letzten Vollkommenheit, wie immer sie auch sein möge (und wir sollten Gott nicht begrenzen durch irgendeine unserer vorgefassten Ideen), wird im Menschen die Entfaltung von Kräften erfordern und einen Mechanismus, die ihn befähigen werden, sie zu erkennen, teilzuhaben an ihren Wundern und ihrem grösseren Kontaktbereich. Wir selbst müssen uns wandeln, um das Göttliche zum Ausdruck zu bringen, wie Christus es zum Ausdruck brachte, ehe Gott zu der Offenbarung der Schönheit des verborgenen Reichs weitergehen kann. Gott braucht die Mitarbeit des Menschen. Er ruft nach Menschen, um seinen Willen zu tun. Wir haben das als einen Weg zu unserem eigenen individuellen Wohl angesehen, und das war vielleicht eine falsche Einstellung. Wir müssen uns erheben und den inneren Plan voranbringen, indem wir uns selbst zur Vollkommenheit hin ausstatten, damit Gott «auf die Arbeit seiner Seele schauen und zufrieden damit sein» möge (Jesaja LIII/11). Wir sind wahrscheinlich Gottes entscheidendes Experiment. Der Keim göttlichen Lebens ist in uns, aber wir selbst haben etwas dazu zu tun, und die Zeit ist gekommen, da die Menschheit als Ganzes sich bemühen muss, das göttliche Leben in der menschlichen Form zu nähren. Deshalb ist unsere unmittelbare Aufgabe, im Interesse des Reichs, dessen Bürger unsterblich sind, das zu entfalten, was göttlich ist in uns. Seine Eigenschaften können erkannt werden durch den Sinn für Werte, durch das Kennzeichen des Lichts und durch die Art seiner Liebe und des Liebens. Heute ist der volle Ausdruck [278] des «verborgenen Menschen des Herzens» notwendig. Die Offenbarung des SELBSTES innerhalb des niederen Selbstes ist die Forderung. Dieses Selbst, genährt, gepflegt, dann geschult und entwickelt, ist der unsterbliche Aspekt im Menschen, und für dieses Selbst sind wir verantwortlich. Dem kann man nicht ausweichen, noch gibt es ein Ausweichen vor der Tatsache, dass wir ein Teil des Ganzen sind. Nur, wenn Christus von der gesamten Menschenrasse erkannt und von der ganzen Menschheit zum Ausdruck gebracht wird, werden wir erreichen, wofür wir geschaffen sind: die Erfüllung des göttlichen Willens, wie Christus ihn erfüllte. Wir müssen den Minderwertigkeitskomplex überwinden, der sich fragend erhebt, wenn solche Worte wie der obige Satz vorkommen: «Wie Christus ihn erfüllte». Ein oben angeführtes Buch stellt fest, dass der Gedanke eines persönlichen Christus verschwinden und ersetzt werden müsse durch Christus als das Leben und die Hoffnung in uns allen. Das einzig Wichtige ist nur, die wahre innere Bedeutung von Unsterblichkeit zu verstehen. Jene, in denen der Sinn für geringere Werte den Werten der Seele untergeordnet ist, deren Bewusstsein das der Ewigkeit ist, sind ewig in ihrem Lebensverlauf. Daran sollten wir denken.

Sind wir interessiert an dem lebendigen Ganzen? Ist das Wohlergehen der Menschenrasse von wirklicher Bedeutung für uns? Sind wir willens, alles zu opfern zum

Wohl des Ganzen? Diese Fragen sind von Wichtigkeit für den einzelnen Aspiranten; er muss sie beantworten, wenn er klar verstehen will, was er zu tun versucht. Dieser Vorgang der Unterwerfung unter das Ganze ist von Dr. Schweitzer zusammengefasst worden, der uns ein wundervolles Bild vom Reich Gottes entwirft. Er sagt:

«Zivilisation besteht, ganz einfach ausgedrückt, in unserer Hingabe an die Bestrebungen zur Vervollkommnung der Menschheit und zum Fortschritt jeder Art in den menschlichen Verhältnissen und in der objektiven Welt. Diese mentale Haltung schliesst jedoch zwei Dinge ein: erstens müssen wir vorbereitet sein, der Welt und dem Leben in unserem Handeln bejahend gegenüberzustehen, und zweitens müssen wir ethisch werden.

Nur, wenn wir fähig sind, der Welt und dem Leben eine wirkliche Bedeutung beizumessen, werden wir imstande sein, selbst so zu handeln, dass Ergebnisse von wirklichem Wert entstehen. Solange wir [279] unser Dasein in der Welt als bedeutungslos ansehen, besteht kein Anhaltspunkt, irgendetwas von unseren Wünschen in der Welt zu verwirklichen. Wir werden nur insofern Arbeiter für jenen universalen geistigen und materiellen Fortschritt, den wir Zivilisation nennen, als wir bestätigen, dass die Welt und das Leben eine gewisse Bedeutung besitzen, oder was dasselbe ist nur insofern, als wir optimistisch denken.

Zivilisation wird hervorgebracht, wenn die Menschen inspiriert werden von einer starken und klaren Entschlossenheit, Fortschritt zu erzielen, und wenn sie sich, als ein Ergebnis dieser Entschlossenheit, dem Dienst am Leben und an der Welt widmen. Nur in der Ethik finden wir die vorwärtstreibende Kraft für solches Handeln, sie überschreitet die Grenzen unseres eigenen Daseins.

Nichts von wirklichem Werte in der Welt ist jemals entstanden, ohne von Begeisterung und Selbstaufopferung begleitet zu sein». (Verfall und Wiederaufstieg der Zivilisation, von Albert Schweitzer, S. VIII, Vorwort)

Kein Mensch, der nicht das Bewusstsein wahrer Werte erlangt hat, ist jetzt bereit für die Unsterblichkeit, das Vorrecht der Gottessöhne. Das Aufbauen jenes inneren Organismus, des geistigen Körpers, geschieht durch Läuterung, Vervollkommnung, Meditation und Einweihung, vor allem aber durch Dienen. Es gibt keinen anderen Weg. Die wahren Werte, denen der Eingeweihte sein Leben weiht, sind die des Geistes, des Reichs Gottes, jene, die das Ganze betreffen und keine Betonung auf das Einzelwesen legen. Sie sind gekennzeichnet durch Umfassendsein, Dienen und bewusste Eingliederung in das Ganze. Man kann sie mit dem einen Wort DIENST zusammenfassen. Sie sind gekennzeichnet durch Einbeziehung und Nicht-Abgesondertsein. Hierin liegt für die Kirche, wie sie gewöhnlich verstanden wird, der hauptsächliche Anruf. Ist sie geistig genug eingestellt, die Theologie fallen zu lassen und wahrhaft menschlich zu werden? Ist sie interessiert genug, den Horizont zu erweitern und alle als wahre Christen anzuerkennen, die im Geist Christi leben, ob sie nun Hindu, Mohammedaner oder Buddhist sind oder einen anderen Namen tragen als jenen der orthodoxen Christen?

Aus all dem, was wir betrachtet haben, taucht ein anderer grundlegender Gedanke auf. Mehr oder weniger sind wir heute im Begriff, aus dem Zeitalter der Autorität in das Zeitalter der Erfahrung überzugehen, und dieser Übergang zeigt möglicherweise [280] an, dass die Menschheit sich rasch zur Einweihung vorbereitet. Wir revoltieren gegen

Doktrinen, haben sehr wenig Verwendung für sie, und der Grund ist, so sagt Dr. Dewey, dass ... «Anhänglichkeit an irgendwelche Doktrinen und Dogmen, die auf eine besondere Autorität gegründet sind, Misstrauen bedeutet gegen die Kraft der Erfahrung, um mit eigener, vorwärtsschreitender Bewegung die notwendigen Grundbegriffe von Glauben und Handeln zu beschaffen. Glaube in neuerem Sinn bedeutet, dass Erfahrung selbst die einzige endgültige Autorität ist». (Zitiert in: Wirklichkeit und Illusion, engl., von Richard Rothschild, S. 320) Es leuchtet ein, dass dies nicht Gleichförmigkeit bedeutet, sondern eine Erkenntnis unserer wesentlichen Einheit.

Wir sind nun Christus in seiner gewaltigen Aufgabe Schritt für Schritt gefolgt und haben sie in ihrer Einzigartigkeit betrachtet. Er tat etwas von solcher Bedeutung für die Menschenrasse, dass wir erst heute in der Lage sind, es zu erfassen. So sehr sind wir mit unserer eigenen individuellen Erlösung und mit unserer Hoffnung auf den Himmel beschäftigt gewesen, dass die wirklich einzigartigen Werke, die Christus tat, grösstenteils unserer Beobachtung entgangen sind. Dass er den Spuren vieler Gotteskinder folgte, die, zu ihrer Zeit und Generation, gedient, gelitten und die Welterlösung gebracht hatten, bleibt ausser Frage. Dass er uns ein Beispiel vollkommener Menschlichkeit gab, wie es die Welt vorher niemals gesehen hatte, ist gleicherweise nicht zu bezweifeln. Der grösste der vorangegangenen Gottessöhne, Buddha, erreichte nach viel Kampf die Erleuchtung und erhellte den Pfad für die Menschheit aufwärts und durch die Pforte der Einweihung. Christus jedoch war vollkommen. Er hatte (dürfen wir es sagen, während einiger vorausgegangener Lebenszyklen) Gehorsam gelernt durch sein Leiden. Dass er den Tod überwältigte und für die ganze Menschheit die Tore der Unsterblichkeit öffnete, ist ebenfalls wahr. Doch seit der ersten Dämmerung der menschlichen Geschichte haben Menschen immer füreinander gelitten, sie haben immer wieder, hier und da, Vollkommenheit erreicht und verschwanden aus dem menschlichen Blickfeld. Der göttliche Funke im Menschen hat ihn immer unsterblich gemacht. Menschen haben immer ihre Göttlichkeit [281] empfunden, und sie haben immer ihre Hände und Herzen zu Gott emporgehoben. Die Söhne des Vaters haben niemals des Vaters Haus vergessen, wie weit sie auch gewandert waren. Gott hat gleicherweise immer nach uns gesucht, und von Jahrhundert zu Jahrhundert hat er seine Boten als Verkörperung seines Gedenkens ausgesandt.

Doch Christus kam als ein besonderer BOTE. Er kam, das Reich Gottes auf Erden zu gründen und einen neuen und greifbaren Ausdruck des Göttlichen auf unserem Planeten einzurichten. Seine Mission ist nicht fehlgeschlagen. Das Reich ist nun auf der Erde geschaffen und aus jenen Männern und Frauen überall zusammengesetzt, die ihre eigene Erlösung und Himmelshoffnung aus den Augen verloren haben, weil sie wissen, dass, wenn nicht der Himmel sich hier und jetzt zum Ausdruck bringen kann, er nur eine nutzlose Hoffnung ist. Sie sind mit der Selbst-Vervollkommnung und Selbst-Läuterung beschäftigt, weil sie ihren Mitmenschen wirksamer und angemessener dienen und so «ihren Vater im Himmel verherrlichen» möchten (Matth. V/16). Sie sind nicht an einer Erhöhung ihres persönlichen Selbstes interessiert, noch daran, irgendwelche Ansprüche zu stellen ausser dem einen erstaunlichen, dass sie Söhne Gottes sind wie wir alle. Sie schwatzen nicht von Einweihung, noch nennen sie sich selbst Eingeweihte. Sie sind zufrieden, als Dienende und Bürger des Reichs Gottes unter die Menschen zu gehen. Sie sind die Weltdiener, und ihr einziges Interesse ist, den Spuren dessen zu folgen, der umherging, Gutes tat und die Botschaft vom Reich verkündete. Sie behaupten nicht, dass ihr Weg der einzige in das Reich sei, aber zu jenen, die Christus

nicht kennen, sagen sie: «Kinder, liebet einander!» Sie verdammen jene nicht, die von Christi Opfer am Kreuze nichts wissen aber sie sagen zu jenen, die den Weg suchen: «Nimm dein Kreuz» und folge Christus! Ihren Mitjüngern bringen sie beständig in Erinnerung, dass «ausser ein Weizenkorn fällt auf die Erde und stirbt, so bleibt es allein», und sie setzen sich selbst das Ziel der neuen Geburt. Die Masse der denkenden, wohlmeinenden Männer und Frauen in der Welt geht heute von Nazareth in Galiläa nach [282] Bethlehem. Einige, vielleicht mehr als man schätzen kann, befinden sich auf dem Weg zur Taufe im Jordan, während einige wenige tapfer den Berg der Verklärung erklimmen. Einer hier und da mag unerschütterlich sein Angesicht gegen Jerusalem richten, um dort gekreuzigt zu werden, aber solche sind selten. Die meisten von uns lernen im täglichen Sterben des persönlichen Selbstes sich auf die schliessliche Kreuzigungs-Einweihung vorzubereiten, und durch beständigen Verzicht auf alles das, was den Ausdruck des Göttlichen zurückhält, das für diese ungeheure geistige Erfahrung befähigt, die immer der Auferstehung vorausging und die der Grosse Verzicht genannt wird.

Wir wollen klar sehen, wo wir auf dem PFAD der EVOLUTION jetzt stehen. Haben wir unsere Füsse bereits auf den PROBEPFAD gesetzt, diesen schwierigen Pfad der Läuterung, der die notwendige erste Stufe ist? Oder sind wir bestimmt auf dem PFAD der JÜNGERSCHAFT, wissen, was wir tun, pflegen die höheren Werte und jene kennzeichnenden Eigenschaften, die der Stempel des sich offenbarenden Göttlichen sind?

Der einzige Anreiz, der stark genug sein wird (oder jemals stark genug gewesen ist), einen Menschen zu befähigen, den fünffachen Weg zu dem ZENTRUM zu betreten, von dem das WORT hinausgeht, ist die Vorstellung davon, dass in unserer modernen Welt eine tiefe und schmerzliche Notwendigkeit besteht für Offenbarung, für ein reines Vorbild und für liebenden Dienst. Es gibt keinen anderen Weg, um diese unsere beklagenswerte und kriegszerwühlte Welt zu retten und das Leben der Menschen zu wandeln, ausser durch eine Offenbarung des Geistes Gottes. Anstatt zu warten, dass Gott eingreift und einen Erlöser sendet (der vielleicht genau so wenig wie Christus erkannt würde), sollten wir wissen, dass die Zeit gekommen und die Menschheit genügend entwickelt ist für das göttliche Leben darin, das voran und empor drängt zu Gott, nach seiner Antwort, seiner Anerkennung ruft, die wir ihn von Zeit zu Zeit immer wiederholen sahen. Er ist willens, uns zu erhören. Wir sind seine Kinder, wir beginnen, göttlich zu leben, zu denken (wie er denkt), im Sinn des Ganzen und nicht im Sinn des sich absondernden, selbstsüchtigen Einzelnen. Nun ist eine Zeit der Krise gekommen, da alle menschlichen Wesen gebraucht werden und der Ruf an jeden hinausgeht, sich um Selbstlosigkeit [283] besonders zu bemühen und einen Vorstoss zur Klarheit des Denkens zu machen, der uns von wohlmeinenden Aspiranten in klarsehende Jünger umformen wird, die beseelt sind vom Geist der Liebe und des Guten Willens zu allen Menschen, unabhängig von Rasse, Glaubensbekenntnis oder Farbe.

Dieser religiöse Wille drückt sich jetzt aus, wendet sich nicht zur Theologie oder zur Bildung von Doktrinen und befasst sich nicht mit deren Durchsetzung, sondern zu Liebe und Dienst, vergisst sich selbst und gibt das Äusserste, was möglich ist, zur Hilfe für die Welt. Dieser Wille bricht alle Schranken nieder, er erhebt die Menschenkinder, wo immer der Wunsch nach solcher Hilfe besteht. Er ist etwas, das sich langsam in der heutigen Welt organisiert, seine Eigenschaft ist Universalität und seine Technik liebendes Dienen. Die Menschen reagieren überall auf den gleichen inneren geistigen

Impuls, der uns in der schönen Geschichte gezeigt wird, die mit Buddha verknüpft ist. Sie lautet:

«In dem Glauben, die letzte Stufe der Vollkommenheit erreicht zu haben, war der Buddha bereit, das Dasein im endlichen Raum und in der Zeit zu verlassen, auf alle Sorgen und Leiden zu verzichten und dafür das reine Dasein von universaler, ewiger Seligkeit einzutauschen.

In diesem Augenblick wurde eine summende Mücke von einer vorüberfliegenden Fledermaus geschnappt.

"Halt", überlegte der Erhabene, der Zustand der Vollkommenheit, in den einzutreten ich im Begriff bin, ist nur meine eigene Vollkommenheit, eine vereinzelte Vollkommenheit, meine Ganzheit ist eine vereinzelte Ganzheit, also bin ich noch kein universales Wesen. Andere Wesen leiden noch durch Unvollkommenheit, durch das Dasein und den sich daraus ergebenden Tod. Mitleid zu diesen erwacht in mir, wenn ich ihr Leiden überdenke.

Den Weg zur Vollkommenheit habe ich tatsächlich und in Wahrheit für sie beleuchtet, aber können sie diesen Weg ohne mich betreten?

Ich träumte die einmalige Vollkommenheit meiner selbst. Die Vollkommenheit meines eigenen Charakters und meiner Persönlichkeit ist jedoch nur eine Unvollkommenheit, solange ein anderes Wesen eine einzige Mücke noch Unvollkommenheit auf seine Art erleidet.

Kein Wesen kann allein Seligkeit erreichen: alle zusammen müssen sie erlangen, diese einzigartige Seligkeit muss jedem zuteil werden. Denn bin ich nicht in jedem anderen Wesen, und ist nicht jedes andere Wesen in mir?»

Mit noch leiser Stimme spricht [284] so der Buddha in jedem Selbst, als Inspiration zum inneren Charakter, durch Aspiration zur äusseren Persönlichkeit, wobei unaufhörlich dieses Selbst in das Nichtselbst umgewandelt wird. Jede Wirklichkeit hängt von der anderen ab. Es ist ein ewig fortdauernder Weg des Lebens, der zur Vollkommenheit von jedem, von allen, zu begehen ist». (Eros und Psyche, engl., von Benchara Branford, S. 355)

Christus betont dieselbe Aufgabe, und seine Jünger haben an ihrem Ort und zu ihrer Zeit versucht, das Gesetz des Dienens zu lehren.

Manchmal scheint es, als wenn zwei Extreme im Bewusstsein des Menschen lebten der Allbekannte und Ehrgeizige und die grossen Weltdiener. Bisher war die Aufeinanderfolge: Dienst für uns selbst, für unsere Familie, für die, welche wir lieben, für irgendeinen Führer, irgendeinen Zweck, irgendeine Schule der Politik oder Religion. Die Zeit ist gekommen, da der Dienst sich ausdehnen und auf breiteren und einschliessenderen Bahnen zum Ausdruck kommen muss, und wir müssen lernen zu dienen, wie Christus diente, alle Menschen zu lieben, wie er sie liebte, und durch die Kraft unserer geistigen Lebendigkeit und die Art unseres Dienstes alle, denen wir begegnen, anzuregen, damit sie auch dienen und lieben können und Glieder des Reichs werden. Wenn dies klar gesehen wird und wenn wir bereit sind, die nötigen Opfer und Entsagungen aufzubringen, so wird eine raschere Offenbarung des Reichs

Gottes auf Erden möglich. Der Ruf ergeht nicht nach Fanatikern oder verbohrten Frömmern, die das Göttliche so verdorben haben bei dem Versuch, es auszudrücken. Es werden geistig gesunde und normale Männer und Frauen gesucht, welche die Lage erkennen, dem ins Gesicht sehen, was getan werden muss, und dann ihr Leben einsetzen, um in der Welt die Eigenschaften des Seelenreichs zum Ausdruck zu bringen: Liebe, Weisheit, Schweigen, Nicht-Abgesondertsein sowie Freiheit von Hass, Parteilichkeit und dogmatischem Glauben. Wenn solche Menschen in grosser Zahl zusammengebracht werden können (und sie sind dabei, sich rasch zu sammeln), dann werden wir die Erfüllung des Gesanges der Engel zu Bethlehem sehen: «*Friede auf Erden und Guten Willen den Menschen*».